M. med.
1110
m

M. med.
1110 m

<36602724170013

<36602724170013

Bayer. Staatsbibliothek

Triumph
der
Heilkunst
mit kaltem Wasser.

R. 414

Triumph
der
Heilkunst
mit
kaltem Wasser,
oder
Ruf an alle Menschen
zum zweckmäßigen
Gebrauch des kalten Wassers.

Mit einer Erklärung der Krankheitsursachen und Aufführung der sichersten Gegenmittel.

Nebst einem Anhange,
enthaltend:
Viele Beispiele vollkommen gelungener Wasserkuren.

Von
C. ZOCZEK.

Leipzig, 1836.
Hartlebens Verlagsexpedition.

365. D.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede.

Wir leben in einer Zeit, worin Wahrheit, Zweifel und Irrthum, Glauben und Aberglauben mächtige, leidenschaftliche Vertheidiger und Nachbeter einseitig gefunden haben. Kein Wunder, daß sie auch in der Medicin herrschen, die Zahl der Theorien, Systeme, Schulen, Manieren u. dgl. unübersehbar machen, und sich gegenseitig bekämpfen. Die Medicin theilte von jeher das Geschick ihrer Zeit. Neben jenen mannigfachen Heilmethoden hat in der neuesten Zeit die mit kaltem Wasser mehr Anklang und Würdigung endlich auch gefunden. Seinen hohen Werth werden wir dann erst vollkommen kennen, wenn wir es mehr und unbefangner, als bisher anwenden. So sehr übrigens der Verfasser von der Heilkraft des kalten Wassers überzeugt ist, so sehr er dessen Verbreitung als Heilmittel wünscht, so wenig ver-

mag er in seinen Misbrauch, als Universalmittel, blindhin einzugehen. Dieser raubt den kostbarsten Dingen ihren Anwerth. Diesen zu retten, für Gesunde und Kranke im rechten Lichte darzustellen, und vor schädlichem Gebrauche zu warnen, war die Ursache der nachfolgenden Blätter. Die Krankheitsursachen mußten aufgeführt werden, um dem, damit weniger vertrauten Leser, das Mittel ihrer Vermeidung an die Hand zu geben, und für den Gebrauch des kalten Wassers eine entsprechende Lebensart zu motiviren. Hat der Verfasser der Menschheit zur Verminderung ihrer Leiden und zur Erhöhung ihres Lebensgenusses, nur das Mindeste beigetragen, so ist seine Mühe belohnt.

Inhalt.

Seite

Einleitung 1

Erster Abschnitt. Ursachen bisher aus denen das kalte Wasser nicht nach Verdienst gewürdigt und angewendet wurde 6

1. Unkenntniß 7
2. Vorurtheile. 15
3. Eigennutz 73

Zweiter Abschnitt. Von den allgemeinsten und häufigsten Krankheitsursachen 80

1. Von der Krankheitsanlage. 82
2. Von den schädlichen Einflüssen 97

Dritter Abschnitt. Von den Eigenschaften und Wirkungen des Wassers auf Gesunde und Kranke überhaupt. 129

I. Von den Eigenschaften des Wassers . . . 130
II. Von den Wirkungen des kalten Wassers auf Gesunde 138
III. Von den Wirkungen des kalten Wassers auf Kranke im allgemeinen 163

Vierter Abschnitt. Von dem Gebrauche des kalten Wassers in Krankheiten 169

I. In Entzündungen, deren Eintheilung und Aufzählung 173
II. In Fiebern, deren Eintheilung und Aufzählung 219

Seite

III. In regelwidrigen Aussonderungen, deren Aufzählung 239
VI. In kachektischen Krankheiten, deren Aufzählung 247
V. In Nervenkrankheiten, deren Aufzählung . 251
Anhang. Das kalte Wasser als Schönheitsmittel 258
Fünfter Abschnitt. Beispiele glücklicher Wasserkuren 262
Anhang. Ueber Vinzenz Prießnitz's Wasserkuren in Gräfenberg 298
Register 303

Einleitung.

Das kalte Wasser ist zu allen Zeiten und unter allen Völkern, als eines der ausgezeichnetesten Heilmittel gekannt, und in den verschiedensten Krankheiten des menschlichen Körpers, von Aerzten und Nichtärzten, mit dem glücklichsten Erfolg angewendet worden. Aber erst unserer Zeit war es vorbehalten, nach sorgfältigen wissenschaftlichen und erfahrungsmäßigen Prüfungen, ihm in der Reihe der bewährtesten Heilmittel jene hohe Stellung einzuräumen, die ihm mit vollem Recht gebührt, und wozu die Natur selbst schon dadurch den deutlichsten Fingerzeig gibt, daß sie alle ihre Schöpfungen reichlich mit Wasser versieht, daß sie alles Leben im Wasser Entstehung, Wachsthum, Nahrung und Gedeihen finden läßt, daß sie Wasser dem Menschen zum einzig angemessenen besten Getränke anweist, daß sie fast in allen Krankheiten, sogar schon dem Kinde das unwiderstehliche Begehren nach kal-

tem Wasser, gleichsam als heilenden Instinkt, beigesellt.

Das rastlose Streben des menschlichen Geistes, das Gebiet der Wissenschaften durch Verbesserungen, neue Erfindungen und Entdeckungen zu erweitern, verjährte Irrthümer zu berichtigen, althergebrachte Vorurtheile zu vertilgen, die allgemein verbreiteten, nächstliegenden, einfachsten Mittel zur Hervorbringung erstaunlicher, an das Wunderbare gränzender Wirkungen zu verwenden, hat auch in der Heilkunde die segensreichsten Folgen gebracht. Die Lebensweise der Menschen wird zur ursprünglichen naturgemäßen Einfachheit allmälig zurückkehren, und damit einem zahllosen Heere von Krankheiten der Urquell versiegen. Während die Heilkunde aber von einem ungeheuern Wuste gekannter und ungekannter Arzneistoffe zu den, durch gediegene Erfahrung bewährten, einfachen und wenigen zurückkam, blieb sie sich in der Auswahl derselben nicht immer und nicht überall gleich; Theorie und System, wohl auch eine Art Mode, lenkte und bestimmte darin.

Mit inniger Freude findet der Menschenfreund selbst in der strengsten und beschränktesten Auswahl dieser Heilmittel, in jeder Theorie, in jedem System alter und neuer Zeit ein Heilmittel immer und überall wieder aufgezählt — das kalte Was-

ser. Und, wenn ihm auch nicht stets die wohlverdiente Würdigung zu Theil wird, welche die Erfahrungen unserer Tage, für Gegenwart und Zukunft, ihm sichern, so reicht sie doch genugsam hin, seinen hohen Werth vielfach zu beurkunden, und zu beweisen, daß ihn keine Zeit ganz verschätzt hat. Lesen wir nun die Schriften der besten Aerzte vergangener und unserer Zeit, betrachten wir die berühmtesten Curen von Krankheiten, die dem ganzen Schatze künstlicher Arzneien trotzten, so ergibt sich, daß das kalte Wasser Hilfe und Genesung in langwierigen Leiden schaffte, an denen die Kunst der Aerzte sich bereits erschöpft hatte; daß es Rettung und Heil gewährte in den heftigsten schnelltödtlich verlaufenden Krankheiten, wo andere Heilmittel gewöhnlich zu spät kommen, in den schwierigsten verzweifeltesten Fällen, in denen das Leben unabwendbar dem Tode bereits verfallen schien.

Ungeachtet zahllose solche Beweise in allen Ländern, und die Erklärungen der vortrefflichsten Aerzte für die gewaltige Heilkraft des kalten Wassers sprechen, und die drei größten Seuchen, welche in unserem Zeitalter verheerend über den Erdboden ziehen, Pest, gelbes Fieber und Cholera, mit keinem einzigen Heilmittel so glücklich bekämpft wurden und noch werden, als mit dem kalten Wasser, fin-

det seine Anwendung denn doch noch immer nicht jene Ausdehnung als Heilmittel, die ihm, vermöge seiner Wunderkraft zusteht, und die das Heil der leidenden Menschheit dringend wünschen läßt.

Professor Oertel in Ansbach hat sich zuerst das große Verdienst erworben, seine Anwendung für Gesunde und Kranke weithin zu verbreiten; rastlos wirkte er, und wirkt noch, mit seinen zahlreich erworbenen Jüngern, Aerzten und Nichtärzten, für den edeln Zweck: die Gesundheit seiner Mitmenschen zu schirmen, zu befestigen, Krankheiten zu verhüten, entstandene zu heilen, und ihrer Wiederkehr vorzubauen. Tausende und abermal Tausende, nah und ferne, danken seiner Lehre und seinem Beispiel ungetrübte Gesundheit und heiteres Leben. Es hat sich bereits ein eigener Verein unter ihm gebildet, der von der Regierung geschützt, den Gebrauch des kalten Wassers mehr und mehr zum Gemeingut aller Menschen zu machen trachtet. Aerzte und Nichtärzte haben sich angeschlossen, und ihre Belehrungen und Erfahrungen der Welt mitgetheilt. Um so mehr regt sich wohl in jedem Freunde der Menschheit das lebhafte Verlangen ein so wohlthätiges, einfaches, nichts kostendes, überall vorhandenes Geschenk der Natur zu besserem, nutz- und heilbringenderem Gemeingute zu machen, als es bis jetzt geschah.

Damit es aber ein solches werden könne, müssen wohl vorerst die Hindernisse seiner Anwendung in Erwägung gezogen werden; sind sie bekannt, werden sie bekämpft und weggeräumt, so kann der guten Sache der Eingang zu jedem unbefangenen Menschen nicht fehlen. Hat die beßte Angelegenheit in ihrem Beginn auch Widersacher, so stärkt sie sich gerade an diesen, und es liegt im Laufe menschlicher Dinge, daß nur aus dem Widerspruch die Wahrheit hervorgehe. Geleitet von der reinsten Liebe zu ihr, sind wir daher gesonnen, vorerst die Ursachen, aus denen das kalte Wasser bisher nicht nach Verdienst gewürdigt und angewendet worden, unparteiisch zu prüfen; sodann eine kunstlose entsprechende Erklärung der Krankheitsursachen zu geben, dieser die Belehrung über den Gebrauch des kalten Wassers für Gesunde und Kranke folgen zu lassen und endlich mit den uns vorgekommenen glücklichen Curen, die vorzügliche Aufmerksamkeit erregten, zu schließen. Ein Anhang wird über Vinzenz Prießnitz berichten.

Erster Abschnitt.

Ursachen, aus denen das kalte Wasser bisher nicht nach Verdienst gewürdigt und angewendet wurde.

Forschen wir nach den Ursachen, derenwegen so viele dem menschlichen Geschlechte höchst wohlthätige Erfindungen, Entdeckungen und Verbesserungen nicht so schnell vom Palast bis in die Hütte, von einem Lande zum andern gedrungen sind, als ihre Wichtigkeit und ihr beglückender Einfluß wünschen und zuversichtlich hoffen ließ, so finden wir drei hauptsächliche Hindernisse: Unkenntniß, Vorurtheile, Eigennutz, die ihre Verbreitung hemmten. Die Geschichte jüngstverflossener Zeit lehrt, wie lange zuweilen selbst die, der ganzen Menschheit ersprießlichsten, Dinge von ihnen aufgehalten werden, ehe sie allgemeines Gut derselben werden können. Gibt es, um mich von

vielen eines einzigen zu bedienen, hiezu ein lebendigeres Beispiel, als die, noch immer auf den kleinsten Theil der menschlichen Gesellschaft beschränkte, Einimpfung der Kuhpocken — eine für die gesammte Welt unberechenbar folgenreiche Erfindung und Wohlthat? — Ist die Verbreitung derselben in irgend einem Verhältniß mit der Zahl der Bewohner der Erde, mit dem hohen Werth ihrer schützenden Heilkraft, mit ihrer Anwendungsfähigkeit zu noch nicht zu bestimmenden andern Heilzwecken? —

Eben so erging und ergeht es auch dem Gebrauche des kalten Wassers; deshalb wollen wir nun jene drei Hauptgründe in Beziehung darauf etwas näher beleuchten.

1. Unkenntniss.

Sie war und ist wohl die häufigste, die Meisten hindernde Ursache, aus der im gewöhnlichen Leben der Werth des Wassers die hinreichende Schätzung nicht erhielt; es ist eine allgemeine Erfahrung, daß die Menschen das Nächstliegende, das alltäglich Gebräuchliche entweder gar nicht, oder doch weniger kennen, als das Entfernte, seltener Gebrauchte. Abgesehen hievon wollen, können und dürfen Viele, sehr Viele, mit den

wohlthätigen Wirkungen des kalten Wassers nicht bekannt seyn.

So ist zwar seit undenklicher Zeit sein Nutzen in mannigfachen Krankheiten den Heilkundigen stets bekannt gewesen, und, wie bereits erwähnt, die Natur treibt den Kranken instinktmäßig zum Gebrauch dieses, in derselben immer und überall in den verschiedensten Formen vorräthigen, Balsams; die ältesten Bruchstücke ärztlicher Schriften, die uns überliefert worden sind, empfehlen es als vorzügliches Heilmittel in den schwersten Krankheiten, und dennoch hat es Jahrtausende in den Schriften und in der Hand der Aerzte nur als solches gegolten, ohne daß es eben bei seinem wahren Namen genannt, oder von Andern, als ihnen, gehandhabt worden wäre. Selbst in den neueren Zeiten z. B. von Sydenham bis Naumann wird in Wort und That, durch Lehren und Beispiele sein hoher Anwerth tausendfach beurkundet, ohne daß der größte Theil des Menschengeschlechtes auch nur ahnte, welcher erstaunlicher Wirkungen ein so unscheinbares, geringfügig gehaltenes, alltägliches, zu den gemeinsten Lebensbedürfnissen verwendetes Mittel fähig sey. Wie Mancher ist Zeuge, ja wie Mancher selbst Gegenstand der Heilung von dem verzweifeltesten Uebel durch kaltes Wasser, während er die Hauptwirkung doch nicht diesem

unbedeutend scheinenden Mittel, sondern andern aus der Apotheke gereichten Nebendingen zuschreibt? — Fassen wir die Berichte der Aerzte aus allen Zonen, aus allen Nationen, aus den verschiedensten Systemen zusammen, so werden sie sämmtlich die sprechendsten Beweise für die ausgezeichnete Heilkraft reden. Und dennoch konnte ein, dem Menschen so nahe liegender, Gegenstand in der Hand des Arztes Wunder wirken, ehe der Nichtarzt, wohl anfangs mit zagender Hand, und erst nach oft wiederholtem glücklichem Erfolge, darnach getroster, zuversichtlicher zu greifen wagte, und allmälig seine leidenden Mitmenschen zu dessen Gebrauche aufforderte! Drängt sich hier nicht jedem Leser unwillkürlich Mitleid und Erbarmen für so viele Tausende jener Unglückseligen auf, die Jahre lang ein sieches Leben kümmerlich dahinschleppten; für so viele Tausende, die ein rascher Tod hinwegriß aus den Armen trostloser Aeltern, Geschwister, Freunde, weil man im Augenblicke keinen Arzt, kein Arzneimittel bei der Hand hatte, oder weil auch diesen beiden nicht gelang, das theuere Leben zu erhalten? — Wie Unzählige hätten durch den Gebrauch des kalten Wassers dem Leben, und zwar einem heitern, gesunden Leben wiedergegeben und erhalten werden können! An wem, wird also unser gefühlvolle Leser fragen, lag also die Schuld

daß es nicht geschah und auch heutzutage nicht allgemein geschieht?

Der erste Grund war und bleibt die Unkenntniß d. h. viele Aerzte und fast alle Nichtärzte kannten und kennen großentheils heute noch die Wirkungen des Wassers auf Gesunde und Kranke nicht; sie kennen aber auch nicht den Gebrauch, und zwar den rechten Gebrauch desselben, wie ihn die reichhaltigsten Erfahrungen und die in unseren Tagen beobachteten Fälle bestimmen.

Die ärztliche Praxis war im Alterthume das Geschäft des Priesterstandes, und mithin auch in seine Mysterien eingeschlossen; so blieb es lange Zeit, bis das Heilgeschäft in die Hände der Laien überging, aber auch hier nur Eigenthum weniger Aufgeklärten war, und immer ein mysteriöses Wesen behielt. Die Mittel zur Verbreitung von Kenntnissen waren gering und äußerst kostbar; der Unterricht ging von Munde zu Munde meistens um hohes Lehrgeld; erst als jene Mittel zahlreicher wurden, als Erfindungen, Reisen, Kriege, Schulen u. s. w. allgemeinere Bildung verbreiteten, wurden auch ärztliche Kenntnisse unter den Nichtärzten gepflegt, da das tägliche Leben dazu dringend aufforderte. Während nun Nichtärzte oft eben so vortreffliche Gelehrsamkeit und Erfahrung im Heilgeschäfte besitzen, als wohlgebildete Aerzte,

gibt es manchen Arzt vom Fache, dem die Begriffe von den Wirkungen des kalten Wassers fehlen; er sah sie nie, er hörte nie davon, dachte nicht daran, er liest wenig oder gar nicht, und fröhnt dem gewohnten Herkommen seinen Patienten Decocte, Thee, Pillen, Pulver u. s. f. einzugießen; kurz er kennt die Heilkraft des Wassers nicht. Zur Ehre des ärztlichen Standes können wir behaupten, daß dieser der kleinste und in seiner Bildung vernachlässigte Theil der Aerzte seyn wird; ein bei weitem größerer Theil derselben darf und will jene Heilkraft nicht kennen. Unter der Aufschrift: Vorurtheil, wollen wir diesen Punkt genauer berühren.

Wenn nun ein Theil der Aerzte vom Fache die Heilkraft des kalten Wassers nicht, oder wenigstens nicht richtig kennen, nicht entsprechend würdigen und gebrauchen — um wie viel weniger dürfen wir es dann von Nichtärzten verlangen? Zwar sind jene seltenern Glückseligen, die Zeit, Gelegenheit und ernstlichen Willen besitzen, was der Menschheit frommt, sich bekannt zu machen und zu verallgemeinern, wohl schon großentheils davon belehrt, überzeugt, und von regem Eifer beseelt in ihrem Kreise die Wahrheit und das Gute zu fördern, aber die sind nur Wenige und der Bedürftigen, der Leidenden sind unendlich viele, daß man nicht genug durch Lehre und Beispiel wirken kann.

Unsere Lebensweise ist heutzutage so vielfach verzweigt, unsere Thätigkeit so mannigfach getheilt, unser Beruf oft so eigenthümlicher Art, daß wir meistens gar nicht wahrnehmen, beachten können, was in dem Bereiche einer andern Wissenschaft, einer andern Kunst, eines andern Berufes — eines Berufes insbesondere, der so fremd- und eigenartig, als der ärztliche erscheint, — vorgeht. Und selbst wenn wir es beobachten, gebricht es wohl den Meisten an genügender Fähigkeit und Einsicht zu unbefangenem richtigem Urtheile darüber, zur Anwendung auf gegebene Fälle. Der Gelehrte, der Künstler, der Handwerker, der Landmann — jedwedem ist sein Wirkungskreis zugewiesen — erübrigt nur wenig Zeit zur Erholung und zum Genuß seines Familien- und Freundschaftskreises; ist er gesund, so pflegt er in diesen wenigen Stunden sich nicht mit Studien und Lectüre über Krankheiten zu beschäftigen, überhört auch leicht, oder achtet gar nicht, was zufällig davon gesprochen wird.

Endlich, wie viele Millionen wissen von Allem in der Welt, ja von ihren nächsten Umgebungen nichts? — Wie viele Millionen sind durch ihre Sprache abgeschnitten, und eben so sehr durch Vorurtheile? — Wie viele Millionen können nicht lesen und schreiben und entbehren sogar den dürftig-

sten Unterricht über die gemeinsten Bedürfnisse? — So erzeugt sich dann jene Gleichgiltigkeit, die die wichtigsten Angelegenheiten der Menschheit nicht kennt, viel weniger achtet und fördert; diese Gleichgiltigkeit, dieses gedankenlose, träge Fortschleichen von einem Tage zum andern zieht sich allmälig in das ganze Leben, und in seine kleinsten Geschäfte hinüber; *intellektuelle und moralische Fehler und Mängel werden geduldet und ertragen*; die Folge ist, daß der Körper gleichfalls weniger geachtet leider dann erst die Sorge für die Gesundheit desselben weckt, wenn sie bereits bedeutend gelitten hatte. Sehen wir uns in unseren nächsten Umgebungen um und es kann nicht fehlen an zahlreichen Beispielen zur Bestätigung des eben Gesagten. Daher erklärt sich die Unkenntniß jedes Heilmittels überhaupt, und insbesondere eines so unscheinbaren, als das kalte Wasser den Meisten vorkommen mag.

Wir haben bisher die Gründe, aus denen das kalte Wasser nicht nach seinem wahren Werthe gekannt war und ist, aufgeführt; es reicht aber nicht hin, mit dessen Wirkungen, mit dessen Gebrauch bekannt zu seyn, wenn man nicht mit dem rechten Gebrauche desselben vertraut ist. Wie mehrmals angedeutet worden ist, haben die Schriften aller Aerzte die Anwendung des kalten Wassers für Gesunde und Kranke in einzelnen Krankheiten

empfohlen und die Aerzte unserer Zeit wenden es auch in der That an; aber seine Heilkraft ist erst seit Professor Oertels lebhafter Anregung und Wirksamkeit allgemeiner, vorzüglich unter Nichtärzten verbreitet, von ihnen gehandhabt, vielfach erprobt und nach unzähligen gelungenen Curen festgestellt worden, wann, wo und wie das kalte Wasser gebraucht werden muß, wenn es der Quell des Heiles werden soll, wozu es die Natur bestimmt und tausendfältige Erfahrung geheiligt hat. Diesen Gebrauch werden unsere Leser im Verfolge kennen lernen; sollte es ihnen daran liegen die Stimmen anderer Schriften über diesen Gegenstand zu vernehmen, so verweisen wir auf:

Hahns, Fröhlichs, Mylius's, Oertels sämmtliche Schriften darüber, Curries Abhandlungen und D. Fabricius, das Ganze der Heilkunst mit kaltem Wasser oder deutliche Anweisung die meisten und gefährlichsten Krankheiten des Menschen auf die sicherste Weise durch den Gebrauch des kalten Wassers schnell und gründlich zu heilen. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. Leipzig 1834.

Die Unkenntniß der Wirkungen des kalten Wassers und seines rechten Gebrauchs kann nur dadurch beseitigt werden, daß Lehre und Beispiel Hand in Hand den Unterricht unter Gesunden und Kranken

verbreiten. Es ist wohl eine so innig und so dringend zum Herzen jedes Menschenfreundes sprechende Angelegenheit, daß sie keiner Empfehlung bedarf. Wer nur einmal das unaussprechliche Gefühl empfunden hat, menschliches Leiden gelindert, oder gar ein verloren gegebenes Leben gerettet zu haben, der wird mit Freude im kalten Wasser ein Mittel ergreifen, womit er oft und oft neuerdings Wohlthäter seines Geschlechtes werden kann.

Und ist einmal nur das erste Hinderniß — die Unbekanntschaft mit einem so ausgezeichneten Heilmittel — gehoben, so werden gelungene Versuche, glückliche Erfahrungen es mehr und mehr verbreiten und nur so wird es die übrigen Hindernisse auch besiegen, um selbstständig seinen wahren Werth immer und überall geltend zu machen und sich für alle Zeiten zu behaupten fähig seyn.

2. Vorurtheile.

Diese setzen ohne Zweifel jeder Veränderung im Gewohnten und Hergebrachten, besonders wenn sie unserer Bequemlichkeit, unserem Vortheile und unseren mit der Muttermilch eingesogenen Meinungen widerspricht, die mächtigsten, langwierigsten und hartnäckigsten Hindernisse entgegen. Die alltägliche Erfahrung liefert überall hiezu so viele Belege, daß wir uns der Anführung einzelner füg-

lich enthalten können. Gewiß sind die dagegen herrschenden Vorurtheile der bedeutendste Grund, weshalb der Gebrauch des kalten Wassers noch nicht allgemein zur angemessenen Aufnahme und Verbreitung gelangt ist. Jene Vorurtheile gelten nicht blos unter dem weniger aufgeklärten Theile des Volkes, sondern selbst unter Aerzten und Leuten höherer und höchster Bildung. Haben doch die Weisesten aller Zeiten und Völker, so gut als der Landmann in seiner Hütte, Vorurtheile gehegt; warum sollte es jetzt anders seyn? — Nur ist es in unserer bestrebungs- und thatenreichen Zeit beschämend, daß es mit einem, das menschliche Wohl angehenden, Gegenstande eben so geht; während man in allen andern minder wichtigen Angelegenheiten sie ablegt.

Blos aus Vorurtheil entschließen sich viele Menschen nicht zum Gebrauche des kalten Wassers und zu seiner Empfehlung an Andere, obwohl sie gelesen und gehört haben, was es dem Gesunden, dem Kranken gewähre und mit welchem regen Eifer ganze Gesellschaften die Belehrungen darüber verbreiten. Untersuchen wir einmal die Motive hievon — vielleicht gelingt es uns sie alle aufzufinden und eine bessere Ueberzeugung an ihre Stelle zu rufen.

Viele zweifeln an den gerühmten Kräften, die dem kalten Wasser innewohnen und glauben die davon erzählten Thatsachen nicht. Abgesehen davon, daß redliche wohlmeinende Menschenfreunde wohl keinen Beweggrund haben konnten und können es zu rühmen, wenn dem nicht so wäre, müßten diese Zweifler annehmen, die Behauptungen aller Aerzte und Heilkundigen von der ältesten bis zu unserer Zeit seyen, in Beziehung auf das Wasser, Betrug oder Irrwahn, und nur in Beziehung auf die andern Heilmittel wahr. So hätten die Aerzte von Hippokrates bis auf die heutigen Tage sich oder Andere getäuscht; so sollten alle Berichte aus den großen Spitälern Englands, Frankreichs, Deutschlands, Rußlands u. s. w., sollten die rastlosen Bemühungen Oertels, des Prießnitz, der Verehrer und Förderer von Wasserkuren und die davon durch Augenzeugen erzählten Erfolge, eitler Trug seyn? — Und sprächen auch nicht viele tausende solcher ehrwürdigen Stimmen der Vergangenheit und Gegenwart zu uns, so kann uns eigenes Nachdenken, eigene Belehrung und Erfahrung überzeugen. Man denke nur einigermaßen über die Kräfte nach, welche das Wasser in der gesammten uns bekannten Welt, in allen ihren Reichen, unter den verschiedensten Formen, dunstförmig, tropfbar, fest so wundervoll

äußert. Das Wasser ist im Schoße der Erde ihr das, was dem Thierkörper sein Blut ist. Welche Veränderungen, welche Schöpfungen zeugt es in und außer dem Erdballe? — Kann irgend ein Körper, eine Pflanze, ein Thier entstehen, wachsen, sich nähren, gedeihen ohne Wasser? — Kann es der Mensch je entbehren und gibt es irgend einen Verlust, der ihm unersetzlicher wäre? — Und an den heilsamen Einfluß eines solchen Geschenkes der Natur sollte er nicht glauben, sondern lieber zufällig gefundenen, kostbaren weit über Meere dahergeholten Waaren, deren Abkunft und Bestandtheile oft fremd sind, Leben und Gesundheit anvertrauen? —

Glauben wir nur an die Heilkraft des kalten Wassers, machen wir es in gesunden Tagen zum täglichen, steten, einzigen Getränke; waschen wir uns, baden wir fleißig, ermuntern wir Andere dazu, so werden wir überzeugt und überzeugen, werden nie, oder doch äußerst selten krank werden, und auch dann wieder in ihm Genesung finden. Nicht wenige meiner Leser höre ich hiebei ausrufen: „ich möchte wohl gerne tagtäglich Wasser trinken, aber mein Magen verträgt es nicht; ich möchte wohl gerne mich waschen und baden, aber es schadet mir; ich bin es nicht gewohnt.“

In der That ist ein großer, vielleicht größerer

Theil der Menschheit, als auf den ersten Anblick scheint, nicht gewohnt kaltes Wasser zu trinken, in ihm sich zu waschen, zu baden; herrscht diese Gewohnheit in gesunden Tagen häufig, so tyrannisirt sie die Menschheit, beinahe durchgängig, in kranken Tagen. Man ist grausam genug dem, nach Wasser, nach kaltem Wasser nur, lechzenden Leidenden die einzige, die beßte Erquickung zu versagen, welche man ihm bieten kann, und welche die Natur selbst mächtig fordert. Man vergißt, welche Labung für den Durst des Gesunden ein kühler Trunk sey. Warum geschieht das? — Aus Vorurtheil. Man ist nun einmal gewohnt dem Kranken kein anderes, als sogenanntes überschlagenes Wasser zu reichen.

Dasselbe Vorurtheil, dieselbe Gewohnheit übt aber gleiche Macht auf den Gesunden. Der größte Theil davon trinkt und gebraucht überhaupt wenig, ein bedeutender beinahe kein, und wirklich ein nicht kleiner Theil gar kein Wasser; freilich zum Verderben des besten, frohsten Lebensgenusses. Nur der Mensch war mit dem von der Natur gebotenen einfachsten besten Trunke nicht zufrieden; er bereitete sich künstliche Getränke, um in deren Genusse die Folgen seiner Künstelei bald zu büßen und vergeblich zu bereuen. Gehen wir in das graue Alterthum zurück, forschen wir hinwieder in unse=

rer Zeit: welche Menschen waren und sind gesünder, stärker, mit langem frohem Leben begabt? — Die Wassertrinker. Ganze Nationen waren groß und mächtig, so lange Wasser ihr Getränk blieb; sie wurden unterjocht und gingen unter, als sie in den den Gaumen kitzelnden, die Sinne erhitzenden, den Geist schwächenden künstlichen Getränken zu schwelgen begannen. Darf ich ein überzeugenderes Beispiel anführen, als die Römer? — Dieses kraftvolle, tapfere Volk wendete seine erste hauptsächliche Sorge in Frieden und Krieg, daheim und in seinen Besitzungen, auf steten Vorrath guten Wassers; wo dieses vorhanden war lagerte es sich, stiftete es Colonien; um es zuzuführen wurden keine Kosten gescheuet; sie bauten Wasserleitungen, die bei uns noch in ihren Ruinen Bewunderung und Ehrfurcht einflößen. Sie wußten den Werth des Wassers zu schätzen. Der Verfall ihrer Macht, ihres Ruhmes, ihrer Sitten, der Verlust der Weltherrschaft fallen zusammen mit jenem Zeitpunkt, in dem der Gebrauch des kalten Wassers unter ihnen abnahm.

Es ist gar nicht zu bezweifeln, daß die Gewohnheit, von Kindheit an dem kalten Wasser in jeder Form möglichst fremd zu bleiben, auf den Menschen einen so mächtigen Einfluß übt, daß er, selbst bei der festen Ueberzeugung von der Schäd-

lichkeit künstlicher Getränke, und dem ernstlichen Willen, ihnen zu entsagen, es nur schwer vollführen kann; denn der Genuß des kalten Wassers wird ihm anfangs nicht munden, kalte Waschungen und Bäder werden ihn schon der Kälte halber abschrecken; aber er mache den Uebergang von den frühern nachtheiligen Gewohnheiten zu neuen heilsamen nur allmälig, stehe nicht ab, wenn er auch Unbequemlichkeiten, Unbehagen, ja Uebelkeiten empfindet, und er wird in kurzer Zeit die Früchte seiner Beharrlichkeit ernten, und sich in Wohlseyn und Kraftfülle dafür belohnt sehen.

Ohne Uebertreibung kann man behaupten, die Gewohnheit kaltes Wasser wenig oder gar nicht zu brauchen habe zu unzähligen Krankheiten unseres Geschlechts den Keim gelegt, unterhalte unzählige, steigere dieselben und grabe unzähligen Menschen schon im Beginn und in der Blüthe des Lebens ihr Grab. Es ist erwiesen, daß jedes andere Getränk unserer Gesundheit nachtheiliger, feindlicher gegenübersteht, je mehr es sich seinen Bestandtheilen, Eigenschaften und Wirkungen nach vom kalten Wasser unterscheidet. Betrachten wir nur flüchtig die gewöhnlichsten, alltäglichsten Getränke, die von Kindheit an statt des Wassers genossen, gebraucht werden. Sämmtlich sind sie Er-

zeugnisse willkürlicher Kunst und Künstelei, verdanken alle ihren Ursprung Erfindungen, die viel jünger sind als das Menschengeschlecht, werden unter verschiedenen Himmelsstrichen gezeitigt, bereitet, über Meere dahergeholt, sind sich in ihren Bestandtheilen und Eigenschaften nicht immer treu und gleich, daher in ihren Wirkungen auch nicht; diese Wirkungen sind in kleinen Gaben schon bedeutend, werden in größern es noch mehr, denn sie sind denen der Gifte ähnlich oder gleich. Alle unterliegen sie den zahllosesten, mannigfachsten Fälschungen, die man nicht einmal alle kennt, viel weniger untersuchen, vermeiden, verbieten kann. Und solche Getränke hat Vorurtheil, Gewohnheit und Eigennutz zu unserm alltäglichen Gebrauche erhoben statt des unschuldigen Brunnen- und Quellwassers, das kein einziger der angeführten Vorwürfe trifft!

Wir läugnen indessen nicht, daß es einige Fälle gibt, in denen auch andere Getränke, als das Wasser nothwendig werden können; wir werden sie, wo von dem Gebrauche desselben die Rede seyn wird, näher erörtern; hier bemerken wir nur, daß sie äußerst selten eintreten und selbst dann nie anders als in Verbindung mit Wasser die Rede davon seyn darf. Den Nachtheil des alltäglichen Gebrauchs künstlicher Getränke wollen wir hier entsprechend würdigen, indem wir die ge-

wöhnlichsten: Wein, Branntwein, Bier, Thee, Kaffe, Chocolate in ihren Bestandtheilen, Eigenschaften und Wirkungen einzeln etwas genauer betrachten.

Der Wein steht unter den geistigen Getränken oben an; er ist ein Erzeugniß der Gährung, wodurch aus dem süßen, milden Most ein scharfes, starkes, ganz neues Product hervorgeht. Seine wesentlichen Bestandtheile bildet der Weingeist und das Wasser, die in jedem nur in verschiedener Menge vorhanden sind; die zufälligen sind der Schleimzucker, die Weinsteinsäure, Gerbe-Extractivstoff und eine Unzahl anderer Körper, welche die Chemie darin nachgewiesen hat und noch täglich neu nachweist, und die theils vom Boden, von dem Jahreslauf, von der Gattung des Weinstocks und verschiedenen andern Bedingungen abhängen. Ueberflüssig ist es wohl zu erwähnen, wie vielerlei Weine von Kennern und Nichtkennern der Himmels- und Weltgegend, dem Jahrgang, dem Alter, dem Geschmack, der Farbe, der Zubereitung und tausend andern Beziehungen nach unterschieden, und mit den zahlreichsten Namen benannt werden. Wir führen hier nur die Eintheilung in junge (neue) und alte, in rothe und weiße, in süße, saure und herbe, in künstlich schäumende, moussirende, Weine an. Viel zu weit

würde es von unserm Zweck ablenken die nachtheiligen Wirkungen jeder einzelnen Art zu detailliren; sämmtliche kommen in den hauptsächlichen überein. Man übersehe hiebei nicht, daß dieselben nicht auf einmal, nicht immer und überall so gleich in ihrer ganzen Größe und Ausdehnung auftreten; sie entwickeln sich nur allmälig, anfangs unbedeutend, geringfügig, deshalb unbeachtet; durch sie verursachtes Misbehagen wird nicht ihnen zugeschrieben, und durch ihren wiederholten Genuß meint man dem Misbehagen zu steuern, die gerade durch sie hervorgebrachten Uebel zu heben; während blos Urtheils- Empfindungsfähigkeit darüber geschwächt und abgestumpft, mithin die Uebel nicht gehoben, sondern, auf die Zeit der Betäubung, nicht gefühlt werden.

Durch den bedeutenden Antheil an Weingeist reizt jeder Wein vorzüglich das Blutgefäß- und Nervensystem, erhöht und vermehrt ihre Thätigkeit; um so mehr, je stärker er ist und in je größerem Maße er getrunken wird, folgen die nächsten Wirkungen schneller, heftiger; übermäßig genossener Wein bringt bald Wallungen, Congestionen, Fieberhitze, Geneigtheit zu Entzündungen, Blutflüssen und zum Schlagfluß hervor; andrerseits Wildheit, Raserei, nach diesen Betäubung, Abstumpfung der Sinne, Sinn- und Gefühllosig-

keit, Schläfrigkeit, allgemeine Abgeschlagenheit des Körpers, Hemmung, Verkehrtheit seiner Bewegungen, Zittern und Schwächung, endlich Vertilgung aller geistigen Fähigkeiten folgen, die leider an Berauschten uns häufig genug entgegentreten und anwidern.

„Ja, wird mancher meiner Leser hier ausrufen, diese sind die Nachwehen des im Uebermaße genossenen Weines; jedes Uebermaß schadet; ich trinke wenig, immer blos gewässerten und nie zur unrechten Zeit, Wein." Allerdings sieht er davon nicht die angegebenen Wirkungen; aber er fühlt denn doch an sich zuweilen, hie und da, ein Unbehagen, ein kleineres oder größeres Uebel, ohne sich es vielleicht zu gestehen, oder zu wissen, daß denn doch der Wein es veranlasse. Die eben aufgezählten Erscheinungen folgen dem Genusse des Weines sogleich; eine ganz andere Reihe von Erscheinungen bilden jene, die seinem anhaltenden, längern, unzeitigen, wenn auch mäßigen Gebrauche zuzuschreiben sind. Sie sind nach dem Lande, das man bewohnt, nach dem Alter, der Lebensart, dem Zustande des Körpers u. s. w. äußerst mannigfach. Unter einem kältern Himmelsstriche werden sie später und nie so in die Augen fallend auftreten als unter einem heißen; bei Aeltern nie so schnell und so deutlich, als bei Jüngern u. s. w.

Im Allgemeinen erzeugt der Wein durchgängig eine bedeutend erhöhte Neigung zu Entzündungskrankheiten; er unterhält die schon vorhandene, steigert, beschleunigt sie in ihrem Ausbruch und ihrem Verlaufe; so bei Blutflüssen, so bei Krämpfen, kurz bei allen Krankheiten, die keine Vermehrung und Erhöhung der Lebensthätigkeit dulden. Leute, die lange Wein genossen haben, verfallen viel früher, viel heftiger allen Folgen örtlicher und allgemeiner Ueberreizung. Die Eßlust sinkt, die Verdauung wird geschwächt, die Magen- und Gedärmehäute verdichten, erhärten, Leber, Milz und Drüsen werden verstopft, die Mischung des Blutes verändert, die Ernährung gestört, mangelhaft oder nimmt eine falsche Richtung in Fettleibigkeit, die Gesichts- besonders die Nasen-Farbe wird kupferigroth, Aftergebilde verunstalten es nicht selten, so wie sich dieselben im Innern des Körpers häufig bilden, da alle Ab- und Aussonderungsorgane träger, schlaffer, krankhafter werden. Endlich werden auch die Seelenverrichtungen auffallend ins Mitleiden gezogen; Stumpfsinn, Abnahme des Gedächtnisses, Gleichgiltigkeit, Kleinmuth, Melancholie u. s. w. gehen Hand in Hand mit der Schwächung, Abnahme und Zerstörung der Sinne des Gesichts, des Gehörs, des Geschmacks, des Geruchs und selbst des

Gefühls; die Ortsbewegung leidet zur Vollendung alles Elends auch noch; Zittern an Händen und Füßen, Lähmungen u. a. m. stellen sich ein und der Mensch verfällt zum Hohne seines schönen Urbildes.

Woher und womit nenne ich die Namen jener zahl- und endlosen Reihe von Krankheiten, die uns auf diese Weise der Wein, selbst mäßig genossen, allmälig gebiert, wenn es nicht am rechten Ort und zur rechten Zeit geschieht? — Eine unabsehbare Menge Schmerzen aller Art des Kopfes, der Brust, des Magens, der Nieren, an allen Theilen des Körpers; Fieber und Entzündungen der verschiedensten Gattung, Verstopfungen, Blutflüsse, chronisches Erbrechen, Aufstoßen von Winden, Schluchzen, Herzklopfen, Hypochondrie, Gicht, Lungen-Wassersucht, Schlagflüsse, Lähmungen, Blindheit u. s. f. Bei den Frauenzimmern: Unregelmäßigkeiten in der monatlichen Reinigung, Blutstürze, Fehlgeburten, Kindbettfieber u. dgl.

Hieraus mag jeder unserer Leser einsehen, daß der Wein als ein äußerst heroisches Mittel mit der größten Vorsicht nur zum Heilzwecke verwendbar, aber für den Menschen als alltägliches Getränk durchaus kein Bedürfniß seyn könne; er paßt für schwächliche, zarte, empfindliche und reizbare Personen ganz und gar nicht; eben so wenig für starke, vollblütige Erwachsene, darf höch-

stens als Arzneimittel mit umsichtigster Sorgfalt gewissen aus schweren Krankheiten genesenden Kranken, erschöpften Schwachen und Greisen gestattet werden, aber auch dann nie anders, als in kleiner Gabe, und nie, um den Durst zu löschen.

Wenn nun der echte, unverfälschte Wein so wirkt, was steht erst von den künstlich vorgerichteten ausländischen Fabrikaten und von dem einheimischen gefälschten zu befürchten? — Wohl viel öfter, als der unbefangene Weintrinker wähnt, nimmt er, nächst dem an und für sich nicht zuträglichen, Trunke das Gift der Verfälschung desselben zu sich. Diese Verfälschungen sind so zahlreich, so mannigfach, entziehen sich der sorgfältigsten Untersuchung und der genauesten Prüfung so oft und so leicht, daß es der beßten medicinischen Polizei nicht gelingen kann, ihnen immer und überall zu steuern, und zwar um so weniger, als sie dieselben nicht einmal alle kennt, und viele erst dann entdeckt, wenn der fluchwürdigen Giftmischerei ihre Opfer bereits gefallen sind. Wer kennt alle diese Mittel, womit dem Weine Alter, Farbe, Vaterland, Geschmack, Geruch, Stärke u. s. f. angekünstelt wird? — Die bekannten gehören alle in den Bereich stark wirksamer, ja giftiger Stoffe. Darf ich mehr erwähnen, als die Zusätze, die durch Ueberschweflung, Kalk, Kreide, Alaun, Bleizucker

und eine Menge dgl. den Weinen zu Theil und dem Trinker zum meuchelmörderischen Gifte werden? —

Unbekanntschaft mit den Folgen des alltäglichen Weingenusses, Gewöhnung von Kindheit oder in späteren Jahren daran, Vorurtheile über seine vielfach gepriesenen wohlthätigen Wirkungen, Eigennutz der damit Betheiligten d. i. der Weinhändler und Weinwirthe, und viele andere Ursachen bestimmen einen großen Theil der Menschen dazu; der Uebergang vom Weine zum Wasser kann nie ohne bedeutenden, oft unangenehmen Einfluß vor sich gehen und muß mit Vorsicht und Beharrlichkeit durchgeführt werden. Unter der Aufschrift von dem Gebrauche des kalten Wassers zum Getränke wird eine entsprechende Belehrung darüber folgen.

Der Branntwein ist der in dem Weine hauptsächlich wirksame Bestandtheil; er ist noch mehr, als der Wein Erzeugniß der Kunst und eine bei weitem spätere Erfindung derselben gewesen, nachdem sie sich erst eine Menge von Apparaten dazu ausgesonnen und zusammengestellt hatte. Sie hat uns mannigfache Arten von Branntwein geliefert in verschiedenen Graden der Stärke und dazu die verschiedensten Naturkörper von den einfachen Feld- und Baumfrüchten bis zum Menschen-

kothe verwendet. Ganz reinen, wasserfreien Branntwein — sogenannten rectificirtesten Weingeist oder Alkohol — vermag die gegerbteste Saufergurgel nicht zu vertragen; der zum täglichen Gebrauche benutzte enthält immer bedeutenden Antheil Wasser und nächstdem noch viele andere Beimischungen, theils von den Stoffen, aus denen, theils von den Gefäßen, in denen er bereitet und aufbewahrt worden ist; außerdem hat Kunst und der gute Wille ihn wenigstens etwas unschädlicher, oder angenehmer — denn Branntwein widert zum erstenmal jeden noch unverdorbenen Gaumen an — zu machen, denselben zu allerlei Essenzen, Liqueuren u. dgl. versüßt, versetzt u. s. f. und dann mit den mannigfaltigsten wohlklingenden, anlockenden Devisen, Signaturen und Lobeserhebungen versehen.

Mag nun der Branntwein an und für sich als solcher, mag er in welcher Verbindung immer, unter was immer für einer beliebigen Benamsung zu Leibe genommen werden, so ist er schon in geringer Menge der Gesundheit äußerst nachtheilig; alle, dem Weine zugeschriebenen, sie gefährdenden und zerstörenden, Einflüsse vereint er in dem höchsten Grade; während er kaum einige sehr wenige wohlthätige besitzt. Wie schon sein Name besagt, ist er nicht blos gebrannt, sondern erregt auch in der That

das Gefühl von Brennen desto mehr, je stärker er, je weniger man daran gewohnt ist, in der Mundhöhle, im Rachen, in der Speiseröhre, im Magen und dem übrigen Darmkanale. Früher und heftiger, als der Wein, erzeugt er Berauschung, Betäubung und Schlafsucht — Wirkungen, die, bei seinem ersten Genusse besonders unverzüglich, auffallend sich einstellen. In der Länge der Zeit bietet sich als Folge seines Gebrauches das ganze Chaos aller jener Krankheitsformen dar, die wir bei dem Weine bereits aufzählten, die aber das Eigenthümliche an sich haben, daß sie heftiger, hartnäckiger, scheußlicher auftreten, und ungemein schwer, ja viele gar nicht heilbar sind, denn solche durch den Misbrauch des Branntweins Erkrankte und Branntweintrinker überhaupt, sind für die Heilkraft der meisten, selbst der kräftigsten Arzneimittel unempfänglich; große Spitäler und Aerzte, die ihre Praxis unter Branntweintrinkern üben, bringen zahllose Belege tagtäglich hiezu.

Vorzugsweise häufig rächt sich die Natur an den Branntweintrinkern dadurch, daß sie seinem Genuß allmälig Schwäche in allen Theilen und Verrichtungen des Körpers folgen läßt; das Geschmacks- und Geruchsvermögen nimmt ab, schwindet und hört oft ganz auf; Appetit und Verdauung, Ab- und Aussonderungen werden gehemmt, ge-

schwächt, verkehrt, oder hören theiweise auf; Schwäche bemächtigt sich aller Glieder, die Bewegung des Körpers wird träger; Zittern, Krämpfe, Lähmungen sind an Branntweinfreunden tägliche Erscheinungen; Mattigkeit und Abnahme des Gesichts und Gehörs, Schwäche und Abstumpfung des Gedächtnisses, der Urtheilskraft, des Gefühls und des Willens; Gleichgiltigkeit und Gefühllosigkeit gegen alles, einst Liebe und Werthe, gegen alles Gute, Schöne und Wahre — sind lauter Nachwehen seines Gebrauchs. Ja eine in ihrer Art einzige, noch räthselhafte Krankheit und fürchterliche Todesart — die Selbstverbrennung d. h. die Verzehrung des ganzen Körpers oder blos einzelner Theile desselben mittelst in ihm entwickelten Feuers — ist beinahe ausschließlich nur an Branntweintrinkern beobachtet worden. Es fehlt nicht an glaubwürdigen Berichten von Beispielen aus unserer Zeit, und vielleicht sah mancher unserer Leser deren eines, bei denen der Branntwein sich in dem Magen entzündet hatte, die Flamme davon bei dem offenen Rachen herausschlug, und die befallene Person elendigen Todes starb.

Aus den flüchtig angeführten Folgen des Branntweins erhellt, daß kein anderes Getränk den Menschen schneller angreift, schneller seiner Würde, als solcher, beraubt

und zum Vieh herabwürdigt; dennoch hat sich leider seit einiger Zeit sein häufiger Gebrauch über einen großen Theil der menschlichen Gesellschaft in allen Zonen der Erde verbreitet, besonders aber unter der ärmeren, niedern, arbeitenden Volksklasse zur unabsehbaren Vermehrung ihres Elendes, und sicherlich liegt im Branntwein die Hauptursache ihrer moralischen Verderbtheit — der physischen auch anderweit begründeten nicht zu erwähnen, der grauenvollen Verbrechen und der entsetzlichen Schandthaten, die uns die Zeit zahlreich genug bringt. Deshalb trachten weise Regierungen den Gebrauch des Branntweins zu beschränken, ihn in die Hand umsichtiger Aerzte zurückzuweisen, wo er hin gehört; ganze Vereine vernünftiger und edler Menschenfreunde haben sich unter dem Namen von Mäßigkeitsvereinen in Europa und Amerika gebildet, denselben Zweck zu erreichen und haben bereits unendlich viel Gutes geleistet. Es ist eine angelegentliche Sache der ganzen Menschheit, sie in ihrem uneigennützigen heilsamen Bestreben durch Wort und That ernstlich zu unterstützen und zu fördern und zwar nicht blos darum, weil das Körper- und Seelenheil sämmtlicher Unglücklichen, die dem Branntwein ergeben sind, dem unabwendbaren Ruin entgegeneilt, sondern auch darum, weil dem Mäßigen, dem Vernünfti-

gen, dem Guten tagtäglich von einer berauschten, wilden, zum Thier herabgesunkenen Horde und ihrer heillosen Generation die größten Gefahren drohen.

Einigen meiner Leser mögen hier die Farben vielleicht etwas stark aufgetragen erscheinen; ich verweise jedoch nur auf die Erfahrungen des Tages, auf Leben und Treiben, wie es sich vor mir entfaltet, und habe in ihnen meinen Gewährsmann. Der Branntwein, als ein so heroisches Mittel, sollte einzig und allein in die Hände verständiger Aerzte gegeben, und vor seinem unbedingten, gewohnheitsmäßigen, täglichen Gebrauch strenge gewarnt werden, sonst wird jenen Folgen nie Ziel gesetzt und einem tückischen Gifte seine Macht, unendlich zu schaden, niemals genommen werden. Dieselbe Warnung ist auf alle Getränke auszudehnen, in denen er unter was immer für Mischungen und Titeln enthalten ist; die nachtheiligen Folgen können nie ausbleiben, er mag versetzt, eingehüllt werden, wie er will.

Daß übrigens Freunde des Branntweins und seiner Modificationen dem Wasser mehr noch als die Freunde des Weins abhold seyn müssen, bedarf wohl keiner Erwähnung; der Uebergang zum Wasser wird ihnen auch schwieriger, aber ungleich belohnender werden. Wir wollen unten

zeigen, wie gerade die Branntweintrinker an Leib und Geist zerrüttet ihre erste, höchste Hoffnung zur Herstellung unter allen Heilmitteln am zuversichtlichsten zum kalten Wassergebrauche hegen dürfen.

Des Einflusses der Fälschungen, denen der Branntwein gleich dem Weine mit eben so vielen, eben so schwer zu entdeckenden und nicht sämmtlich gekannten, eben so und noch mehr dem Leben und der Gesundheit feindseligen Stoffen unterliegt, haben wir hier gar nicht gedacht; sie verdoppeln natürlich seine giftigen Wirkungen und schon diese reichen wohl hin, wenn man sie einmal weiß, von seiner Anwendung abzuschrecken.

Nicht so allgemein und weithin als Wein und Branntwein, aber desto häufiger und desto mehr wird Bier getrunken. Seine Bereitung kennt jedermann. Auch von ihm hat uns die Kunst die zahlreichsten und verschiedensten Sorten, in- und ausländische, aufgetischt; wir erwähnen vorerst blos des gewöhnlichsten, einfachsten, reinen und echt bereiteten Biers. Seinen Bestandtheilen nach enthält es viel Wasser, Schleimzucker, etwas Weingeist und zugleich bittere, gewürzhafte Stoffe; der Zusatz von Hopfen verleiht ihm nicht nur diese, sondern auch etwas von seiner betäubenden Kraft. Bier gehört mithin unter jene Getränke, die nährend und geistig vereinigt sind und als letz-

teres theilt es alle den geistigen Geträn=
ken zugeschriebenen Eigenschaften, Wir=
kungen und Folgen. Vermöge seiner ersten
Kraft aber, der nährenden, ist seine Anwendung
weniger bedingt als die der geistigen; immer jedoch
wird es blos jenen Menschen ersprießlich zusagen,
die durch starke Arbeiten, in großer Hitze, in war=
mer Jahreszeit, bei sehr bewegtem Körper viel an
Säften und Kräften verlieren d. i. der thätigen,
arbeitsamen, rührigen Classe von Menschen, und
auch diesen nur einzig während ihrer Anstrengun=
gen, und in sehr eingeschränktem Maße. Zur Un=
zeit oder als tägliches Getränk im Uebermaße ge=
nossen schadet es, erstens durch seinen Einfluß als
geistiges Mittel und bringt alle dem Branntwein
und Weine beigelegten Nachtheile hervor; schadet
aber auch durch Ueberschwemmung des Magens,
den es erschlafft, den Körper selbst träge macht;
noch mehr durch die eigenthümlichen Einwirkungen
auf die Harn= und die Geschlechtswerkzeuge, die,
von ihm überreizt, nicht selten zu Harnstrenge,
nächtlichen Samenergießungen u. dgl. veranlaßt
werden.

Aeußerst schädlich wird aber das Bier al=
len phlegmatischen, pastigen, aufgedunsenen, viel
Schleim bereitenden, fettleibigen an Wein gewöhn=
ten und solchen Personen, die eine sehr nahrhafte

Kost genießen und eine sitzende Lebensart führen; die Verdauung aller dieser, ohnehin träge, unvollständig, wird zu wenig aufgeregt, ja durch die Entwicklung von Luftarten in dem Magen und in den Gedärmen gehindert und unterbrochen, daher geschwächt, es werden wenige und schlechte edlere Säfte erzeugt, nur Säfte geringern Werthes: Schleim und Fett, in belästigendem krankhaftem Uebermaße, bereitet.

Gesunden, sehr thätigen Individuen wird also Bier zur rechten Zeit und in geringem Maß — keineswegs mit Beiseitesetzung des Wassers — genossen nicht schaden; aber leider wird es in solchem Maße seltener genossen und zudem eben so selten gutes echtbereitetes. Vier Fünftel des gebrauten Biers werden deshalb der Menschheit geradezu schon deswegen eher nachtheilig als zuträglich; denn es gibt ganze Länder, in denen kein einziges Glas gutes Bier geschenkt wird und doch tausend und tausend Fässer desselben ausgetrunken werden. Gewöhnlich ist dasselbe zu jung, nicht gehörig ausgegohren, deshalb mehr oder minder trübe; ein solches gährt im Magen weiter fort und aus, entwickelt in demselben eine Menge kohlensaure Luft, veranlaßt die Bildung freier Säure in den Verdauungswegen, erzeugt Ueblichkeiten, Aufstoßen, Sodbrennen,

Magenschmerzen, Magenkrampf, Kolik, Blähungen, Durchfall, Harnstrenge, Kopfweh, Schwindel u. s. w. und dies Alles um so schneller, leichter und ärger, je schwächer der Magen ohnehin ist. Nicht weniger häufig wird zu altes Bier getrunken, das bereits in die Essiggährung übergegangen, also sauer ist; seine Wirkungen sind ähnliche aber heftigere.

Um zu verhüten, daß das Bier nicht allzugeschwind ausgähre und essigsauer werde und um ihm zugleich einen angenehmen lockenden Geschmack zu ertheilen, sind ferner die verschiedensten Zusätze aromatischer, bitterer und betäubender Mittel gebräuchlich z. B. Rosmarin, Liebstöckel, Lavendel, Galgant, Cardobenedikt, Wermuth, Schafgarbe, Bitterklee, Tausendguldenkraut, Calmus, Enzian, Alantwurzel, Aloë, Särenbaum, Nachtschatten, Stechapfel u. s. f. Diese sind aber sämmtlich Arzneimittel von bedeutender Wirkung, die sich keineswegs zum täglichen Gebrauch eignen, denn früher oder später untergräbt er heimtückisch die Gesundheit und das Leben; ja der Zusatz der berauschenden narkotischen Mittel, abgesehen davon, daß der eigenthümliche tiefe dumme Rausch, die Benebelung und Betäubung der Sinne nebst Kopfschmerzen auf längere Zeit, früher und heftiger erzeugt wird, kann den Tod durch Vergiftung sehr leicht herbeiführen.

Oft sind dem Bier zur Anregung größern Durstes verschiedene scharfe Stoffe und Salze beigemischt, oder zur Tilgung der Säure Potasche, Kalk u. dgl., oder zur Hervorbringung von Brausen und Schaum Stärkemehl, oder zur Versüßung Bleizucker u. s. f. Daher lassen sich die darauf folgenden heftigen, anhaltenden Koliken, lange dauernden Leibesverstopfungen, der unlöschbare Durst, saures Aufstoßen, Zittern, Lähmungen u. a. m. erklären, die wir auf seinen Genuß nicht selten beobachten.

Aus allem diesem erhellt, daß der Gebrauch auch des beßten, unverfälschten Biers nur für sehr wenige Menschen, blos unter den angegebenen Bedingungen, ohne Nachtheil seyn wird, aber selbst bei ihnen nicht alltägliches Getränke werden dürfe; denn anhaltend genossen bleiben dem Mäßigsten die Folgen nicht aus. Was wird erst bei unzeitigem, unmäßigem und endlich bei dem Genusse von unechten, gefälschten — mithin allen ausländischen — Bieren zu erwarten seyn? — Jedenfalls verdienen sie höchstes Mistrauen; jedenfalls gebührt dem Wasser auch über das Bier der Vorzug, unendlicher Vorzug selbst über das beßte, einfachste, anscheinend gar nicht nachtheilige Bier. Betrachten wir, daß es selten in wahrer Güte zu haben ist und das beßte der Verderbniß schnell und leicht unterliegt, daß die ihm ergebene Zahl der

Meisten, der Begüterten eine äußerst wenig bewegte Lebensart Führenden, seiner gerade nicht bedarf, während die desselben etwa bedürftigen Arbeitsamen der Volksklasse das gute theuere nicht, sondern das schlechte wohlfeile trinkt, daß ferner die Wirkungen selbst des beßten Biers in der Länge der Zeit keineswegs so unzweideutig oder gar wohlthätig erwiesen sind als die des Wassers, so werden vernünftige Freunde ihrer Gesundheit sich lieber, viel lieber dem Wasser, diesem einzigen Quell von Leben und Gesundheit zuwenden, als dem künstlich bereiteten Malztranke. Die Abgewöhnung des Biertrinkens und der Uebergang zum Wassergebrauche wird wenigstens viel leichter, viel angenehmer, viel heilbringender seyn, als der umgekehrte; denn jeder nicht von früher Kindheit an den Geschmack des Biers Gewöhnte, bedarf wirklich großen Durstes und längerer Angewöhnung, um dasselbe sich munden zu lassen.

Den Gebrauch der überseeisch unter andern Himmelsstrichen gereiften Erzeugnisse der Natur, als Kaffee, Thee und Chocolate haben zwar Vorurtheil und Gewohnheit noch nicht so viele Jahrhunderte geheiligt, als den des Weins, des Branntweins und des Biers; aber desto mehr haben es Mode, Luxus und Lüsternheit gethan. Anscheinend hindern sie als warme Getränke den Gebrauch des

kalten Wassers unmittelbar weniger; aber mittelbar eben so sehr als Wein, Branntwein und Bier; denn ein, von den künstlichen, versüßten, aromatisch-ätherischen warmen Getränken, verwöhnter Gaumen und verzärtelter Magen ist zu lecker, um den Geschmack des Wassers angenehm, oder gar nützlich zu finden.

Es ist von dem Gebrauch und Misbrauche des Kaffees, des Thees und der Chocolate bereits so vieles für und wider gesprochen und geschrieben worden, daß es hier unnöthig ist, mehr als die auf Erfahrung gegründete Ansicht der gediegensten Kenner der Sache in der Kürze zu erwähnen. — Sie gehören sämmtlich in die Reihe der reizenden Arzneimittel und werden durch herkömmliche Zubereitungen und Verbindungen in höherm Grade solche. Sie taugen mithin schon deshalb zur täglichen Anwendung für Gesunde ganz und gar nicht und für Kranke in bestimmten wenigen Fällen. Welche Folgen den, aus schlechten Stoffen bereiteten, den verfälschten, den im Uebermaß und zur Unzeit genossenen, zukommen, steht in der That kaum zu ermessen.

Schon an und für sich als warme Getränke sind sie verwerflich; denn jedes solche erweicht, erschlafft, schwächt zunächst den Magen und die übrigen Verdauungswege, ferner alle übrigen

Theile, die sich daher nähren, und die Verrichtungen des Körpers. Kennten unsere Damen nur eine einzige, unausbleibliche Wirkung aller warmen Getränke, die nämlich, daß sie das Hautleben schnell und in hohem Grade schwächen; die Fülle der Haut, ihre Zartheit und Weichheit rauben, sie spröde, misfärbig, gelblich, grau machen, daß sie dem Gesichte vor Allem die jugendliche, gesunde Frische früher, als recht, entziehen, den Augen ihren schönen Glanz, ihr lebhaftes Feuer, und den ausdrucksvollen Blick, den Wangen und Lippen die bezaubernde Rosenröthe, den Zähnen die blendende Weiße benehmen, und demselben viel zu frühe die Spuren des Alters aufdrücken, sie werden schon darum ihnen entsagen und dem Wasser huldigen, das alle die lieblichen Reize ihres Geschlechtes nicht nur am sichersten erhöht, sondern auch lange bewahrt und erhält.

Der Kaffee, noch nicht zweihundert Jahre in Europa bekannt, ist, als schwarzer Kaffee, ein gewürzhaft bitteres, das Blut und die Nerven aufregendes Medicament; als weißer Kaffee, und mit Milch und Zucker gemengt, empfängt er erst in diesen einige nährende Theile. Diese Mischung verhüllt, ändert — wie man sich so gerne überreden möchte — in seiner Hauptwirkung übrigens nicht im mindesten, und, seine Einflüsse auf Ge-

fäß- und Nervensystem, bleiben dabei nie aus, wenn sie auch allmälig durch die Gewohnheit dafür weniger aufmerksam und empfindlich machen. Wallungen des Blutes nach dem Kopfe, nach der Brust und nach dem Bauche, vermehrte Wärme und Ausdünstung, so wie beschleunigte Harn- und Stuhlabsonderung, erhöhte Thätigkeit, Lebhaftigkeit der Sinne, Verscheuchung des Schlafes u. dgl. folgen auf den mäßigen anfänglichen Genuß; bei fortgesetztem, häufigerm bilden sich mannigfache Krankheitsanlagen und Krankheiten, namentlich entzündliche, aus; ferner Blutflüsse, Entstehung und Aufregung bestehender Hämorrhoiden, Stockungen im Unterleibe, Leberbeschwerden, Durchfälle, zu frühe, zu sehr vermehrte monatliche Reinigung, Krämpfe aller Art, Schwindel, Herzklopfen, Zittern der Glieder — besonders häufig der Finger — Schwäche der Sinne, Hypochondrie, Hysterie, weißer Fluß, Bleichsucht, Abzehrungen u. s. w. lauter Folgen der, der Ueberreizung nothwendig nachgehenden, Abspannung und Erschlaffung, Folgen, die um so schneller und deutlicher hervortreten, je jünger, schwächlicher, reizbarer, empfindlicher und vollblütiger der Körper ist. Die tägliche Erfahrung bestätigt dies in zu vielfachen Beispielen, als daß ich mehr anzuführen bedürfte, um den nachtheiligen Einfluß des so häufig bis in die

untersten Volksklassen verbreiteten Kaffees zu beweisen. Ohnehin wird er diesen in der wohlfeilsten Sorte, mithin in der geringern Güte und in den abominabeln Mischungen mit sogenanntem Eichel- Cichorien u. dgl. Kaffee verabreicht. Ein großer Theil physischer und moralischer Vergehen weniger Bemittelter lastet auf der Gewohnheit desselben; denn man trachtet sich das beliebte Getränk um jeden Preis zu verschaffen, genießt über der Vorliebe dafür nicht die passenden Getränke und Nahrungsmittel, entzieht heimlich der Haushaltung das oft Nothdürftigste, vernachlässigt darüber am Ende die wichtigsten Pflichten gegen sich und die Nächsten. Man darf sich nur umsehen, um zu dieser traurigen Wahrheit zahllose Belege zu finden. —

Den Gebrauch des Thees hat im vergangenen Jahrhundert ein von Kaufleuten bestochener gewinnsüchtiger Arzt zuerst in Europa empfohlen. Vergeblich haben gleich damals die geachtetesten Aerzte dagegen geeifert, vergeblich hat selbst Böerhave sich in Beweisen seiner Schädlichkeit erschöpft; jeder bessern Ansicht zum Hohne sehen wir ihn heutzutage ziemlich weit verbreitet; mit gleichem Schritt aber auch eine Plage der Menschheit mehr. In seinem Vaterlande besitzt der Thee anfangs so bedeutende narkotische Kräfte, daß er vor einer gesetzlich

bestimmten Zeit von Niemanden genossen werden darf; über die See zu uns gebracht verliert er von dieser Eigenschaft zwar viel, behält aber dennoch genug, um blos als arzneilich wirksam betrachtet zu werden. Nächst dem narkotischen besitzt er auch einen gerbestoffhaltigen Antheil; ist mithin durch diesen noch mehr arzneilich; die Chinesen und Türken verwenden ihn zu verschiedenen medicinischen Präparaten. Nährende Eigenschaften empfängt auch er blos durch den Zusatz von Milch, Zucker u. a. m.

Da nun die Stimmen der erfahrensten Aerzte gegen den Thee sind, so ist es überflüssig durch eine lange Aufzählung seiner vielfachen nachtheiligen Wirkungen gegen seinen Gebrauch zu warnen. Wir führen nur an, daß in jenen Ländern, wo er häufig getrunken wird, Hypochondrie, Hysterie, Unregelmäßigkeiten in der monatlichen Reinigung, weißer Fluß, unfreiwillige Saamenentleerungen, Zittern, Schwindel und dergleichen Plagen, so zu sagen an der Tagesordnung sind und viel häufiger vorkommen, als sonstwo; nicht zu gedenken der bleichen, blassen Gesichter, des Herzklopfens, der Wallungen, Blähungen, Verschleimungen, Verdauungsfehler u. s. w., die das charakteristische treue Geleit des Thees bilden, der als warmes Getränk und vermöge seiner arzneilichen und giftigen Be-

standtheile alle jene Krankheiten hervorruft, unterhält und steigert.

Die Chocolate wird aus gerösteten Cacaobohnen mit Zusatz von Zucker und verschiedenen Gewürzen bereitet; durch das fette Oel der Cacaobohnen und ihr Stärkemehl und durch den Zusatz von Zucker und das Kochen in Milch wird die Chocolate eher eine Speise, als ein Getränk. Sie erfordert wegen des ziemlichen Gehaltes an fettem Oel und Stärkemehl eine kräftige Verdauung; eben um diese zu erregen und anzuspornen werden ihr Gewürze, besonders Vanille, zugemengt. Das Rösten der Cacaobohnen entwickelt nächst den nährenden vorhandenen Stoffen einen neuen flüchtigreizenden Stoff, das empyreumatische Oel, das nebst dem beigefügten Gewürze äußerst aufregend auf den Körper einwirkt, und deshalb theilt die Chocolate alle den reizenden, aufregenden Getränken gemachten Vorwürfe und die genaueste Einschränkung ihrer Anwendung.

Da der Fall bei Gesunden niemals, bei Kranken aber äußerst selten eintritt und auch dann nur bei sehr erschöpften Reconvalescenten, in dem das Bedürfniß sehr concentrirter Nahrung mit der Fähigkeit sie zu verdauen verbunden wäre, so ist auch die Chocolate aus dem täglichen Gebrauche, dessen man ohnehin leicht satt und überdrüssig wird, gänz-

lich zu verbannen und dem Arzneifache zuzuweisen. Schwächliche, Abgemagerte unbedingt damit stärken und nähren zu wollen, ist ein eben so thörichtes als schädliches Vorhaben; denn die Nahrhaftigkeit bedingt noch nicht Nährung; es fragt sich, ob der Zustand der Verdauung dergestalt beschaffen sey, daß sie die nahrhaften Stoffe aufnehmen, verarbeiten und in lebendigen Stoff verwandeln könne, und gewöhnlich fehlt es hieran, und darum verschlingen Solche dann vergeblich die nahrhaftesten Stoffe nicht nur nicht ohne zuzunehmen, sondern sie nehmen ab, weil durch die Ueberladung die Hauptquelle des Ersatzes versiegt.

Jene eigenthümliche Einwirkung, die man der Chocolate auf die geschwächten Geschlechtswerkzeuge zuschreiben will, ist wohl eher auf Rechnung der dahin zielenden Vanille und auf die Uebersättigung des Blutes mit reizenden, erhitzenden Bestandtheilen zu setzen, aber nie Resultat natürlicher Kraftäußerung des wohlgenährten starken Körpers. Deshalb ist auch in dieser Beziehung die Chocolate verworfenen Wüstlingen in der Liebe zu überlassen, in deren Ausschweifungen sie ein Element, mit so manchem anderm verächtlichen vereint, bildet.

Wir übergehen die übrigen minder allgemein gebräuchlichen kalten und warmen Getränke des

Menschen hier mit Stillschweigen; sie stimmen in ihren Wirkungen mit den angeführten so überein, daß von ihnen das Nämliche in jeder Beziehung gelten kann. Der gegebene Ueberblick stellt die Nachtheile dieser Getränke nur in Wirkungen auf den Körper des Trinkers selbst dar; beschauen wir nur oberflächlich, welchen Schaden der nächsten Gesellschaft, dem Hauswesen, der Familie, dem bürgerlichen Verbande sie zufügen, welche Sünden vom Trinker auf die Gegenwart und Zukunft übergehen, so wird uns die volle Größe der Verirrung in ihrem unrechten Genusse deutlich. Selbst bei dem mäßigen wird ein großer Theil der Zeit und der Kräfte zu ihrer Anschaffung geopfert; in ihrem Misbrauche aber, wozu sie alle so leicht verlocken, und worin sie tiefer und tiefer sich zum unbestreitbaren Bedürfnisse aufwerfen, wird das eigene, das Familien- und Freundschaftswohl, ja das ganzer Gesellschaften und Nationen zugleich mit dem Adel der Menschenwürde begraben.

Schon in Anbetracht der vielfachen von ihrem beßten Freunde nicht zu läugnenden Nachtheile der künstlichen Getränke erwächst dem Gebrauche des kalten Wassers im Gegensatze derselben unendlicher Werth, ohne daß man von seinen Eigenschaften und Wirkungen als Getränk noch etwas bestimmt hätte; denn das Wasser als Getränk kann, als

Getränk, keine einzige jener furchtbaren Folgen nach sich ziehen, wenn es recht benutzt wird. Welche Vortheile aber uns seine Wirkungen so wohl als Getränk, als auch als Bade- und Waschmittel reichlich darbieten, und selbst den durch künstliche Getränke Geschwächten und Zerrütteten am heilkräftigsten darbieten, wollen wir am gehörigen Orte auseinandersetzen.

„Was, ruft nach Durchlesung dieser Zeilen vielleicht ein großer Theil unserer Leser, will denn dieser Apostel des Wassers uns nun einmal alles Getränke, das nicht reines Quell- und Brunnenwasser ist, wegnehmen; soll auf diese Art jedes Mittel zu fröhlicher Zusammenkunft, zu lustiger Unterhaltung, das uns sonst in freier Stunde, nach den Mühen und Plagen des Tages zusammenführte, sie vergessen ließ, und uns aufheiterte und begeisterte, ganz entzogen werden!" Wenn die künstlichen Getränke hiezu einzig und allein das Mittel bilden, so geschieht es in der That; denn ihr Gebrauch gehört nicht für Gesunde, und bringen diese die Bedingungen zu frohem Beisammenseyn in ihre Erholungsstunden nicht mit, so steht es traurig um sie; gewiß, die mit dem Wein, Bier u. s. f. hineingetrunkene Freude wird nicht länger dauern, als des Trunkes Einfluß.

Wirklich haben Vorurtheil, Herkommen und

alte Sitte, wie sie es heißen, den Verbrauch geistiger Getränke in Zusammenkünften und Gesellschaften so häufig gemacht, daß daher auch ihre Nachtheile, als gewöhnlicher Dinge, nicht beachtet werden und viele, ja die meisten Zusammenkünfte ohne ihren Genuß, oder besser Voll- und Uebergenuß, nicht bestehen zu können scheinen und sie eigentlich den Hauptttheil derselben ausmachen. So knüpfen sich dann, diesem Herkommen gemäß, die schönsten Erinnerungen nicht unmittelbar an die Ereignisse, die sie versammelte und vereinte, sondern an den köstlichen Sinnentaumel und Sinnenrausch, in den sich die Theilnehmer bei dieser oder jener Gelegenheit versetzten. Bei sogenannten festlichen und feierlichen Anlässen z. B. bei Kindstaufe, Hochzeit, Namens-, Geburtstag u. s. f. heißt es, man solle sich etwas zu Gute thun; das bedeutet so viel: man solle heute seine Gesundheit, seine Ehre, seine Menschenwürde weniger achten, einmal darauf recht verächtlich losstürmen. Ja so weit ist das verkehrte Vorurtheil der Menschen gegangen, zu behaupten: ein solcher kleiner unschuldiger Exceß — wie man ihn beschönigend nannte — trage zur Erhaltung der Gesundheit bei! —

Dahin hat so Manchen die vorgefaßte Meinung und die Gewohnheit gebracht, daß er in den geistigen Getränken und durch sie, d. i. durch

sein Verderben sein Vergnügen suchen mußte! dennoch dürfen wir uns dessen nicht gar so sehr wundern, denn er hat sich an noch unnatürliches Größere gewöhnt — nämlich daran, weniger alt, weniger gesund, weniger gescheit und weise zu seyn, als ihm die Natur bestimmt hat.

Es sind uns Mittel genug zu besserer, für uns selbst ersprießlicherer Unterhaltung und Belustigung, in engern und größern Kreisen, geboten; so, daß die Auswahl geistiger Getränke daraus ohne Verlust wegbleiben kann. Die Natur mit ihren unendlich mannigfachen, zahllosen, unerschöpflichen Quellen von Freude und Genuß; die Kunst mit ihren ebenfalls zahlreichen Erfindungen zu schuldlosen Vergnügungen werden jeder nicht verwöhnten, verzärtelten, unbilligen Forderung Befriedigung gewähren; hiebei der Genuß ungekünstelter, unverfälschter Gaben der, nie und nirgends kargen, Natur, reicht hin zu jeder Jahres- und Tageszeit, bei jeder Gelegenheit, den gesunden, an Geist und Gemüth freien, Menschen zu erfrischen, zu erheitern und im Bewußtseyn dessen, seine Freudigkeit zu steigern, so weit es ihm wohlthun kann. Wassertrinker bedürfen in der Regel keiner künstlichen Aufregung; sie sind in ihrem Alter noch Jünglinge, sind immer kräftiger Gedanken, hoher Gefühle und frohen Sinnes fähig, ohne ihren Gaumen kitzeln,

ihr Blut und ihre Nerven künstlich dazu aufreizen zu müssen.

Wie manche Dame kann und will dem Kaffee schon darum nicht entsagen, weil er Gelegenheit zu Besuchen, zu Zusammenkünften gibt, wobei eine ihrer leeren Tages- oder Abendstunden ausgefüllt wird; oder, weil sie es für sogenannten guten Ton hält, in den nicht einzustimmen eine Sünde wäre; sie sieht seine nachtheiligen Folgen wohl ein, sie empfindet sie bisweilen recht schmerzlich, sie hat zufällig einmal keinen getrunken und befand sich recht gut, und gleichwohl wird wieder Kaffee getrunken; es ist die Macht der Gewohnheit. Man ist gewohnt sich zu besuchen und thut es mehr deshalb, als aus höhern Beweggründen; man trinkt dabei Kaffee, weil es so gebräuchlich ist; man hat Langeweile, und in dem Verkehr mit Kaffeeschwestern wird ihr gar köstlich gesteuert; man vergäbe von den Vorrechten seines Standes, wenn man so ganz gleich armen Leuten ohne Kaffee u. d. hauste.

„Ja, höre ich eine Dame, und vielleicht auch ein verzärteltes Männchen sagen: ich bin den Kaffee von Kindheit an gewohnt, oder: ich habe mir ihn nach meiner Krankheit angewöhnen müssen; ich vertrage kein anderes Getränke früh morgens; das Wasser macht mir Bauchgrim-

men, öden Magen, Krämpfe u. a. m. und ist mir nicht recht wohl, so stellt mich eine Schale Kaffee am ersten her.“ Was alle jene Gewöhnung zu bedeuten habe, welche ihre Folgen seyen, haben wir hinreichend gewürdigt; daß dem Wasser keineswegs die hier aufgebürdete Schuld gegeben werden kann, wenn es entsprechend benutzt wird, wollen wir bald zeigen, und was endlich die Herstellung in kleinen Uebelkeiten, die wir noch allenfalls gelten lassen würden, wäre sie wahr, betrifft, so gebührt sie dem Kaffe gar nicht, oder doch äußerst selten, denn die wenigsten Uebelkeiten werden durch reizende Mittel, ohne spätern, im Augenblick freilich nicht wahrnehmbaren, Schaden, gehoben. Wohl betäubt diese Tasse Kaffee für den Augenblick die Empfindung jener Uebelkeit, vermehrt aber die Empfänglichkeit für die nächste. Verursacht auch zärtlichen Mägen der bisher ungewohnte Genuß des kalten Wassers Unbequemlichkeit, selbst Uebelkeiten, so erfordert es eine kleine Geduld und Beharrlichkeit und bei fortgesetztem Gebrauch versiegt die Quelle jedes fernern ähnlichen Leidens, während ein solches, durch den Kaffe nur beschwichtigt, in seiner baldigen Wiederkehr nur desto heftiger, hartnäckiger wird.

Allgemein herrscht das Vorurtheil, man könne sich durch g e i s t i g e G e t r ä n k e gegen den Ein-

fluß der Kälte am beßten verwahren; daher die Gewohnheit, sie selbst daran nicht Gewöhnten zu bieten, in der wohlmeinendsten Absicht ihnen sie aufzunöthigen. Sie regen zwar sämmtlich im Anfang Blut und Nerven auf, steigern das Gefühl von Wärme im Körper, lassen daher anfangs die Kälte weniger empfinden; diese ist die Erstwirkung; die Nachwirkung tritt aber auch bald ein — dem Reize folgt die Abspannung; die Empfindung, die Empfänglichkeit für die Kälte stellt sich in vermehrtem Grade ein und gar Mancher ist in dieser Periode ein Opfer seines Glaubens an Vorurtheil geworden, indem er auf der Reise im Wagen, auf dem Felde im Schnee, auf dem Eise u. s. w. in Folge der eingetretenen Schwächung erfror. Hätte er keines jener Getränke zu sich genommen, so wäre es ihm besser ergangen; die Bewegung im Freien, sogar in bedeutender Kälte entwickelt im gesunden Körper, immer so viel Wärme und Lebensthätigkeit, als erforderlich ist, den feindlichen Einfluß ihrer selbst zu überwinden und zu ertragen.

Beinahe überall gilt die Meinung, die geistigen Getränke vermögen die Verdauung zu stärken, zu fördern, zu verbessern; schwer verdauliche Nahrungsstoffe leichter verdaulich, und schädliche genossene unschädlich, oder

minder schädlich zu machen. Diese Meinung ist so eingewurzelt, und selbst von so vielen Aerzten bestätigt, vertheidigt worden, daß es dem Laien in der Heilkunde nicht zu verargen ist, wenn er daran glaubt und in dem geeigneten Fall sorgfältig nach dem Weine greift, das Wasser gar furchtsam scheut. Auch sind zu diesem Zwecke die verschiedenen geistigen Getränke klassificirt und specificirt und mit jedem nicht ganz leicht verdaulichen Nahrungsstoffe ein entsprechendes reizendes, stärkendes, verbesserndes Tränkchen kopulirt worden.

Abgesehen davon, daß die gewöhnlichen hergebrachten Ansichten vom Stärken überhaupt sehr fehlerhaft sind, haben sie in Beziehung auf Verdauung die fehlerhafteste Anwendung erhalten; verdaut sey etwas, meint man, wenn es aus dem Magen ohne Beschwerden fortgeschafft ist, und bald einem neu einzunehmenden Nahrungsstoffe Platz macht; wie es aber verdaut worden sey, welcher Nutzen davon dem Theile, wie dem Ganzen zufließe; ob es in bloßen Schleim, in Fett, in Blut und in was für eine Art es verwandelt worden sey, und welche nährenden Theile es an die verschiedenen Organe abgeben werde — das bedenkt man dabei nicht. Die Meisten wünschen nur recht bald einen leeren Magen wieder zu haben. In diesem Sinne stärken nun freilich alle geistigen Ge-

tränke den Magen und die Verdauung, und Alles, was man haben will; aber mit welchen spätern Folgen? — Wir haben sie genugsam und alle erwähnt. Die geistigen Getränke vermehren die Bewegung, die Absonderungen in den Verdauungswegen; die eingenommenen Speisen werden schneller weiter befördert, der ganze Zug durch den Darmcanal beschleunigt, und damit wohl auch geschwinder die verschiedenen Säfte bereitet; jedoch was für Säfte? — Nicht gehörig verarbeitete, gezeitigte, angeeignete, mit einer Menge ganz fremder Bestandtheile geschwängerte, die so alsdann in das Blut, die Quelle alles Ersatzes, aller Ernährung und Erzeugung, und damit ins innerste Leben aller Theile des ganzen Körpers übergehen.

Bedürfniß zeugt Bedürfnisse; hat man einmal geistige Getränke genossen, so regt sich Lust und Begehr darnach wieder; die dem Reize folgende Erschlaffung fordert einen neuen Reiz, den ersten Eindruck dieser zu vertilgen; die Verdauungswerkzeuge, die verarbeitenden, zu- und abführenden Gefäße und Nerven selbst, einmal in ihrer Thätigkeit gesteigert, später erschlafft, fordern den Wiedergenuß der geistigen Getränke, weil der natürliche belebende und belebte abgestumpft und betäubt wird — und das soll die Verdauung befördern heißen? — Ein gesunder, vernünftig seine Lebensweise füh-

render Mensch bedarf keiner Reiz- keiner Stärkungsmittel, bis im späten Alter höchstens, wo er als Arznei zu Wein u. dgl. seine Zuflucht nehmen soll. Unmaß aber, Lüsternheit und ähnliche Verirrungen des Gaumens heben durch den Beigenuß von geistigen Mitteln den Nachtheil des Genossenen nicht auf, sondern verschieben nur seine unausbleibliche und immer schmerzliche Rache.

Eine große Zahl Menschen hält die geistigen Getränke für sogenannte palliative, präservative d. i. Vorbauungs-, Verhütungs- und Schutzmittel in und bei Krankheitsanlagen und Krankheiten, zur Zeit herrschender Epidemien und Seuchen, ungünstiger Witterung, auf Reisen und beim Aufenthalte in verschiedenen Weltgegenden und Klimaten, und endlich, was das schönste ist, gelten sie unter vielen Gläubigen als die sichersten Lebensverlängerungsmittel. Wir besitzen in dieser Beziehung die zahllosesten bekannten und geheimgehaltenen Essenzen — Tinkturen — Elixire und wer kennt alle ihre Namen —, Formeln aus älterer und neuerer Zeit, von Aerzten und Nichtärzten, von Leuten alles Standes, Berufs u. s. w. Wer das bisher Gesagte nur einigermaßen aufmerksam gelesen und bedachtsam, parteilos geprüft hat, bedarf für alle diese Ausgeburten eines — gelinde gesagt — in Irrthümern und Vorurtheilen getränkten Ge-

schlechts keiner Aufhellung und Widerlegung. Es gibt keine allgemeinen Präservative und Palliative; Krankheiten baut vor, schützt uns dagegen nur ein einziges Mittel: eine vernünftige, naturgemäße Lebensart, und diese schließt für alle Gesunde den Gebrauch von geistigen Getränken geradezu aus; die verheerende Seuche, die uns kaum noch verließ, liefert hiezu zahllose Belege, die mehr sprechen, als alle Recepte und Folianten des vergangenen und gegenwärtigen Zeitalters.

Anders verhält es sich mit dem Gebrauche geistiger Getränke in Klimaten und Gegenden, die der Gesundheit offenbar und erwiesen nachtheilig sind, deren Zahl und Ausdehnung aber, weit unter die gewöhnliche Angabe vorurtheilsvoller Menschen, zu beschränken kommt. In ihnen nur, wenn kein gutes Quellwasser zu haben ist, kann eine Beimischung von passenden geistigen Mitteln hiezu, aber blos in sehr geringer Menge, als der Erhaltung der Gesundheit förderlich angesehen werden; keineswegs aber ihr ausschließlicher, einziger Gebrauch.

Zur Verkürzung des Lebens durch alltäglichen Genuß kennen wir kein einziges passenderes Mittel, als den Gebrauch geistiger Mittel.

Mancher entschuldigt seine Gewohnheit kein Wasser zu trinken damit, daß er keines guten habhaft werden könne; behauptet das Wasser sehr

zu lieben und rühmt das, in zu großer Entfernung von ihm Quellende, als daß er es benützen könne. Ob er darnach getrachtet habe, eines guten Brunnen- oder Quellwassers sich theilhaft zu machen, ob er seine Umgegend durchspäht, und kein Mittel zu dessen Anschaffung verabsäumt habe, lassen wir dahingestellt seyn; obwohl diese Bemühungen heutzutage um so seltener vergeblich geschehen, als Erfahrung und Kunst hinreichende Mittel, wenigstens zur Verbesserung und Reinigung, wenn nicht zur Herbeileitung, oder Entlockung aus dem tiefsten Schoße der Erde von gutem Wasser darbieten. Oft liegen die Mittel nahe, aber die Kosten werden gescheut; das Wasser soll nichts kosten, während für geistige Getränke ganze Summen aus dem Hause wandern.

In nicht seltenen Fällen glaubt man den Gebrauch geistiger Getränke gerechtfertigt durch Zustände, die dem weiblichen Geschlechte eigenthümlich vom gesunden, zwar abweichend, aber deshalb nicht krankhaft zu nennen sind. In der Periode des monatlichen Flusses sollte man eigentlich alles Reizende vermeiden, denn ohnehin ist der gesammte Körper in Aufregung, und in diesem Zustande entspricht demselben nichts besser und heilsamer, als die vorsichtige Anwendung des kalten Wassers; erhitzende Getränke sind schlechter-

dings schädlich. Schwangern vermag in allen ihren Beschwerden wieder nichts sicherer und zuträglicher empfohlen zu werden, als der stete, rechte Gebrauch des kalten Wassers, bei einer übrigens angemessenen Lebensweise. Alle in den Verdauungswegen, in der Stuhl- und Harnaussonderung erzeugten Unbequemlichkeiten, Leberaffektionen, Kopfschmerzen, Schwindel u. dgl. würden sie weniger belästigen, wenn sie dem Wasser mehr, als den Vorurtheilen vertrauten. Gebärenden und Wöchnerinnen pflegt man alle möglichen Arten Thee zu reichen; sie erhalten dadurch alle Nachtheile warmer und arzneilicher Getränke auf einmal. Eine unbefangene Ansicht und Prüfung muß deren Anwendung verwerfen, da nichts besser dem Durst, der Hitze, der Aufregung derselben begegnen und nichts leichter die nothwendigen Ausdünstungen und Absonderungen zu befördern im Stande ist, als gerade das kalte Wasser; wir wiederholen auch hier, nicht misbraucht. Für Stillende hat die Natur im eigenen Körper so viel Leben und Thätigkeit erweckt, als nöthig ist das neugeborene Kind mit Milch zu versehen; es ist ganz überflüssig einer gesunden Stillenden — eine schwächliche, kränkliche darf es ohnehin gar nicht thun — künstliche Getränke in der Absicht zu reichen, sie in dem gänzlich der Naturkraft zu überlassenden Milchabsonde-

rungsgeschäft zu unterstützen. Wasser ist für sie das beßte Mittel zum Durstlöschen, zum Verdauen, zum Milcherzeugen und zum Gesundbleiben, was für das Kind von so hohem Werthe ist. Endlich in jener von so vielen Frauen gefürchteten Periode, in der der Monatsfluß aufzuhören pflegt und allerlei geheimnißvolle krankhafte Veränderungen, als Folgen früherer Ursachen auftreten, sagt der Genuß des kalten Wassers ausgezeichnet wohlthätig zu, und die gewöhnlich diesem treu waren, und treu geblieben sind, werden auch von diesem Uebergange nichts Feindseliges fürchten dürfen.

Die Vorurtheile gewisser Aerzte gegen den Gebrauch des kalten Wassers haben die verschiedensten Quellen. Nicht alle hatten Gelegenheit sich von seinem wohlthätigen Einflusse zu überzeugen, viele sind Anhänger eines Systems und einer Heilmethode, die einige heftigwirkende Arzneimittel dem Gebrauche gelinderer vorziehen; wie lange Zeit es aber bedürfe, um die Meinungen eines Systems, selbst des widersinnigsten und nachtheiligsten, zu bekämpfen und zu vernichten, lehrt der Tag. Tausende der beßten Köpfe mühen sich gegen das Absurdeste mit rastlosem Eifer ab, und dennoch wird erst das Jahrhundert ihm das Urtheil sprechen. — Aerzte sind so gut, als andere Menschen von Vorurtheilen, aus Kindheit und Ju-

gend mitgebracht, in Schulen erworben, und in ihnen selbst gebildet, befangen; es darf uns daher selbst an ihnen, wären sie sonst noch so gelehrt und erfahren, nicht befremden, wenn sie nicht Alle und nicht immer dem Gebrauche des kalten Wassers das verdiente Wort reden; nicht sämmtliche Aerzte lieben eigenes Nachdenken und Urtheil, eigene Beobachtungen und Erfahrungen; gar Viele denken und handeln nach Lehre und Beispiel Anderer — sogenannter Autoritäten — und gar oft sclavisch blindlings, ohne selbst zu prüfen, selbst durch eigene Versuche, das Wahre und Gute aus dem endlosen Wuste ärztlicher Behauptungen und Manieren zu erproben, und neue Thatsachen aufzufinden, die sie sich zur ferneren Richtschnur wählten. So sind zwar die wenigsten Aerzte nicht Wassertrinker, aber bei weitem die wenigsten verbreiten die Ansichten von seiner ausgezeichneten Wohlthätigkeit ins wirkliche tägliche Leben; denn Jahrtausende sind sie in ihren Schriften — der verehrtesten Meister ihrer Kunst — gepriesen worden, ohne daß sie dorthin den Eingang in gebührendem Umfange gefunden hätten. Aus tadelnswerther allzugroßer Nachsicht rügen sie den Misbrauch künstlicher Getränke zu wenig, stellen ihn nicht lebhaft genug in seinen zahllosen Nachwehen dar, und wollen dies mit Klugheit im Umgange,

mit Nachgiebigkeit gegen herkömmliche Sitte, und derlei beschönigenden Titeln entschuldigen; jener Menge von Freunden geistiger Getränke, welche denn doch durch eine zufällig vernommene Controverse gegen ihre Abgötter, durch eine Eloge des Wassers, durch eine Nachricht von dessen sich verbreitender Anwendung, oder durch bereits sich einstellende krankhafte Gefühle u. a. m. zu einiger Besorgniß um ihr künftiges Wohl, zu Zweifeln mancher Art angeregt wurden, erwiedert mancher allzugefällige Arzt: Sie sind ja daran gewöhnt, Sie trinken doch nur in der Frühe weißen Kaffee, Thee u. s. f., so kann er Ihnen nicht schaden; Sie führen eine sitzende Lebensart, sind viel mit geistigen Arbeiten beschäftigt, Ihnen kann der Wein nur gut thun, um so mehr, da Sie ihn nie zur Unzeit, immer mäßig, gemischt und überdies eine reine gute Sorte trinken, und in tausend ähnlichen Antworten und Rathschlägen wird der Besorgte beruhigt und trinkt auch ferner wenig, oder gar kein Wasser.

Verachtet nun endlich mancher Arzt dasselbe, so können wir ihn nur bedauern; er entbehrt durch seinen Nichtgebrauch eines der souveränsten Heilmittel, und wird in tausend Unfällen das gefährdete Leben nicht retten können, während es dem, mit seinen Wirkungen Vertrauten, und daher ihm

Ergebenen zu seiner und seiner Kunst Ruhme gelingen wird.

Die von uns bisher angeführten Gewohnheiten und Vorurtheile sind die hauptsächlichsten, die dem Gebrauche des kalten Wassers von Seite der Laien und Aerzte im Wege stehen mögen; es würden wohl ähnliche und andere die Menge angeführt werden können, aber dazu wäre ein eigenes Buch nothwendig, und selbst damit würde man nicht Alles erschöpfen, was hin und wieder in so manchem Kopfe spukt.

Gegen den Gebrauch des kalten Wassers zu Waschungen und Bädern stemmt sich eine Menge Menschen, gleichfalls aus Unwissenheit, aus Vorurtheilen und wohl am meisten aus Liebe zu einer gewissen Weichlichkeit und der Furcht vor den verschrieenen Folgen kalter Waschungen und Bäder, die beinahe sämmtlich dem vorsichtslosen Misbrauch zuzuschreiben sind. Wir enthalten uns darüber eines nähern Details und verweisen auf das Kapitel, in dem wir die Wirkungen kalter Bäder und Waschungen aufzählen.

Ganz anderes Ansehen gewinnt die Sache, wenn wir die Vorurtheile Kranker gegen den Gebrauch des kalten Wassers als Arzneimittel betrachten. Kranke haben nicht nur die Vorurtheile, die sie aus gesunden Tagen mitnahmen,

sondern noch mehre und stärkere, die die Krankheit selbst, der Arzt, ihre Umgebung ihnen mitbrachte. Ohne hier in eine Liste und Kritik aller dieser eingehen zu können, bemerken wir nur, daß der Arzt sie sämmtlich am allerbeßten nähren, vermehren und steigern, aber auch in demselben Grade schwächen, vermindern, ja vernichten kann und soll. Gehörigen Orts wollen wir die hohe Würde des Wassers als Heilmittel in das rechte Licht stellen und ersuchen den freundlichen Leser für seine Zweifel und Fragen dort die Aufklärung zu entnehmen. Wir erwähnen hier nur noch einiger, dem Arzneigebrauche des Wassers hinderlicher, Meinungen.

Eine nicht geringe Anzahl von Menschen hat gewiß bei dem, heutzutage laut und allgemein empfohlenen, Wassergebrauche zur Heilung von Krankheiten ausgerufen: „schon wieder etwas Neues? — und dieses Neue — fügt hie und da die Bosheit hinzu — von Leuten, die keine Aerzte sind, die die Bedürfnisse der Gesunden und Kranken nicht kennen, nicht zu beurtheilen vermögen!“ Nichts Neues, sondern etwas Uraltes, aber nicht gehörig in unserer Zeit Beachtetes, nicht auf das Heer von Krankheiten, das man theilweise erst jetzt beobachtet und würdigt, entsprechend Angewendetes, bieten sowohl Gesunden als Kranken, Aerzten und Nichtärzten, Aerzte und Nichtärzte. Die Heil-

kunde mit kaltem Wasser hat eben so ihr historisches Gebiet, als jede andere; wie schon oben erwähnt, haben die Aerzte, von Hippokrates bis auf die unsrigen, es benutzt, empfohlen und seine Wirkungen gerühmt. Man schlage die Schriften von Hippokrates, Plinius, Celsus, Galenus, Rhases, Hieronymus Cardanus, Septualius und vielen andern Heilkundigen älterer Zeit nach; man lese die Curen, die zu ihrer Zeit dieselben, Musa an Augustus und seinen Zeitgenossen u. a. m. verrichteten und man wird aufhören darin eine Neuerung zu erblicken. Laien selbst haben zu allen Zeiten mit dem Wasser glückliche Curen vollbracht; Beispiele liefert die Geschichte unzählige. Die Aufmerksamkeit auf seine Heilkraft lenkte in Deutschland vorzüglich der ausgezeichnete Arzt seiner Zeit Fr. Hoffmann; etwas später bemühten sich die beiden Schweidnitzer Aerzte, Siegmund und Johann Siegmund Hahn, eifrigst durch mündliche und schriftliche Empfehlung den Gebrauch des kalten Wassers in jeder Beziehung zu verallgemeinern. Johann Siegmund Hahn's „Unterricht von der wunderbaren Heilkraft des frischen Wassers" hat vier Auflagen erlebt, und ist zweimal außer denen unter andern Titelblättern herausgegeben worden. Die Namen aller Aerzte und Nichtärzte hier zu nennen, die mit dem glänzendsten Erfolge seinen Gebrauch in den verschie-

densten Krankheiten erprobten, ist unmöglich und wohl überflüssig. Unsern Lesern wird an den gefeierten Namen: Sydenham, Böerhave, Zimmermann, Tissot, Unzer, Schmucker, Stoll, Theden, Wright, Currie, Brandis, Hegewisch, Hirsch, Mylius, Nasse u. s. f. genügen; Hahnemann, Dzondi, Hufeland, Wedekind, Marcus, Hildebrand der Vater, Neumann u. s. f. rühmen sie laut in ihren Werken. Professor Oertel in Ansbach hat es unternommen, der Heilkraft des kalten Wassers in der größtmöglichsten Ausdehnung Anerkennung zu verschaffen; eine zahlreiche Schaar durch seine, und seiner Schriften Bemühungen, Geheilter, Neubelebter sagt ihm darin den schönsten menschlichen Dank, daß sie ein Gleiches an ihren Mitbrüdern zu thun trachten. Möge es ihnen, möge es auch uns gelingen! denn auch unsere Hand führt Ueberzeugung von der wunderbaren Macht des kalten Wassers, und der innigste Wunsch dem Menschen sein köstlichstes Gut: die Gesundheit zu bewahren, die geschwächte zu stärken, die verlorne wieder herzustellen — das ist keine Neuerung — es war das Streben der Beßten und Edelsten zu jeder Zeit.

Nicht wenigen Kranken erscheint das Wasser als zu einfach, um verwickelte, schwere, heftige Krankheiten heilen zu können, die sie sonst gewohnt sind mit den schärfsten, stärksten und zu-

sammengesetztesten Arzneimitteln aus dem Arzneischatze der Apotheke bekämpfen zu sehen. Wir enthalten uns hier jeder Widerlegung und verweisen wieder auf jene Abschnitte unsers Buchs, in denen von den besprochenen Krankheiten, und dem Gebrauche des Wassers als Heilmittels dafür, die Rede ist. Bedenken unsere Leser das dort Gesagte, erwägen sie, wie oft gerade in den dringendsten Fällen Arzt und Apotheke fehlt, wie oft die Leidenden zu arm sind, die theuern Medikamente zu kaufen, wie oft diese selbst den Arzt und den Kranken fruchtlos verlassen — so sollte man glauben, eine bessere Ueberzeugung von dem, uns durch die Natur immer und überall gebotenen, Heilmittel, dem Wasser, müsse sich Jedermanns bemächtigen.

„Der Gebrauch desselben ist aber sehr unbequem, muß oft sehr lange fortgesetzt werden und hilft am Ende doch nicht," höre ich auch noch gegen den Gebrauch des kalten Wassers von mehren Seiten einwenden. Was nun zuvörderst die Unbequemlichkeit betrifft, so frage ich: welches Arzneimittel ist als solches in wahrer Krankheit bequem? — Ich frage ferner, ob es angenehmer sey: Brech- und Abführmittel, auflösende, zertheilende, niederschlagende, reizende, besänftigende, schmerzstillende, stärkende Mixturen, Pillen, Pulver, Tinkturen, Essenzen, Elixire, und wie die abenteuerli-

chen Schätze der **materia medica** heißen, Schätze, deren Ursprung, Bereitungsart man oft gar nicht kennt, deren Wirkungen äußerst problematisch sind, deren Geschmack und Geruch schon oft anwiedert, hinabzuschlingen, an sich zum Experiment werden zu lassen; ob dies angenehmer sey, als der Genuß von mildem Wasser, das beim rechten Gebrauch nie schaden kann, folglich auch nie, selbst beim Versuch in zweifelhaften Fällen.

Der äußere Gebrauch des kalten Wassers als Waschung und Bad verursacht freilich einige Unbequemlichkeiten; das ist wahr; aber hat deren eine jede andere Heilmethode nicht ebenfalls? — Und hat man sich einmal in den Stand gesetzt, sie anzuwenden, so kann die Vorrichtung dazu immer und immer wieder gehandhabt werden; hat man sich mit Vorsicht daran gewöhnt, so wird man das nächstemal sie unwillkührlich wieder begehren. Es ist hier nicht der Ort die Schwierigkeiten, die sich in der Anwendung anderer Heilmittel für den Kranken und seinen Pfleger darbieten, zu erzählen; sie sind ohnehin bekannt genug und ich darf nur an Umschlägemachen, Einreibungen, Klystire, Pflaster u. dgl. erinnern, um einen Vorgeschmack ihrer Bequemlichkeit und Annehmlichkeit zu geben. Im Vergleiche mit allen Formen der Anwendung, und der zusagenden Eigenschaften anderer Heilmit-

tel, behauptet das Wasser, als leicht und angenehm und überall anwendbares Mittel den Vorzug; und wenn es zuweilen, gesetzt, aber nicht zugegeben, nicht dem also ist, werden wir nach der bequemen Form und den angenehmen Eigenschaften eines Heilmittels, oder nach seinen heilkräftigen Wirkungen unsere Wahl und Anwendung richten? —

Manche Uebel fordern eine lange, sehr lange Anwendung von Heilmitteln und es gibt Menschen, die ihr halbes Leben unter der Tutele des Arztes und Apothekers zubringen; gerade diese werden dem Wasser den Vorwurf am häufigsten und bittersten machen, daß es sehr lange Zeit gebraucht worden sey und doch nichts gewirkt habe. Ob Solche es in der That einzig und allein, auf dem rechten Ort, auf die entsprechende Weise beharrlich gebraucht haben, steht immer zu bezweifeln; selten ist dieses der Fall und vielleicht gar nie; denn Solchen geht Alles, nur eine vernünftige, mäßige Lebensart nicht, ein; sie erwarten einseitig vom Wasser oder jedem andern Heilmittel heilkräftige Wirkungen, ohne dabei den Ursachen ihres Uebels sich zu entziehen. Nicht selten trifft es sich, daß Solche auch zu spät zu einem Heilmittel flüchten, das zur rechten Zeit gebraucht nie fehlschlägt, aber da, wo menschlichem Können Gränzen gestellt sind, auch nichts vermag; allenfalls aber selbst hier den

Vorzug besitzt, daß seine Anwendung nie so viel schaden, ja sicher eher nützen kann, als die Versuche und heillosen Rathschläge von Quacksalbern, alten Weibern, Badern, Viehärzten, Nachrichtern und dem Collegium aller übrigen Marktschreier, die im Geruche des Besitzes von Arcanis u. s. f. dem Tod nur seine Opfer schneller zufördern. — Es gibt jedoch äußerst wenige Krankheiten, in denen ein zweckmäßiger Gebrauch des Wassers, beharrlich durchgeführt, nicht Erleichterung und Herstellung schaffte. Abgerechnet die heftigen, schnell verlaufenden, oft tödtlichen Entzündungskrankheiten, in welchen sehr wenige, vielleicht, bei entsprechender Anwendung, keine ausgenommen; abgerechnet die Unzahl von Fiebern, die ohne Gebrauch des kalten Wassers gar nicht geheilt werden können, eignet sich derselbe ausgezeichnet wohlthätig für jene Reihe langwieriger Krankheiten, die die Medicin unter dem Namen der chronischen, der Cachexieen begreift, und in denen so oft der Ausspruch der Unheilbarkeit geradehin gethan wird, nachdem eine geraume Zeit, in der Regel mehre Heilkünstler, ihre gesammte Taktik probirt und, wie es heißt, ärztliche und menschliche Wissenschaft und Kunst erschöpft haben, ehe man noch den Urquell von Leben und Gesundheit — das Wasser noch auch versucht hatte.

Nachdem dergleichen Kranke die mannigfachsten Arzneimittel ohne Erfolg gebraucht haben, wird das Gemüth derselben mürrisch, mistrauisch, ungläubig und es ist ihnen nicht im mindesten zu verargen, wenn sie diese Eigenschaften gegen den Versuch mit kaltem Wasser ebenfalls geltend machen, zumal es anfangs gegen die bisherigen Methoden total absticht, und bis zur Angewöhnung etwas unangenehm erscheint. Hegen überdies solche langwierig Kranke, wie es oft stattfindet, allerlei Vorurtheile dagegen, und zaudern mit seiner Anwendung, so sind sie als Verlängerer ihrer eigenen Qualen nur noch mehr zu bedauern; denn es liegt im Wasser vielleicht die einzige Quelle zur Linderung und Hebung derselben.

Solche Kranke sollen durch ihnen angemessene Belehrung, durch eigenes Beispiel, durch Aufzählung aller bisher bekannten glücklichen Curen — und jeder Tag bietet deren mehre, man lese blos einige öffentliche Blätter, der altherbekannten nicht zu gedenken — zum Gebrauche des kalten Wassers ermuntert werden; sie werden dann schon, von selbst ermuthigt durch denselben, noch einmal Hoffnung zum vielgeliebten Leben, und, die sie verloren betrauerten, zur Herstellung ihrer Gesundheit gewinnen; fleißige und beharrliche Fortanwendung wird sie im Vertrauen darauf bestärken und sie

wahr machen. Gelingt eine solche Heilung, so ist das Zutrauen vieler Gesunden und Kranken damit erworben und ein unschätzbares Mittel zur Stillung zahl- und namenloser Leiden, die Jahrzehnte unser Geschlecht oft unsäglich martern, in die ihm gebührende Ehre eingesetzt, zur Verbreitung der durchgreifendste Schritt gethan, und allen Umtrieben der Unkenntniß, der Vortheile und des Eigennutzes der hemmende Einfluß benommen. Blickt auch dann und wann ein minder erfahrener, minder unbefangener, und minder menschenfreundlicher Arzt geringschätzig und verächtlich auf solche Curen herab, so darf uns das nicht anfechten; in seinem Innern spricht vielleicht die Stimme lebhaft auffordernd zur Nachahmung, aber falsches Ehrgefühl und tausend andere Leidenschaften ersticken dieselbe und Gesundheit und Leben wird ihnen zum Opfer gebracht.

3. Eigennutz.

Diesen Chamäleon und Proteus aller Leidenschaften ist es eben so schwer immer und überall in seinen oft nicht zu begreifenden und errathenden Nuancen zu erkennen, als es schwer, ja bisweilen unmöglich ist, seinen jedes Edlere erstickenden Einfluß zu hemmen und zu bekämpfen. Er ist um

so mehr fluchwürdig, als Unkenntniß und Vorurtheile den Gebrauch eines heilsamen Geschenkes der Natur für Alle eine Zeit lang zwar aufhalten, aber denn doch nicht ganz benehmen und unmöglich machen; während der Eigennutz Unwissenheit und Vorurtheile fördert, ist er mit dem Vortheile davon bekannt und gönnt ihn der Menschheit blos darum nicht, weil die eitle Sucht nach Ehre und Geld sein Herz bestrickt hat.

Unter wie vielen Formen und Masken der Eigennutz dem Gebrauche des kalten Wassers mächtig hindernd in den Weg tritt, ist hier zu besprechen nicht der Ort; wir machen blos darauf aufmerksam, daß er es mit allen möglichen Mitteln, die ihm zu Gebote stehen, bisher gethan hat und noch thut. In weiser Erwägung desselben hat die k. bayerische Regierung vermöge eines Ministerialrescripts vom 2ten Mai 1830 alle Kreisregierungen beauftragt, die Kreis- und Gerichtsärzte auf die großen Heilwirkungen des innern und äußern Gebrauchs des kalten Wassers aufmerksam zu machen, zur geeigneten Mitwirkung aufzufordern und die sich ergebenden Resultate anzuzeigen. Viel, unendlich viel Vorschub ist damit der guten Sache geleistet und kann auch nur so geleistet werden, denn die Erfahrung hat meine Leser wohl zur Ge-

nüge belehrt: daß jeder offene Kampf eines Einzelnen gegen den Eigennutz und seine tausendköpfigen Hydern ein vergeblicher sey.

Am häufigsten wird Eigennutz zu unversöhnlichen Feinden des Wassergebrauchs machen jene Personen, die mit Erzeugung, Handel, Betrieb und Verkehr künstlicher Getränke betheiligt sind; die Furcht vor der Abnahme ihrer Verzehrung wird sie zu Widersachern der edelsten Angelegenheit, zum Hasse Aller, die sie pflichtmäßig fördern, zu jedem abscheulichen Beginnen, das ihnen frommen mag, anfachen. Aber leider nicht nur diese trifft der Vorwurf an einer heiligen Sache der Menschheit, an ihrer physischen und moralischen Gesundheit, an der Verminderung und Linderung ihrer, ohnehin zahl- und gränzenlosen Leiden, zu Verräthern und Sündern zu werden, sondern sogar Einige von denen, die ihren Beruf der Erhaltung und Herstellung des Lebens und der Gesundheit der Menschen gewidmet und die vom Staate das Recht zur Anwendung aller Mittel dazu empfangen haben, Männer, deren Einsicht und Unparteilichkeit man unbedingtes Vertrauen zollt, deren Aussprüche denen der Orakel gleich gehalten werden, deren Herz man einzig und allein von der reinsten, innigsten Liebe zu der Menschheit erfüllt, und die man zum Opfer für sie stets bereit wähnt. Weit entfernt

den Edeln, den Verehrten, die ihre Kunst der hohen Würde derselben angemessen handhaben, nahe zu treten, bezeichne ich blos den schuldigen Theil der Aerzte, und will jene Wege, auf denen sie ihren Eigennutz gegen den heilsamen Gebrauch des Wassers spielen lassen, die sämmtlich das Licht scheuen müssen, nicht an dasselbe ziehen, eben so wenig, als ihre Einverstandenen und Mitschuldigen, sie mögen Apotheker, Droguisten und wie immer heißen. Die neuesten Zeitereignisse haben ohnehin, besonders die Kämpfe der Allopathie und Homöopathie, Thatsachen an das Tageslicht gezogen, die das Ansehen der Medicin, ihrer Jünger und ihr ganzes Treiben mehr, denn billig, der Welt Preis gegeben und leider nur auch das Bessere und die Bessern mit verdächtigt haben. Die Empfehler der Wassercuren wollen nicht anfeinden, wollen nur aufklären über Eigenschaften, Wirkungen und Erfolge derselben, die bisher nicht oder weniger bekannt waren, als sie verdienten. Sie sind anspruchslos; sie jagen nicht nach Ehre, oder nach eitlem Golde; ihre Freunde beseelt nur ein Wunsch, die Wohlthaten des Wassergebrauchs zum Allgemeingute der Menschheit zu machen; durch sie die Gesundheit und das Leben lange zu erhalten, den Kranken und Leidenden aber diese kostbaren Güter wiederzugeben. In der Förderung dessen finden sie

für alle Bemühungen genügende Belohnung und den schönsten Dank.

Mit solchen Gesinnungen richten sie an alle Menschen diesen Ruf, der besonders für Aeltern, Erzieher, Lehrer nicht gleichgiltig seyn möge, denn, durch die Angewöhnung der ihnen Anvertrauten an das kalte Wasser, wird die bedeutendste Quelle künftiger Leiden verstopft, eben so vieler Freuden geöffnet. Nicht minder warm legen wir ihn jenen Glücklichen ans Herz, deren Standpunkt öffentliche Wirksamkeit dafür gestattet und die so häufig von Gesunden und Kranken um Rath angegangen werden: Geistlichen und Beamten. Sie empfangen in dem Gebrauche des kalten Wassers für sich schon einen bedeutenden Lebensgenuß mehr, in seiner Anwendung aber für Andere einen nicht zu beschreibenden Schatz an Gefühlen, die das Bewußtseyn segensreicher Wirkung für seinen leidenden Mitbruder einflößt. Vorzüglich stellen wir Wunsch und Bitte an die Frauen, dem Wassergebrauche und seiner Verbreitung hold zu seyn; ihr Verlangen, ihr Beispiel vermag so unendlich viel; wornach unser kälteres Beweisen mit Gründen vergeblich trachtet, erreicht eine Frau so oft schon mit einem freundlichen, beifälligen Worte; und, wenn man es richtig überlegt, wer anders beherrscht die Welt immer und überall, als die Frauen? —

Das Kind von der Mutter Brust an bis zum Greise stehen unter ihrem alles vermögenden Einflusse; das Kind empfing ihre Milch, erwuchs unter ihrer Hand und Pflege zum Jüngling; diesem, wenn auch von Männern später gemodelt, wird der Einfluß der Mutter stets aufgeprägt bleiben; nun kommt die Liebe, und sein ganzes Wesen erfährt wieder Umstimmung und Neugestaltung durch Frauen; diese dauern in dem Bunde mit denselben durchs ganze Leben an und so darf man mit Recht behaupten, daß die sanfte Herrschaft des Frauengeschlechtes auf den Mann, sey er der selbstständigste, stets bestehe. Und diese überwiegende Macht, die sie im Schönen über uns zuerst erringen, mögen sie im Wahren und Guten zum Vortheil der Leidenden ebenfalls geltend machen. Sie treten meistens als zärtliche Pflegerinnen, als gemüthliche Trösterinnen und Rathgeberinnen an das Krankenbett; ihnen wird es am leichtesten gelingen die Unwissenheit, die Vorurtheile zu zerstreuen, welche noch über den Gebrauch des kalten Wassers herrschen, und sie werden so beseligende Empfindungen dafür erndten, wie sie keine andere Beschäftigung zu erregen vermag. —

Ehe wir den Abschnitt über die Ursachen, aus denen dem Wassergebrauche die gebührende Anerkennung und Handhabung nicht geworden ist, schlie-

ßen, sey uns noch eine Warnung gestattet, die Warnung zur Vorsicht, damit nicht durch Misbrauch einem so heilsamen Mittel das Vertrauen geraubt werde. Gewöhnlich fehlt man in der Zeit und in der Art der Anwendung; selbst Gesunde erkranken durch dergleichen Irrthümer z. B. bei erhitztem Körper kaltes Wasser zu trinken, sich zu waschen u. s. f. und diese Erkrankungen kommen eigentlich gar nicht auf Rechnung seiner selbst, sondern auf die kalte Temperatur desselben zu schreiben. Im kranken Zustand schaden natürlich Fehler dieser Art noch mehr, und man rathe daher den Gebrauch des kalten Wassers nur Solchen, von denen man sorgfältiger, genauer Befolgung der gegebenen Vorschriften sicher ist; nur so kann man den Werth des Wassers als Heilmittel in Achtung erhalten. Ferner rathe man nie seine Anwendung, ohne den Kranken gesehen, untersucht, eine gehörig detaillirte Beschreibung seines Uebels und der gebrauchten Arzneimittel nebst deren Erfolge vernommen zu haben; in Fällen, bei denen das schlechterdings unmöglich wäre, sey man mit seinem Rathe äußerst behutsam, am meisten behutsam in, für unsere bisherigen Kenntnisse, zweifelhaften, dunkeln, verwickelten Zuständen. Wenn und wo man, auf Vernunft- und Erfahrungsgründe gestützt, jedoch einmal die Behandlung einer

Krankheit mit kaltem Wasser begonnen hat, da lasse man sich durch geringfügige, von den Patienten oft irrig oder überspannt angegebene Erscheinungen nicht sogleich von ihr abschrecken; man beobachte sorgfältig, man erwäge das mindeste eben so gut als das bedeutendste Zeichen, das aber immer in Verbindung aller übrigen, und lasse sich von Gesammterscheinungen in dem fernern Gange der Behandlung bestimmen; so, und nur so, wird man nicht Unheil, sondern Heil und Segen durch den Gebrauch des kalten Wassers stiften. —

Zweiter Abschnitt.

Von den allgemeinsten und häufigsten Krankheitsursachen.

Die erste Bemühung des rationellen Arztes, der zu einem Kranken kommt, ist dahin gerichtet, zu erforschen: wie und wodurch die Krankheit entstanden sey; zuweilen wirkt die Ursache noch immer unmittelbar fort und dann wird nicht sel-

ten einzig und allein durch ihre Wegräumung oder die Verminderung ihres Einflusses die Krankheit gehoben. Ohne Kenntniß der Ursache gelingt wohl keine Heilung vollständig, und wenn sie auch mitunter gelänge, ist sie, als ein Werk blinden Ungefährs, nur gerathen. Die Bekanntschaft mit den Ursachen der Krankheiten ist aber nicht dem Arzte allein, sondern auch jedem andern Menschen nothwendig, damit er seine Lebensweise vernünftig regeln, und seine Gesundheit vor deren Einflusse bewahren könne, damit er ferner in Erkrankungsfällen sich und Andern auf eine zweckmäßige Weise Hilfe zu leisten vermöge; denn bei weitem der kleinste Theil der Menschen besitzt Aerzte und Apotheken, und ein, noch weit kleinerer, die Mittel dieselben zu benützen. Die Natur hat aber sicherlich, indem sie den Menschen für Krankheiten empfänglich werden ließ, die Gegenmittel dafür erschaffen, eben so weise und wohlthätig, als sie zum Stillen des Durstes, des Hungers und der übrigen Bedürfnisse das Entsprechende überall und allezeit an die Hand gibt. Es unterliegt daher gar keinem Zweifel, daß ein jeder Mensch bei genauer Beobachtung seiner selbst und Anderer, bei sorgfältiger Erwägung der nachtheiligen und zuträglichen Einflüsse auf sich selbst und Andere, in vielen, ja den meisten Unfällen sein eigener und Anderer

Arzt zu seyn die Fähigkeit habe, ohne von irgend einer Facultät, mit Brief und Siegel, dazu eben privilegirt werden zu müssen.

1. Von der Krankheitsanlage.

Jeder Mensch kann erkranken, und Alles, was in der Welt da ist, vermag unter gegebenen Verhältnissen auf Gesundheit und Leben nachtheilig einzuwirken und Krankheiten zu erregen; mithin gibt es nichts, das aus dem Inbegriff der Krankheitsursachen ausgeschlossen werden dürfte, geschweige, daß man eine einzige einseitig aufstellte. Es ist aber nun alltägliche Erfahrung, daß mehre Menschen einer und derselben Veranlassung zu Krankheiten, zu gleicher Zeit und in gleichem Verhältnisse, ausgesetzt sind, ohne Alle zu erkranken und ohne daß die Erkrankten von gleichen Uebeln befallen werden; so sehen wir z. B. nach einer Verkühlung bei Einigen Katarrh, bei Andern Rheumatismus, bei Diesen Wechselfieber, bei Jenen Nervenzufälle u. dgl. entstehen. Die Aerzte nennen dieses die besondere Krankheitsanlage d. i. die eigenthümliche Weise, auf welche ein Körper von nachtheiligen Einflüssen angegangen und ergriffen wird, und welche in seinem Bau, in seinen Verrichtungen, in seiner Lebensweise, kurz in der, jedem Menschen ausschließlich zukommenden, Beschaf-

fenheit begründet ist. Sie erklären damit auch, wie zur Zeit herrschender Seuchen, bei Gelegenheit täglicher ansteckender Krankheiten Mancher verschont bleibt, während er doch deren Einflusse nicht selten oft, und in hohem Grad, ausgesetzt ist. Außer der besondern Krankheitsanlage hat jeder Mensch eine allgemeine; sie ist gar nicht zu läugnen, denn wir sehen täglich, daß die stärksten Menschen Entzündungen u. dgl. unterliegen, und außerdem ist kein Körper, der durch Hieb, Schlag, Stoß und ähnliche äußere Gewaltthätigkeiten nicht verletzt würde.

Fragen wir nun, woher sämmtliche Krankheitsanlagen fließen, so ergiebt sich, daß Geburt, Alter, Geschlecht, Temperament, Körperconstitution, Lebensweise, Klima und bereits überstandene Krankheiten ihre vorzüglichsten Quellen sind.

Wir würdigen diese Momente einer nähern Betrachtung, weil jede Schädlichkeit nach ihrem Vorhandenseyn gar nicht oder sehr verschiedentlich einwirken wird.

Die Geburt drückt zuerst und bleibend dem Körper, und gewissermaßen auch der Seele, die Eigenthümlichkeit der älterlichen auf. Nicht zu gedenken der Aehnlichkeit, die sich wundersam durch ein Geschlecht, in seinen sämmtlichen Familienglie-

dern, in Jahrhunderten hin bewahrt, ist es unbestreitbar, daß die Keime jener Krankheitsanlagen und Krankheiten, die in den Aeltern vorhanden waren und sind, auf ihre Kinder ebenfalls übergehen, zuweilen lange, oft kaum bemerkt schlummern, und endlich doch ausbrechen. Wer weiß nicht, wie scrophulöse, arthritische, rhachitische, phthisische, ja selbst manche Geistes- und Gemüthskrankheiten erblich übergehen? Daraus folgt aber noch nicht, daß jede Krankheit von dem Vater oder der Mutter auf das Kind fortgepflanzt werden müsse; es ist dieß hauptsächlich bei jenen der Fall, welche, zu bedeutender Höhe angewachsen, die festen und flüssigen Theile des Körpers und seine Kräfte total erfaßt, und mithin die Lebensverrichtungen der Zeugenden verändert haben. Auch ist es Thatsache vielfältiger Erfahrung, daß die Beschaffenheit des Kindes sich mehr nach der der Mutter, als der des Vaters richtet, und darum vermag ein schwächlicher Vater mit einer vollkommen gesunden und kräftigen Mutter gesunde und starke Kinder zu erzeugen, während mit einer schwächlichen Mutter beim gesunden Manne dies der Fall nicht ist.

Nicht immer ererbt das Kind die fertige ausgesprochene Krankheit selbst, sondern sehr häufig eine mehr oder minder deutliche Anlage, die zu ihrer entsprechenden Zeit, auf den Angriff schädlicher Ein-

flüsse in die wirkliche Krankheit übergeht, so treten dann die sogenannten Entwicklungskrankheiten auf z. B. die englische Krankheit, die Scrophelsucht im Kindes- und Knabenalter, die Schwindsucht im Jünglingsalter, die Hämorrhoiden, die Gicht im Mannesalter u. a. m.

Außer den von der Zeugung dem Menschen angeerbten Krankheitsanlagen und Krankheiten betreffen ihn noch im Mutterleibe Unfälle, die auf seine Gesundheit und sein Leben, in demselben Augenblicke und in der Zukunft, einfließen. Zu geschweigen der, durch die Einbildungskraft der Mutter, hervorgerufenen, erwähnen wir nur der Misbildungen, mangelhaften Bildungen, Geschwülste, Erhärtungen, Ausschläge u. s. w., woran das Kind schon im Mutterleibe leiden kann und nicht selten damit geboren wird. Unter dem Act der Geburt selbst ist es, mannigfaltige Verletzungen nicht hieher zu rechnen, der Ansteckung mit Krankheiten ausgesetzt, deren Erzeugnisse es dabei berührt; nicht wenige Kinder bekommen so das venerische Gift sogleich eingeimpft.

Wir haben diese Mittheilung der Krankheitsanlagen und Krankheiten deshalb etwas näher erörtert, weil es von höchster Bedeutung ist, sie gleich bei der Geburt aufzusuchen, zu erkennen und sogleich dagegen den künftigen Lebensplan einzurich-

ten; nur dadurch wird es möglich seyn, Krankheiten vorzubeugen, oder in ihrem ersten Keime sie zu ersticken, die, einmal entwickelt und ausgebildet, leider meistens unheilbar sind, wenigstens, nach allem bisherigen menschlichen Wissen und Können, dafür gehalten werden müssen. Wie unendlich viel der Gebrauch des kalten Wassers zur Unschädlichmachung, zur Tilgung aller jener Anlagen zu leisten im Stande sey und ihm kein anderes Mittel darin gleich komme, werden wir an seinem Orte darthun.

Das Alter bringt dadurch die verschiedensten Anlagen zu Krankheiten mit sich, daß in jeder seiner Perioden der Körper sich in allen seinen Theilen, in seinen Verrichtungen, und mithin auch in seinem Verhältnisse zur Außenwelt, in einem veränderten Zustande befindet, nicht zu gedenken der unendlichen Einflüsse, welche wir in ihren Folgen blos gewahren, ohne deren Zusammenhang mit jenen erklären zu können. Ueberschauen wir nun kurz die Anlagen der verschiedenen Lebensalter:

Das Kindesalter bringt eine eigenthümliche Anlage zu Störungen im Athmungsgeschäft, zu Ohnmachten, zu Scheintod mit sich; Winderzeugung, Kolik, Erbrechen, Durchfälle, Säurebildung, Verstopfung u. dgl. sind bei Kindern alltägliche

Erscheinungen, ferner eine eigene Art Gelbsucht, Krämpfe, Convulsionen, Neigung zu Hirnwassersucht u. s. f. Ausschläge, Augenentzündungen und eine Menge andere Krankheiten sind nebst dem schweren Zahnen treue Gefährten dieses Alters. Fragen wir woher die Anlage dazu? so ergibt sich die Antwort: in der mächtigen Umänderung, die mit dem Kinde theils mit der Geburt selbst, theils später vor sich geht. Es beginnt zu athmen, das Blut nimmt einen neuen Lauf, die Ernährung geschieht durch den Darmcanal, die Haut haucht aus und saugt ein, die übergroße Leber bekommt eine neue Thätigkeit, die Sinne treten ins Leben, ein größerer Andrang des Blutes zeigt sich gegen den Kopf, u. s. w. gehen Veränderungen vor, die die Theile des Körpers unter sich, und ihn selbst hinwiederum in ein ganz anderes Verhältniß zu den Außendingen, und in ganz neue Wechselwirkung setzen. Das Leben des Kindes äußert sich am meisten durch Ernähren, Zunehmen, weshalb auch in dieser Richtung am häufigsten Krankheitsanlagen und Krankheiten sich bilden, und der Gesundheitszustand nach Größe und Wohlbeleibtheit beurtheilt wird.

Im Knabenalter entwickelt sich die Thätigkeit der Muskeln und Nerven allmälig; die Ernährung waltet aber immer noch vor; daher die

Neigung zu Krankheiten in diesen Theilen: Krämpfe, Keuchhusten, häutige Bräune, Scropheln, englische Krankheit, Kopfgrind, Eingeweidewürmer, Blattern u. a. m. sind sämmtlich Folgen der Anlage, die dieses Alter sehr häufig plagen.

Das Jünglingsalter stellt alle Theile und alle Verrichtungen des Körpers in rascherer Entwicklung dar; derselbe mehr gekräftigt, als bisher, vermag nachtheilige Einflüsse leichter zurückzuweisen und zu ertragen; während sich dadurch die Anlage zu Krankheiten vermindert, hebt sie sich andrerseits darin, daß in den neuerwachten Geschlechtstheilen ihr Stoff geboten wird; daß ferner neben der Neigung zu allen entzündlichen Nerven-, Geistes- und Hautkrankheiten, zu Lungenaffektionen, zur Lungensucht selbst hier der, später weniger zu befürchtende, Ausbruch erfolgt.

Das Mannesalter vereint Reife und Vollkraft des Körpers und der Seele; die Leidenschaften, welche den Jüngling bestürmten, machen einer gleichmäßigen Gemüthsstimmung Platz. In diesem Alter zeigen sich die wenigsten Krankheitsanlagen. Die überwiegende Thätigkeit des Geistes veranlaßt in ihm zuweilen Störungen, als Melancholie, Manie u. dgl., ferner wird auch in ihm oft der Grund zur Hypochondrie und Hysterie gelegt; das männliche Alter ist auch häufiger dem

Nervenfieber unterworfen, als jedes andere. Den allmäligen Uebergang zum Greisenalter bezeichnen: Uebergewicht der Blutadern, daher Unterleibskrankheiten, namentlich Affektionen des Pfortadersystems, Hämorrhoiden, die verschiedenen Formen der Gicht u. s. w.

Bei dem Greisenalter finden wir ein allmäliges Rückwärtsschreiten, eine Abnahme im Wachsthum, in der Ernährung, in den Bewegungen, in der thierischen Wärme, in der geistigen Thätigkeit, die besonders im Gedächtniß charakteristisch ist, während das Urtheil nicht geschwächt wird. Diese Abnahme erklärt, wie der Körper nachtheiligen Einflüssen nicht mehr so widerstehen kann, wie sich Krankheitsanlagen und Krankheiten ausbilden, die den Greis fast auf eine Stufe mit dem Kinde stellen. Schlagfluß, Lähmung, Engbrüstigkeit, Verknöcherungen und Erhärtungen, Hämorrhoiden, Gicht, Steinkrankheiten, Fehler in den Harnwerkzeugen, Wassersucht, Schleimflüsse, Entartungen, mannigfache Verdauungsbeschwerden, Altersschwäche u. s. w. machen dem Leben meistens ein Ende.

Das Geschlecht gibt schon darum zu mannigfachen Krankheitsanlagen den Stoff, weil sein Bau, seine Verrichtungen, sein Lebensgang anders

im Mann, anders im Weibe sich ausspricht. Vermöge seines stärkern Baues, seiner mächtigern Entwicklung, seiner kräftigern Wirkungsfähigkeit kann der Mann mehre und heftigere Krankheitsursachen besiegen, als das Weib, das überhaupt mehr zu Krankheiten geneigt, dafür aber auch mit mehr Vermögen zur Ertragung versehen ist, während der Mann schneller unterliegt; so haben Männer mehr Anlage zu schnellverlaufenden, hitzigen, entzündlichen, Frauen mehr zu langwierigen, schleichenden, nichtentzündlichen Krankheiten. Die Geschlechtsorgane veranlassen in beiden Geschlechtern besondere Krankheiten, vornehmlich bei dem Weibe während des Beginnes und Verlaufes der monatlichen Reinigung, der Befruchtung und Schwangerschaft; ferner während der Geburt, der Milchabsonderung und Säugung, und endlich das Erlöschen der Geschlechtsthätigkeit. Alle diese verschiedenen Zustände werden der Ursprung der zahlreichsten Krankheiten.

Das Temperament hat auf den Körper die mächtigsten Einflüsse; wie sich dessen Zustand nach ihm bildet, so bildet es hinwiederum ihn eigenthümlich. Man nimmt seit uralten Zeiten gewöhnlich vier Temperamente an, ohne damit zu behaupten, daß eines derselben einer Person ausschließend angehöre; die Mischungen aus zweien,

den Uebergang aus dem einen in das verwandte bemerken wir am häufigsten, obwohl auch Mischungen aus allen zuweilen vorkommen; und gewissermaßen läßt sich behaupten, daß ein Mensch in seiner Entwicklung allmälig alle durchlebe d. h., daß in den verschiedenen Perioden seines Lebens meistens eines nach dem andern vorherrsche. Betrachten wir die vier Temperamente: das cholerische, das phlegmatische, das sanguinische und das melancholische etwas näher, so gewahren wir in jedem die Quelle eigenthümlicher Krankheitsanlagen und Krankheiten. Im cholerischen ist das Muskel- und Nervenleben gleichmäßig stark entfaltet, der Körperbau fest, die Geistes- und Gemüthsthätigkeit energisch, und das Pfortadersystem überwiegend wirksam; daher heftige, schnell verlaufende, entzündliche Krankheitsanlage, Neigung zu Leiden des Unterleibs, besonders der Leber und Milz, Gallenfiebern, Hämorrhoiden, Gicht u. a. m. Dem cholerischen gerade entgegengesetzt ist das phlegmatische; die flüssigen Theile, die Schleim- und Fetterzeugung herrschen vor, der Körperbau ist schlaff, die Geistes- und Gemüthsthätigkeit gering; daher langwierige, schleichende, sich nicht recht entscheidende Krankheiten, meist in den, der Ernährung gewidmeten, Partien des Körpers in diesem Temperament Anlage finden; Verschleimungen,

Bleichsucht, Wassersucht u. v. a. Das sanguinische charakterisirt eine große Reizempfänglichkeit, rasche, bewegliche, aber schnell wieder ablassende Thätigkeit, zarter, weicher Körperbau, und vorzugsweise überwiegender Einfluß des feurigen Blutes; daraus entspringt die Anlage zu entzündlichen, sehr wandelbaren, schnell verlaufenden Krankheiten, Wallungen, Congestionen, Blutflüssen, Krämpfen u. dgl. In dem melancholischen bietet sich weniger Reizfähigkeit, mehr ausdauerndes Wirkungsvermögen, straffer Körperbau, bedeutendes Vorherrschen des Venen- und Unterleibsnervenlebens dar, woher besonders Leiden in dieser Sphäre, Hämorrhoiden, Hypochondrie, Hysterie u. s. f. ihre Anlage ableiten lassen.

Die Körperconstitution, Mitgabe theils von den Aeltern, theils der Erziehung, bedingt eine große Reihe von Krankheitsanlagen; ist sie stark, kräftig, fest, so wird sie einerseits zwar oft und lange nachtheiligen Einflüssen widerstehen, aber von ihnen besiegt dann in desto heftigere, schwerere Krankheiten verfallen, in denselben jedoch auch wieder vermöge ihrer Kraft bedeutenden Widerstand leisten können. Bei schwacher, minder kräftiger und schlafferer Körperconstitution ist natürlich die Anlage zu den meisten Krankheiten, an und für sich, gegeben; schon bei geringfügigen Schädlichkei-

ten wird eine solche zu langwierigen, schleichenden Uebeln Veranlassung bieten.

Wir übergehen hier die noch von den Aerzten insbesondere aufgestellten, nervöse, lymphatische, apoplektische, phthisische u. s. f. Körperconstitutionen; sie fallen in ihren Bestimmungen mit den bereits gegebenen Andeutungen zusammen.

Die Lebensweise trägt zur Vermehrung der Krankheitsanlagen und zur Steigerung einer bereits vorhandenen unendlich viel bei; sie ist die Mutter der Gewohnheiten, deren Sclaven wenige Menschen nicht sind. Die Lebensart macht zwischen Reichen und Armen den auffallendsten Unterschied in Erzeugung jener Anlagen.

Der Reichthum ist sehr häufig mit Unthätigkeit, Trägheit und Langeweile gepaart; Behaglichkeit, Mangel an Geist und Körper aufregender Beschäftigung, nicht zu befriedigende Genuß- und Vergnügungssucht führen unwillkührlich zu einem Leben, das blos in Opfern des Bauches besteht; viel zu früh mit allen Freuden und Lüsten desselben gesättigt, tritt Gleichgiltigkeit, hypochondrische und melancholische Misstimmung in unbegränzte Rechte; daher dann die mannigfachsten, verwickeltesten Uebel Ursprung und Nahrung gewinnen. Man kennt die verkehrte Lebensweise höherer Stände und der Reichen überhaupt zu wohl, als daß

es nöthig wäre, hier in ein ferneres Detail einzugehen; ihre Folgen sind ebenfalls am Tage.

Die Armuth lebt im steten Kampfe mit der schwierigen Erwerbung und Entbehrung der zum täglichen Daseyn nothwendigen Bedürfnisse; sie ist dem Hunger, der Hitze und Kälte, den Unbilden der schlechten Witterung, Wohnung und Bekleidung und zahllosen Mängeln und Sorgen preisgegeben. Freilich stärkt gerade dieser unablässige Kampf und macht gegen Krankheiten minder empfänglich; aber immer und überall gewinnt er nicht den Sieg. Die sodann auftretenden Krankheitsanlagen entwickeln sich um desto schneller, heftiger und bilden Krankheiten, die an und für sich schwerer, als die Armer aber, aus Mangel an Mitteln zur Pflege, gewöhnlich nicht mehr heilbar sind. Schon, um der Unzahl solcher Nothdürftiger willen, sollte ein so herrliches Mittel, als das überall unentgeltlich vorräthige Wasser ist, nicht versäumt werden! —

Haben nun Arme und Reiche, Niedere und Hohe als nothwendige Folge ihrer Lebensweise ihre eigenthümlichen Krankheitsanlagen, so ist dieses bei einzelnen Ständen ausgezeichnet der Fall; der Handwerker, der Künstler, der Landmann, der Gelehrte, der Soldat u. s. f. jeder führt in seinem Berufe die reichste Quelle von ausweichlichen und

unausweichlichen schädlichen Einflüssen mit sich, die wir hier blos angedeutet haben wollen, da über sie eigene Bücher geschrieben worden sind.

Die Gewohnheiten, welche uns unsere Lebensweise aufdringt, die wir auch zum Theil jedoch launisch uns selbst aufbürden, bedingen Krankheitsanlagen damit, daß sie so sehr unser Bedürfniß werden, daß wir ohne sie sehr schwer und ohne Schaden nicht bestehen können; meistens sind sie aber auch der Art, daß sie selbst auf unsern Körper und Geist den nachtheiligen Einfluß üben, der die Anlage zu Krankheiten hervorruft und steigert, wie wir im vorigen Abschnitt mehrfach bewiesen haben.

Wie das Klima zur Erzeugung von Krankheitsanlagen beitrage, ist Jedem deutlich, der nur einigermaßen den Einfluß von Hitze und Kälte, von der Beschaffenheit des Bodens, von der Lage einer Gegend erwogen hat; er spricht sich in Allem, den Gewächsen, den Thieren u. s. w. aus; wie sollte er denn auf die menschliche Gesundheit nicht, vermöge jener Eigenschaften und dieser, mächtig einwirken? — Uebrigens würde es ins Allzuweitläufige führen die, davon abhängenden, Krankheitsanlagen speciell aufzuzählen, da bei den einzelnen Krankheitsursachen der, durch das Klima bedingten, noch gedacht wird.

Ueberstandene Krankheiten lassen in dem

davon vorzugsweise befallen gewesenen Körpertheile und in dessen Verrichtungen eine eigenthümliche Empfänglichkeit anfangs zu dem eben überstandenen, aber später auch zu Uebeln ganz anderer Art zurück; diese Empfänglichkeit ist mithin eine Krankheitsanlage, die um so tiefer und stärker bestehen wird, je heftiger und hartnäckiger die Krankheit gewesen ist, je häufigere Rückfälle sie gemacht hat, und je weniger entsprechend sie behandelt worden ist. Die Zahl so entsprungener Anlagen ist Legion; oft, in früher Jugend erlittene Krankheiten, ziehen sich auf diese Weise qualvoll durchs ganze künftige Leben d. i. Nichtleben, sondern allmäliges, tagtägliches kümmerliches Dahinsterben. Von dem Gebrauche des kalten Wassers hat man noch nicht einmal dergleichen zurückbleibende Anlagen beobachtet; es heilt vollkommen und entscheidend. Solchen aber, durch zahllose künstliche Arzneien eben so, als durch ihre Leiden Gemarterten, ist ein Quell des Trostes, der Heilung, im kalten Wassergebrauche, als das sicherste und freundlichste Heilmittel der Natur geboten.

Wir haben uns bei den Momenten, welche die Krankheitsanlagen bedingen, schon darum etwas länger verweilt, weil, wie bereits angedeutet, von ihrer richtigen frühzeitigen Würdigung Gesundheit und Leben vorzugsweise abhängt; weil es ferner ausgemacht ist, daß eine große Zahl von ihnen

nicht da seyn, eine eben so große nicht so nachtheilig einfließen würde, wenn dem Wasser, gleich von vorneherein, bei Gesunden und Kranken seine Ehre gegeben worden wäre; weil endlich unter allen Heilmitteln, die die gediegensten Aerzte aller Zeiten geboten haben, das kalte Wasser das souveränste sich erweist, um jenen Anlagen zu begegnen, ihre Entwicklung zu hemmen, ja den schon hervorgerufenen Krankheiten möglichsten Einhalt zu thun.

2. Von den schädlichen Einflüssen.

Bei nicht vorhandener Anlage zu irgend einer Krankheit sey der Einfluß einer Schädlichkeit ohne Erfolg, haben wir oben gezeigt, und zugleich behauptet, daß Alles, was da sey, in dem gegebenen Falle zur krankheitserregenden Schädlichkeit werden könne. Werfen wir nun auf diese unsern Blick insbesondere flüchtig, wie es der Zweck unserer Schrift erfordert.

Sämmtliche Schädlichkeiten, die Krankheiten erregen, wirken auf uns von außen oder von innen ein.

A. Aeußere schädliche Einflüsse.

Die Theile des Körpers, durch die er mit der Außenwelt in Verbindung und Verkehr steht, sind die äußern und innern Sinne, die Luft — die Ver-

dauungswege, die Geschlechts- und die Harnwerkzeuge; die darauf einwirkenden Schädlichkeiten gehören zu den äußern und sind sehr mannigfach.

Vorerst bieten sich die sogenannten unwägbaren Stoffe: das Licht, die Electrizität, der Galvanismus und der Magnetismus als solche dar; die Wärme kann auch hieher gezählt werden.

Mangel an Licht bedingt eben so, als Uebermaß desselben gewisse Krankheiten; es ist eine allbekannte Thatsache, wie die Pflanzen nur in ihm fröhlich grünen, wachsen, blühen und reifen, wie sie aus finstern Räumen dahin sich drängen, wo auch nur ein Schimmer von Licht hinfällt; dieselbe Sucht nach Licht spricht sich in der Reihenfolge der Thiere aus. Ohne uns hier in gelehrte Deductionen des Zusammenhanges, worin Licht, Electrizität u. s. f. stehen, einzulassen, bemerken wir, daß sein Einfluß auf Haut- und Nervensystem bei dem Menschen ausgezeichnet sey; wie sehr Farbe der Haut, Freiheit und Leichtigkeit aller Verrichtungen, Heiterkeit und Muth davon abhänge, ist ohnehin bekannt genug. Zu lange und zu heftige Einwirkung desselben färbt die Haut mit Flecken, Sommersprossen u. dgl.; das Auge selbst leidet mannigfach und der Körper wird im Allgemeinen zu heftigen Krankheiten gestimmt. Man-

gel an Licht schwächt, macht furchtsam, träge und mager; bei längerer Dauer erlischt das Gesicht und das Auge zehrt aus. Die verschiedenen Farben des Lichtes haben ihre besondern Einwirkungen, von denen der blendend weißen und rothen die nachtheiligsten zukommen.

Die Electrizität, die in allen Wirkungen der Natur eine Hauptrolle spielt, ist noch zu sehr Geheimniß, als daß es möglich wäre mit Bestimmtheit ihre Schädlichkeiten einzeln aufzählen zu können. Sie hat in doppelter Form auf uns Einfluß: als Produkt der Natur und als das der Kunst. Sie wirkt entweder im eignen Körper durch das Leben erzeugt, oder durch die Atmosphäre an und in uns gebracht; sie wirkt ferner, indem sie dem Körper zugeführt oder entzogen wird — der Qualität als positiv oder negativ nicht zu gedenken, worüber nur Hypothesen bestehen. Vermehrte Elektrizität reizt, steigert Muskeln und Nerven, den Blutumlauf, vermehrt die Ab- und Aussonderungen, und erhöht und beschleunigt somit die ganze Lebensthätigkeit; ihre Wirkungen im höhern Grade sind: Entzündung, Lähmung, ja sogar schneller Tod; in diesem Grade wird sie also Krankheitsursache, während sie unter ihm wohlthätiges Heilmittel seyn kann.

Der Magnetismus und der Galvanis-

mus stehen zu der Elektrizität in der nächsten Beziehung, sind aber in ihren Wirkungen gleich dunkel; als krankheitserregende Ursachen sind sie gleich ihr zu betrachten.

Die Wärme wird der Gesundheit nachtheilig durch ihre verschiedenen Grade, durch die Art und Form ihrer Anwendung. In höherm Grade, als Hitze, längere Zeit angewendet, überreizt sie, stumpft Reizbarkeit und Gefühl ab, vermindert die Entwicklung der thierischen Wärme und führt endlich Auszehrung herbei; es werden die Aussonderungen, besonders der Haut und der Leber sehr vermehrt, die Abmagerung und Neigung zur Auflösung zur Folge haben. Daher sind in heißer Zone und bei uns im hohen Sommer Nerven-, Gehirn-, Geistes-, Haut- und Gallenkrankheiten häufig, und eine eigenthümliche Neigung zum Uebergang in den fauligen Charakter an sich tragend.

Auf die Athmungswerkzeuge wirkt zu warme, heiße Luft beängstigend, die Athemzüge folgen sich schneller, kürzer, unvollkommner; die Entkohlung des Bluts selbst geht nur kümmerlich vor sich, und daher wird auch das Blut in seiner Mischung verändert.

Auf die Haut lockt Hitze Schweiß; der Körper wird durch sein zu langes Anhalten entkräftet,

die Haut selbst schlaff; die Neigung zu Verkühlungen und Hautkrankheiten vermehrt, die Absonderung in den Verdauungswegen, vornehmlich aber in den Nieren beschränkt; so entstehen Verdauungsbeschwerden, Durchfälle, Ruhren, Katarrhe, Entzündungen aller Art, gastrische Fieber u. a. m. Der vermehrten Gallenabsonderung, als krankheitserregender Ursache, haben wir bereits gedacht; sie erklärt die heftigen Uebel der Tropenländer.

Die Hitze in Form von Dünsten und Dämpfen reizt die Lungen und die Haut noch bedeutend stärker, als die heiße Luft; haben die Dämpfe neben dem Wassergehalt auch andere Bestandtheile in sich aufgenommen, so wird ihre Wirkung, mit der erwähnten vereint, die Gesundheit gefährden.

Warme Getränke trifft durchgängig der Vorwurf, daß sie die Schlingwerkzeuge und Verdauungswege erschlaffen, verzärteln, empfindlich und eben hiedurch für Verkühlungen weit empfänglicher machen. Eine unthätige, schwache Verdauung, wässeriger Nahrungssaft, mangelhaftes Blut und unvollständige Ernährung werden immer ihre Folgen seyn; nicht zu gedenken ihrer Nebenbestandtheile, die ihre Schädlichkeit noch vielfach vermehren und erhöhen.

Warme Bäder stimmen in ihren Erstwirkun-

gen immer herab, schwächen mithin, zeitweise wenigstens; denn, außerdem, daß sie die Haut reinigen, vermehren sie ihre Absonderung, erhöhen die Einsaugung von wässerigen Feuchtigkeiten in ziemlicher Menge, lösen also auf; da sie immer etwas erschlaffen, die Nerven und Muskeln in ihrer Thätigkeit etwas verringern, so kann man sie nur in jenen Fällen stärkend — wie der Volksglaube sie durchgängig nennt — heißen, in welchen diese Wirkungen nothwendig erfordert und durch kalte Waschungen und Bäder nicht erzielt werden können; worüber zu seiner Zeit das Angemessene gesprochen werden soll. Daß heiße Bäder, wie sie dem Volkswahne auch zusagen mögen, durch ihre größere Wärme als die des Körpers ist, übermäßige Aufreizung der Hautverrichtung, Vermehrung und Steigerung aller übrigen Verrichtungen herbeiführen, denen dann allerdings Abspannung, Schwäche und Verzärtelung nachgehen muß, ist genugsam bekannt; nicht Wenige haben ihren Tod in einem heißen Bad durch Schlagfluß gefunden; eben so Viele zahllose Krankheiten sich zugezogen, indem sie unvorsichtig aus dem heißen Bade einer niedrigern Temperatur sich überließen.

Allzuwarme Betten und Kleider theilen alle Vorwürfe, die wir der Wärme überhaupt gemacht haben, und diese um so mehr, je jünger

man sich daran gewöhnt und hiedurch den Keim zu unzähligen Quellen von Leiden legt.

Einen geringen Grad von Wärme nennen wir bezugsweise unseres eigenen Wärmegefühls Kälte. Die Wirkungen der Kälte sind höchst verschieden und bei der Erörterung des kalten Wassergebrauchs werden wir davon ausführlicher sprechen. Hier erwähnen wir nur, daß sie nur in zu hohem Grade, zu lange, zu plötzlich, auf den unrechten Ort und die unrechte Weise angewendet, schadet. So erzeugt kalte Luft bei plötzlichem Uebergang aus warmer Katarrh, Rothlauf und tiefer gehende Entzündungen; nicht allzukalt ist sie dem Athmungsgeschäft aber keineswegs schädlich, denn sie reizt gelinde und enthält weniger ausgedehnt, als die warme, mehr Sauerstoff; allzukalt überreizt sie, gibt zu Entzündung, ja endlich zur Hemmung des Athmens und des Kreislaufs Veranlassung und dadurch sogar zum Tod.

Auf die Haut wirkt die kalte Luft zusammenziehend, die Empfindlichkeit und die Schwellung derselben mindernd, ihre Aussonderungen hemmend und die inneren Organe dafür vermehrend; besonders sichtlich die des Harns. Daraus entstehen dann verschiedene entzündliche Hautkrankheiten z. B. Rothlauf, Katarrh, Rheumatismus, ferner Diarrhöe u. s. w. Uebrigens muß bemerkt werden,

daß kalte und trockene Luft mehr die Entzündungen, die kalte und feuchte aber, bei weitem feindlicher, mehr schleichende, langwierige Krankheiten hervorrufe.

Die Wirkungen kalter Bäder können der Gesundheit, wie bereits erwähnt, nur durch unvorsichtige Anwendung nachtheilig werden; sie verursachen, zu kalt gebraucht, plötzlichen und heftigen Andrang des Blutes nach innern edeln Theilen, beeinträchtigen das Geschäft des Athmens und des Blutumlaufs, erzeugen Krämpfe, Lähmungen und, bei nicht unterbrochenem Gebrauche, sogar den Tod. Wir verhehlen diese gefährlichen Wirkungen unsern Lesern keineswegs; erinnern jedoch wiederholt, daß ein vernünftiger, zweckmäßiger Gebrauch dergleichen Folgen nie haben kann. Wir verweisen darüber auf das entsprechende Capitel.

Die zu kühle Bekleidung schadet am meisten bei der Nacht, wo der Körper weniger Wärme bereitet, und in Ruhe ist. Die Gewohnheit übt indessen hierin die mächtigsten Rechte; der Kopf bedarf weniger, als die Füße warmer Bedeckung u. dgl.

Welcher Vorzug den kalten Getränken gebühre, haben wir einigermaßen schon berührt; der Misbrauch in zu großer Menge und Kälte kann durch Lungen-, Magen- und Nierenaffektion zu

mancher Krankheit Veranlassung geben. Der rechte Gebrauch aber wird in den meisten Fällen Gesunden und Kranken nur zum Segen gereichen.

Absichtlich haben wir die Wirkungen der Wärme in dem höchsten Grade nicht berührt; die Verbrennung und ihre Folgen sind bekannt; nach der Uebersicht der krankheitserregenden Ursachen durch die sogenannten unwägbaren Stoffe wenden wir uns zu denen der Luft.

Die atmosphärische Luft wird die häufigste Veranlassung zu Krankheiten durch ihren Gehalt an Elektrizität, Wärme, ihre Schwere, ihre verschiedenen Bestandtheile. Ueber die schädlichen Einflüsse der ersten, die durch Tages- und Jahreszeit, durch Temperatur, Trockenheit und Feuchtigkeit, durch Winde u. s. f. bedingt wird, enthalten wir uns eines Details, da sie, wie gesagt, noch nicht hinreichend erklärt sind. Ueber die der Wärme haben wir bereits gesprochen. Die Schwere der Luft erzeugt Krankheiten, in wie ferne sie sehr geringe oder sehr bedeutend ist. Zu leichte Luft, wie dies den Gebirgsbewohnern und Bergsteigern und Luftschiffern bekannt ist, erregt Zuströmen des Blutes nach den äußern Theilen des Körpers, Druck auf der Brust, schweres und beschleunigtes Athmen, Kopfschmerz, Schwindel, Herzklopfen, Blutungen aus den Lungen, der Na-

se, den Augen, Lippen u. s. w., ferner Neigung zum Erbrechen, Ohnmachten u. a. m. Zu schwere Luft drängt die Säfte nach den inneren Theilen, daher innere Blutungen und Schlagfluß nicht selten ihre Folgen sind, wie wir dies in unterirdischen Gruben oft beobachten.

Den Einfluß der verschiedenen Bestandtheile der Luft hier zu erklären, würde zu weit führen; wir machen nur darauf aufmerksam, daß ihre wesentlichen Bestandtheile: Sauerstoff, Stickstoff und kohlensaures Gas ihr ursprüngliches Mischungsverhältniß, ungeachtet aller in der Luft vorgehender Veränderungen, stets bewahren. Sie wird mithin durch ihre Mischung nur dann Krankheitsursache, wenn ihr andere nachtheilige Stoffe, als mephitische Gasarten, Miasmen, chemisch angreifende Dämpfe und Dünste, Aushauchungen von faulenden Körpern, Staube verschiedener Art und zu viel Wasser beigemengt sind.

In den höhern Gegenden ist die Luft nicht blos leichter, sondern auch von allen diesen fremdartigen Bestandtheilen reiner; daher wirkt sie in denselben für gewisse Krankheits-anlagen nachtheilig z. B. für Lungenschwache, weil sie ungewohnt stark reizt. In niedrigen Gegenden, in großen Städten an Sümpfen u. dgl. ist der umgekehrte Fall. — So beobachten wir deren mannig-

fache nachtheilige Einflüsse, die wir dem kohlensauren Gase, der Sumpfluft, den Verderbnissen durch Athmen und Ausdünsten der Thiere und Menschen, den Ausdünstungen faulender Pflanzen- und Thierstoffe, gewisser Pflanzen, den Dämpfen mineralischer Körper, und der größern oder geringern Feuchtigkeit zuschreiben müssen; was Staub an und für sich, mehr noch durch chemische Einwirkung z. B. Kalk, Kupfer u. s. f. zur Erregung von Krankheiten thun könne, ist bekannt genug.

Die Jahreszeiten bringen ein verschiedenes Verhältniß des Lichts, der Wärme, der Luft, der Winde und aller zu unserem Daseyn erforderlichen Gegenstände mit sich; vermöge der Veränderungen hierin werden sie eben so die reichste Quelle von Leben und Gesundheit, als sie es andererseits der zahllosen nachtheiligen Einflüsse darauf werden können.

Das Klima wird durch die geographische Länge und Breite, durch die Höhe über der Meeresfläche, durch die Beschaffenheit des Bodens, durch dessen Bewässerung und nächste Umgebung einer Gegend bestimmt; hiedurch sind eben so viele Bedingungen zu Krankheiten gegeben. Die Wärme der Luft, die Vegetation, das Aeußere und Innere der Erde gestaltet sich in der heißen, kalten, gemäßigten Zone, in jeder so eigenthümlich, daß dar-

aus die mannigfachsten Krankheitsursachen erwachsen können; woher denn auch jede Zone ihre eigenthümlichen Krankheiten zählt, und selbst den allgemein verbreiteten ein eigenthümlicher Charakter aufgedrückt wird.

Der Boden eines Landes bestimmt das Wachsthum der Pflanzen, den Aufenthalt der Thiere, die Menge und Art des Wassers und die Beschaffenheit der Luft in ihrer Mischung; alle diese Gegenstände fließen auf uns mittelbar und unmittelbar so mannigfach ein, daß sie einer nähern Erörterung nicht bedürfen. Die nächste Umgebung einer Gegend von Meer, Flüssen, Sümpfen, Bergen, Ebenen, Thälern, Wäldern, Haiden u. s. f. verfehlt nicht das ihrige zur Vermehrung der Krankheitsursachen beizutragen.

Die alltäglichsten nachtheiligen Einflüsse auf unsere Gesundheit üben mehr oder minder deutlich, früher oder später die Nahrungsmittel. Uebermaß oder Mangel oder schädliche Beschaffenheit derselben sind die Hauptursachen.

Uebermäßig genossene Speisen dehnen die Verdauungswege, zunächst den Magen, zu sehr aus; dadurch wird seine Zusammenziehungskraft erschwert, geschwächt, auf die benachbarten Eingeweide zu großer Druck geübt, das Zwergfell in die Höhe gedrängt, das Athmen, der Kreislauf be-

schränkt; Andrang des Bluts nach Kopf und Brust, Beklemmung, Herzklopfen, allerhand andere lästige Gefühle, und ein bedeutendes Sinken der Geistesthätigkeit werden erzeugt. Durch den Druck ist die freie Thätigkeit der Nerven gehemmt, die Verdauung leidet, weil der Magen die nothwendige Menge von Schleim und Magensaft nicht abzusondern fähig ist, weil er daher die aufgenommenen Stoffe nicht ordentlich zu mengen, verarbeiten, fortzubewegen vermag, mithin saure und faulige Gährung entstehen, und alle Mängel einer schlechten Verdauung folgen müssen; selbst das Verdaute ist nur unvollkommen; die abgesonderten Säfte sind von weniger Bedeutung und Kraft; Fett, Schleim, Serum, Milch u. dgl. und, gesetzt das Verdaute wäre es vollkommen, so ist wieder übermäßige Nahrung, Vollsäftigkeit, Vollblütigkeit die unmittelbar nachgehende, viele Krankheiten begünstigende, schädliche Folge.

Entbehrung hinreichender, gänzliche Entziehung und Enthaltung der Speisen wirkt schwächend, endlich vernichtend auf den Körper. Zuvörderst wird die Verdauung herabgestimmt, die Empfindlichkeit des Darmcanals erhöht; seine Absonderungen krankhaft verändert und seine Bewegungen erschlafft geben zu zahllosen Uebeln den Ursprung. Je mehr der Mensch an reichliche Nah-

rung gewöhnt war, je stärker, jünger, gesünder, arbeitsamer er ist, desto weniger erträgt er die Entbehrung und den Mangel der Speisen; gänzliche Entziehung aber erzeugt endlich die Hungerschärfe und Erscheinungen, die einem gräßlichen Tode vorausgehen.

Die Beschaffenheit der Speisen vermag Krankheiten hervorzubringen, inwieweit sie zu viel oder zu wenig reizend, nährend, zu leicht oder zu schwer verdaulich sind. Wir haben bereits im vorigen Abschnitt angedeutet, wie diese Eigenschaften einander bedingen. Die Gewohnheit hat übrigens einen so mächtigen Einfluß auf alle dieselben, daß es unmöglich ist allgemein: was und wie es schade unbedingt aufzustellen. Zu vergessen ist jedoch nie, daß der Mensch aus Vorurtheil, Unachtsamkeit, Vorliebe für seinen Gaumen gar sehr geneigt sey, für unschädlich zu halten, was ihn nicht im Augenblicke des Genusses, oder unmittelbar darauf fühlbar angreift; die kleinen Einflüsse werden übersehen, andere schuldlosen Anlässen zugeschrieben, bis sie in der Länge der Zeit zu nicht mehr zu läugnenden Uebeln anwachsen.

Die zu sehr reizenden Speisen beschleunigen die Verdauung, schwächen durch Ueberreizung, darauf folgende Erschlaffung, Abstumpfung; das Verdaute, zu schnell verdaut, ermangelt der Güte

und Kraft; die Ernährung leidet aus allen diesen Gründen vielfach. Weniger reizende oder ganz reizlose Speisen schaden um so mehr, je plötzlicher der Uebergang zu ihnen von den reizenden geschieht; werden aber nie schaden, wenn man von Kindheit daran gewöhnt war, oder später allmälig zu den, von der Natur uns eigentlich angewiesenen, milden Speisen zurückkehrt.

Zu nahrhafte Speisen schaden auf dieselbe Art, wie zu viele verdaute schaden; zu wenig nahrhafte beschweren die Verdauungswege, führen fremdartige Stoffe in den Organismus und entziehen einerseits die nöthige Bereitung der Säfte, während sie andererseits als heterogene Körper nachtheilig eingreifen. Die Speisen aus dem Thierreich sind bekanntlich nahrhafter und reizender als die des Pflanzenreichs; aber eben dadurch auch mehrer Krankheitsursachen fähig.

Leicht verdauliche Speisen machen den Magen zärtlich, schwächlich und stärkerer Anstrengungen unfähig, und erregen leichter wieder Hunger. Schwer verdauliche widerstehen der Verdauung länger und geben zu allen, bei den Folgen des Uebermaßes im Genusse der Speisen angegebenen, Uebeln Veranlassung. Die Gewohnheit, die eigenthümliche Beschaffenheit des Menschen setzt hierin die größte Verschiedenheit, und deshalb kann man auch über

die Verdaulichkeit der Speisen nichts absolut Geltendes bestimmen. Im allgemeinen sind Fleischspeisen nahrhafter, reizender und leichter verdaulich, als andere; geben aber auch die Ursache der meisten daraus erwachsenden Uebel ab, daß der Körper übernährt und überreizt wird. Die Angabe der Reiz-, Nahrungs- und Verdauungsfähigkeit, und der daher einzeln entspringenden Eigenthümlichkeiten der verschiedenen Speisen, wodurch sie so oft und doch so wenig beachtet, Krankheiten gebären, erlaubt uns Raum und Zweck hier nicht.

In der Beurtheilung der nachtheiligen Einflüsse der Getränke leiten dieselben Punkte, welche bei den Speisen bezeichnet wurden.

Unmäßig genossene Getränke überfüllen, dehnen zu sehr aus, entkräften dadurch den Magen; alle Säfte werden zu sehr verdünnt und die Absonderung wässeriger Flüssigkeiten vermehrt. Das Entgegengesetzte erfolgt auf zu wenig genossene Getränke. Gänzliche Entziehung derselben verursacht empfindlicher, schneller als die der Speisen, Auflösung des Lebens.

Die Aerzte haben die Getränke, dem Einflusse nach, in einfache, nährende, reizende und kühlende eingetheilt. Da wir im dritten Abschnitt über das einfache Getränk, das Wasser, ausführlich handeln werden und im vorhergehenden

über die Hindernisse seines entsprechenden Gebrauchs Manches gesagt haben, so verweisen wir den Leser dahin, mit dem Beisatze, daß wir hier von der Schädlichkeit des Wassers, als Getränk, nur dann etwas gelten lassen, wenn es unrecht angewendet wurde; daß die verschiedenen Beimischungen, die es zufällig von der Natur schon, hie und da oft in bedeutendem Maße, enthält, das ihrige zur Veränderung seiner Wirkung beitragen, bedarf keiner Erwähnung.

Die thierische Milch und die Samenmilchen sind eigentlich die einzigen sogenannten nährenden Getränke; die noch hieher gerechneten Bier und Chocolate gehören nicht dazu, sondern zu den reizenden. Gute, reine, süße Milch ist den Kindern das angemessenste Nahrungsmittel; inwieferne sie aber jener Eigenschaften entbehrt, wird sie vielfacher Krankheiten Quelle; zu wässerig, oder zu dick und fett schadet sie der Verdauung bei Erwachsenen in höherm Grad; wenn saure, geistige, aromatische Mittel kurz vor oder nach ihrem Genusse eingenommen werden; wenn ferner die Verdauung durch Säure, Schleim u. s. f. ohnehin geschwächt ist, und durchgängig Allen, die reizende Nahrung gewohnt sind, wird auch die beßte Milch schaden.

Die saure Milch und die Molken erregen

leicht Durchfälle und schwächen bei fortgesetztem Gebrauch die Verdauung.

Die Samenmilchen, als Mandelmilch u. dgl. erschlaffen den Magen, bilden Säure und Schleim und gehören blos für einzelne Krankheitsfälle, nicht für Gesunde.

Ueber die reizenden Getränke haben wir im vorigen Abschnitt unsere Meinung ausgesprochen.

Von den kühlenden Getränken, Limonade, Orangeade u. s. w. läßt sich durchgängig behaupten, daß sie durch ihren Gehalt an Säure die Verdauung schwächen; sie gehören in den Arzneischatz, der sie bei vernünftiger Anwendung des kalten Wassers unzähligemal ganz entbehren könnte. Auf keinen Fall bedarf ihrer ein Gesunder, dessen Gaumen der Vernunft unterthan ist.

Sämmtliche Speisen und Getränke werden noch Krankheitsursachen durch die Zubereitung in Geschirren oder die Aufbewahrung in solchen, deren Bestandtheile aufgelöst der Gesundheit schaden können. Vorzugsweise ist dies der Fall in schlecht glasirten irdenen, in zinnernen, kupfernen und bleiernen Gefäßen häufig; das seit einiger Zeit in Aufnahme kommende Packfong theilt denselben Vorwurf und sein Gebrauch zu Schüsseln, Krügen, Löffeln und ähnlichen Behältnissen ist in mehren Staaten gesetzlich deshalb untersagt. Warnen

muß man vor den Einflüssen dieser Art um so dringlicher, als man zuweilen Jahre lang nur in geringem Maße unmerklich diese Gifte in den eigenen Leib unbewußt hineinfördert; ihren Schädlichkeiten spät erst auf die Spur kommt und nicht selten zu spät für seine Gesundheit und sein Leben. Gutem Brunnen- oder Quellwasser erwächst schon in dieser Beziehung ein unendlicher Werth; es kann nie jene Folgen herbeiführen, die absichtlich und absichtslos in andern Getränken vergiftend uns zugewendet werden können.

Nach dieser etwas weitläufigen Abschweifung verfolgen wir die noch übrigen nachtheiligen äußeren Einflüsse gedrängt; sie sind: die Arzneimittel, die Gifte, die Ansteckungsstoffe und die Kleidungen.

Können Speisen und Getränke zu unrechter Zeit und auf unrechte Weise genossen Krankheitsursachen bilden, so gilt dies in noch größerm Maße von den Arzneimitteln und der fehlerhaften ärztlichen Behandlung. Ohne uns in nähere Untersuchungen darüber einzulassen, wie, woher, worauf die Bestimmung der Heilwirkungen der verschiedenen Arzneien begründet sey, ob und wie genau man ihre einzelnen und Gesammtwirkungen, ihre ersten und nachfolgenden, kenne, ohne zu fragen: ob sie immer echt und wohlzubereitet

vorhanden seyen, ob über ihre Eigenschaften, Bestandtheile und allmälig vorgehende Veränderungen jenes Licht herrsche, ohne welches man mit gutem Gewissen vielleicht in keines gleichgiltigen Hundes Magen sie eingießen sollte, — erwähnen wir hier nur des alltäglichen Misbrauchs der Arzneien, inwieferne er Krankheiten hervorruft.

Gestützt auf den Grund, daß einen Gesunden Arznei krank macht, verwirft der Vernünftige mit Recht die sogenannten Vorbauungscuren. Sie erzeugen Krankheit aus doppelter Ursache; erstens verlieren die so lange gebrauchten Heilmittel durch Angewöhnung fast alle Kraft und versagen dann im nothwendigen Fall ihre Wirkung; zweitens aus dem durch Erfahrung bewährten oben ausgesprochenen Grunde. Unter dem Titel Vorbauungscuren führt man die sogenannten Frühlings-Reinigungs-Stärkungscuren, jene durch blutreinigende, abführ-, schweißtreibende u. dgl. Mittel, durch Aderlässe u. s. f. vollzogenen auf. Sie bieten eben so viele Anlässe zu Krankheitsanlagen, zu Krankheiten selbst, fördern und steigern vorhandene und reißen jährlich zahllose Opfer ins Grab, die bei dem Gebrauche des kalten Wassers noch viele Jahre gesund und heiter gelebt hätten. Dank sey's der Aufklärung unserer Zeit, daß auch die Aerzte durchgehends diesem Misbrauche der Arzneimittel entge-

gentreten und den Kranken an den mäßigen vernünftigen Gebrauch des, ihm von der Natur in wenigen, einfachen Mitteln gebotenen, Schutzes gegen Krankheiten weisen.

Indeß braucht es wohl kaum der Erwähnung, daß selbst die Aerzte nicht selten zu Krankheiten durch schlechte Behandlung derselben neuerdings Anlaß geben. Mangel an hinreichender Bildung, eigensinniger, blinder, vorurtheilsvoller Glaube und tausend andere, im Können und Wollen liegende, Gründe sind daran Schuld; nicht zu gedenken der heillosen Folgen jener Legion von Curen, die durch Apotheker, Scharfrichter, Bader, alte Jungfern, Quacksalber, Hebammen u. s. f. verrichtet werden, welche sämmtlich dazu beitragen: die Quelle des Heils, die uns die Natur wohlthätig in den Arzneimitteln verlieh, zu vergiften.

Die Gifte rufen vermöge ihrer ätzenden, scharfen, betäubenden Wirkungen viele Krankheiten hervor, und sind eben so oft Ursachen der schnellsten, gräßlichsten Todesarten. Die einzelnen Gifte, wie sie Mineral-, Pflanzen- und Thierreich liefert, aufzuzählen ist hier der Ort nicht.

Die Ansteckungsstoffe verbreiten zahlreiche, bereits vorhandene, oder vorhanden gewesene Krankheiten; über die Art ihrer Entstehung, Fortpflanzung und Erhaltung herrscht noch zu viel geheim-

nißvolles Dunkel, als daß sich etwas Sicheres angeben ließe. Die Keime derselben liegen zuweilen wochen- und monatelang verborgen, wie z. B. der der Wasserscheu u. a. m.

Die Kleidung ist bestimmt, nachtheilige äußere Einflüsse von uns abzuwehren; zu diesem Hauptzweck haben Herkommen, Nationalität, Mode u. s. w. das ihrige gethan, um so viele Krankheiten, als nur möglich ist, zu begründen. Ohne hier mit jenen in einen Kampf einzugehen, erwähnen wir nur, daß sie diese durch zu geringe Bedeckung, zu große Wärme, durch Druck vorzüglich oft hervorbringen.

Eine nicht hinreichende Bedeckung — obwohl hierin Gewohnheit die Hauptrichtschnur abgibt — unterbricht die Ausdünstung der Haut und veranlaßt Erkühlungen und Uebel, die in dieser wurzeln. Zu warme Bekleidung befördert die Hautausdünstung zu sehr, schwächt dadurch die Haut, macht sie für die nachtheiligen Eindrücke der Kälte empfindlicher und empfänglicher, ermattet überdies auch den ganzen Körper.

Der Druck enger Kleider hemmt die Verrichtungen der Haut, die Bewegungen der Muskeln und den Blutumlauf; natürlich entspringen daraus alle Uebel unterdrückter Hautausdünstung, Entstellung derselben mit Schwielen und Ausschlägen,

Steifheit, ja selbst Lähmung einzelner Muskeln, Schwund- und Misbildungen der Glieder, Stokkungen, Wallungen, Ohnmachten, Blutflüsse, Erhärtungen der Eingeweide u. d. m.

Gewohnheit, Jahres- und Tageszeit, Lebensart, Witterung, Körperbeschaffenheit, Alter, Geschlecht u. s. f. bestimmen übrigens die Wahl und die Zweckmäßigkeit der Kleider, eben so, wie die einzelnen Theile des Körpers darnach ihre eigenen Bekleidungen ändern, daß auch hieraus eine reiche Quelle von Krankheiten entspringen kann.

B. Von den innern schädlichen Einflüssen.

Wieferne die Geistesthätigkeit, Bewegung und Ruhe, Schlafen und Wachen und im menschlichen Körper gebildete fremde Körper der Gesundheit nachtheilig werden, wollen wir zum Schlusse dieses Abschnittes überschauen.

Zu große Anstrengungen der äußern Sinne haben zunächst krankhafte Veränderung ihrer Träger zur Folge, als erhöhte Empfindlichkeit, Entzündung, Ueberreizung, Schwäche, Abstumpfung, regelwidrige Ernährung und eine Menge Fehler in ihrem Bau und ihren Verrichtungen; in der weitern Andauer solcher Anstrengungen werden Nerven- und Blutgefäßsystem auch ins Mitleiden gezogen, und Fieber sammt seinem Geleite und Gefolge verursacht. Ferner ist es alltägliche Erfah-

rung, daß bei ununterbrochener Beschäftigung der äußern Sinne die der innern, die höhere Geistesthätigkeit beeinträchtigt wird und die geistige Bildung zurückbleibt. Zu wenig thätige Sinne entziehen dem Geiste die Stoffe seiner Beschäftigung und Ausbildung; er wird nicht entwickelt und nicht gekräftigt; die Organe der äußern Sinne selbst werden nur mangelhaft sich entfalten und das mit ihnen so genau verbundene Nervensystem und die ganze Ernährung des Organismus wird leiden. Einseitige Uebung eines einzigen Sinnes mit Vernachlässigung der übrigen stört die Harmonie aller Sinne, indem natürlich die Entwicklung und Ausbildung des Organs, und der höhern Sinnes- und Geistesthätigkeit ebenfalls ganz einseitig, zum Nachtheile der übrigen, ausfällt.

Nach der eben angeführten dreifachen Richtung kann die Einbildungskraft auf den Menschen schädlich einfließen. Ihre zu große Thätigkeit stört die Harmonie der übrigen Geisteskräfte, überwiegt die von den äußern Sinnen zugeführten Eindrücke, den Verstand und macht der Träumerei, der Narrheit und dem Wahnsinn Platz, oder, hat sie sich früher erschöpft, der Gedächtnißschwäche und dem Blödsinne. Daß eine überwiegende Einbildungskraft einer Menge von Gemüthsbewegungen und Leidenschaften Leben und Nahrung in demselben

Maße gibt, als sie dieselben dem Körper entzieht, ist bekannt. Unthätige und einseitige Einbildungskraft hat dieselben Folgen, aber in bedeutenderm Maße, als die zu geringe und einseitige Uebung der äußern Sinne.

Anhaltender Gebrauch der höhern Geistesvermögen, wie dies beim Studiren, Nachdenken u. s. f. statt hat, ist immer mit gleich angestrengter Beschäftigung der Einbildungskraft verbunden. Die daraus hervorgehenden nachtheiligen Einflüsse sind: Blutandrang nach dem Gehirn, Kopfschmerzen, Unruhe, Schlaflosigkeit, größere Neigung zu Entzündungen des Gehirns, zu Geisteskrankheiten; ferner durch die Ueberreizung entstehende Erschlaffung der Geistesvermögen, Vergessenheit, Schwindel, Kleinmuth, schwaches und untaugliches Urtheil und endlich Unfähigkeit zu allen geistigen Arbeiten. Die Ernährung des Körpers leidet Schritt für Schritt mit; das Athmen geht bei Geistesarbeiten langsamer, matter vor sich; da sie meistens sitzend verrichtet werden, athmet man immer wieder dieselbe Luft ein; die schon ausgeathmet wurde und voll von unseren Ausdünstungstheilen ist; die Verdauung, die Blutbereitung, die Blutmischung selbst sind fehlerhaft, das Blut wird übermäßig in das Pfortadersystem getrieben, wo sich Stockungen bilden, daher Stuhlverstopfung,

Hämorrhoiden, Hypochondrie, Gicht, Gelbsucht, Wassersucht, Brustleiden u. s. f.

Geistesanstrengungen zu frühzeitig, von zu Jungen und Schwächlichen begonnen, auf einen einzigen, vielleicht noch dazu unangenehmen oder ungewohnten Gegenstand verwendet, zur Unzeit verrichtet, müssen alle jene Folgen nur noch eher und verwickelter herbeiführen.

Daß wenig angestrengte Geistesthätigkeit dem Wachsthum und der Ernährung förderlich seyen, ist am Tage, aber blos denen des Körpers, dem sodann, auf der andern Seite, durch die Vernachlässigung der Geistesvermögen entstandene, Dummheit, zügellose Begierden, Triebe und Leidenschaften denn doch die Gesundheit und das Leben gefährdende Ursachen veranlassen.

Welchen mächtigen Einfluß auf das Bestehen unserer Gesundheit die Gemüthsaffecte, die Leidenschaften und ihre Folgen üben, weiß jedermann und es ist daher überflüssig in ihre Einzelnwirkungen näher einzugehen. Was Freude, Liebe und Hoffnung, was Zorn, Stolz, Ehrgeiz, Ruhmsucht und Geiz bewirken können, erfahren wir tagtäglich; in jenen liegt der deutlichste Beweis, daß auch das edelste, erhebendste Gefühl, zur unrechten Zeit, am unrechten Ort, unser Elend werden könne. Was Traurigkeit, Furcht, Schrecken, Verdruß, Scham,

Reue, Verzweiflung, Haß, und das zahllose Heer der Leidenschaften vermöge, nehmen wir häufig genug an uns, und an Andern wahr.

Die Bewegung des Körpers geht entweder durch die Thätigkeit seiner Theile vor sich oder indem er eines andern bewegten Körpers sich bedient, um bewegt zu werden; jene heißt die active, diese die passive Bewegung.

Die active Bewegung gibt zu Krankheiten Veranlassung, wenn sie übermäßig, mangelhaft und einseitig ist. Durch die übermäßige wird die betheiligte Muskel- und Nervenpartie überreizt, daher Ermattung, Lähmung, Krampf oder Steifigkeit der Muskeln entstehen; der Blutumlauf wird beschleunigt, und vorzüglich auf Gehirn, Lunge und Herz getrieben; daher Entzündung, Blutung, Schlagfluß und krankhafte Erweiterung in den entsprechenden Theilen erfolgen kann; die Ernährung leidet, die Ab- und Aussonderung der Haut wird übermäßig, und endlich sind Muskelverschiebungen, Verrenkungen, Brüche, Vorfälle u. dgl. häufige Folgen unmäßiger Bewegung.

Mangel an Bewegung, unmäßige Ruhe bringt meistens den eben erwähnten entgegengesetzte nachtheilige Wirkungen hervor. Das Athemholen, der Kreislauf des Blutes gehen träge, unvollkommen

vor sich, daraus entsteht minder kräftiges bildsames Blut, das blaue Blut wiegt über; die Muskeln und alle übrigen Körpertheile werden mangelhaft ernährt, daher schlapp, zart, schmächtig, für alle Krankheitsursachen empfänglicher; schlechte Verdauung, Verstopfungen, Fett- und Schleimreichthum, Anschoppungen der Baucheingeweide, Leber- und Milzkrankheiten, Hypochondrie, Hysterie und tausend andere Uebel wurzeln hier, und dauert die unmäßige Trägheit und Ruhe an, so tritt am Ende Unfähigkeit der Bewegung und Lähmung, oder Steifheit der Glieder ein. Daß der Geist und das Gemüth von der allgemeinen Erschlaffung ins Mitleiden gezogen werden, ist überflüssig zu bemerken, da ja beim Menschen Seelen- und Körperzustand denn doch immer Hand in Hand gehen, wenn auch nicht immer, im Augenblicke, dem so scheint.

Die einseitige Bewegung erregt ihre schädlichen Einflüsse mehr an den entsprechenden Theilen selbst; so das Stehen, das Sitzen, das Liegen, das Knien, das Laufen und Tanzen, das Heben von Lasten, das Tragen u. s. w. in so weit sie nämlich gerechtes Maß und Ziel überschreiten; außerdem entspringen aus den mit ihnen verbundenen Nebenumständen, z. B. dem Tanzen im Staube, dem Stehen gewisser Handwerker im Wasser u. dgl. noch zahlreiche neue Quellen, die den, durch die

einseitige Bewegung erregten, Schädlichkeiten neue zufügen.

Die sogenannten passiven Bewegungen, als Fahren, Reiten, Wiegen, Schaukeln, Getragenwerden u. s. f. können auf mannigfache Weise die Gesundheit gefährden. So erregt das Fahren auf dem Wagen besonders das erstemal und in gewissen Stellungen Schwindel, Erbrechen u. a. m. Durch zu heftige Erschütterung folgt nicht selten: Schmerz, Entzündung einzelner Eingeweide, Bruch, Vorfall, Berstung, Blutung u. s. f.; besonders bei, mit gewissen Anlagen und Leiden bereits Behafteten, drohen allerlei Misfälle. Das Fahren auf Schiffen erzeugt oft Schwindel und Erbrechen; die Seekrankheit ist wohl nicht seine einzige Folge. Das Reiten droht durch die Erschütterung gleiche Unfälle, wie das Fahren im Wagen. Wiegen und Schaukeln verursacht Schwindel, Erbrechen, Betäubung und dieses letztere reizt die Geschlechtstheile eigenthümlich. Das Getragenwerden ist bei Kindern die häufigste Ursache des Schiefwachsens, das durch den Druck und die einseitige Stellung begründet, bei vorhandener Anlage aber beschleunigt wird.

Wie der Mangel und das Uebermaß des Schlafes die Gesundheit des Menschen störe, ist zu allgemein bekannt, als daß es näherer Erwä-

gung bedürfte; aber die Zeit des Schlafes ist eben so wenig gleichgiltig; die Nacht ist dazu bestimmt und nur in ihr kann ein gesunder, erquickender Schlaf statt haben; man mag einwenden was man will; früher oder später treten die Folgen unausbleiölich ein.

Im menschlichen Körper bilden sich unter gegebenen Verhältnissen verschiedene fremde Körper, die schon als solche, noch mehr aber durch eigene besondere Rückwirkung auf ihn die nachtheiligsten Einflüsse gestalten. Abgesehen von Eiter, Jauche, Ansteckungsstoffen, steinigen Concrementen in dem Gehirn, den Gallengängen, dem Darmcanal, den Harnwegen u. a. m., ferner von den verschiedenen Aftergebilden, fallen hiebei vorzüglich die Eingeweidewürmer und die Läuse in die Augen.

Die Eingeweidewürmer kommen in den mannigfachsten Theilen des Körpers vor; man hat deren im Zellgewebe unter der Haut und zwischen den Mu-keln, in den Muskeln, im Gehirn, in den Nieren, am Eierstocke, in der Gallenblase, in den wässerigen Feuchtigkeiten des Auges u. a. m., am häufigsten aber in dem Darmcanal gefunden. Wir übergehen die Frage: ob sie zu dem gesunden Zustande des Menschen gehören, und seiner Entwicklung sich zugesellen und wieder entziehen, und ge-

hen zum Ueberblick ihrer nachtheiligen Folgen, die sie an Kindern zahl- und namenlos, an Erwachsenen aber nicht minder ausüben. Jene, die nicht im Darmcanal hausen, sind oft bis an den Tod ein Geheimniß; da kein unbedingt sicheres Zeichen auf ihre Gegenwart führt. Alle Eingeweidewürmer wirken nachtheilig ein durch den mechanischen Reiz, den ihre Bewegungen, Kriechen, Schnellen, Zusammenrollen, Saugen erregen; daraus folgen: Jucken, Schmerzen, Entzündung, Eiterung, Verschwärung, und am Ende selbst Abzehrung; sie erzeugen durch Sympathie Leiden anderer Theile; woher dann Zuckungen, Krämpfe, allerhand Nervenzufälle, Lähmungen, Sinnesstörungen — die Staarkrankheit der Kinder — u. a. m. folgen; ferner verstopfen sie die Kanäle; so z. B. bei großer Menge die Verdauungswege, die Harnwege u. dlg., endlich beeinträchtigen sie die Ernährung des Körpers, indem sie, für sich des Nahrungsstoffs bedürftig, ihn demselben entziehen. Auffallend thun dieses die Bandwürmer.

Die Läuse sind im kindlichen Alter der tägliche Gast; ihre Menge ist bei scrophulösen u. dgl. Kindern oft ungeheuer groß; in solcher Anzahl entziehen sie viel Säfte, reizen, entzünden die Haut, beunruhigen besonders im Schlafe und stören somit die Ernährung. Auch gibt es eine eigen

Krankheit, die sogenannte Läusesucht, die durch eine Unzahl plötzlich entstandener Läuse gebildet wird.

Würmer, Insekten und andere Thiere, die in unsern Körper auf was immer für eine Art gerathen, stören alle auf eigene Weise natürlich seine Gesundheit.

Nicht ohne Grund haben wir in diesem Ueberblicke der Krankheitsursachen, hie und da, länger verweilt; wir thaten es immer in Beziehung auf unsern vorliegenden Zweck, nämlich den Wassergebrauch und die ihm nothwendig zuzugesellende Lebensweise theilweise hier schon zu erklären und zu erläutern, inwieferne die krankmachenden Ursachen dahin zielen.

Bei der Aufzählung so unendlich mannigfacher, so unabsehbar vieler Krankheitsursachen, mußte sich wohl manchem Leser der Gedanke aufdrängen, daß es zu bewundern sey, wie der Mensch, denselben immer und überall ausgesetzt, denn doch Leben und Gesundheit bewahre, ja zuweilen recht vielen sehr anhaltend unterworfen dennoch nicht erkranke. Zu gleicher Zeit muß ihm aber auch der Gedanke an die hohe Kraft des Lebens, vermöge der wir jene nachtheiligen Einflüsse von uns mit stetem Kampfe abzuwenden, abzuwehren und zu besiegen im Stande sind, wenn wir naturgemäß le-

ben, tiefe Verehrung und Dankbarkeit abnöthigen gegen das höchste Wesen, das ihm Daseyn, Gesundheit und alle Mittel sie zu bewahren und lange zu erhalten verlieh; das ihm auch jene, zur Herstellung der verlornen, in der Heilkraft der Natur, die ohne Arzt und Apotheke, oft spurlos, einzig und allein, die zahlreichsten und schwersten Krankheiten heilt, und wo die nicht hinreicht, einfache, wenige aber sichere Mittel, die wir nicht, zufällig gefunden, über die Meere her, auf zufällig entdeckten Bahnen zu holen noth haben, dem Weisen an die Hand gab. In welchem vorzüglichen Sinne hierunter das Wasser begriffen sey, wollen wir in den beiden nächsten Abschnitten darzuthun bemüht seyn, in denen wir von seinen Eigenschaften und Wirkungen handeln werden.

Dritter Abschnitt.

Von den Eigenschaften und Wirkungen des Wassers auf Gesunde und Kranke überhaupt.

Es kann hier nicht unser Zweck seyn, in die physischen, chemischen und dynamischen Eigenschaften

des Wassers einzudringen; wir bedürfen blos einer Aufklärung hierüber, in soferne dieselben auf den Gebrauch des kalten Wassers für Gesunde und Kranke nähern Bezug haben.

I. Von den Eigenschaften des Wassers.

Die Alten hielten das Wasser für ein Element und es ist noch kein halbes Jahrhundert verflossen, seit Cavendisch bewies, daß es zusammengesetzt sey und zwar aus Sauerstoff und Wasserstoff, als wesentlichen Theilen, bestehe. Seit der Zeit haben vielfache Versuche, es in dieselben zu scheiden, und es daraus zusammenzusetzen, die Wahrheit desselben bestätigt. Blos aus diesen Bestandtheilen gemischt kommt jedoch das Wasser in der Natur nirgends vor; es ist blos Product der Kunst, die es auf verschiedene Weise von seinen zufälligen fremden Mischungstheilen trennt.

Das möglichst reine Wasser ist in der gewöhnlichen mittlern Temperatur eine tropfbare, durchsichtige, farben-, geschmack-, und geruchlose Flüssigkeit; sinkt die Temperatur unter 0°, so nimmt es eine feste Gestalt an und verwandelt sich in Eis; wird es einer höhern Temperatur ausgesetzt, so nimmt es allmälig mehr Wärme auf, bis es bei 100° C. T. zu sieden beginnt, und bei be-

trächtlicher Ausdehnung in die Dunst-, Dampf und Gasform übergeht. Reines Wasser ist an und für sich völlig unveränderlich.

Den Einfluß eines ganz reinen, blos aus den wesentlichen Elementen gebildeten, Wassers erfahren wir im täglichen Gebrauche nicht, weil, wie gesagt, dasselbe in der Natur in verschiedenen Mischungen mit andern Stoffen vorkommt und zwar in überaus großer Menge vorkommt. Ein Blick auf die große Anzahl von Quellen, Brunnen, Bächen, Flüssen, Landseen und auf die unermeßliche Größe der Meere lehrt das und außerdem enthalten die meisten, scheinbar dürren Körper dasselbe, des bedeutenden Antheiles, der der Luft und dem ganzen Reich der Atmosphäre beigemengt ist, nicht zu gedenken.

Von fremden Bestandtheilen ist am meisten noch frei das Regenwasser, wenn es im Augenblick des Herabfallens und nicht in der Nähe aufnehmbarer Ausdünstungen aufgefaßt wird. Von dem, aus Schnee, Thau, Reif, Hagel u. dgl. gewonnenen, ist dasselbe zu halten.

Das Meerwasser enthält so viele salzige Theile, daß es zum Getränke gar nicht geeignet ist, abgerechnet die Verunreinigungen von lebenden und todten Pflanzen- und Thierkörpern.

Das Flußwasser, so wie das der süßen

Landseen enthält nach dem Regenwasser gewöhnlich die geringste Menge salziger, aber nicht selten um so mehr animalische und vegetabilische Stoffe.

Das Quellwasser, wie es aus der Erde durch eigene Kanäle zu Tage geht und Quellen bildet, welche, wenn sie nicht in bestimmten Verhältnissen eingeschränkt werden, stets abfließen und sich allmälig zu Bächen, Strömen, Flüssen u. s. f. vereinigen, ist, vermöge seiner Bestandtheile, entweder gewöhnliches Quell- und Brunnwasser oder Mineralwasser. Die mannigfachen Arten dieses gehören nicht in unsern Bereich. Wir sprechen hier blos vom erstern und verstehen darunter ein solches, das überhaupt so wenig fremde Beimischungen enthält, daß es als süßes Trinkwasser gebraucht werden kann; inwieferne nämlich von dem innern Gebrauche die Rede seyn wird; daß man zu äußerm Gebrauche in der Wahl minder ängstlich seyn dürfe, ist überflüssig zu bemerken.

An ein gutes Trinkwasser haben die Aeltern schon die Anforderung gemacht, daß es rein, leicht, kalt, durchsichtig, farbenlos, nicht zu hart und zu weich, geschmack- und geruchlos sey; keine dieser Eigenschaften für sich, sondern blos alle vereint bestimmen in der That die Güte und Brauchbarkeit des Wassers und die Natur hat wenig Orten — vielleicht bei ge-

nauer Untersuchung und Benutzung der, von der Kunst an die Hand gegebenen, Mittel, es aus dem tiefsten Schooße der Erde hervorzulocken — gar keinem Orte ein solches versagt; gutes Quell- und Brunnenwasser vereinigt die meisten, ja gewöhnlich alle jene Anforderungen und soll auch ausschließlich zum alleinigen täglichen Gebrauche bestimmt werden; wir fassen seine vorzüglichen Eigenschaften unter nachstehenden Gesichtspunkten kurz auf.

Rein ist, wie erwähnt, eigentlich kein Wasser. Das reinste Quell- und Brunnenwasser quillt aus kiesigem, sandigem Boden; das aus andern Gebirgsarten und Erden hervorgehende, enthält mehr oder minder deren Theile aufgelöst als Gyps, Kochsalz, Bittersalz, Kieselerde, kohlensaures Eisenoxydul u. dgl.; es wird aber noch immer zum täglichen Gebrauche geeignet seyn, wenn es geschmack-, geruch-, farbenlos und klar ist. Auf die Kochgefäße, Trinkgeschirre u. dgl. darf es keinen erdigen Niederschlag oder Ansatz bilden, mit Seife leicht Schaum geben, die Wäsche leicht reinigen, schnell bleichen, überhaupt schnell, Hülsenfrüchte insbesondere schnell und leicht weich sieden.

Nebst der Reinheit sey ein gutes Trinkwasser auch weich, jedoch eben so wenig zu weich, als zu hart. Diese Eigenschaft geht mit der erwähn-

ten Hand in Hand; denn je weniger salzige Theile zugegen sind, desto weicher, je mehr Salze, desto härter wird das Wasser seyn. Zu weiches Wasser ist faden Geschmacks, entbehrt die Kohlensäure; und zu hartes äußert arzneiliche Wirkungen; einige Härte ist an das Trinkwasser schon darum anzufordern, weil es viel Kohlensäure enthält, und dadurch den Geschmack, so wie durch seinen geringen Salzgehalt, angenehm anspricht.

Gutes Trinkwasser muß eine angemessene Kälte besitzen; ein großer Theil seiner wohlthätigen Wirkungen auf Gesunde und Kranke hängt von dieser einzigen Eigenschaft ab, und, ehe man die genaue mannigfache Wechselwirkung des Wassers im Allgemeinen und in einzelnen Beziehungen richtig kannte, schrieb man beinahe alle Kraft des Wassers einzig dieser zu. Auch die Natur hat schon hierin einen Fingerzeig gegeben, daß sie das Wasser überall kalt aus dem Schooße der Erde quellen läßt und die Temperatur des Quellwassers, nach glaubwürdigen Untersuchungen, die verschiedenen Jahreszeiten hindurch, eben so in Schweden als in Frankreich sich gleich bleibt. Die Labung, die durch einen kalten Trunk, die Stärkung, die durch ein kaltes Bad, erwachsen, kann nur, wer sie empfunden, bemessen; beschreiben lassen sie sich nicht. Während die Kälte im Wasser ein so wohl-

thätiges und vorzügliches Labungs-, Stärkungs- und Heilmittel ist, ist sie auf der andern Seite gerade die häufigste Ursache seiner Nichtanwendung; verwöhnte, verzärtelte Personen leiden es in ihrem Magen, an ihrem Gesicht und ihrer ganzen Haut kalt nicht; sie fürchten seine Folgen, und doch haben sie in allen ihren verdorbenen Getränken und Medicinen keine einzige, die dem erschlafften, empfindlichen Magen, der, für jeden Luftzug empfänglichen, Haut, und allen Folgen dieser Verwöhnungen, so kräftig, so wunderbar steuerte, als gerade das kalte Wasser, das sie so ängstlich scheuen. Wer sich an kaltes Trinken, kaltes Baden und Waschen einmal gewöhnt hat, dem sind dies lauter Genüsse, die mit dem höchsten Wohlgefühle verbunden nur immer noch kälteres Wasser begehren. An der Quelle oder immer neu aus dem Brunnen geschöpftes Wasser ist in unserer Zone meistens kalt genug, und wir können deshalb die künstlichen Abkühlungsmittel durch Schnee, Eis, Salzmischungen u. s. f. fast immer entbehren. Gestandenes Wasser soll schon deshalb nicht getrunken werden, weil es seine natürliche Temperatur verlor, aber noch mehr darum nicht, weil es nicht frisch ist.

Die Frische des Wassers, eine ja nicht zu verachtende Eigenschaft, wird durch seinen Ge-

halt an Kohlensäure bedingt. Frisches Wasser ist immer kalt, denn nur kaltes kann die Kohlensäure fesseln; kaltes Wasser dagegen nicht unbedingt frisch. Der Gehalt an Kohlensäure gibt dem Quell- und Brunnenwasser vor allen übrigen, die sie wenig oder gar nicht besitzen, den Vorzug; es empfängt dadurch den angenehmen Gaumenreiz, und außerdem noch höhere, tiefereindringende Wirkungen im Darmkanal. Eine Zeitlang gestandenes Wasser wird also auch hiedurch verwerflich; denn mit der Kälte entweicht die Kohlensäure — die Perlen am Glase, worin Wasser längere Zeit stand, enthalten sie — und überdies werden vom Wasser fremde Gasarten aufgesogen, theils die in der atmosphärischen Luft gewöhnlich vorräthigen, theils, noch nachtheiligere, die Künste, Handwerke u. dgl. in der Nähe entwickeln. Trinken wir daher an der Quelle, oder am Brunnen unmittelbar, oder doch wenigstens so unmittelbar davon, als nur thunlich ist, so werden wir immer einen Theil jenes Allebens, jener ewig jugendlichen Urkraft mittrinken, welche die Mutter Erde auch in ihren Wasserquellen ausströmt, die wir nach unserer ärmlichen Wissenschaft zwar aus der Kälte, aus den Bestandtheilen u. s. w. zu erklären wähnen, aber doch gestehen müssen, daß eine höhere, uns nicht zugängliche Kraft in ihnen walte, die wir nie erklären werden.

Daß, um gutes Trinkwasser zu erhalten, die größte Sauberkeit in den Behältnissen, Zuleitungsröhren u. s. f. herrschen müsse, ist wohl überflüssig zu bemerken; daß man auf Brunnen bezüglich des Bodens die genaueste Sorgfalt verwende, daß man aus ihnen immer tief schöpfe u. s. w. sind schon bekannte Maßregeln.

Es ist unglaublich, wie wenig an unzähligen Orten, für ein halbwegs gutes Trinkwasser gesorgt ist; nicht etwa, weil es die Natur versagt hätte, sondern aus Gleichgültigkeit der Menschen; gesetzt auch, es fehlte in irgend einer Gegend an Quellen, oder die vorhandenen würden durch den Torf-, Moor-, Sumpf- u. dgl. Boden verdorben, so wird es wohl der Mühe lohnen, aus der Tiefe besseres Wasser zu holen. Die Erfindungen der mannigfachsten Hilfsmittel gehen bei gutem Willen sicherlich so an die Hand, daß dieser nie vergeblich sich anstrengen wird; besonders bieten die artesischen Brunnen die reichhaltigste Abhilfe für den Mangel dieser Art.

An Orten, zu Zeiten, wo ein mit den angegebenen Eigenschaften versehenes Wasser gar nicht vorhanden ist, tritt die Nothwendigkeit ein dem Wasser entsprechende Zusätze z. B. von Wein, Essig, Branntwein u. s. w. in dem Maße zu geben, daß es die Gesundheit nicht gefährde. Uebri-

gens wird dieses blos bis zur allmäligen Angewöhnung selbst an minder gutes Trinkwasser geschehen dürfen, weil jeder längere Gebrauch künstlicher Veränderungen des einfachen Naturtranks mehr schadet, als die ihm etwa hie und da im Uebermaß beigemischten fremden Theile schaden können.

II. Von den Wirkungen des kalten Wassers auf Gesunde.

Gesunde bedienen sich desselben innerlich und äußerlich; wir werden daher die Wirkungen, die es als Getränk und als verschiedene Form von Bad und Waschung hauptsächlich darbietet, betrachten. Sämmtliche Wirkungen beruhen vorzugsweise auf seiner Kälte, seinen wesentlichen und zufälligen Bestandtheilen und der Zeit seiner Anwendung; aus ihnen sind wir wenigstens einen Theil seiner ausgezeichneten Kräfte zu bestimmen fähig; einen bei weitem größern Theil vermögen wir uns nicht zu erklären — wir können nur fühlen, wie wir in ihnen einen großen Antheil neues Lebens und neuer Kraft empfangen.

Da wir also den größten und hauptsächlichsten Einfluß bei dem Wassergebrauch seiner Kälte zu-

rechnen, so ist hier der Ort über den Einfluß der Kälte selbst etwas anzugeben. Derselbe ist verschieden nach dem Grade, der Art, der Dauer seiner Einwirkung; man unterscheidet darnach ihre Erstwirkung und Nachwirkung. Im Allgemeinen entzieht die Kälte dem menschlichen Körper einen Theil seiner Wärme; es spricht sich dasselbe Streben nach Gleichgewicht darin aus, das die Wärme unter allen Körpern herzustellen trachtet; die Wärme wird unmittelbar an der Stelle entzogen, an der die Berührung mit der Kälte statt findet; der Organismus aber an derselben geschwächt, strebt alsbald den erlittenen Verlust an Wärme durch die eigene innere Lebensthätigkeit zu ersetzen, diese steigert sich im Innern und ruft dadurch auch vermehrte Thätigkeit nach außen, siegend über den beeinträchtigenden Kälteeinfluß, hervor; so erzeugt Kälte Wärme. Ließe man in dieser Beziehung dem unläugbar mächtigst angeregten Nervensystem weniger Wirksamkeit zu, so erklärt schon der mechanische Vorgang Vieles. Kälte zieht zusammen, macht straffer, fester; die zusammengezogenen Gefäße drängen von der durch Kälte affizirten Stelle das Blut und alle übrigen Säfte nach innen; vorzüglich nach Brust und Kopf; das Blut erhöht die Wirksamkeit aller in denselben enthaltenen Organe, und daher folgt die Lebens-

thätigkeitserhöhung; aber den Nerven, ihrer Spannung und verstärkten Leitung kommt sehr viel hiebei als erster Anregung beizumessen. An dem von der Kälte unmittelbar ergriffenen Theil, zu dem nun von innen die vermehrte Wärme zuströmt, wird die durch Kälte unterdrückt gewesene Verrichtung nicht nur hergestellt, sondern erhöht und verstärkt und wegen des innigen Verbands aller Theile untereinander auch im ganzen Organismus. Auf diese Art wird Kälte ein erregendes, stärkendes Mittel, wenn sie mäßig, nicht sehr plötzlich, und nicht zu anhaltend einwirkt; im Gegentheile wird sie die Lebensthätigkeit eher schwächen, als stärken, eher vernichten, als erheben.

Der Einfluß der Kälte wird sehr eigenthümlich gestaltet nach dem einzelnen Theile, dem besondern Organe, worauf er vorzugsweise angewendet wird; je ausgedehnter, je wichtiger und reizbarer dieselben sind, desto schneller, bedeutender und länger wird die örtliche Wirkung anregen. Nicht wenig wird der Einfluß durch das Kälte enthaltende Mittel bestimmt; anders wird der Körper von kalter Luft und wieder anders von derlei Wasser angegriffen.

Ein geringerer Grad von Kälte z. B. 18° C. T. setzt die Thätigkeit der Nerven herab; die Empfänglichkeit für äußere Eindrücke, so wie der

Einfluß auf ihre innere Thätigkeit sinkt; die Muskelfasern werden mehr zusammengezogen, die Absonderungen an den von der Kälte berührten Theilen beeinträchtigt, die Auffaugung unterdessen im Innern erhöht, mithin das Flüssige fester, bildsamer; an der von der Kälte getroffenen Stelle nimmt das Gefühl ab, die Theile schrumpfen ein, der Rückfall des Blutes wird vermehrt und hiedurch im Innern des Organismus die eben erwähnte höhere, ersetzende Lebensthätigkeit aufgerufen.

Ein äußerst geringer Grad von Kälte beschränkt deren Einfluß beinahe nur auf die berührte Stelle; alle eben angegebenen Erscheinungen treten in verringertem Maße auf. Sanfte Herabstimmung des Nervensystems, des Blutumlaufs, der Lebensfülle wirken wohlthätig auf den ganzen Organismus ein; wie dies bei einer leichten Abkühlung, bei einem Bade von einer der unsrigen nicht sehr ungleichen Temperatur der Fall ist, indem dadurch die Harmonie aller Verrichtungen hergestellt und unterhalten wird.

Kälte im höchsten Grad, wie schon angeführt, schwächt, ja vernichtet die Lebensthätigkeit; sie wird in diesem Falle unfähig seyn den erlittenen Wärmeverlust zu ersetzen, das Blut nach den innersten, edelsten Theilen zusammengedrängt, der Vertheilung in den Umfang des Körpers nicht

mehr fähig, wird so wie das in seinen Verrichtungen gestörte Nervensystem, durch Ohnmacht, Schlagfluß, Lähmung u. s. w. tödtliche Folgen haben. Denselben Erfolg sehen wir von zu plötzlich, von zu anhaltend lange angewendeter Kälte. Bei allmälig einwirkender, selbst höherer Kälte treten die oben angegebenen Erscheinungen nur nach und nach auf, unter denselben wächst die Kräftigungsfähigkeit des Organismus so, daß er hohe Kältegrade ohne bedeutenden, ja bei recht allmäligem, stufenweisem Uebergang, ohne Nachtheil ertragen kann.

Man sieht wohl ein, daß bei dem Einflusse der Kälte die Rückwirkung des Körpers auf den durch sie verursachten Eingriff die Hauptrolle spielt; nach dem Zustande des Körpers, seiner Kraft, Ausdauer — vor allen aber, nach seiner Gewohnheit wird die Wirkung der Kälte gemodelt werden. Die Russen baden mitten im strengsten Winter, in dem wir in Pelzwerke gehüllt jedes Blosgeben unsers Körpers sorgfältig scheuen.

Außer der Kälte haben die im Wasser enthaltenen wesentlichen und zufälligen Bestandtheile ihren eigenen Einfluß. Abgesehen davon, daß die Lebensthätigkeit das Wasser in seinen wesentlichen Bestandtheilen zu trennen und Sauerstoff und Wasserstoff nach seinen Erfordernissen zu ver-

wenden vermag, wollen wir hier nur des Einflusses des kohlensauren Gases und der atmosphärischen Luft, die sich mit jedem Wasser innigst verbindet, anführen. Das kohlensaure Gas, besonders in Form des Getränkes genommen, reizt die Verdauungswege, die Unterleibseingeweide, die Blutgefäße, die Ab- und Aussonderungskanäle und das Nervensystem gelinde und angenehm, und hindert dadurch die Neigung der bildsamen Stoffe zur nachtheiligen Erstarrung und Erhärtung, die Anlage der Eingeweide und Drüsen zur Anschoppung und Entartung, kurz befördert gelinde alle Lebensverrichtungen. Die im Wasser enthaltene atmosphärische Luft ist vorzüglich durch ihren Sauerstoff auf Verdauung, Ernährung, Athmen, Blutumlauf u. s. w. auf gleiche Weise, wie das kohlensaure Gas höchst wohlthätig wirksam.

Selbst die außer den eben erwähnten noch im Wasser vorkommenden Salze, erdige u. dgl. Bestandtheile tragen dazu bei ihm einige auflösende, verflüssigende Kraft zu verleihen, reizen überdies den Gaumen kaum merkbar und sind überhaupt in so geringem Maße vorhanden, daß sie nie wesentlich nachtheilig, sondern vielmehr vortheilhaft einwirken.

Nebst den bisher erwogenen Eigenschaften des kalten Wassers sind jene seiner eigenthümlichen

Farblosigkeit, Flüssigkeit, Nasse, Schwere, Theilbarkeit, Durchdringlichkeit u. s. w. nicht gänzlich außer Acht zu lassen; sie tragen gewiß viel zu seiner ausgezeichneten Wirksamkeit bei, und, wie wir einigemal schon andeuteten, das Wasser ist ein nicht lebloser Theil des belebten Erdballs, es durchdringt alle Werke der Schöpfung in der mannigfachsten Gestalt, waltet in der Luft, in den Tiefen der Erde, in allen lebenden Wesen so mächtig, so eigenthümlich, daß wir seinen Antheil an allen Veränderungen in und außer uns ins Gesammte noch nicht einmal aufgefaßt, geschweige hinreichend erkannt und gewürdigt haben.

Nach den angegebenen einzeln am Wasser auffallenden wirksamen Bestandtheilen und Eigenschaften wird es dem Leser nicht schwer werden zu entnehmen, daß das Wasser, und wir meinen das kalte Wasser, Einwirkungen äußere, die es zum Leben so unentbehrlich machen, als alle einst sogenannte Elemente. Seine Hauptwirkungen wären nach den gegebenen Daten: Reinigung, Verdünnung, Verflüssigung, Auflösung, Kühlung, Beruhigung, Aufregung, Stärkung, Beförderung und Vermehrung aller Ab- und Aussonderungen.

Wie diese Wirkungen sich nach seiner verschiedenen Anwendungsweise als Getränk, Wa-

schung und Bad kundthun, wollen wir im Verfolge betrachten. Ueber den nachtheiligen Einfluß aller andern Getränke zum täglichen Gebrauche haben wir uns im ersten Abschnitt genügend ausgesprochen; es wird daher hier nöthig seyn blos von dem vortheilhaften des Wassers zu handeln.

Das Wasser als Getränk der Gesunden entspricht jedem Alter, jedem Geschlecht, jedem Clima, jeder Jahreszeit, jeder Constitution, jedem Temperament und jeder Lebensweise als das einfachste, natürlichste, allen Krankheiten am wenigsten günstige, ja sie am leichtesten hindernde, unterdrückende Mittel, sowohl den Durst zu löschen, als auch entstehende Disharmonien zu beseitigen, die andere Getränke erzeugten. Beginnen wir in der Mundhöhle seinen vortheilhaften Einfluß zu beobachten und bis zu den höchsten Verrichtungen zu verfolgen. Kaltes Wasser reinigt die ganze Schleimhaut derselben, besonders das Zahnfleisch und die Zähne; bewahrt jenes vor Lockerheit, Schwammigkeit u. dgl. wozu es so sehr geneigt ist; diese vor allen möglichen Verderbnissen, erhält und vermehrt ihre Weiße, ihren Glanz und ihre Schärfe; selbst schon hohle kann man mit seinem Gebrauche noch lange in gutem Dienste erhalten; es vermindert sowohl in der Mundhöhle als in dem Schlund alle Anlagen zu Schmerzen, Entzündungen, Kräm-

pfen u. dgl. im Magen wirkt es einerseits abspülend und reinigend, andererseits verdünnend, verflüssigend, mischend und sowohl die Absonderungen, als auch die Aufsaugungen dadurch bethätigend, es zieht den schlappen zusammen, regt ihn auf, löst die ihm zugeführten Nahrungsmittel auf und macht sie der vollkommensten, reinsten Aneignung fähig; es giebt kein vortrefflicheres verdauungbeförderndes Mittel als das kalte Wasser; seine angenehm kühlende Eigenschaft macht es zu dem passendsten durstlöschenden Getränke; als Wasser, an und für sich, aufgesogen verdünnt es die stockenden Säfte in den Drüsen, in der Leber, der Milz u. s. f. selbst das Blut, alle übrigen festen Theile und geht in die absondernden Werkzeuge hinüber, in denen es die scharfen, dicken, fehlerhaften Concrementen Veranlassung gebenden, Aussonderungen mildert, verdünnt, auflöst, verflüssigt und ausführen hilft. Da das Wasser zur Erzeugung guten Nahrungssaftes, guten Blutes so viel beiträgt, so kräftigt es auf diese Weise schon vom Verdauungsweg und Blutumlauf aus die Muskeln, die Nerven, ihre sämmtlichen Verrichtungen in und außerhalb des Körpers, ersetzt das durch Arbeiten, Anstrengen u. s. w. Verlorene am beßten, ohne Ueberreizung, ohne zu neuen Krankheiten Anlage in das Blut und die Säfte einzu-

führen. Wie auf diese Weise den Sinnen und ihren Funktionen, der geistigen und Gemüthsthätigkeit die reichste Quelle von Herstellung des Gleichgewichts, das unter ihnen so oft gestört wird, zur Erhaltung und Steigerung ihrer Kraft und Ausdauer geöffnet ist, bedarf wohl keiner fernern Erwähnung. Ich erinnere an die größten Weisen aller Zeiten, an die Aeltesten unseres Geschlechts, die unter dem Gebrauche des Wassers neben nicht unbedeutenden Anstrengungen das heiterste Leben, das froheste Alter genossen. Hören wir hier die Stimme eines Mannes, der unter einem rastlosen edeln Berufe ergraut, den ärztlichen Rath, den er vor vielen Jahren Andern in seiner Makrobiotik gab, an sich, als Veteran der deutschen Aerzte, als gefeiertester unseres Jahrhunderts, erprobt hat, Hufelands des 73jährigen Greises.

„Das beste Getränk ist Wasser, dieses gewöhnlich so verachtete ja von Manchen für schädlich gehaltene Getränk. Ich trage kein Bedenken, es für ein großes Mittel zur Verlängerung des Lebens zu erklären. Man höre, was der verehrungswürdige Greis, der Generalchirurgus Theden sagt, der sein mehr, als 80jähriges Leben hauptsächlich dem täglichen Genuß von 7 bis 8 Quart (14 — 16 Pfund) frischem Wasser zuschreibt, den er seit mehr als 40 Jahren machte. Er war zwischen dem

30sten und 40sten Jahre der ärgste Hypochondrist, bisweilen bis zur tiefen Melancholie, litt an Herzklopfen, Unverdaulichkeiten und glaubte nicht noch ein halbes Jahr leben zu können. Aber von der Zeit an, daß er diese Wasserdiät anfing, verloren sich alle die Zufälle und er war in der spätern Hälfte seines Lebens weit gesünder als in der frühern und völlig frei von Hypochondrie. — Aber die Hauptsache ist, es muß frisch (d. h. aus Quellen, nicht aus offenen Brunnen, frisch geschöpft und gehörig verstopft) seyn; denn jedes Brunnenwasser hat so gut, wie die mineralischen, seinen Brunnengeist (fixe Luft, kohlensaures Gas), wodurch es eben verdaulich und stärkend wird. — Reines und frisches Wasser hat folgende wesentliche Vorzüge, die uns gewiß dafür Respect einflößen können:"

„Das Element des Wassers ist das größte, ja das einzige Verdünnungsmittel in der Natur. — Es ist durch seine Kälte und fixe Luft ein fürtreffliches Stärkungs- und Belebungsmittel für den Magen und die Nerven. — Es ist ein herrliches Galle- und fäulnißtilgendes Mittel, wegen der vielen fixen Luft und der salzigen Bestandtheile, die es enthält. — Es befördert die Verdauung und alle Absonderungen des Körpers. Ohne Wasser existirt keine Excretion. — Da, nach den neuern

Erfahrungen, Sauerstoff ein Bestandtheil des Wassers ist, so trinken wir wirklich neuen Lebensstoff, indem wir Wasser trinken. — Wer seine Kinder an das Wassertrinken gewöhnt, der verschafft ihnen einen guten Magen für ihr ganzes Leben."

Damit das kalte Wasser als Getränk den Gesunden alle erwähnten Vortheile bringe, seine Güte vorausgesetzt, machen wir darauf aufmerksam, daß man zu rechter Zeit und in rechtem Maße trinke. Früh Morgens werden die meisten Menschen zu einem Trunk Wasser aufgefordert; man leiste ihm ohne Anstand Folge und das desto mehr, je größer sich der Appetit darnach einstellt; ohne Aufforderung viel trinken, ist nicht zuträglich; wer aber an das Wassertrinken gewöhnt ist, vermag niemals genug zu Leibe zu nehmen; während jedes Essens, trinke man, aber nicht mehr, als der Durst fordert, und nicht sogleich, nach eben hinabgeschlungenen warmen Speisen, weil dies den Zähnen äußerst nachtheilig ist; übrigens verträgt sich das Wasser mit jedem Nahrungsstoff sehr gut und steht der Verdauung keines einzigen im Wege; einige Zeit nach dem Mittagessen besonders, aber auch nach jedem Genusse von Speisen, stellt sich gewöhnlich ein fühlbarer Durst ein; diesen befriedige man reichlich, aber nie in sehr großen, sondern in desto häufigern frischen Portionen, was

überhaupt von jedem Genusse des Wassers zu merken ist. Bei erhitztem Körper, nach bedeutender Anstrengung der Brust und der Sprache unmittelbar sehr kaltes Wasser zu trinken, schadet bekanntermaßen sehr; man trinke weniger kühles und lasse es recht langsam hinabgleiten, so wird man den peinigenden Durst am leichtesten befriedigen.

Bei kleinen Uebelkeiten, die den Namen der Krankheiten noch nicht verdienen, lege man den Wassergebrauch zum Getränke ja nicht bei Seite; man enthalte sich lieber aller Thee, aller Speisen, genieße höchstens einiges weißes Brot und trinke recht fleißig kaltes Wasser in kleinen Gaben und bewege den Körper. Bei einer solchen Lebensweise verschwinden sie eher, als wenn man ihnen durch noch nicht nöthige künstliche Arzneien Thür und Thor zu vollem Einzuge des Hauptheers, dessen Vortrab sie gerne bilden mögten, öffnet. Damit sagen wir aber noch nicht, daß man anfänglich geringfügigscheinende eigene Uebel, die größern vorhergehen, ganz vernachlässigen solle. Doch sind wir durch vielfache Erfahrungen überzeugt, daß die eben angegebene Lebensweise am ersten geeignet sey, bedeutende Krankheiten abzuwehren, in ihrem Beginne zu ersticken und so die Gesundheit gegen eine mannigfaltige Quelle von Leiden zu behüten,

was von keinem andern künstlichen Getränke mit derselben Sicherheit gesagt werden kann.

Jene, die nach langer Gewöhnung an andere Getränke, als das Wasser, der bessern Ueberzeugung Gehör geben und zu seinem Gebrauche sich wenden, so lange dieselben noch keine namhafte, in die Augen springende Störung der Gesundheit, keine, wenigstens ihnen fühlbare Veränderung in ihren Verrichtungen erfahren haben, sollen mit der äußersten Vorsicht dabei zu Werke gehen. Ihnen wird besonders zu rathen seyn, anfangs nur wenig, nicht sehr kaltes und anfangs nicht einzig und allein bloßes Wasser zu trinken; sie mögen in der Menge, in dem Kältegrade des Wassers und in der Beiseitesetzung ihrer frühern Getränke nur allmälig, nur nach und nach den Uebergang machen. Vorzugsweise Aufmerksamkeit haben sie auf die Zeit, in der sie trinken, zu wenden; früh morgens sollen sie unverzüglich eine Portion, anfangs nur kleine Zügeweise, dann auf größere Züge, zu sich nehmen; vormittags müssen sie eben so wiederholt und über dem Essen gleichfalls, jedoch sehr wenig, bis zu voller Angewöhnung, trinken; der Durst soll wohl allezeit, aber nie durch zu große Schlucke gestillt werden; lieber öfter wiederholt, als auf einmal den noch empfindlichen Magen zu überschwemmen. Vor dem

Schlafengehen mögen sie eine Portion kaltes Wasser, wie sie ihnen angemessen ist, nicht versäumen. Empfinden solche besser gesinnte Ueberläufer zur guten Sache auch zuweilen Uebelkeiten, Anwandlungen von Schmerzen, Abweichen u. s. f. so darf dieses um so weniger abschrecken, als es bei beharrlicher Anwendung des kalten Wassers und einer vernünftigen Lebensweise gar bald weicht, und nicht mehr wiederkehrt, wenn man sich vorsichtig und allmälig an ausschließlichen Gebrauch des kalten Wassers zum Getränk gewöhnt hat und davon nicht und niemals abläßt und überdies seine köstlichen Wirkungen noch durch den kalten Waschungen und Bäder steigert.

Noch muß ich für Solche bemerken, daß bei Wassertrinkern ein sehr guter Appetit täglicher und stündlicher Gast ist; wer wenig, oder gar kein Wasser trinkt, ißt selten so tüchtig und hungerig zugleich. Je mehr sich nun diese an das Wasser gewöhnen, desto lebhafter stellt sich der Appetit ein; diesem sollen sie anfangs nicht unbedingt folgen; mäßige Befriedigung, nur halbe Sättigung, sind unerläßliche Forderungen an sie; leisten sie denselben nicht Gehorsam, so gerathen sie in die Gefahr von Verdauungskrankheiten, die dann irrig dem sogenannten einseitigen Wassertrinken von seinen Feinden schadenfroh zugerechnet werden.

Kindern, gesunden Kindern, ein anderes Getränk neben der Milch, als Wasser zu geben, heißt den Keim ihres künftigen Daseyns vergiften; könnten wir diese Ansicht besonders in Beziehung auf den in den meisten Häusern so gleichgiltig und gewissenlos gereichten Kaffee, allgemeiner geltend machen, so besäße die Welt Millionen gesunder, starker, glücklicher Menschen mehr; denn recht genommen macht ja hienieden doch nur Leben und Gesundheit glücklich; alle übrigen Güter haben nur in ihnen, mit ihnen Werth, und nach ihnen müssen Millionen dennoch schuldlos seufzen, weil Unkenntniß, Vorurtheil, Eigennutz die Verbreitung des Wahren und Guten ins tägliche Leben, bis in die Hütte des Aermsten, hindert. Es ist daher gewiß die heiligste Pflicht aller Jener, denen nur der mindeste Einfluß zusteht, wenn sie vielleicht auch in eigener Person die künstlichen Getränke nicht bei Seite setzen mögen, wenigstens bei ihren Kindern, bei denen ihrer Verwandten, ihrer Bekannten, ihrer Untergebenen unablässig darauf zu dringen, daß ihnen nur Wasser neben den übrigen angemessenen Nahrungsmitteln gereicht werde; die Nachkommenschaft wird sie dafür segnen! —

Der Einfluß des kalten Wassers in der Form von Bädern und Waschungen angewendet, ist auf Gesunde aus den bereits gegebenen allge-

meinen Andeutungen einigermaßen erklärbar. Wir wollen jedoch hier die kalten Wasserbäder vorerst nach dem verschiedenen Grade ihrer Kälte, ihrer Dauer, der Ausdehnung ihrer Anwendung auf den ganzen Körper oder nur einzelne Theile und endlich die übrigen Formen der äußerlichen Anwendung des Wassers als Waschung u. dgl. einer nähern Prüfung unterwerfen.

Kalte Wasserbäder überhaupt betrachtet wirken vermöge ihrer Kälte, des Druckes des Wassers und der aufgesogenen Theile. Vermöge der Kälte und des Druckes werden die davon getroffenen Theile krampfhaft zusammengezogen, die Lebensfülle und die thierische Wärme nimmt ab, Blut und andere Säfte werden nach innen getrieben und daselbst angehäuft. Gefühl von Kälte, Schauer, Frost, Zittern der Glieder, Bläſſe der Haut, Einschrumpfen derselben zur sogenannten Gänsehaut, Beklemmung der Brust, schweres Athmen, häufiger, schwacher Puls, vermehrter Herzschlag begleiten jene Erscheinungen unmittelbar und dauern bald länger bald kürzer mit ihnen fort, bis sich allmälig Veränderungen entgegengesetzter Art einstellen. Die krampfähnliche Zusammenziehung läßt nach, verschwindet, die Lebensfülle und thierische Wärme nimmt wieder zu, die Bläſſe der Haut weicht der Röthe, der Puls er-

langt seine frühere Kraft, wird sogar stärker, nicht so häufig und alle Ab- und Aussonderungen nehmen zu und ein allgemeines Wohlgefühl verbreitet sich über den ganzen Körper.

Auf diese Weise ergiebt sich — wie schon erwähnt — daß die Kälte und der Druck des Wassers anfänglich herabstimmen, schwächen, während die durch sie im Innern aufgeregte Lebensthätigkeit nachgehends nach Außen rückzuwirken beginnt und in den später sich ergebenden Erscheinungen als erhebende, stärkende Wirkung auftritt. Daß alle anfänglichen und nachfolgenden Erscheinungen der kalten Wasserbäder in der Anwendung auf den menschlichen Körper genau erforscht werden, dazu gehört auch eine genauere Berücksichtigung ihres Einflusses nach dem verschiedenen Grade der Kälte, dem Alter, der Körperbeschaffenheit, dem Temperamente, und unzähligen anderen Umständen, deren vorzüglichste wir jetzt überblicken.

Nach dem Grade der Kälte werden die kalten Bäder in sehr kalte, kalte und kühle eingetheilt.

Sehr kalte Bäder, 0° — 12° C. T., bringen die bekannten Erscheinungen der Kälte und des Druckes schnell, in hohem Grade gesteigert hervor; die krampfhafte Zusammenziehung geht zur Zu-

sammenschnürung, zur Steifheit über; die gewaltsam und heftig nach den innern Organen getriebenen Säfte, plötzlich daselbst angehäuft, erzeugen bedeutende Schmerzen und Störungen in dem Geschäfte des Athmens, dem Blutumlaufe, daher Kopfweh, Brustbeklemmung, Ohrenklingen, selbst Ohnmachten, Trennungen des organischen Zusammenhangs in den größern Gefäßen u. dgl.; da alle Ab- und Aussonderung durch die Haut unterbrochen wird, so werden die des Urins und andre vermehrt. In Rußland sind so kalte Bäder gebräuchlich; durch ihren öftern Gebrauch soll die Haut verdicken und erhärten, leicht aufspringen und ein lederartiges Aussehen gewinnen; ob das ihrem Einflusse, oder der Beschäftigung vielmehr, zuzuschreiben sey, lassen wir dahingestellt seyn, und bemerken nur, daß sehr kalte Bäder die eben angeführten Wirkungen nur bei plötzlichem Uebergang und zu langer Andauer hervorbringen können; bei allmäliger Angewöhnung aber, und entsprechender Dauer, um so weniger, als die wohlthätigen nachfolgenden Wirkungen in erhöhtem Grad dann eintreten, mithin unter solchen Vorsichtsmaßregeln gebraucht werden können, und sollen; wozu ohnehin die Natur selbst auffordert, indem ein kalten Wasserbades Gewöhnter dasselbe nie genug kalt haben kann.

Kalte Bäder, von 12 — 18 C. T., bringen die Erscheinungen und Folgen eines sehr kalten so sehr verringert, gemildert, verändert hervor, daß sie in Gesunden keine einzige nachtheilige, sondern lauter vortheilhafte Wirkungen erregen, wenn sie mit Vorsicht angewendet werden. Eine eigenthümliche Erhöhung des Appetits, ein ausnehmend vermehrter Geschlechtstrieb, werden auf ihre Anwendung neben allen übrigen wohlthätigen Wirkungen auffallend fühlbar.

Der Einfluß **kühler Bäder**, von 18 — 28 C. T. Temperatur, entwickelt alle Vortheile eines kalten Bades in gelindem Maße; daran nicht Gewöhnten oder bei nur allmäligem Eintauchen erregen sie leichte Schauer; bei plötzlichem Einsenken Kälte und selbst Frost, die aber bald verschwinden; die Ausdünstung wird auch in ihnen unterbrochen, der Harn reichlicher abgesondert; bei gemachter vielfacher Bewegung erwärmt sich der Körper und ein eigenes Wohlgefühl bemächtigt sich seiner; Leichtigkeit, Munterkeit, Kraftgefühl, vermehrter Appetit u. s. w. folgen unmittelbar. In diesem Grade der Kälte sind die, sonst so verachteten kalten Wasserbäder, bei uns im Sommer noch am gebräuchlichsten; die Teiche, Flüsse und Seen haben damals die oben angegebene Wärme; nur in derselben kann auch von einer Auffaugung die Rede

seyn, vermöge welcher dem Körper das wohlthätige Element zugeführt wird, welches dann die, ihm eigenthümlichen, Wirkungen bekannterweise im Innern entfaltet, als wäre es getrunken worden.

Was das Alter anbetrifft, ist vielfach bestritten worden, ob kalte Bäder den Kindern zuträglich seyen; die Erfahrung unter vielen Nationen und Himmelsstrichen gesammelt entscheidet für ihren Nutzen; man mag was immer einwenden, die dabei nöthige Vorsicht werde nur nicht vermieden, so werden sie ein ausgezeichnetes Kräftigungsmittel seyn. Wir dürfen nur an die alten Deutschen erinnern. — Knaben, Jünglingen, Männern dürfen wir sie unbedingt empfehlen, da alle vernünftigen Denker den Nutzen kalter Bäder, den nur Mode, Weichlichkeit u. s. w. verdrängt hat, anerkennen. — Greisen, woferne sie an dieselben nicht von Jugend an gewöhnt sind, dürfen wir sie nicht ohne Ausnahme empfehlen; bei allmäligem Uebergang von Waschungen zu Eintauchungen, zu Begießungen, zu den Bädern selbst endlich, werden sie, unter gehöriger Temperaturbeachtung, bei, sonst gesunden Greisen ihre wohlthätigen Wirkungen auch nicht verfehlen. Schwächlichen, Kränklichen geben wir unter den verschiedenen Krankheiten den entsprechenden Rath.

Dem Geschlechte nach können vernünftig

angewendete, kalte Bäder dem männlichen niemals schaden; dem weiblichen untersagen sie die Zeit der monatlichen Reinigung, die beginnende Schwangerschaft und das Wochenbett; in dem Verlaufe der Schwangerschaft selbst und des Säugens rathen wir nur kühle Bäder. Der Verfasser hat die zahlreichsten Erfahrungen über ihre Wohlthätigkeit in diesen Perioden gemacht, und fügt jedoch immer hinzu: bei Vorsicht und bei Gesunden.

Dem cholerischen Temperamente, so wie dem sanguinischen können wir nächst dem Trinken des kalten Wassers kein besseres Mittel zur Besänftigung, Herabstimmung, harmonischen Vertheilung der Lebensthätigkeit rathen, als kalte Bäder; daß sie dem phlegmatischen reizlosen den beßten aufregenden Reiz und dem melancholischen die tüchtigste Kräftigungsquelle gewähren, sieht jedermann ein.

Die Gewohnheit, wie wir oft erwähnten, übt auch in dem Gebrauche der kalten Bäder die mächtigsten Rechte; Kältegrad, Andauer, Wiederholung u. s. f. werden durch sie am meisten bestimmt und, wer kalte Bäder einmal gewohnt ist, vermag sie nicht mehr zu entbehren.

Die Zeit zum Baden kann nur beziehungsweise bestimmt werden. Kalte Bäder sollen jahraus, jahrein und nicht nur im Sommer, sollen

in diesem nie bei brennender Sonnenhitze angewendet werden. Bei angefülltem Magen schadet jedes Bad, daher zwei Zeitpunkte sich dazu eignen; entweder Vormittags oder Abends; Vormittags vor dem Frühstücke scheint das kalte Baden am zuträglichsten zu seyn, wenigstens stimmen alle Verständigen darin überein; wer aber das nicht vermag, thue es nach einem leichten, einfachen Frühstück; Abends muß jedenfalls vor dem Abendbrot, Falls man an eines gewöhnt wäre, gebadet werden.

Den Ort zum Baden bestimmen Jahreszeit, Verhältnisse verschiedener Art u. s. w.. Im Sommer ist das fließende Wasser jedem andern vorzuziehen, schon wegen der damit verbundenen Bewegung; wem solches fehlt wird sich freilich Ersatz in Teichen, Seen u. dgl. und im Mangel dieser in Wannen Ersatz suchen müssen, worauf man im beginnenden Frühling, endenden Herbst und durch den Winter ohnehin eingeschränkt worden ist. Immer trachte man nach reinem, frischem, weichem Wasser; setze aber in dessen Abgange darum den Gebrauch des kalten Bades nicht bei Seite, denn seinen Nutzen wird es immer haben.

Bei dem Gebrauche kalter Bäder sind nachstehende Warnungen zu Vorsicht nicht zu übersehen. Man gehe nie in dasselbe mit erhitztem,

oder gar schwitzendem Körper, nie mit sehr heftig aufgeregtem Gemüthe. Vor dem Eintritt in dasselbe befeuchte man Kopf und Brust zuvor, damit die dahin gehenden Congestionen beschwichtigt werden. In sehr kalten Bädern verweile man kurz, länger in kalten, am längsten in kühlen; möglichste Bewegung aller Theile des Körpers durch Schwimmen u. dgl. versäume man niemals; in engem Raume treibe man, mit Händen und Füßen wenigstens, die Wasserwellen ab und zu; reibe einzelne Theile u. dgl. Nach dem Austritt aus dem Wasser trockne man sich flink ab, kleide sich hurtig an und stelle eine gemäßigte Bewegung des Körpers an. Dem mächtig ansprechenden Hunger leiste man erst nach derselben Folge. — Daß man in der Wahl des Kältegrades behutsam sein müsse, haben wie schon erwähnt. Gesunde, die bisher der kalten Bäder nicht gewohnt waren und in einer günstigen Jahreszeit an den freien Gebrauch derselben sich nicht sogleich gewöhnen können, thun gut mit Waschungen zu beginnen, und von ihnen allmälig zu jenen überzugehen; aber auch jene, die schlechterdings aller Mittel zum Baden entbehren, finden in den kalten Waschungen wenigstens einige Vergütung.

Das alltägliche Waschen des Gesichts, des Kopfes, des Halses, der Brust und der Hände bis zur Achsel

ist von jeher als das vorzüglichste, beßte Mittel bekannt, die Kraft, Fülle und Schönheit aller dieser Theile zu erhalten, zu steigern und bis in das späteste Alter zu bewahren. Warum es so mancher gesunde Mensch dennoch versäumt, mag er wissen und entschuldigen; der Luxus hat uns von Paris, Köln, London, Rom, Wien u. s. w. zahllose Mittel um ein hohes Geld verkauft, und verkauft sie noch täglich, um unsere Gesichter nur ja recht bei Zeiten runzelig und faltenreich, und schön blaß zu machen; ob diese letzte Eigenschaft gerade eine so wünschenswerthe sey, als sie der einseitigen Einbildungskraft hie und da erscheint, lassen wir dahingestellt seyn — Matronen gäben die glaubwürdigste Auskunft — und fragen nur, woher denn ein Mädchen vom Lande seine Rosenwangen, seine schimmernden Zähne, die durchdringenden feurigen Augen, den schönen weißen Hals, über den die langen Locken in kräftiger Fülle sich herabdrängen, woher es seinen vollen Busen und die niedlichen runden Arme und die weiche hübsche Hand nahm? Gab es ihm ein lait virginal de Paris, ein echtes Kölner Wasser, u. s. f. oder gab es der Gebrauch des kalten Wassers? —

Kalte Waschungen des ganzen Körpers als Ersatz oder Uebergangsmittel zu den Bädern werden in einem von Luftzug befreiten mittelmäßig

warmen Zimmer — im Sommer an Flüssen u. dgl. mittelst eines Schwammes, vom Kopf begonnen, bis zu den Füßen fortgesetzt, und einigemal wiederholt, der Körper sodann abgetrocknet und das Verhalten wie nach einem Bade eingerichtet. Man macht allmälig die Uebergänge von kühlem zu kaltem und kälterem Wasser. Zeit und Vorsichtsmaßregeln seyen wie bei den Bädern bereits angegeben.

Gesunde werden immer ganze, sogenannte volle Bäder und gleiche Waschungen anwenden; auf Reisen, bei Mangel an Zeit werden sie vielleicht genöthigt seyn, nur theilweisen Gebrauch z. B. als Fußbad — mit bemerkter Vorsicht — oder Waschung des Gesichts, des Kopfs u. s. f. lieber zu veranstalten, als gar keinen; in Krankheiten haben Begießungen, Waschungen, halb- und theilweise Bäder noch ihren eigenen Werth, den wir nebst dem der Bäder jetzt erörtern wollen.

III. Von den Wirkungen des kalten Wassers auf Kranke im allgemeinen.

Vermöge derselben Eigenschaften und Bestandtheile wird das kalte Wasser in seinen verschiedenen Formen auf Kranke angewendet wirken, vermöge deren es auf Gesunde wirkte; die Wirkung selbst wird aber

höchst verschieden ausfallen nach der Verschiedenheit der Krankheit und der Anwendungsweise. Diese letzte wollen wir in Beziehung auf Kranke etwas näher würdigen.

Es werden außerordentlich wenige Krankheiten seyn, in denen der Kranke nicht selbst heftig kaltes Wasser zum Getränke begehrt, wenn er auch früher nicht daran gewöhnt war; in den meisten Krankheiten kann man dies Begehren als eine wohlthätige, instinktartige Wirkung der Naturheilkraft ansehen und soll es daher befriedigen; das Wassertrinken schadet in so wenigen Krankheiten, ja in diesen nicht unbedingt immer, daß man nicht genug gegen das Vorurtheil es darin zu entziehen eifern kann. Wer die Marter der Entbehrung eines kalten Trunkes Wasser, als Gesunder, empfunden hat, mag die des Kranken ermessen, und doch wird ihm eine Labung, wie sie kein Medicament zu geben vermag, grausam versagt, weil es hergebracht, oder von einem systempflichtigen Arzte behauptet ist, daß es schade. Ich bin Zeuge gewesen von der Heilung zahlreicher Kranken, deren keinem einzigen Wasser unbedingt verwehrt war; man erinnerte nur an vorsichtigen, mäßigen Genuß; ich bin aber auch wieder Zeuge gewesen von strengem Verbot des Wassers, freigebiger Gestattung und ernstlicher Empfehlung aller

Arten Thees u. s. w.; in der Gegenwart des Arztes und seiner Helfershelfer ward derselbe hinabgegossen; kaum waren sie über die Schwelle, so wurde versteckterweise ein tüchtiger Trunk kalten Wassers gethan; manchen schadete es natürlich nicht; einigen sehr, weil der Magen durch die viele Theetrinkerei empfindlich, krankhaft gestimmt und überhaupt das kalte Wasser abgewöhnt war; nun kam der Arzt und schrieb den Nachtheil nicht diesem Vergehen, sondern dem kalten Wasser zu und es ward widerholtermaßen verdammt. Bei Kranken soll als gewöhnliches Getränk Wasser gereicht werden mit wenigen Ausnahmen, die wir unten anführen. Es wird in denselben seine reinigende, abspülende, auflösende, die Ab- und Aussonderungen erleichternde und befördernde Kraft an und für sich als Wasser schon beurkunden; vermöge seiner Bestandtheile aber, als Heilmittel, die ausgezeichnetesten Wirkungen hervorbringen, die ein gewisser Grad der Kälte vermehren und steigern kann; daß es durch diese abkühlt, mäßigt, besänftigt, Schmerzen stillt, zertheilt, überwiegende Kraftäußerungen ins Gleichgewicht setzt, mildert, auf der andern Seite erregt, erhöht, stärkt, ist aus dem Obengesagten klar.

Aeußerlich hat man das kalte Wasser in mehr Formen angewendet bei Kranken, als bei

Gesunden. Man hat außer Vollbädern, Waschungen des ganzen Körpers u. dgl. noch halbe, theilweise Bäder, Begießungen, Bespritzungen, sogenannte Douche- Sturz- Trauf- Staubbäder u. s. f. Umschläge, Bähungen u. dgl. veranstaltet. Bei den einzelnen Krankheiten geschieht derselben passende Erwähnung. — Jede Krankheit wird natürlich die äußerliche Anwendung des kalten Wassers auf eigene Art angreifen, jedoch immer mittelst derselben Eigenschaften und Bestandtheile, die auf den Gesunden wirken; der im Kranken eigenthümlich veränderte Lebensproceß wird auf die Einwirkungen des kalten Wassers auch auf eine eigenthümliche Weise antworten und so außer den allgemeinen Heilwirkungen des kalten Wassers nach dessen specielle begründen. Wenn man den ganzen ungeheuren Wust von althergebräuchlichen, neuempfohlenen, verschiedensten Arzneimitteln übersieht; so muß es einen jeden Unbefangenen in der That wundern, warum die Mühe und Zeit nicht lieber auf die Prüfung einiger weniger verwendet worden sind; man hat den Arzneimitteln oft Kräfte zugeschrieben, die sich in der Folge nicht erwiesen; man hat Jahrtausende hindurch Universalmittel und Specifica gepriesen und verkauft, die es nicht sind und deren größter Werth in dem Gelde lag, das sie ihren

Lobrednern trugen, der Arcana zu geschweigen, womit die Welt schon lange betrogen worden ist und noch betrogen werden muß. Wir mögen nun alle bisher gebräuchlichen Arzneimittel betrachten, wie wir wollen, so wird kein einziges an ausgedehnter, vielfältiger, kräftiger, schneller und sicherer Wirksamkeit dem kalten Wasser gleichgestellt werden können. Die heutzutage allgemein giltige Medicin zählt entzündungswidrige, schmerzstillende, aufregende, flüchtigreizende, stärkende, auflösende und ausleerende Mittel als ihre Hauptwaffen; keine von diesen Wirkungen versagt das Wasser, ja einige äußert es in so ausgezeichnetem Grade, wie kein anderes, und, was das meiste, in diesen ausgezeichneten Wirkungen waren die Aerzte aller Zeiten, die Methoden und Systeme aller Heilkundigen einverstanden, während sich das von keinem andern mehr durchgängig behaupten läßt, und diese Hauptwirkungen sind der Art, daß sie in den heftigsten, dringendsten Umständen, in denen Arzt und Apotheke zu weit sind und zu spät kommen, Hilfe und Rettung gewähren. Als Heilmittel hat das kalte Wasser außer dem angeführten noch einen wesentlichen Vorzug darin, daß es nie jene nachtheiligen Nachwirkungen hinterläßt, die durch künstliche Heilmittel so oft nach überstandenen Krankheiten oder während derselben noch den Men-

schen plagen; es heilt vollständig und sicher und gar manche Heilung ist wohl den künstlichen Heilmitteln zugeschrieben worden, die das Wasser, worin man sie einnahm und jenes, womit man den lebhaften Wasserhunger stillte, geheilt hat. So heilt noch heutzutage der größte Theil der Welt, der Arzt und Apotheke entbehrt, so heilten auch unsere Vorfahren einst ihre Kranken, indem sie die Heilkraft der Natur durch Darreichung des heißbegehrten Wassers bethätigten.

Daß wir aus dem Wasser aber keineswegs ein Universalmittel zu machen gedenken, erklären wir im voraus; der folgende Abschnitt mag beweissen, wie wir von dem Wunsche seine Anwendung zu verbreiten eben so, als von dem vor seiner unrechten zu warnen gleich innig beseelt sind. Ehe wir zu demselben übergehen, erinnern wir noch einmal an die bereits im ersten Abschnitt gegebenen Vorsichtsmaßregeln, und rathen in zweifelhaften Fällen um so mehr zu denselben, als böswillige Menschen die Ausgänge an und für sich durch kein Mittel heilbarer, — also tödtlicher Krankheiten, sodann dem Gebrauche des kalten Wassers zuzuschreiben nicht säumen.

Vierter Abschnitt.

Von dem Gebrauche des kalten Wassers in Krankheiten.

Die Eintheilung der Krankheiten in schnell und heftig verlaufende — acute — und langwierige, schleichende — chronische ist die gewöhnlichste und jedem Menschen bekannte. Die Unterabtheilung in verschiedene Classen, Ordnungen, Gattungen und Arten ist nach einer jeden Schule anders, weshalb wir hier zuvor einen Ueberblick jener Krankheiten geben werden, worin die Anwendung des kalten Wassers überhaupt statt finden soll, und dann in leicht anschaulicher Ordnung an die Betrachtung desselben in einzelnen Krankheiten übergehen; indem wir die berührte im Ganzen beobachten.

Vermöge seiner herabstimmenden, kühlenden, zertheilenden Wirkungen eignet sich das kalte Wasser als Heilmittel:

1. In Entzündungen und Fiebern.

Die vorzüglichsten Zufälle einer Entzündung sind Hitze, Schmerz, Röthe, Geschwulst und ein eigenthümliches Streben nach der Erzeugung krank-

hafter Bildungen. Alle diese Zufälle finden im kalten Wasser das beste Heilmittel, wenn seine Wirkung unmittelbar auf den befallenen Theil eingreifen kann d. i. in der örtlichen Anwendung. Dieselbe muß um so kräftiger und schneller vor sich gehen, je größer und wichtiger die Entzündung ist. Sobald eine Entzündung zu der Höhe gediehen ist, daß sie in Eiterung, Verschwärung, Verhärtung u. s. f. übergeht, und wenn sich einmal die auf Entzündungen folgende Schwäche einstellt, soll die Anwendung der Kälte aufhören; auf den in Ausdünstung begriffenen Körper darf, zumal, wenn sie sich zum Schweiße steigert, schlechterdings kein kaltes Wasser angewendet werden, wie wir auch bei den Bädern schon lehrten. Auf die entsprechende frühzeitige Anwendung des kalten Wassers folgt in den Entzündungen, wie in den Fiebern bald eine erhöhte, vermehrte Ausdünstung und die Zufälle derselben lassen allmälig nach; wenn nicht, so wird seine Anwendung wiederholt.

In Fiebern bieten sich zwei stets vorhandene Erscheinungen dar: krankhafte Abweichung der thierischen Wärme und des Pulses, die beide meistens gesteigert und mit Durst verbunden sind. Den meisten derselben wird also kaltes Wasser und überhaupt ein kühles Verhalten das beßte Heilmittel abgeben. Wir werden es daher benutzen im:

1) Entzündungsfieber, dessen Grund in einer örtlichen Enzündung liegt; ohne diese nur bei starken Individuen mit Ausnahme. 2) Im Nervenfieber. 3) In Ausschlagsfiebern, die ansteckend, entzündlich und im ersten Zeitraum begriffen sind. 4) Im Faulfieber, ehe noch die Zersetzung der Säfte anfängt.

2. In überwiegender Empfindlichkeit des Nervensystems und Reizbarkeit der Muskeln, die eben so, wie die des Gefäßsystems, durch eine zu große Empfänglichkeit für äußere und innere Einflüsse, daher entspringende Schmerzen, Wallungen, oberflächliche Entzündungen u. dgl. sich öfters in verschiedenen Krankheiten ausspricht.

3. Blutungen lassen die Anwendung des kalten Wassers meistens heilkräftig zu, aber wo das Blut entmischt ist, die Gefäße entkräftet, ihre Reizbarkeit erstorben, wo die Nerven krampfhaft auf den blutenden Theil einwirken, wird sie es nicht seyn.

4. Nervenaffektionen heftiger Art als Scheintod, Ohnmacht, Schlagfluß u. s. w. die aber immer eine plötzliche und bedeutende Einwirkung erfordern.

5. In Geisteskrankheiten.

Die reizenden, erhöhenden, kräftigenden Wir-

kungen des kalten Wassers können wir benutzen:

1. In allgemeiner und örtlicher zu großer Empfänglichkeit für nachtheilige Einflüsse; so bei katarrhalischer, rheumatischer u. dgl. Anlage — mit welcher Umsicht haben wir zum Theil schon angedeutet und werden es mehr noch an dem betreffenden Orte.

2. In Schwäche, die auf Erschlappung, Auflockerung, allzugroßer einseitiger Säfteabsonderung und Entleerung beruht, mit welchen Ausnahmen und welcher Behutsamkeit, erwähnen wir bei den einzelnen Krankheiten; ferner in jener Schwäche, die aus den Stockungen, Verstopfungen und Erhärtungen einzelner, besonders Unterleibseingeweide, aber auch anderer Theile, ihren Ursprung nehmen; sie bedürfen anhaltender langwieriger Wasseranwendung.

Alle Krankheitsanlagen finden fast ohne Ausnahme, in ihrem Beginne und im kindlichen Organismus, im kalten Wassergebrauche die unerschöpfliche Quelle von Heil, die kein anderes Heilmittel so mild, so sanft und doch so energisch hervorgehen läßt; denn alle Heilmittel trifft ohne Ausnahme der Vorwurf, daß sie in die animalische Oekonomie zu heftig eingreifen, die Verdauung, den Kreislauf, das Athmen, das Nervensystem

zu schnell beeinträchtigen, um lange genug gebraucht werden zu können.

I. Entzündungen.

1. Entzündungen äußerer Theile.

Sie sind am häufigsten die Folgen von Verletzungen des organischen Zusammenhangs, durch Wunden, Verstauchungen, Verrenkungen, Beinbrüche, Verbrennungen mit Feuer und ätzenden Stoffen u. dgl. aber auch zuweilen der Verkühlung und innerer Ursachen, wie z. B. die Nagelgliedentzündungen, der Rothlauf u. dgl. Bei jenen Entzündungen, die durch Wunden hervorgebracht und durch das Feuer veranlaßt werden, greift jeder Mensch mechanisch, instinktartig zum kalten Wasser und wir kennen auch kein einziges wohlthätigeres Mittel, als dasselbe; da es nicht nur die verletzte Stelle reinigt, sondern auch die Blutungen und die Schmerzen stillt, und den Uebergang der Entzündung in fehlerhafte Ausgänge am beßten hindert. Die Chirurgie ist nicht im Stande eine einzige Operation ohne kaltes Wasser zu verrichten. Nach der verschiedenen Ausdehnung, Lage, Wichtigkeit der verwundeten Stelle wird auch die Anwendung der Kälte in Form und Grad verschieden seyn; geringfügige Schnitte kann

man durch häufiges Umschlagen, Abwaschen, Eintauchen u. s. f. behandeln; beträchtliche Stiche verlangen mehr Aufmerksamkeit, besonders tief gehende, an der Brust, am Bauch u. dgl. Bei ihnen, bei Schußwunden, bei Quetschungen, bei Beinbrüchen, bei Verrenkungen u. s. f. wird der häufig wiederholte, kräftige Einfluß sehr kalten Wassers, sogar Eises, Schnees u. dgl. nöthig seyn; ja oft Blutentziehungen, die man bei Verletzungen des Kopfes, selbst den scheinbar kleinsten und unbedeutendsten, bei in die Brust- und Bauchhöhle eindringenden Wunden beinahe nie unterlassen darf, mit seinem nie zu unterlassenden Gebrauche können erforderlich werden. Man applicirt das kalte Wasser, das Eis, den Schnee, in deren Mangel die von der Physik an die Hand gegebenen Salzmischungen *) mittelst Umschlägen, die aus Leinwandstücken, Badeschwämmen u. dgl. recht oft eingetaucht, oder aus Blasen bestehen, in welche die kühlende Flüssigkeit eingebunden wird. In vielen Spitälern bedient man sich bei der Behandlung aller äußerlichen Verletzungen mit dem glücklichsten Erfolge einzig des kalten

*) Die Schmuckerischen haben den meisten Ruhm; sie bestehen aus 10 Pfund kaltem Wasser, 1 Pf. Weinessig, 8 Loth Salpeter, 4 Loth rohem Salmiak; die Mischung geschehe im Augenblicke der Anwendung selbst, nicht früher.

Wassers äußerlich. Oertel erzählt in seinen allerneusten Wasserkuren Heft 6. S. 16. „Ich stieß mir einst mein Federmesser mitten durch die Hand so, daß die Klinge auf der Gegenseite herausragte. Da zog ich es beherzt heraus und lief sogleich zum Brunnen hinunter und hielt meine verwundete Hand unter den Wasserstrahl — eine Viertelstunde lang. Dann war Alles wieder gut; ich bekam weder Entzündung noch Geschwulst und brauchte gar keinen Verband. Ein anderer hätte vielleicht sechs Wochen daran gekünstelt und kurirt. — Ein andersmal fiel ich von einer Erhöhung auf eine Stuhllehne hinunter so, daß ich mir die untersten Rippen der rechten Seite weit einwärts drückte. Ich konnte nicht vollkommen mehr ausathmen. So war die Lunge angegriffen! da wusch ich mir sogleich die gequetschte Seite mit frischem Brunnenwasser täglich dreimal und hatte so vier wochenlang damit zu thun, bis ich alles Schmerzgefühl verlor. Ein anderer hätte vielleicht allerlei Spiritus oder Geistwasser eingerieben und vier Monate damit zugebracht.“

Wir können uns nicht enthalten hier noch einen merkwürdigen Fall, den der Chirurg Hamm in Valsdorf heilte, zu erzählen. Ein Knabe von sieben Jahren war durch den Schlag eines Pfer-

des an der linken Seite des Kopfes so verletzt worden, daß die Hirnschale zerschmettert und ein Theil des Gehirns verspritzt war. Der Knabe wurde an seinen Gliedern gelähmt und man befürchtete alsbaldigen Tod; da er indeß noch athmete, so machte sich Hamm ans Werk; schor die Haare ab, nahm die Knochensplitter, die in das Gehirn gedrungen waren, heraus, reinigte die Wunde und verband blos trocken, weil er an der Rettung des Knaben verzweifelte. Ueber den Verband und den ganzen Kopf wurden nun Umschläge von kaltem Brunnenwasser gemacht, die von Aeltern und Wärterinen ganz pünktlich besorgt wurden. Achtzehn bis zwanzig Tage setzte er bei Abwechselung des Verbandes die Umschläge fort; unterdeß hatte sich die Lähmung an dem Knaben allmälig verloren, der Appetit stellte sich ein, der Verstand hatte nicht gelitten und Hamm bekam Hoffnung ihn zu heilen; er hatte noch einen Knochensplitter später wegzunehmen, aber binnen zwei Monaten die Freude, zum Erstaunen aller Aerzte und Wundärzte die bestandene Oeffnung des Schädels von zwei Zollen vollständig zugewachsen und den Knaben nun frisch und gesund in die Schule gehen zu sehen. Die zugewachsene Stelle ist noch weich, aber die Jugend des Knaben läßt hoffen, daß sie allmälig erhärten und das Tragen einer blechernen Decke

darauf, die Hamm angeordnet hat, unnöthig machen werde.

Für sämmtliche äußere Verletzungen gibt es in der That kein trefflicheres Mittel die Entzündung zu verhüten, die entstandenen Trennungen zur Wiedervereinigung, die unter der Haut ergossenen Blutknoten zur Auffsaugung geschickt zu machen, entstehende und entstandene Anschwellungen zu zertheilen. Man wende es nur fleißig, unverdrossen an, und lebe dabei sehr mäßig in Speisen. Bei heftigern Verletzungen, Aengstliche selbst bei bloßer Ansicht des Blutes, werden die Menschen oft verwirrt, ohnmächtig; diese erfrischt man am beßten durch einen Trunk kalten Wassers und Anspritzen, aber jähes Anspritzen des Gesichtes. Bei Verrenkungen und Beinbrüchen vollendet zwar das kalte Wasser nur an solchen Gliedern die Heilung, die man lange mittelst einer bestimmten Lage in einer und derselben Richtung zu erhalten vermag; da dies der Fall seltener ist, so gewährt es dennoch den wesentlichen Vortheil, daß man die Entzündung des verletzten Theiles durch seine augenblickliche Anwendung verhüten, und ihn zur Anlegung eines geeigneten Verbandes geschickt erhalten kann, bis ein Kunstverständiger herbeikommt. Bei weitem die meisten und schwersten Verletzungen gehen in der Entfernung von der

Kunsthilfe vor, weshalb wir schon darum das kalte Wasser nicht genug bei ihnen empfehlen können, weil es nirgends weit ist. —

Bei Wunden durch Biß erzürnter, giftiger Thiere, bei solchen, die von ätzenden Substanzen erzeugt werden, ist Wasser das beßte entzündungswidrige, aber auch das nächste Zerstörungsmittel, das man anzuwenden nie versäumen soll, denn es nimmt den giftigen Stoff auf, spült ihn weg und hindert so seine Weiterverbreitung und Aufsaugung, bis man später treffendere Mittel beizubringen vermag.

Aus Quetschungen, Stoß, Verstauchungen erwachsen so oft langwierige Uebel, besonders Steifigkeiten der Gelenke, Knochen- und Knorpelverschwärungen u. dgl., die alle verhütet werden, wenn man unverzüglich kaltes Wasser auflegt und damit recht lange fortfährt. Bei Verstauchungen des Fußgelenkes, dem sogenannten Fehltreten, in höherm Grad, verbindet man, recht schnell wieder gesunden Fußes zu gehen, mit dem Gebrauche des kalten Wassers einiges Blutabzäpfen durch etliche Blutegel.

Als schmerzstillendes Mittel hat das kalte Wasser so ausnehmend wohlthätige Kraft, daß die Kranken sehnlichst immer darnach verlangen.

Ausgezeichnet und unübertrefflich ist die blut-

stillende Wirkung des kalten Wassers bei blutenden Verletzungen; viele Operationen, selbst Amputationen von Oberschenkeln, Brüsten u. s. f. sind ohne die künstlichen den Kranken marternden und Nachkrankheiten Veranlassung gebenden Blutstillungsmethoden glücklich verrichtet worden und werden es heute noch, wie ich selbst Zeuge davon bin. Man wende es nur recht kalt, recht fleißig und beharrlich an, so wird es in den verzweifeltesten Fällen nicht verlassen; das Blut gerinnt unter entsprechender Anwendung und das Gefäß zieht sich zusammen und auf die Art trägt es zur Stillung doppelt bei.

Verbrennungen.

Frische Verbrennungen von welcher Ausdehnung, an welchem Theil und in welchem Grad immer, heilt man am beßten durch ununterbrochene Anwendung des kalten Wassers, des Schnees, des Eises, je nach dem sie mehr oder stärker eingewirkt haben; ob die Verbrennung durch Flammen, Kohlen, Metalle, siedende Flüssigkeiten, Dämpfe u. s. f. geschehen sey, ändert hieran nichts. Ist es möglich, so taucht man den verletzten Theil unmittelbar in das kalte Wasser, erkältet dieses durch Schnee und Eis nach Bedürfniß; wo das nicht statt finden kann, mache man fleißig Umschläge, ununterbrochen so lange, bis alles Schmerz-

gefühl verschwindet; so oft das Umgeschlagene sich erwärmt, stellt es Anfangs sich wieder ein, daher damals der schnellste Wechsel erforderlich ist. Verbrennungen geschehen am häufigsten an Orten, wo Wasser immer bei der Hand ist; wer den Schmerz einer Verbrennung kennt, weiß wohl, wie schätzbar ein sogleich vorhandenes linderndes Mittel sey; da es aber nicht blos die Schmerzen stillt, sondern auch allen andern Folgen der Verbrennung vorbeugt und die Heilung am schnellsten und sichersten hervorbringt, so wird es um so vorzüglicher, und macht alle andere entbehrlich, und zuweilen sogar überflüssig. Sobald das Schmerzgefühl beschwichtigt ist, mache man die Umschläge seltener, und, je mehr die Entzündung sich zertheilt, minder kalt. Alle, im gewönlichen Leben gebräuchlichen, Mittel z. B. geriebene Kartoffeln, Aepfel u. dgl., die man auflegt, wirken blos durch die Kälte. — Bei sehr ausgedehnten Verbrennungen versäume man nicht, auch innerlich mehr Wasser trinken zu lassen, als vielleicht im ersten Augenblick der Durst fordert; denn später erzeugt ihn das, zu dergleichen Verbrennungen sich gesellende, Fieber in höherm Grade. Die Verrichtung der Leber erleidet gewöhnlich Störungen, und deren Folgen verhütet man durch kaltes Wassergetränke, häufig genommen, sehr wohl. — Die, in Blasen aufgehobene Haut zerre

man nie gewaltsam weg, und ist die Haut ganz zerstört, so wähle man möglichst zarte Leinwand u. dgl. zu Umschlägen. Die von der Verbrennung nicht entzündeten Theile — besonders am Rumpfe und in seiner Nähe — verwahre man durch passende Bedeckung; höhere Kältegrade, auf gesunde Theile angebracht, entzünden sie auch.

Aeltere, vernachlässigte Verbrennungen, die schon in Eiterung übergehen, oder bereits Geschwüre bilden, erfordern eine zeitweise Anwendung des kalten Wassers, um die Lebensthätigkeit zu kräftigerer Rückwirkung aufzuregen. Nach Umständen wird man hier alle Stunden, oder jede 2te 3te Stunde frisches kaltes Wasser umschlagen, und immer seltener und weniger kalt, je mehr die Wundränder an Entzündung, Härte und Hervorragung abnehmen, sich Fleischwärzchen bilden und die Heilung vorwärts schreitet.

Erfrierungen.

Wie allzulange und allzuheftige Kälte das Leben anfeinde, ja vertilge, haben wir oben gezeigt; um nun durch Kälte verletzte, erstarrte, sogenannte erfrorne Glieder zu heilen, wird es nöthig seyn den Blutumlauf in ihnen herzustellen; vermag man dies, so entsteht Wärme, Gefühl und Beweglichkeit wieder, und der Theil kehrt zu seinen Verrichtungen nach und nach zurück; auf diese, eben gesagte

Weise, geschieht die Wiederbelebung — die sogenannte — erfrorener ganzer Körper.

Indeß bringt die Kälte nicht immer so heftige Folgen; zuweilen greift sie nur die, vom Herzen am meisten entfernten Theile an, die auch vermöge ihrer Dünne ihrer durchdringenden Einwirkung mehr ausgesetzt sind, und erzeugt die Erfrierungen, die wir an den Fußzehen, an den Fingern, an den Ohren und an der Nase am häufigsten beobachten. Sehr oft würde sie diese nicht verursachen, wenn man bei dem Uebergang aus der Kälte in warme Zimmer die Vorsicht beobachtete, es nicht plötzlich zu thun und besonders, wie es aber bei rohen Leuten so gerne geschieht, dem Ofen nicht sogleich zuzueilen, und die kalten Theile dem Feuer entgegenzustrecken. In dem kalten Winter des Jahres 1830 hatte ich vielfache Gelegenheit in einem Spitale die Folgen davon zu beobachten; das Abfallen der Zehen, das Tieferschreiten des Brandes in das Nächstliegende, Verlust der Fingerglieder, des Ohrknorpels u. s. w.

Frische Entzündungen durch Kälte erregt werden durch sie wieder am schnellsten und leichtesten beseitigt; man wäscht, begießt, umhüllt den befallenen Theil fleißig mit kaltem, bei höhern Graden, selbst Schnee- oder Eiswasser und fährt damit fort, bis sie gedämpft sind; solche Entzün-

dungen, wenn sie vernachlässigt werden, vergehen bisweilen von selbst, kehren aber bei nächster Kälteeinwirkung wieder heftiger, schmerzhafter und heißen dann **Frostbeulen**; der Theil schwillt an, wird roth und blau, die Schmerzen sind heftig und klopfend; es ergießen sich Feuchtigkeiten unter die Haut und nicht selten entstehen sodann Eiterung, Verschwärung u. s. f. Oefteres Waschen, Reiben mit kaltem Wasser verhütet und heilt alle diese Uebel am beßten, und macht für die Zukunft minder empfänglich dafür.

Bei einem **erfrornen Glied** ist die Hauptregel nur allmälig die Aufthauung zu bewerkstelligen; die schnelle Erwärmung hat das Absterben desselben zu sicherer Folge. Man bewahre ein solches Glied sorgfältig vor jedem bedeutenden Drucke, denn es bricht sehr leicht. Man taucht es in kaltes, in Schnee- oder Eiswasser ein, wäscht, reibt es damit unablässig, bis Empfindung und Bewegung in demselben wiederkehren, trocknet es sodann ab und bringt den Kranken jetzt erst in ein erwärmtes Bett, wendet in demselben nach Umständen noch Reibungen mit wollenen Lappen, lauliches Wasser, zu abwechselnden Waschungen, und selbst etwas Geistiges, als Branntwein u. dgl. zum Einreiben an. Sollte der Kranke etwas schwächlich seyn, so schadet ein schweißtreibender Thee

nicht. Sowohl frisch erfrorne, als, durch eine verkehrte Behandlung, schon dem Brande nahe, Glieder, wird die angegebene, bei beharrlicher Anwendung nie fehlschlagende Heilungsweise retten.

Die sogenannte Wiederbelebung eines Erfrornen beginnt man damit, daß man ihn in ein kaltes Zimmer bringt, auskleidet und nun allmälig von dem niedrigsten Wärmegrad kaltes Wasser auf ihn anwendet. Man bedeckt ihn mit Schnee, oder mit Tüchern, die in eiskaltes Wasser getaucht sind, oder legt ihn in kaltes Wasser, aber immer mit etwas erhöhtem Kopfe und so, daß Mund und Nase frei bleiben. Hiemit fährt man fort bis sich um den Körper eine feine, dünne Eisrinde anlegt, welches das erste Zeichen der beginnenden Aufthauung ist. Nun wird er aus dem sehr kalten Wasser herausgenommen, mit weniger kaltem Wasser gewaschen, gerieben, begossen bis er deutliche Zeichen des Lebens von sich gibt. Alsdann wird er unverzüglich abgetrocknet, in ein kaltes Bett in einem kalten Zimmer gebracht, ihm ein Riechmittel vor die Nase gehalten und mit äußerster Vorsicht Luft in die Lungen geblasen, aber blos dann, wenn sich das Athemholen nicht von sich selbst einstellt. Man spritzt ferner kaltes Wasser abwechselnd auf die Herzgrube und in das Gesicht, setzt ein lauwarmes Wasserklystier, dem

man allenfalls etwas Essig zufügen kann, reizt den Schlund mit einem Federbart und hört mit Reiben, Frottiren u. dgl., mit trockenen aber unerwärmten Tüchern, nicht auf. Blos nach und nach darf man einen, dann wieder zu sich Gekommenen, in ein gelinde erwärmtes Zimmer bringen, ihm etwas warme Fleischbrühe einflößen, einen etwas erregenden Trank oder Thee, einen Schluck warmen Wein u. dgl. gestatten; die sich einstellende Ausdünstung unterhält man gelinde, und hütet vor ihrer Unterbrechung. — Auf die bereits oben gegebene Warnung: keinen heftigen Druck bei erfrornen Gliedern auszuüben; wird hier wiederholt aufmerksamgemacht; da hier noch mehr Veranlassung gegeben ist, besonders die Finger, zu brechen.

Die Entzündung des Nagelgliedes.

Dieses äußerst schmerzhafte, Umlauf, Wurm u. s. f. genannte Uebel entsteht nach Erkältung, am häufigsten aber nach Verletzungen durch feine Stiche, durch Splitter; bei einigen scheint eine eigene Anlage vorhanden zu seyn. Abgesehen von seinen verschiedenen Graden, erwähnen wir hier nur, daß jedes ohne Unterschied durch die Anwendung des kalten Wassers in seiner Entstehung erstickt werden kann; man taucht zu diesem Zweck unablässig, gleich im Beginne des Uebels, den

Finger in kaltes Wasser, und hört damit nicht auf, bis die Zeichen der Entzündung nicht gewichen sind. Wer die empfindlichen Schmerzen eines Wurmes nur ein einzigesmal gefühlt; oder seine Folgen nur einigemal beobachtet hat, wird lieber stundenlang unsern Rath befolgen, als sich wochen- und monatelang mit Salben, Pflastern u. s. f. herumschleppen, neben denen er nicht selten um die Beweglichkeit seines Gliedes, ja oft um einen Theil desselben kommen kann.

Sobald aber einmal die Eiterung begonnen hat, ist für die Anwendung des kalten Wassers die Zeit vergangen.

An den Zehen ist der Wurm seltener; weicht der in seinem Anfang entgegengesetzten Behandlung mit kaltem Wasser eben so sicher, als am Finger.

Pulsadergeschwülste,

die durch äußere Verletzungen, Druck, Stoß, Schlag, Stich u. s. w. erregt worden sind, werden in ihrer fernern Entwicklung gehemmt und total geheilt, wenn unverzüglich und unablässig kaltes Wasser aufgeschlagen und ein passender Druckverband angelegt wird. — Der Verfasser besitzt hierüber einige sehr glückliche Erfahrungen und, wer die spätern Folgen einer Pulsadergeschwulst, die Lebensgefährlichkeit der Operation derselben

kennt, wird gerne mit ihm wünschen, daß man lieber gleich am Anfang zu jenem einfachen Mittel allgemeiner greife, als es bisher geschah. Ruhiges Verhalten, ein entsprechender Verband, einfache, mäßige Diät und innerlicher, so wie äußerlicher, unermüdeter Gebrauch des kalten Wassers leisten darin Wunder. Ein Schuhmacher stach sich vor sechs Monaten mit einem sehr feinen Messer zufällig, an dem linken Arm, unweit dem Ellenbug; es spritzte allsogleich einiges hellrothes Blut stoßweise hervor; man verband den Arm recht fest und eilte um ärztliche Hilfe, die jedoch einige Stunden vergeblich gesucht ward. Herbeigekommen, fand ich den Arm ungeheuer angeschwollen, die ihn bedeckenden Theile von ziemlich vielem Blute benetzt, aber die Blutung selbst gestillt, wie es schien. Ich ließ alle Anstalten zur ruhigen Pflege des Kranken machen; verbot alles geistige Getränk und gestattete nur die einfachsten Speisen; über den Arm machte ich einen gelinden Verband, und hieß, von nun an unausgesetzt, kaltes Wasser, worein Eis gemischt war, umschlagen. In der Nacht sank die Geschwulst des Armes einigermaßen; ich zog darauf meinen Verband genauer zusammen; die eiskalten Umschläge wurden unabläßig fortgemacht; den zweiten Tag darauf war die allgemeine Geschwulst größtentheils beseitigt,

das Schmerzgefühl sonst gemildert, aber an der Verletzungsstelle war eine umschriebene Erhöhung einer welschen Nuß groß, sichtbar; eine nähere Untersuchung belehrte mich von der Gegenwart einer Pulsadergeschwulst im Beginn. Ich legte nun auf die Hauptader und auf die Verletzungsstelle einen entsprechenden Druckverband, erneuerte denselben, so oft es noth that, und ließ fort und fort darauf kalte Umschläge gebrauchen. Bei denselben und einer sehr kühlenden Lebensart hatte ich das Glück meinen Kranken schon in der dritten Woche der Gesundheit hergestellt zu sehen. — Mehre ähnliche Fälle, deren Zeuge ich war, und die mich in dieser Behandlung leiteten, zu gedenken gestattet der Raum nicht; ich erwähne nur noch, daß es auch Aerzte gibt, die eine schon bestehende Pulsadergeschwulst durch eine entzündungswidrige Lebensart und den Gebrauch des kalten Wassers, heilbar halten. Mir fehlt es hierüber jedoch an sichern Erfahrungen.

Der Karbunkel

unterscheidet sich von dem Blutschwär nur dadurch, daß er eine eigenthümliche Anlage in Brand überzugehen besitzt, weil die Entzündung sehr heftig, und äußerst schnell verläuft. Ohne hier in seine Arten und Ursachen einzugehen, bemerken wir nur, daß der sogenannte gutartige, meistens zur Zeit

großer Hitze, bei dürftigen, unreinlichen, in schlechten Wohnungen lebenden Menschen entstehende und ganz ohne Fieber verlaufende Karbunkel, in seinem Beginne recht zweckmäßig durch kaltes Wasser äußerlich, wie bei allen Entzündungen äußerer Theile, gebraucht, und durch häufiges Trinken desselben beseitigt wird. Sobald er aber den Anfang überschritten hat, rathen wir nicht unbedingt dazu.

Der Rothlauf oder die Rose.

Gegen keine einzige Krankheit vermag die Anwendung des kalten Wassers als Bad, Waschung und Begießung so sicher zu schützen, als gegen diese so lästige, und wenn sie einmal auftrat, so gerne wiederkehrende, und in ihrer Vernachlässigung so äußerst gefährliche. Unter der großen Zahl der, mir bekannten, Wasserfreunde kenne ich keinen einzigen, der daran gelitten hätte. Ihre Ursachen liegen theils in einer Schwäche der Haut, vermöge der dieselbe durch plötzlichen Wechsel der Temperatur und andere äußere Reize so angegriffen wird, daß das in ihr ausgebreitete Gefäßnetz sich entzündet, seltener auch die benachbarten Drüsen das Zellgewebe und die Muskeln daran theilnehmen; theils wirken auf die eben angegebene Weise innere Reize, vorzüglich häufig Gallenreize, unterdrückte Ausleerungen jeder Art u. s. f.

Einige Speisen haben bei manchen Menschen eine rothlaufartige Entzündung zur Folge z. B. Erdbeeren, Brombeeren, Schaalthiere, Krebse u. s. w. Nach den verschiedenen Ursachen und ihrem Einfluß werden verschiedene Arten des Rothlaufs, und an verschiedenen Stellen bemerkt; am häufigsten im Gesichte und an den Füßen; sie wandern nicht selten von einem Theil zum andern; am gefährlichsten auf innere Gebilde. Diese Ablagerung wird sehr oft Ursache plötzlicher Todesfälle, und sie zu verhüten, hatte man vor noch kurzer Zeit fast ohne Ausnahme den Grundsatz: in der Rose ja nichts Nasses, nichts Kaltes anzuwenden. Indeß hat schon der alte Hahn dasselbe mit günstigem Erfolg benützt; Dauter, Moneta, Theden, in der neuesten Zeit unzählige englische und französische Aerzte, unter den deutschen Dr. Reuß haben es mit demselben Erfolge ausgedehnter und zuversichtlicher benützt und empfohlen; die zahlreichen Berichte in Oertels allerneusten Wasserkuren bringen täglich, nächst denen der Journale, bestätigende Erfahrungen. Demungeachtet rathen wir nicht unbedingt zur Anwendung des kalten Wassers in der Rose; wir fordern vielmehr auf, genauer noch als bei den bisher aufgeführten Krankheiten auf zwei Umstände Rücksicht zu nehmen und sich darnach zu richten: auf die erregende Ursache und auf die Person.

Ist die erregende Ursache im Innern des Körpers, in Verstimmungen des Verdauungsweges, Leber- und Gallen- oder Würmerreizes u. s. w. bedingt, in der Gicht u. a. m. so vermeide man kalte Wasseranwendung; die oberflächliche Entzündung geht in die Tiefe, woher sie die Natur eigentlich zu der Heilung auf die Oberfläche trieb, und veranlaßt schwerere, ja häufig tödtliche Entzündungen. — Bei schwächlichen, ältern Personen, an kaltes Wasser nicht Gewöhnten, eine sitzende Lebensart Führenden, an Verdauungsfehlern lange schon Leidenden wende man die kalten Waschungen und Begießungen entweder gar nicht, oder doch äußerst behutsam an. In diesem Fall ist die Methode von Tanchou empfehlenswerth; er empfiehlt nämlich anfangs laues, dann immer weniger warmes Wasser, ohne Unterlaß umzuschlagen, sodann nach und nach zu kälterm, endlich zu ganz kaltem, selbst bis zum eiskalten zu steigen. Nie soll auf diese Art eine Versetzung des Uebels geschehen seyn. —

Eine rothlaufartige Entzündung, die sich nach den erwähnten Vorsichtsmaßregeln, für die Behandlung mit kaltem Wasser eignet, fordert die mehrmals angegebene Anwendungsweise äußerlich durch Waschungen, besonders durch Uebergießungen mit entsprechend kaltem Wasser so lange, bis

die Zeichen der Entzündung sich mindern und eine erhöhte Hautausdünstung eintritt; man trocknet sodann den Theil sorgfältig ab, bringt den Kranken zu Bette, und gibt fleißig kaltes Wasser in kleinen Portionen zu trinken, um die Verdauungswege zu reinigen, und auch in ihnen eine erhöhte Ab- und Aussonderung zu erzielen.

Die Augenentzündung.

Wasserfreunde leiden daran äußerst selten und auch dann nur nach äußerst heftigen schädlichen Einflüssen; desto häufiger bemerken wir sie an Nichtfreunden des Wassers. Abgesehen davon, daß unser so künstlich gewordenes Stuben- und Stadtleben in seinen Beschäftigungen, gleichsam unvermeidlich, die zahlreichsten Augenübel mit sich führt, daß sich ferner Viele unbedachtsam genug durch Unterhaltungen, Genüsse verbotener Art, besonders in der Liebe, durch Lorgnetten und wie die zahlreichen Mode- und Luxusartikel zur Besattlung der Nase heißen u. s. w., durch zahllose Ursachen, selbst die Augen unmittelbar oder mittelbar schwächen, ist sicher die vernachlässigte Anwendung des kalten Wassers eine der Hauptursachen der zahlreichen Augenübel, die uns als frische, heftige, schnellverlaufende, als langwierige, schleichende und allmälig Aftergebilde erzeugende Augenentzündung, an seinen Theilen und am ganzen, als endliche

mannigfache den Gesichtssinn beeinträchtigende, ja zerstörende Folgen derselben oft genug entgegentreten.

Für die Augen gibt es kein besseres Erhaltungs- und Stärkungsmittel als reines, weiches, frisches und recht kaltes Wasser; man wende es nur täglich — und wer sich daran geschwächt fühlt — mehrmals täglich mittelst eines zarten Leinwandläppchens darauf an; wasche nebstbei den Kopf, das Gesicht und den Nacken wiederholt kalt; Augen, Kopf, Gesicht und Nacken trockne man sodann wieder ab.

Sind die Augen entzündet durch äußere Einflüsse als Staub, Dünste verschiedener Art, grelles Licht, unter die Augenlider gerathene fermde Körper, scharfe Stoffe, Druck, Stoß, Wunden u. s. f. so ist das kalte Wasser unausgesetzt angewendet das köstlichste, vorzüglich die stechenden Schmerzen lindernde Heilmittel; es beseitigt schnell und sicher alles Ungemach; nur sey es, wie gesagt, rein und weich, man muß vorzugsweise trachten von allen fremden Bestandtheilen freies zu erhalten, und es recht kalt zu machen.

Frische Augenentzündungen aus innern Ursachen, die mehr Rückwirkung eines Leidens sind, das im ganzen Körper, oder in einem großen Theile desselben waltet, sind immer in Verbindung mit Mitteln, die darauf hinwirken, durch

Wasser zu behandeln; einseitig blos Wasser aufzulegen, kann nicht helfen, und deshalb wird es als nutzlos dann verschrieen. Es wird helfen, wenn man z. B. bei der katarrhalischen Augenentzündung berücksichtigt: die Pflege des noch außer ihr ergriffenen Theiles der Brust, des Darmkanals u. s. w. Sehr oft paßt auch für diese Uebel der kalte Wassergebrauch innerlich und dann kann man getrost die übrigen künstlichen Mittel entbehren. In allen Augenentzündungen kann es aber seine Heilkraft als zertheilendes Mittel nur im Beginne bethätigen; geschehene organische Entartungen, die aus weit vorgeschrittenen Entzündungen entstehen, als Verdichtungen, Dunkelwerden, Flecken und Auflockerungen durchsichtiger Theile, Auswüchse u. s. f. kann man damit nicht bekämpfen.

Langwierige, schleichende Entzündungen, die nicht so schnell, aber allmälig doch den natürlichen Bau tückisch umändern, finden so, wie periodische, in der Anwendung des kalten Wassers, äußerlich und innerlich, ihr sicherstes Heilmittel; man brauche es äußerlich recht oft und innerlich ununterbrochen ort; so kann man alle Stärkungs- und Reizmittel vortheilhaft entbehren.

Die Augenentzündung der Neugebornen ist mit bedeutender Absonderung eines eiterartigen, ätzenden Schleimes verbunden, und, sey sie

Folge äußerer oder innerer Reize, kann mithin im Wasser schon der Reinigung halber ein treffliches Mittel finden. Man wende es aber anfangs nicht zu sehr kalt an, und beobachte die Vorsicht, die gebrauchten Läppchen, bei jedem neuen Auflegen, früher sorgfältig auszuwaschen, ehe man sie noch in das zum Umschlagen bestimmte Wasser eintaucht.

Die Augenentzündung, welche man die scrophulöse nennt, ist nur ein einzelnes Zeichen einer allgemein durch den Körper ausgesprochenen Krankheitsanlage, oder schon bestehenden Krankheit — der Scropheln. Auf sie ist die Hauptaufmerksamkeit zu richten, weil sonst die Folge derselben vergeblich bekämpft wird. In den meisten Fällen entspricht der Gebrauch des kalten Wassers der Scrophelkrankheit ausgezeichnet gut, und mithin auch der Augenentzündung dieser Art. Man wende die Umschläge nur kurze Zeit, aber so kalt als möglich und öfters wiederholt an.

An den Augenlidern nicht selten vorkommende Entzündungen der kleinen Drüsen und im Zellgewebe, die nach ihrer verschiedenen Größe Hirsen-Gerstenkörner u. s. f. benannt werden, zertheilt das kalte Wasser fleißig umgeschlagen, wie das die tägliche Erfahrung lehrt. Blutunterlaufungen, Thränen und Triefen derselben hebt es am schnellsten und sichersten.

Ueberzeugt von der mannigfachen Verbindung und Wechselwirkung, worin das Auge mit dem ganzen Körper steht, sowohl durch seinen Bau, als auch durch seine Verrichtungen, können wir, besonders bei etwas langwierigen Augenübeln, den **innern Gebrauch** des kalten Wassers nicht wiederholt, nicht dringend genug anempfehlen. Wir könnten zahlreiche Beispiele anführen, die dies beweisen; wer aber auch nur einigermaßen die Wirkungen des Wassers im Allgemeinen erwogen hat, wird sich auch hinreichend erklären, warum und wie es zur Erhaltung der Kraft und Wiederherstellung derselben innerlich gebraucht unendlich viel beitrage.

Daß man jedes gereizte, geschwächte Auge, um so mehr das entzündete in jeder Beziehung schone, das pralle Licht, besonders gefärbtes Licht, ausgenommen roth und blau, meide, deshalb sich im Anzug die Kopfbedeckung darnach richte, daß man mit nassen Augen nie dem Luftzuge sich aussetze, sind wohl Belehrungen, die jeder Vernünftige sich selbst gibt; ohne ihre Beachtung kann das beßte Mittel nichts fruchten.

Die Geschwüre.

Sie gehören einer strengen Abtheilung nach zwar nicht hieher; aber da sie fast immer durch einen **mehr oder minder deutlichen Entzündungsproceß**

beginnen oder unterhalten werden, so kann passend ihrer hier Erwähnung gethan werden. Sie sind in Beziehung auf Ursache, Entstehungsweise, Form, Verbindung mit andern Leiden, Rückwirkung auf den Organismus, Sitz, Alter u. s. f. äußerst verschieden. Die Chirurgie nennt impetiginöse, atonische, scorbutische, scrophulöse, arthritische, syphilitische, carcinomatöse, u. s. f.

Sie mögen nun welcher Gattung immer seyn, möge einen entzündlichen, reizbaren, erschlafften Charakter haben; faul, wulstig, ödematös, schwammigt u. dgl. seyn, das Wasser ist in ihrer Heilung unentbehrlich. Nach der Ursache und dem Charakter wird die Anwendung des lauen, des kühlen, des kalten Wassers in allmäliger Progression äußerlich als Waschung, Bad u. s. w. selten seine Dienste versagen. Man brauche es nur beharrlich und vernachlässige die innere Anwendung in reichlichem Maße gar nicht. Für syphilitische Geschwüre reicht das Wasser nach den bisherigen Erfahrungen keineswegs hin und wir rathen dringend, darin eine, von der Erfahrung allgemein bestätigte Heilmethode, einzelnen, nicht gehörig erwiesenen Erzählungen von Heilung durch Wasser, ja nicht nachzusetzen.

Außer mehren durch verschiedene Freunde des kalten Wassers hin und wieder geheilten Geschwüren, sind die durch Vincenz Prießnitz in Gräfen-

berg schon in vorhandenem Beinfraße blos durch Wasser bewerkstelligten Curen der höchsten Beachtung würdig. Er brauchte in einigen Fällen sogar drei- bis viermal gleich wiederholte Begießungen, Trauf- und Wannenbäder; leistete aber auch fast unglaubliches.

Die impetiginösen Geschwüre, als flechtenartige, Krätzgeschwüre u. dgl. werden in leichterer Form dem Wassergebrauche innerlich und äußerlich, örtlich und allgemein, fort und fort betrieben, sicher weichen; in den verwickeltern, bedeutendern Formen möge man ihn mit andern bewährten Heilmitteln zweckmäßig verbinden.

Die scorbutischen Geschwüre fordern eine innere entsprechende Behandlung; die äußere sey: kaltes Wasser mit Bierhefen und geriebenen Kartoffeln gemengt und häufig umgeschlagen; innerlich sind Bierhefen auch eines der trefflichsten Mittel, das Neumann in Berlin zuerst allgemein empfohlen hat.

Atonische, aus allgemeiner oder örtlicher Schwäche, Schlaffheit und Lockerheit entstandene Geschwüre, fordern eine dem Zustande angemessene Anwendung des kalten Wassers; sind sie entzündeten oder entzündlichen Zustandes, so schlage man es bis zur Beschwichtigung desselben um; später wendet man angemessenen Druck durch Binden,

Compressen u. s. w. an und drüber bald kalte, bald nur kühle oder laue Bähungen.

Bei Köchen, Kürschnern, Tischlern, Wäscherinnen, Buchdruckern und allen eine stehende Lebensart führenden Individuen, nach öftern Geburten u. dgl. bilden sich oft Anschwellungen der Blutadern an den Unterschenkeln (bei Schwangern die sogenannten Kinderfüße), die sich nicht selten weit ausdehnen, platzen, Blutungen, Verschwärungen, Schmerzen u. s. w. verursachen; kalte Fußbäder bei nicht erhitzten und nicht schwitzenden Füßen oft genommen, kalte Umschläge, feste Einwicklung des Unterschenkels mit Binden sichern, heilen am beßten; man versäume nur den innern Gebrauch des Wassers auch nicht.

Bei Geschwüren bietet die Heilung mit kaltem Wasser noch den wesentlichen Vortheil, daß sie nur allmälig erfolgt und nie den Nachtheil zu plötzlich erfolgter Hemmung einer gewohnten Aussonderung herbeiführt; die Säfte werden zugleich verbessert und das Gleichgewicht der Ab- und Aussonderungen hergestellt.

Entzündete Hühneraugen und Schwielen schmerzen bei fleißig angewendetem Wasser gar nicht und verschwinden allmälig ganz.

Wasserfreunde leiden an Geschwüren, Hühner-

augen u. dgl. nicht; das kalte Wasser schützt dagegen gänzlich.

2. Entzündungen innerer Theile.

Die Gehirnentzündung.

Ihre wesentlichen Zeichen sind anhaltendes, eigenes, entzündliches Fieber und Störung der Verrichtungen des Gehirns, die sich entweder durch wilde, bedeutende Geisteszerrüttung, wüthendes Irrereden und Tobsucht, oder durch tiefe Betäubung kund gibt. Nach diesem doppelten Zustand sind die Erscheinungen der Krankheit verschieden. Unser Zweck ist nicht sie hier zu detailliren; wir bemerken blos, daß Gehirnentzündung Folge äußerer Verletzungen, die auf den Schädel oder zuweilen, wie bei Erschütterungen durch Fall u. dgl., auf den ganzen Körper, und zwar nicht selten unbeachtet einwirken, oder aber innerer Ursache seyn könne. Eigene Abänderungen der Gehirnentzündung gewahren wie außerdem noch in zwei Arten derselben: dem Irrereden mit Zittern der Trinker und der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht der Kinder.

Die Hirnentzündung mag wie immer sich darbieten, so erkennt sie nach der einstimmigen Meinung der beßten Aerzte und nach zahllosen Erfahrungen in dem kalten Wasser ein souveränes Heilmittel; es soll daher in angemessenem Grad immer

angewendet werden und zwar nicht nur äußerlich sondern auch innerlich; äußerlich soll es, nach dem Grade der Entzündung, am beßten in Blasen, als Wasser, Schnee oder Eis unausgesetzt und innerlich schon des bedeutenden Durstes halber häufig gebraucht werden.

Ist die Hirnentzündung Folge äußerer Verletzungen, so ist die höchste Genauigkeit nothwendig; am Kopf Verletzte sind von ihr oft befallen, ohne es deutlich zu empfinden; gewöhnlich erst um den elften Tag spricht sie sich unzweifelbar aus, und beugt man ihr nicht früher vor, so ist nicht selten die Rettung nicht möglich. Man versäume daher bei Kopfverletzungen, selbst den scheinbar geringfügigsten, die Application des kalten Wassers nie, und, sind sie nur einigermaßen von Bedeutung, so entziehe man zugleich eine angemessene Menge Bluts, und befördere die Stuhlabsonderung durch entsprechende Mittel. Bei einer kühlenden Lebensart reicht eine solche einfache Behandlung hin, die Entzündung zu beseitigen, und die, so oft nutz- und erfolglos, immer aber höchst gefährliche Operation, die Trepanation des Hirnschädels, zu vermeiden. Ich habe bei diesem Verfahren die schwersten Kopfverletzungen glücklich und schnell heilen gesehen. — Um kaltes Wasser recht gut anzuwenden, müssen die Haare des Kopfes weg-

geschoren werden; die Umschläge recht fleißig gewechselt und ununterbrochen, bis zur Zertheilung der Entzündung, aufgelegt werden.

Durch innere Ursachen, so wie durch Erkühlung oder zu bedeutende Hitzeeinwirkung z. B. der Sonnenstrahlen erregte Hirnentzündung, so wie die der Säufer, fordern die eindringende, oft wiederholte, unausgesetzte Anwendung der kalten Ueberschläge, dabei auch ihrem Grad angemessene Blutentziehungen. Mit den kalten Umschlägen ist bis zur Erscheinung einer Crisis durch Hautausdünstung, Urin, Stuhl u. s. f. und dem Nachlassen der Zufälle unablässig fortzufahren; denn dadurch werden die übermäßig thätigen Gefäße, die große Hitze, der heftige Blutandrang und die übermäßige Ausdehnung der Theile am beßten beschränkt. Ist der Kopf in starker Ausdünstung begriffen, ist die Krankheit Folge von Gicht, Rheumatismus und unterdrückten Hautausschlägen, so rathen wir zum unbedingten Gebrauch der kalten Umschläge nicht.

Die hitzige Gehirnhöhlenwassersucht der Kinder ist äußerst gefährlich, weil sie auf einem Entzündungszustand des Gehirns beruht, dem man im Beginne durch ein tüchtiges Eingreifen, aber im Verlaufe kaum mehr Herr werden kann, weil sich dann Wasser, Eiter u. dgl. Ausschwitzungen

im Gehirn ausscheiden, die kaum, oder eigentlich gar nicht zu beseitigen sind, wenn sie in bedeutendem Maße statt haben.

In ihrem Beginne hat die Krankheit oft sehr wenige Zeichen von Bedeutung, die aber dem geübten Beobachter nicht entgehen; die Kinder verlieren die gewohnte Heiterkeit, der Kopf ist wärmer, er wird schwerer und schmerzhaft, weshalb sie ihn gerne unterstützen, die Empfindlichkeit der äußern Sinne wird gesteigert, der Schlaf ist unregelmäßig; können die Kinder schon gehen, so heben sie auf ebenem Boden die Füße hoch auf, als sollten sie eine Stiege steigen; Störungen in den Verdauungswegen, im Stuhl, Urin, der milchähnlich wird, u. s. f. treten ein. Wird die Krankheit nicht beachtet und gehörig behandelt, so steigert sie sich bald, und bekommt Fieber zum Begleiter; die Hitze und Schwere, so wie die Schmerzhaftigkeit des Kopfes wächst; die Kinder können ihn nicht mehr halten, und lassen ihn rechts oder links hängen, jede Bewegung meiden sie wegen der Vermehrung der Schmerzen, Unruhe, Weinen, Empfindlichkeit des Auges gegen das Licht, des Ohres gegen Geräusch, gestörter Appetit, Brechen eins theils schleimigen, theils galligen Stoffes erfolgen, Krämpfe und Convulsionen treten häufig hinzu, und nicht selten erliegen die Kinder

jetzt schon. Ohne den weitern Verlauf dieser jährlich so viele Kinder dahinraffenden Krankheit zu erwähnen, bemerke ich nur, daß in derselben, so lange sie diese Anzeichen des Anfanges an sich trägt, die kalten Umschläge, die jedoch in höchster Kälte und unabläßig angewendet werden sollen, nebst Blutentziehungen und Mitteln, die den Stuhl befördern, — wenn nicht schon Abweichen zugegen ist, — das einzige Rettungsmittel seyen. Man mache bei kleinen Kindern den Uebergang zu der Kälte nur nach und nach; ist man aber zu einer bedeutenden Höhe gelangt, so fahre man bis zum Eintritt der Crisis recht beharrlich damit fort. Albert in Wiesentheid hat, bei einer, im Jahre 1827 epidemisch herrschenden, Gehirnhöhlenwassersucht von acht und zwanzig, durch ihn behandelten, Kindern nur diejenigen retten können, denen er kalte Umschläge auf den Kopf machen ließ.

Daß, wie bei jeder Entzündung, die Lebensart bei Kindern in dieser äußerst kühlend seyn soll, bedarf wohl keiner Bemerkung.

Entzündungen in der Mundhöhle.

Sie mögen wodurch immer veranlaßt worden seyn, sind sie nur nicht Folge einer ansteckenden Krankheit, so werden sie dem kalten Wasser, zum Ausspülen recht fleißig angewendet, sicher und schnell weichen. Da sie meist mit bedeutenden

Schmerzen verbunden sind, wie dies besonders bei Zahnaffektionen der Fall ist, so leistet das kalte Wasser, als schmerzstillend, zugleich treffliche Dienste. Sobald aber einmal die Entzündung in Eiterung übergeht, wählt man statt des kalten, warmes Wasser und schreitet zu baldiger Oeffnung, falls sie nicht von selbst eintritt, und Entleerung der Geschwulst.

Halsentzündung.

Sie befällt die verschiedensten Theile, oft einzeln, oft alle gleich stark, die in dem Schlunde, an der Kehle u. s. w. sich befinden und ist nicht selten so bedeutend, daß Athmen und Schlingen sehr erschwert, ja fast unmöglich gemacht wird, und Erstickungsgefahr eintritt. Freunde des Wassers leiden, meines Wissens, an dieser Krankheit nicht, denn alle jene Theile werden dadurch so abgehärtet, daß sie der Erkältung nicht unterliegen. Wohl aber häufig genug leiden daran Schwächliche, mit schlechter Verdauung, zärtlicher Haut, empfindlicher Kehle u. s. f. Begabte; eine eigene Neigung dazu gewahrt man an Gewissen; besonders die einmal Halsentzündung überstanden, werden bei der geringsten Verkühlung von ihr befallen z. B. nach Erkühlung der Füße u. dgl. Bald ist nur das Zäpfchen, bald das Gaumensegel einer oder der andern oder beider Seiten, bald sind die Mandeln, die Schlundtheile, oft nur der Kehl-

deckel, oft der ganze Kehlkopf und die Luftröhre, mehr oder weniger, entzündet; zuweilen alle diese Partien. Die Entzündung verläuft oft sehr leicht und deshalb wird sie dann auch in höhern Graden nicht gehörig gewürdigt; doch nur einmal, selbst in der leichtesten Form übersehen, oder vernachlässigt, kann sie zu bedeutenden, lebensgefährlichen Krankheiten die Veranlassung geben. So werden Heiserkeiten, sogenannte rauhe Kehle, Schnupfen u. dgl. übersehen und zu spät bereut man es, weil die darauf entstandene Vereiterung des Kehlkopfs unheilbar ist, wenn sie einigermaßen vorgeschritten, und in einem zur Schwindsucht geeigneten Individuum auftritt.

Die Angewöhnung den Hals fleißig mit kaltem Wasser zu waschen und das täglich zu wiederholende Gurgeln damit benehmen die Neigung zu Halsentzündung selbst den Empfindlichern und Schwächlichern; bei deutlich ausgesprochener Entzündung jedoch rathen wir seine innere und äußere Anwendung nur unter der Bedingung, daß die Entzündung ganz frisch, erst im Beginne sey und daß man die Blutentiehung durch Blutegel oder Schröpfköpfe nach Bedürfniß nicht unterlasse. Hat aber die Entzündung länger gedauert, ist die Heiserkeit schon zu einem höhern Grade gediehen, so ist Kälte verwerflich; zwar erzählt Prof. Oertel in

seinen allerneusten Wasserkuren mehre Fälle, die für eine heilkräftige Wirkung des kalten Wassers auch in ähnlichen Fällen zeugen, aber sie reichen nicht zu, es unbedingt zu empfehlen; obwohl die im vierten Hefte unter der Aufschrift „von der Luftröhrenschwindsucht" erzählte Krankengeschichte, die unser Leser weiter unten findet, viel für den Gebrauch der Kälte in jenem sehr häufigen, langwierig schleichend entzündlichen Zustand der Stimmwerkzeuge spricht. Noch mehr würde sie beweisen, wenn über das fernere Befinden des Kranken Nachricht gegeben würde.

Am meisten erregte die, von Dr. Harder in Petersburg erzählte, Heilung der häutigen Bräune (des Croups) an seinem eignen anderthalbjährigen Töchterchen, die Aufmerksamkeit des Publikums; es war schon zweimal davon befallen gewesen und durch die gebräuchlichen Mittel hergestellt worden. Zum drittenmal davon ergriffen, zeigte sich die Krankheit so heftig und hartnäckig, daß der Vater nach fruchtlos angewandten sämmtlichen Arzneimitteln die Hoffnung ihrer Bekämpfung aufgab, und verzweifelnd zu kalten Begießungen seine Zuflucht nahm; er rettete damit seinem Töchterchen das Leben. Wir bezweifeln diese Thatsache keineswegs; werden jedoch zum Gebrauche des kalten Wassers in der häutigen Bräune erst dann rathen,

wenn mehre glückliche Beobachtungen dafür sprechen, in denen die Heilkraft einzig dem kalten Wasser gebührt, wo mithin zuvor nicht allerlei Mittel verschwendet wurden.

Rheumatische Affektionen an den äußern Partien des Halses weichen Waschungen, Reibungen, Bespritzungen mit kaltem Wasser sehr wohl; man trockne nach denselben den Hals wohl ab und hülle ihn warm ein; lassen dieselben auf die erste tüchtige Anwendung des kalten Wassers nicht nach, so wiederhole man sie mehrmals zeitweise, bis eine erhöhte Ausdünstung eintritt, womit auch aller krankhaften Affektion das Ende gemacht ist.

Brustentzündungen.

Es kann hier nicht unser Zweck seyn, in ihre verschiedenen Ursachen, Sitze und Zeichen einzugehen; letztere sind bisweilen so täuschend, daß sich der geübteste Arzt oft irrt und nur die, in den meisten frischen Entzündungen der Brust wenig abweichende Behandlungsweise derselben vor Misgriffen bewahrt. Zu den Entzündungen der Brust haben eine besondere Anlage vollblütige, gutgenährte, geistigen Getränken ergebene, dann höhere Gegenden bewohnende Menschen, vorzüglich aber Solche, die, mit einem engen eingedrückten Brustkorb, langen Halse und flügelartig herausstehenden

Schulterblättern versehen sind, und jene, die dergleichen Entzündungen einmal erlitten haben.

Es ist von der höchsten Wichtigkeit diese Anlage zu berücksichtigen und ihr zeitig vorzubeugen, daß sie nicht in offene Krankheit übergehe. Kein Mittel eignet sich hiezu in ausgezeichneterm Grade, als der Gebrauch des kalten Wassers innerlich und äußerlich, in jedweder Form tagtäglich und beharrlich fortgesetzt. Man wird damit eine Anlage bekämpfen, die, so häufig vernachlässigt, zu Krankheiten veranlaßt, die über die Hälfte des Menschengeschlechts schneller oder langsamer, meistens in der Blüthe des Jugend- und Mannesalters dem sichern Tode zuführt, ohne daß die Heilkunst mehr, als einige Linderung der schmerzlichsten Leiden bisweilen zu verschaffen im Stande wäre. Kinder von Aeltern, die an solchen Krankheiten starben, oder die auch nur an der Anlage litten, sollen mit dem festesten Eifer allmälig dem kalten Wasser so zu sagen gänzlich übergeben werden; würde dies allgemein beobachtet, so würde nach und nach selbst die Anlage im ganzen Menschengeschlecht erlöschen.

In keiner Entzündung beinahe durchgängig verbieten die Aerzte so dringend den Gebrauch des kalten Wassers, als in der der Brust; in keiner untersagen sie selbst das kalte Getränk, während der Kranke gerade darnach lechzt, und in den war-

men Decocten und Infusen nur immer mehr Durst trinkt. Ich bin jahrelang Zeuge gewesen, daß man ohne den mindesten Nachtheil, ja zur Erquickung und Labung der Leidenden, das kalte Wasser allen an Brustentzündungen Erkrankten gestattete; man erinnerte nur anfangs mäßig, und erst später in vollem Zuge zu trinken; daß man nicht gerade eiskaltes Wasser dazu hingab, bedarf wohl keiner Bemerkung.

Eben so sehr als gegen das kalte Trinken streitet das Vorurtheil gegen die Anwendung des kalten Wassers äußerlich, während der Urgroßvater aller ärztlichen Theorieen, Hippokrates, Bäder und Begießungen mittler Temperatur in der Brustentzündung noch nützlicher, als in den hitzigen Fiebern erklärt. Galenus ist derselben Ansicht; die Schmerzen des Brustfells, des Brustkastens, des Zwergfells sollen gestillt, der Auswurf befördert, das Athemholen erleichtert, die Mattigkeit gehoben, Haut und Glieder erweicht, Haut- und Harnabsonderung vermehrt, die Schwäche des Kopfs gehoben, und die Nase dadurch feucht gemacht werden. Tossi a Serra, Bartholin, Moneta suchten später den Gebrauch derselben neuerdings einzuführen; man versäumte aber wahrscheinlich oft dabei die nöthigen Vorsichten und wendete sie unpassend ohne Rücksichten an; weshalb sie wieder

auf geraume Zeit vergessen wurden. Die Freunde des Wassers haben sie neuerdings in Aufnahme gebracht und wir können sie, besonders in Beziehung auf die Anlage zur Verbesserung und Hemmung ihrer Entwicklung, nicht genug empfehlen.

Bei schwächlichen, sehr empfindlichen Personen, bei solchen, die bereits erwachsen eine sichtbare Anlage zur Lungensucht an sich tragen, vielleicht schon Hüsteln, Frösteln u. s. w., dann bei sehr Vollblütigen rathen wir in frischen Brustentzündungen kalte Begießungen und Waschungen oder Bäder keineswegs; sind diese Momente abwesend, und ist die Entzündung rheumatischer, katarrhalischer, nervöser oder typhöser Natur, so sind sie am rechten Ort; man wählt nach Umständen minder oder mehr kaltes, selbst Eiswasser. — Der Archiater Brandis in Kiel, Dr. Reuß, Dr. Kolb und Oertels Berichte sprechen höchst vortheilhaft dafür. Die im Allgemeinen schon gegebenen Vorsichtsmaßregeln bei der Anwendung und nach derselben sind eben so wenig außer Acht zu lassen als die nach Bedürfniß zu unternehmenden Blutentziehungen.

Entzündungen in der Bauchhöhle.

Die zahlreichen in derselben enthaltenen Theile unterliegen heftigen, schnellverlaufenden Entzündungen eben so häufig als schleichenden, langwierigen, anfangs oft nicht einmal bemerkten; jene ge-

hen sehr oft in diese über. Zur Behandlung durch kaltes Wasser eignen sich vorzugsweise die durch Brucheinklemmung erregte Darm- oder Netzentzündung und die durcht Gift erregten, endlich alle langwierigen Entzündungen der Unterleibsorgane; wie weit sich die übrigen durch kaltes Wasser heilen lassen, haben wir aus eigener Erfahrung nicht feststellen können und erwähnen daher blos die Meinung Anderer.

Die Darmentzündung charakterisirt sich durch anhaltendes Fieber, festsitzenden, anhaltenden, brennenden, stechenden Schmerz, der sich entweder auf eine Stelle der Gedärme beschränkt, oder daher ausgehend, über den ganzen Unterleib sich verbreitet und mit Erbrechen, meistens auch mit hartnäckiger Stuhlverstopfung verbunden ist; wir rathen zur Anwendung der Kälte, und zwar des kalten Wassers innerlich, und des eiskalten äußerlich, auf Erfahrung gestützt, nur in jenen beiden Fällen, wo die Darmentzündung Folge einer Einklemmung eines Bruchs und wo sie durch verschiedene Gifte erregt worden ist.

Beim eingeklemmten Bruche, sind nach vergeblich versuchter Zurückbringung, kalte Ueberschläge über den Bruch, nebst hinreichenden örtlichen und allgemeinen Blutentziehungen, ein souveränes Heilmittel, bei dessen ununterbrochener An-

wendung die Zurückbringung bald gelingen und der Kranke vor einer Operation behütet werden wird, die zu den lebensgefährlichsten gehört, selbst wenn sie die geschickteste Hand verrichtet. Nicht selten sah ich schon blasses Gesicht, kalte Extremitäten, Kotherbrechen, kleinen Puls u. s. w. und doch noch Rettung durch kalte Umschläge erfolgen. Auch innerlich reiche man recht fleißig das kalte Wasser zur Verminderung der Schmerzen, zur Labung das gewöhnlich darnach sich sehnenden Kranken und ist einmal die Zurückbringung gelungen, so befördert es den dann erfolgenden Stuhl. Dr. Brandis rettete ohne Operation acht von Einklemmung des Bruchs Befallene durch Eisumschläge und kaltes Wassertrinken; Hahn, Theden; Reuß u. a. m. führen zahlreiche ähnliche Beispiele an.

Darmentzündung durch Vergiftungen fordern anfangs, wenn sie nicht von selbst erfolgt, Brechenerregung nicht mehr, denn sie würde die Entzündung zum Brande steigern; man gebe innerlich recht viel Wasser zu trinken und fahre damit fort, bis man entsprechende durch die Erfahrung bewährte Gegenmittel zu reichen im Stande ist. Das Wasser sey anfangs laulich, kann später aber kälter gereicht werden; es ist dem Brechen und der damit erfolgenden Entleerung des Giftes förderlich, ohne gleich den Brechmitteln heftig zu reizen, oder

gar mit dem Gifte zu neuen nachtheiligen Verbindungen sich zu vereinigen; vielmehr verdünnt, löst es dieselben und macht den Einfluß geringer, stillt die Schmerzen und unterdrückt die weitere Entwicklung einer Entzündung. Da Vergiftungen oft durch betäubende Stoffe vorgehen, so eignet sich das kalte Wasser in Begießungen, Anspritzungen, Waschungen des Kopfs, der Rückenwirbelsäule, der Brust — ja des ganzen Körpers, ferner in kalten Klystieren ausgezeichnet und sobald etwas hinabgeschlungen werden kann, gebe man es auch in großem Maße zu trinken. Bei Vergiftungen durch ätzende Mittel verschafft es im Mund und Rachen dem entzündlichen Schmerz die beßte Erleichterung bei öfterm Ausspülen u. dgl. —

Bei den übrigen Arten der Darmentzündung ist noch keine ermuthigende Erfahrung zu seiner Anwendung gemacht worden; wenn es auch Einzelne rathen, so besitzen wir doch in den andern bewährten Heilmitteln, besonders in Blutentziehungen, kräftigere, sichere, als man bisher vom kalten Wasser mit gutem Grund behaupten kann.

Die Ruhr (Dysenterie),

ist in den dicken Gedärmen das, was der Katarrh in der Schleimhaut der Nase und der Luftwerkzeuge ist; sie besteht in einer entzündlichen Reizung der Schleimhaut des Dickdarms überhaupt, vorzüg-

lich aber des Mastdarms. Fieber, heftiges Leibschneiden, ein oft wiederkehrender fruchtloser Drang zum Stuhlgehen — Stuhlzwang — und der Abgang kothartiger, schleimiger, blutiger u. dgl. Flüssigkeiten sind ihre wesentlichen Zeichen; der Abgang des Stuhls steht mit dem Wachsthum und der Heftigkeit der Krankheit in geradem Verhältnisse; die abgehenden Flüssigkeiten sind anfangs kohtartig, später schleimig, stinkend; man heißt dann die Krankheit: weiße Ruhr; sind sie blutig: rothe und, wenn im höchsten Grad nichts entleert wird: trockene.

Das Verlangen nach kaltem Trunke ist in der Ruhr bei allen Kranken äußerst groß; man verweigert denselben aber dergleichen gewöhnlich, obgleich viele Erfahrungen da sind, in denen die Kranken eigenwillig zum kalten Wasser griffen, und sich glücklich damit heilten; zu Zeiten herrschender Ruhrepidemien habe ich selbst einige Fälle beobachtet, und finde die Empfehlungen verschiedener Aerzte, wie Dr. Seitz, Dr. Baker, Dr. Brandis u. a. m., daher der Nachahmung würdig. Man hat auf die Ruhr alle möglichen Behandlungsweisen angewendet und meistens fruchtlos. Sie ist äußerst verschiedenen Charakters, und daher paßt keine ausschließlich. In einer mögen kalte Begießungen wie z. B. in der rheumatischen und katarrhalischen

am Platze seyn, während bei der fauligen kalte Klystiere, bei den meisten aber vorsichtig gereichtes kaltes Wasser als Getränk heilsam seyn wird. Die nähere Kenntniß einer, nach ihren Ursachen und ihrem Wesen, noch nicht hinreichend gekannten Krankheit wird übrigens Aufschluß ertheilen, wo, und wann, und wie die Anwendung des kalten Wassers wohlthätig sicher wirken könne; unterdessen rathen wir in Abgang zuversichtlicherer, und nach fruchtloser Anwendung anderer Heilmittel, zur ausgedehntesten des kalten Wassers.

Im Jahr 1828 herrschte die Ruhr in der ganzen Umgebung des Verfassers; die Wasserfreunde blieben durchgängig davon verschont, während andere Furchtsame dasselbe mieden, rothe Weine und andere sogenannte zusammenziehende Mittel täglich genossen und ihr dennoch unterlagen. Viele machten erst in der beginnenden Krankheit von denselben Gebrauch; aber auch nie mit günstigem Erfolg, denn wenn sie auch zuweilen die Zahl der Stuhlgänge verminderten, so entwickelten sich durch diese schnelle Unterdrückung gerade andere noch heftigere Uebel.

Bauchfellentzündung.

Ihre wesentlichen Zeichen sind: anhaltendes Fieber, festsitzender, unabläſsiger, bei der Berührung und Bewegung vermehrter Schmerz an irgend

einer Stelle, wohin sich das Bauchfell erstreckt, Mangel der eigenthümlichen Erscheinungen der Entzündung eines besondern Eingeweides. Da das Bauchfell die meisten Organe des Unterleibes überzieht, so steht sie mit denselben in dem genausten Zusammenhang, auch in Bezug auf die in ihnen vorgehenden Krankheitszufälle; die Entzündung wandert so oft von einem zum andern, und deshalb bietet sich die Bauchfellentzündung unter sehr mannigfachem Bilde dar. Abgesehen von ihrem Grad, ist schon ihr Sitz sehr verschieden; ihre Ursachen sind es noch mehr. Zuweilen sind sie: Heben von Lasten und Tragen, und andere äußerliche Gewalt. Mit der bereits empfohlenen Vorsicht sind bei hievon entstandener, so wie bei der falschen d. i. blos in den Bauchmuskeln liegenden, Bauchfellentzündung, kalte Waschungen und Begießungen treffliche Heilmittel; die Blutentziehung werde nach Umständen auch gehandhabt.

Das Kindbettfieber

befällt Wöchnerinnen, hat anhaltend nachlassendes Fieber, unablässigen festsitzenden Schmerz an irgend einer Stelle des, sehr empfindlich gewordenen Unterleibes, Auftreibung desselben und eine eigenthümliche Neigung zur Ergießung einer wässerigen, molkenähnlichen Flüssigkeit in die Bauchhöhle, zu

seinen wesentlichen Kennzeichen. Es tritt immer in Verbindung mit dem Geburtsgeschäfte auf und ist eine davon bedingte eigenthümliche Art der Bauchfellentzündung. Uns ist noch keine Gelegenheit geworden, das kalte Wasser anzuwenden und wenn wir die nachfolgende Behandlungsweise Tanchou's erzählen, so rathen wir bei ihrer Nachahmung zur größten Vorsicht; nie wende man das kalte Wasser anders, als bei trockner, heißer Haut an; die Unterdrückung einer nur etwas bemerklichen Hautausdünstung ist hier noch mehr, als bei andern innern Entzündungen, schädlich.

Tanchou läßt in jeder Bauchfellentzündung, auch bei einer Wöchnerin, zuerst einmal, zweimal, nach Umständen, zur Ader bis die übermäßige Gefäßaufregung gelindert ist; wendet sodann auf den Unterleib Blutegel und warme Umschläge an. Wird die Entzündung hiedurch nicht gebrochen, bleibt der Puls klein und häufig, der Bauch aufgetrieben und schmerzhaft, der Athem beengt und Erstickung drohend, so greift er zum Gebrauche des Eises; damit soll er keinen einzigen Kranken verloren haben. Wir ersuchen den freundlichen Leser hiezu die Krankheitsgeschichte, von ihm erzählt, weiter unten nachzulesen.

II. Fieber.

1. Entzündungsfieber.

Man umfaßt darunter das ächte Entzündungsfieber, das katarrhalische und das rheumatische. Sie sind sämmtlich anhaltende Fieber, bei welchen die Reizung des Herzens und der Schlagadern, mit einem besondern Bildungstriebe des Blutes und dem Zustande überspannter oder unterdrückter Lebenskräfte verbunden ist. Ohne uns in nähere Angaben der verschiedenen Meinungen, in Betreff des Ursprunges, und in die Frage einlassen zu können, ob jedem Entzündungsfieber eine örtliche Entzündung zum Grunde liege? — bemerken wir nur, daß dieses höchstwahrscheinlich der Fall, uns aber nicht immer wahrnehmbar sey. Wir wollen die erwähnten drei Hauptarten hier etwas näher berühren.

Das ächte Entzündungsfieber.

Von ihm behaupten die meisten Aerzte, es bestehe ohne eine örtliche Entzündung; es hat die dem Entzündungsfieber im Allgemeinen beigelegten Zeichen, nur sind die Kräfte nicht unterdrückt, sondern überspannt; kein Körpertheil, keine seiner Verrichtungen ist ausschließlich stärker leidend; sie sind beinahe sämmtlich angegriffen. Es tritt gewöhnlich plötzlich auf, mit mehr oder weniger

Frost, worauf allgemeine nicht selten heftige Hitze im ganzen Körper sich einstellt. Der Kopf ist schmerzhaft, der Schlaf unruhig, es erfolgt bei Reizbaren Irrereden, selbst Rasen; das Gesicht ist roth und aufgetrieben, heiß, die Augen glänzen feurig, Nase, Mund und Lippen sind trocken, die Zunge hochroth, oder dünnbelegt, der Durst heftig, das Athmen unregelmäßig, der Hauch heiß, die Haut oft roth, weich, heiß; die Aussonderungen sind unterdrückt; der Stuhlgang trocken und wenig, der Urin sparsam, durchsichtig, hochroth. Der Kranke ist matt. Der Puls ist gleichförmig, mäßig häufig, frei, groß, stark, voll und hart.

Dieses Fieber liegt gewissermaßen allen übrigen zum Grund, und bildet zu andern die Uebergänge; so oft sein Anfall enitritt, steigern sich die Erscheinungen alle.

Solange in demselben die eben aufgezählten Erscheinungen vorhanden sind, kann es kein für sie alle entsprechenderes Heilmittel geben als kaltes Wasser und, wo es hochgestiegen ist, Blutentleerungen. Man mache Begießungen, Bespritzungen mit dem eiskalten Wasser über den ganzen Körper zur Zeit des Paroxysmus; hiezu wählt man ein Zimmer kühler Temperatur, setzt den Patienten nackt in eine Wanne und läßt ununterbrochen aus einer entsprechenden Höhe auf alle Theile des

Körpers eiskaltes Wasser herabströmen, durch ungefähr fünf Minuten, nach Umständen kürzer oder länger, schwächer oder heftiger; sodann wird derselbe abgetrocknet, in ein nicht erwärmtes Bett gebracht und der Eintritt des Schweißes abgewartet; tritt derselbe bald ein, und lindern sich die Erscheinungen, so bedarf es der Wiederholung der kalten Begießungen nicht; im Gegentheile aber wohl, bis Schweiß und Herabstimmung sich ergibt. Daß man den Schweiß sorglich pflege, ist wohl überflüssig zu erinnern.

In schwächlichen, zu Lungenentzündungen Geeigneten, in ältern, an Kälte nicht Gewöhnten sind kühle Waschungen, und selbst nur laue Bäder, auch diese nur mit Vorsicht anzuwenden.

Den Entzündungsfieberkranken gestatte man uneingeschränkt zum Getränke kaltes Wasser.

2. Das katarrhalische Fieber (in geringem Grade: Schnupfen, Strauchen.)

Damit ist eine örtliche Reizung der Schleimhäute verbunden, wodurch anfangs dünne, später eine dichte und klebrige Flüssigkeit abgesondert wird. Das örtliche Leiden ist hier von der höchsten Wichtigkeit und immer mit Blutentziehungen zuerst anzugreifen. Nach dem Grad und dem Orte des Leidens wird man das kalte Wasser anpassen; äußerlich sollte es nie in sehr kalter Form, lieber laulich

zur Beförderung der Ausdünstung, angewendet werden; obwohl es von Vielen darin auch dringend empfohlen wird; innerlich gestatte man zum Getränke desto freier das kalte Wasser.

3. Das rheumatische Fieber.

Es ist mit örtlicher Reizung der faserigen und serösen Gebilde verbunden, die sich durch reißende ausgebreitete Schmerzen kund gibt, die hin und her ziehen. Da beide Gebilde in dem ganzen Körper verbreitet sind, und unter sich in naher Verbindung stehen, so ist erklärbar, warum sie unter mannigfachem Bild und auf vielfache Art wandernd angegriffen werden können. Die nächtliche Verschlimmerung dieser Krankheit ist ihr eigenthümlich.

Mit der mehrmals erwähnten Vorsicht thun die kalten Begießungen und Waschungen, so wie der innere Gebrauch des kalten Wassers sehr wohl; Blutentziehungen bei höherm Grade damit vereint.

Veraltete katarrhalische und rheumatische Zustände erfordern, nächst einer, die Ursachen meidenden, und sonst ordentlichen Lebensweise, eine entsprechende innere und äußere Wasserkur, und weichen darunter bald, während sie, ohne die, nicht selten das ganze Leben geleiten und verleiden.

Zur Ermuthigung aller unserer Freunde des Wassertrinkens und kalten Badens fügen wir hier

noch bei, daß Fieber überhaupt sie selten befallen; rheumatisches und katarrhalisches den von Jugend auf an kaltes Wasser Gewöhnten meistens etwas unbekanntes sind.

Der Uebergang der Entzündungsfieber ist nicht selten in das Nervenfieber und das Faulfieber.

Das ansteckende oder bösartige Nervenfieber

hat verschiedene Namen, nach verschiedenen Ursachen und Arten, durch die und an denen es vorkam, als Lagerfieber, Schiffsfieber, Lazarethfieber, Kriegspest, ungrisches Fieber, ansteckendes Fieber, Typhus u. s. w. Wenn man die Schriften der Beobachter aller Zeiten darüber liest, so geräth man in einen Wust von widersprechenden Eintheilungen, Beschreibungen, Ursachen und Ansichten, aus dem es schwer wird sich herauszufinden; die Krankheit mag vielgestaltig vorgekommen seyn und daran die Hauptschuld tragen. Verwirrt und noch mehr widersprechend sind die Heilungsmethoden, und erst der neuern Zeit, besonders Hildenbrand, ist es gelungen, über die Krankheit mehr Licht zu verbreiten, und damit einfachern, vernunftgemäßern Behandlungsweisen den Weg zu bahnen. Da der Typhus ansteckend ist, so handelt es sich nicht blos um seine Heilung, sondern vielmehr um seine Abwehrung. Vielfältige Erfahrungen haben be-

wiesen, daß diesen beiden Forderungen der Gebrauch des kalten Wassers in ausgezeichnetem Grad entspreche.

Derselbe verhütet vorerst die Bildung des Krankheitstoffes an und für sich; denn wer kaltes Wasser täglich innerlich und äußerlich gebraucht, wird stark, guter Säfte mächtig, mithin gesund seyn und bleiben. Nur wo dies nicht der Fall ist, wo elende Lebensart, feuchte und kalte, feuchte und warme Luft, allerlei faule Dünste, wie Hospitäler, Stifte, Kerker, belagerte Städte, den Ausdünstungen von Teichen, Sümpfen, Morästen u. dgl. ausgesetzte Orte sie beherbergen, Hungersnoth, Theurung, erschöpfende körperliche, geistige und gemüthliche Anstrengungen u. s. f. einfließen, lehrt die Erfahrung des Tags, kann der Krankheitszunder entstehn, an dem sich dann allmälig viele zünden und allen Krankheiten derselbe Charakter aufgedrückt wird. Gegen die schon wüthende Krankheit kann sich ein Gesunder durch tägliche Waschungen des ganzen Körpers von oben bis unten, täglichen Genuß freier Luft, eine ordentliche Lebensart und Wassertrinken am sichersten schützen; aber selbst gegen die ausgesprochene Krankheit ist der Gebrauch des kalten Wassers eines der vortrefflichsten Heilmittel, dessen Erfindung man der Noth und dem Zufall zu danken

hat. Tausende und Tausende gingen unter der ärztlichen Pflege zu Grunde; viele entbehrten derselben; waren genöthigt häufigen Regen, kalter Witterung, nassen Kleidern und andern, für nachtheilig angesehenen, Einflüssen Preis gegeben zu seyn, und genasen doch. Die größten Aerzte, wie Hildenbrand u. a. wurden davon befallen, nahmen wenig ein und erlangten dennoch ihre Gesundheit.

In einer Typhusepidemie, die im Jahr 1736 Schlesien von einer, durch die Witterung und die Misernte allgemein veranlaßten, Noth ausbrach, erschöpften die dortigen Aerzte alle ihre Kunst nutzlos; dreitausend Menschen starben daran nur in Breslau. Von seinem Vater darauf geführt, wagte Johann Gottfried Hahn zuerst dagegen kaltes Wasser zu Waschungen, die mit dem glücklichsten Erfolg gekrönt wurden. Hahn selbst wurde angesteckt und durch kalte Waschungen wieder hergestellt. Im Jahr 1777 wurde Wright auf einer Reise von Jamaika nach England von dem Typhus befallen, brauchte mehre Mittel ohne bedeutenden Nutzen und bemerkte eine große Erleichterung, so oft er sich in kühler Luft befand. Als Arzt hatte er längst schon gewünscht im Typhus kalte Waschungen anzuwenden; nun erprobte er sie an sich; er ließ sich auf einmal mit drei Eimern Seewasser begießen; es erfolgte augen-

blicklich Erleichterung, die Symptome der Krankheit wurden gelindert, angenehme Wärme und Schweiß traten ein. Da sich das Fieber mit allen Zeichen Abends wieder einstellte, ließ er sich wiederholt begießen; auf diese Begießungen trat dann der erste ruhige Schlaf ein; die Krankheit wich allmälig; dennoch wurde den zweiten und dritten Tag mit den Begießungen fortgefahren. Gänzlich genesen behandelte Wright einen andern am Typhus auf dem Schiff Erkrankten auf die, an ihm erprobte Weise mit dem beßten Erfolge. Nun fuhr Wright fort alle Typhuskranke auf dieselbe Art zu kuriren; seine, Dr. Brandreths glückliche Kuren, die Beispiele von Typhuskranken, die sich in der höchsten Fieberhitze in die freie Luft, oder in kaltes Wasser stürzend genasen, bewogen Dr. Currie bei einem in Liverpool 1787 ausgebrochenen ansteckenden Fieber die erwähnte Behandlungsweise zu versuchen. Nicht nur die, gleich von vorneherein damit Behandelten, genasen, sondern sogar Jene, an denen dic gewöhnlichen Heilmittel vergeblich versucht worden waren. Er faßte die Resultate zahlreicher Beobachtungen in ein Werk zusammen, und gab dadurch den Aerzten zur Benutzung kalter Begießungen im Typhus allgemeine Anregung. Beinahe zu gleicher Zeit wendete Brandis in Kiel eine ähnliche Methode,

theils nur Waschungen und Klystiere, sowohl mit bloßem, als mit Essig gemischtem Wasser, in bösartigen Fiebern an; ausgebreiteter aber später Begießungen in dem deutlich ansteckenden Typhus im Braunschweig'schen 1801; bei achthundert Patienten ließen Brandis und Eike kalte Waschungen anwenden und verloren nur siebzehn durch den Tod, worunter aber mehre gar nichts gebraucht hatten.

In den Jahren 1813, 1814 und 1817 hat Dr. Reuß mehre tausend Typhuskranke theils durch kalte Sturzbäder nach der Currieschen Methode, theils, und vorzüglich, blos durch kalte Waschungen, durch Abreiben mit Schnee und Eis, so wie durch Eisumschläge auf den Kopf in der kürzesten Zeit, und meistens ohne sonstige künstliche Arzneimittel, zur Genesung gebracht. Dr. Frölich hat seine, besonders Kolbanyis, und Anderer glückliche Beobachtungen gesammelt und bekannt gemacht. Dr. Mylius in Petersburg hat kalte Bäder und Untertauchungen in kaltem Wasser in bösartigen Faul- und Nervenfiebern mit dem heilsamsten Erfolg angewendet. Ungeachtet so vieler Thatsachen ist diese Heilmethode noch lange nicht so häufig angewendet und verbreitet worden, als es die Vorzüglichkeit derselben glauben ließe.

Ehe wir Currie's Methode anführen, schicken wir

ein kleines von Pringle entworfenes Bild des Typhus voraus. Die Krankheit läßt sich im Anfange nicht leicht von einem gemeinen Fieber unterscheiden. Ich habe das Zittern der Hände als eines der beständigsten Zeichen beobachtet. Wenn das Fieber zunimmt, klagen die Kranken über Müdigkeit, Ekel, Rückenwehe, beständigen Schmerz und Verwirrung im Kopfe, ungewöhnliche Niedergeschlagenheit des Gemüths; der Puls schlägt geschwinder und verändert sich öfter des Tages. Im Anfang ist die Hitze mäßig; wenn man jedoch den Puls eine Zeitlang fühlt, bemerkt man ein ungewöhnliches Brennen der Haut. Wiederholte Versuche und die Beobachtungen anderer Aerzte überzeugten mich von dieser Erscheinung, die vom Typhus fast durchaus unzertrennlich ist. Die Haut ist insgemein trocken und dürr, die Zunge ist meistens trocken und, wenn sie nicht beständig angefeuchtet wird, hart, braun, mit tiefen Ritzen. Der Durst ist zuweilen groß, oft aber mäßig. Ist die Krankheit vorgeschritten, so ist der Athem übelriechend und es sammelt sich eine schwärzliche Unreinigkeit um die Zähne. Einige deliriren niemals, Alle aber haben einen Stupor, oder eine Verwirrung; Wenige behalten ihren Verstand bis an's Ende. Sie schlafen selten, und haben, wo kein Delirium da ist, ein mehr niedergeschlagenes An-

sehen, als man in andern Fiebern wahrzunehmen pflegt. Später nimmt das Antlitz ein schreckhaftes Ansehen an; die Augen sind immer trübe, und das Weiße derselben ist insgemeine etwas röthlich. Die Verwirrung des Kopfes steigt oft zu einem Delirium, aber es kommt selten zur Raserei; es müßten denn zur unrechten Zeit hitzige Sachen gegeben worden seyn. Wenn das Delirium diese Höhe erreicht hat, sieht das Gesicht erhitzt aus, die Augen werden roth, die Stimme ist geschwinder, und der Kranke bemüht sich, aufzustehen. Die Hände zittern oder das Sehnenhüpfen tritt ein. In dem weiter gekommenen Zustand wird der Kranke oft ganz taub. Diejenigen, welche deliriren, mit einer geschwinden Stimme, wilden Blicken, Sehnenhüpfen, oder mit heftigen Handlungen, können, wenn auch ihr Puls gesunken ist, weder hitzige Arznei, Wein, noch auch die gemeinen herzstärkenden Mittel vertragen. Es gibt einen gewissen Ausschlag, der ein öfterer, aber nicht unzertrennlicher Gefährte dieses Fiebers ist, nämlich die Petechien, die zuweilen von einer hellern oder blässern, röthern auch blaulichten Farbe sind. Sie erscheinen am vierten, fünften, manchmal erst am vierzehnten Tage. Auch beobachtet man violette Streifen; die Dauer der Krankheit ist ungewiß. Tritt sie sehr schlimm ein, so sterben die Kranken

am siebenten Tage, von der Zeit an gerechnet, da der Kranke angefangen hat, das Bett zu hüten. Insgemeine dauert es 14 bis 20 Tage, wohl auch bis vier Wochen, wo sie erst sterben. Wenn die Krankheit lange währt, endigt sie sich zuweilen in Geschwüre der Ohr- und Achseldrüsen, oder wenn sich diese nicht zeigen, bilden sich oft innerliche Geschwüre und andere Uebel. — So weit Pringle.

Nach Currie's Methode wird der Kranke in eine leere Wanne entblößt gesetzt, und aus einiger Höhe Wasser von 14 — 7 — 2 ja 1° C. T. Temperatur, nach dem Grade der Krankheit, mit mehren Eimern auf den Kopf so begossen, daß das Wasser über den übrigen Körper herabfließt. Der im Delirium begriffene Kranke wird ruhig, die übermäßige Hitze gemindert; darauf wird derselbe in ein Leintuch gehüllt zu Bette gelegt, mit einer leichten Decke bedeckt. In den meisten Fällen erfolgt dann Schweiß mit sichtlicher Linderung, die durch einige Stunden währt; der neuerdings wiederkehrenden Hitze, und dem Delirium werden alle 2te oder 3te Stunde wiederholte ähnliche Begießungen entgegengestellt. Zuweilen genügen deren drei bis sechs, oft steigt man bis zu zwanzig, bis das Fieber einen mäßigen Grad angenommen hat; nun ist ein gelinderes entzündungswidriges Verfahren hinreichend; der purpurfarbige Ausschlag blüht auf

der Haut und die Krankheit entscheidet sich und nimmt ab.

Außer den Begießungen erhalten die Kranken reichliches kaltes Wasser zu trinken; auf den von Haaren befreiten Kopf werden eiskalte oder nur kalte Umschläge mittelst Leintüchern, Schwämmen, Blasen u. dgl. angewendet. — Diese Methode hat nach sehr zahlreichen Erfahrungen Heilung gebracht, wo Entziehung des Bluts, Calomel u. s. f. keine Besserung brachte, die trockne Hitze, der Taumel des Kopfs, der heftige Schmerz desselben, Schläfrigkeit, Sinnesverwirrung, Deliriren u. s. f. die höchste Gefahr des Lebens andeuteten. Es sprechen zu viele Vernunft- und Erfahrungsgründe dafür, als daß wir sie mehr zu empfehlen brauchten.

Dr. Mylius in Petersburg hat, außer den Begießungen, Eintauchungen in kaltes Wasser mit dem glücklichsten Erfolg in ungemein heftigen und zahlreichen Fällen angewendet und zwar nicht blos im Typhus, sondern auch in andern hitzigen- und Nervenfiebern. Er ließ zu diesem Zweck eine Badewanne mit kaltem eben aus der Newa geschöpften Wasser auf zwei Dritttheile anfüllen, den entkleideten Kranken mit dem Betttuch an den vier Zipfeln aus dem Bette tragen, ihn so drei bis viermal hintereinander in kaltes Wasser bis an

den Hals eintauchen, zu gleicher Zeit aber auch beim jedesmaligen Eintauchen den Kopf aus einem Gefäß mit kaltem Wasser begießen. Während dieser Zeit wurde ein reines Betttuch über das Bett gedeckt, der aus dem Tauchbade gehobene Kranke mit dem nassen Betttuch auf eine Binsenmatte gelegt, aus demselben zugleich aufgehoben, auf das trockene Bett getragen, und mit einer wollenen Decke bedeckt. Diese ganze Operation dauerte kaum zwei Minuten. Von 100 Kranken, an denen ununterbrochen dergleichen Tauchbäder durch fünf Minuten versucht wurden, starb, obwohl sie meistens sehr gefährlich darniederlagen, kein einziger und die Besserung erfolgte immer sehr schnell.

Aus Currie's, Frölich's, Reuß's, Mylius's u. a. m. so wie unsern Erfahrungen ergibt sich, daß die kalten Begießungen, die Tauchbäder, Waschungen u. s. w. immer dem Grad der Krankheit angepaßt werden müssen, und bei heftigem Andrang des Blutes nach einzelnen Organen Blutentziehungen und eiskalte Umschläge ununterbrochen erforderlich sind.

Der Typhus behält nicht selten durch seinen ganzen Verlauf den reinentzündlichen Charakter; dann passen kalte Sturzbäder u. s. f. wie angeführt, immer dafür, außerdem werden sie sich nur vorzugsweise schnell heilkräftig im Beginn der

Krankheit erweisen; immer sey man aufmerksam darauf, daß sie nur da passen, wo bedeutende Hitze, Trockenheit, Dürre der Haut (im höchsten Grad des Fieberanfalls) zugegen sind, wo ferner jede Verkühlung nach dem Acte des Benässens vermieden wird.

Während der Frostperiode und während eines starken Schweißes vermeide man innerlich und äußerlich alle Kälte; beide wende man desto kecker in dem höchsten Grade des Fieberparoxysmus an. Dieser tritt meistens Abends ein oder Nachmittags; wenigstens immer eine deutliche Erhöhung der Erscheinungen. Die Kranken empfinden nach den Begießungen u. s. f. immer so bedeutende Erleichterung, daß sie sich selbst darnach sehnen. Sie sind bisher ein Rettungsmittel gewesen, wo vorhin keine Hoffnung war und nichts mehr anschlug. — Zum nähern Unterricht über diese Behandlungen verweisen wir unsere Leser auf Currie's, Kolbanyi's, Horns, Frölich's, Mylius's und Hufeland's Schriften darüber.

Das Faulfieber.

Gesunkene Lebenskraft, Schlaffheit, Neigung zur Zersetzung charakterisiren dasselbe in festen und flüssigen Theilen des Körpers; es bildet sich seltener sogleich, sondern entsteht gewöhnlich aus andern Fiebern. So ist auch der Uebergang des

Typhus in dasselbe nicht selten. Im Beginne sind dieselben Behandlungsweisen, die beim Typhus angegeben wurden, heilsam, später rathen wir stärkende Mittel, besonders Wein mit Wasser mäßig gemischt innerlich.

Die orientalische und die occidentalische Pest.

Beide sind in ihren Erscheinungen dem Typhus sehr nahe verwandt, beide gleich bösartig und beide bisher mit den verschiedensten Heilmitteln ungleich behandelt worden, ohne daß eine einzige bewährte Weise bekannt wäre. Seit Wright und Currie hat man ganz dieselbe Curmethode auf sie, mit überraschend günstigen Resultaten, ärztlich angewendet. Erfahrungen im vergangenen und heurigen Jahr an der heftig in Egypten und in Kleinasien wüthenden Pest sind nun so zahlreich gemacht worden, daß es keiner fernern Bestätigung der Heilkraft eines ganz der des Typhus ähnlichen Behandlung bedarf. — Das gelbe Fieber, oder die occidentalische Pest, erkennt auch in derselben ein um so vorzüglicheres Mittel, als es immer und überall vorhanden ist.

Nicht nur die Heilung, sondern auch die Verhütung dieser beiden Krankheiten wird durch den Gebrauch des kalten Wassers, wie sie beim Typhus erwähnt wurde, am sichersten erzielt.

Die asiatische Cholera.

In allen Theilen der Welt hat die Anwendung des kalten Wassers innerlich und äußerlich in derselben die meisten Befallenen schnell und ohne Nachwehen gerettet. Brandis, Müller, Casper, Treyden, Meyer, Lichtenstädt, Romberg, Rust, Hufeland, Thümmel, Müller in Wien, Seburgner, Günther, Gravier, Kolmann, King Samson, Sinagowitz, Wolf, Oertel u. s. w. sind eben so viele Empfehler und Zeugen seiner Wirksamkeit; wo das Leben bereits gänzlich verschwunden schien, brachte es Genesung.

Wir verweisen auf die Schriften dieser Männer über das Detail der Krankheit und erwähnen blos, daß die von Casper empfohlene Methode den Vorzug vor den übrigen durch vielfache Erfahrungen, die noch heute in Orten, wo die Cholera wüthet, wiederholt sich bestätigen, verdiene. (S. Caspers Behandlung der Cholera durch Kälte. Berlin 1831. Desselben Wochenschrift für die ges. Heilk. 1833. S. 4. 25.)

Pocken.

Obwohl der Verheerung dieser Krankheit durch die sich täglich mehr verbreitende Impfung bedeutend gesteuert worden ist, kommen nicht selten Pockenepidemien denn doch noch, wenn auch nicht in der ursprünglichen Heftigkeit, vor. Ihr Ver-

lauf ist gewöhnlich so gelinde, daß bei einer entsprechenden kühlenden Diät, Verhütung aller nachtheiligen Einflüsse, Ausbruch, Reife und Abschuppung derselben ohne besondern Heilmittelgebrauch glücklich vorübergeht. Hahn, Floyer, Duns Dale, Hoffmann, Fischer empfehlen nebst Andern den Gebrauch des kalten Wassers innerlich und äußerlich; wir stimmen denselben darin unbedingt nicht bei, obwohl es ganze Nationen z. B. in Afrika gibt, die ihre Blatternkranken kalt eintauchen und baden; wir wenden unsere Aufmerksamkeit auf örtliche Entzündungen, entziehen Blut, unterhalten eine kühle Temperatur und haben damit immer ausgereicht. Fischer empfiehlt kalte Begießungen, wo wegen entzündlichen Zustandes der Ausbruch nicht, oder zu sparsam oder unregelmäßig erfolgte; wo derselbe Zustand beim Ausbruch den Verlauf störend andauert; wo wegen vorübergehender Schwäche der Ausbruch nicht gehörig vollendet wird, oder dieselben zurückgetreten sind. In gelindern Fällen machte er von Bädern verschiedener Temperatur Gebrauch. S. Fischer de remedio rusticano variolas per balneum aquae dulcis etc. curandi etc. 1742.

Masern.

Ihr Verlauf ist meistens so gelinde, daß wir dabei eines so heroischen Mittels, als kaltes Was-

ser in Ausschlagskrankheiten besonders ist, entbehren können. Sind die entzündlichen Erscheinungen heftig, entzündliche Reizungen, oder gar schon bestehende Entzündung des Gehirns, der Brust u. s. f. zugegen, will der Ausbruch nicht erfolgen, oder sind sie zurückgetreten, so ist der Platz zur Anwendung kalter Umschläge, Bäder, Begießungen, Eintauchungen u. s. w., nach Umständen, zu bewerkstelligen.

Scharlach.

Derselbe bedarf in seinem regelmäßigen Verlauf selten eines so heroischen Mittels; obwohl Currie, Batteman, Armstrong, Albers, Kolbanyi, Frölich, Reuß, Harder, Mylius u. a. m. dazu auf vielfache Erfahrungen gestützt rathen. Wir empfehlen kaltes Abwaschen, kalte Bäder und kalte Begießungen nach Umständen dann, wenn die Krankheit äußerst heftig und unregelmäßig verläuft, sehr bedeutendes Fieber, brennende trockene Hitze, bläuliche Farbe des Ausschlags, hohe Unruhe des Kranken, trübe Augen, Sinken der Lebhaftigkeit derselben, deutliche Gehirnaffektionen dazu auffordern; zurückgetretener und nicht vollkommen erscheinender Hautausschlag berechtigt auch dazu. Man stellt die Waschungen, Begießungen u. s. w. nach der bekannten Weise an und wiederholt sie nach Bedürfniß. Daß ein verständiger Arzt bei

einem so eingreifenden Verfahren immer zugegen seyn soll, bedarf wohl der Erinnerung nicht.

Petechien.

Sie gesellen sich zum Typhus häufig, kommen aber auch für sich unter Verhältnissen vor, die der Verflüssigung fester Theile, ihrer Auflockerung, der Entmischung und Zersetzung des Blutes günstig sind. Man wasche gleich beim Beginnen, nicht nur den befallenen Theil, sondern auch den ganzen Körper, und nehme auf die Hauptkrankheit entsprechende Rücksicht, die meistens auch der Behandlung mit ihm weicht. —

Blutcongestionen.

Sie beruht auf einem übermäßigen Andrang des Blutes nach einzelnen Organen, dem Kopf, der Brust, der Pfortader u. s. w., dem eine entzündliche Reizung der Nerven oder der Blutgefäße oder beider zugleich zum Grunde liegt. Sie beginnt nicht selten mit Zeichen der Entzündung; setzt in höherm Grad auch immer die Ursache derselben, und ist in verschiedenen Theilen von verschiedenen Erscheinungen begleitet. Der Gebrauch des kalten Wassers schützt gegen sie; wer dieses aber nicht gewohnt ist, beginne gegen sie die Heilung mit lauem Wasser und gehe langsam zu dem kalten und kältesten als Waschung, Bespritzung u. dgl. über, und beharre dabei täglich. Die Ursache des

vermehrten Blutandranges liegt zuweilen in Erschlaffung, Schwäche der Gefäße und benachbarten Theile; hier paßt das kalte Wasser als Begießung, Bespritzung, zeitweise nur, schnell angewendet; dauernd schwächt es. — Man nehme jedoch immer auf die Hauptkrankheit gehörige Rücksicht.

III. Regelwidrige Aussonderungen.

Blutflüsse.

Man unterscheidet nach verschiedenen Gesichtspunkten dieselben. Sie entstehen durch Trennung des Zusammenhanges der blutleitenden Adern, oder durch krankhafte Absonderungen, ohne diese Trennung. Sie sind entweder Folge der erhöhten Thätigkeit des Blutgefäßsystems, und des ganzen Lebensprocesses, heißen active; oder sind sie Folge herabgestimmter Lebensthätigkeit, aber erhöhter Reizbarkeit des Blutgefäßsystems, oder sind beide herabgestimmt, schlaff, ja gelähmt und solche heißen passive.

Active kommen bei jugendlichen, vollblütigen, heißem Temperament unterlegenen Menschen, in heißer Jahreszeit, nach dem Genuß geistiger Getränke, heftigen Gemüthsbewegungen, in entzündlichen Fiebern u. s. f. nicht selten als wohlthätige Naturhülfe vor. Jedes Lebensalter hat Anlage

zu eigenen derlei Blutungen; diese Anlage zu erkennen und sie zu heilen ist das größte und wichtigste Verdienst des Arztes, denn früher oder später oder im Uebermaß momentan können alle, selbst die scheinbar wohlthätigsten, das Leben gefährden. Unter allen Mitteln entspricht jenem Zweck innerer und äußerer Gebrauch des kalten Wassers am sichersten und in jeder Beziehung. — Passive Blutflüsse entstehen bei schwächern, ältern, mit dünnerm Blut versehenen, schlaffen Personen, nach activen, nach niederdrückenden Leidenschaften u. s. f. Das kalte Wasser hebt sie vermöge seiner stärkenden Wirkung. — Wir überblicken die Blutflüsse nur flüchtig, da jeder einzelne ausführlich betrachtet Bände füllen könnte.

Nasenbluten.

Nach Kopfweh und in einigen Krankheiten ist es erleichternd; das übermäßige stillt man durch kaltes Wasser, Schnee, Eis u. dgl. über Nase, Stirn, Schläfen, Nacken, Kopf, Rückgrat, und, auch über die männlichen Geschlechtstheile, nach Umständen gelegt. Viel Nasenbluten in der Kindheit und Jugend geht mit der Anlage zur Lungensucht Hand in Hand; daher man gegen diese im gegebenen Falle vorkehre. — Fleißiges Wassertrinken ist sehr ersprießlich, mildert den Gefäßreiz, befördert den Stuhl u. s. w.

Mundbluten.

Kaltes Wasser örtlich, im Scorbut in Verbindung mit Essig, thut die beßten Dienste.

Bluthusten.

Hier ist die Kälte überhaupt äußerst vorsichtig anzuwenden; wo entschiedene Anlage zur Lungensucht oder ihr Beginn schon da ist, rathen wir ab; bei Individuen, die keine Neigung dazu haben, wo mithin in unterdrückten andern Aussonderungen, durch äußere Gewalt u. s. f. die Blutabsonderung entsteht, die ferner nicht schwächlich sind, kann man getrost sowohl zum innern als äußern Gebrauch des kalten Wassers schreiten, wenn gelindere Mittel nichts fruchten.

Blutbrechen.

Häufiges Trinken von sehr kaltem, selbst Eiswasser, kalte Waschungen der Magengegend, der oft kalten Extremitäten und schnelles Abreiben derselben, und starkes Frottiren mit wollenen Lappen sind hinreichend es zu stillen; seine Wiederkehr zu vermeiden, trinke man immer und häufig Wasser, und gebrauche anhaltend Waschungen, nebst einer ordentlichen Lebensart.

Blutharnen.

Kommt es aus den Nieren, so muß dahin kaltes Wasser in ihre Gegend umgeschlagen, und innerlich reichlich gebraucht werden, nächst der pas-

senden Ruhe u. s. w.; aus den Harnleitern, aus der Blase, oder der Harnröhre kommende Blutungen fordern nächst der allgemeinen die erwähnte örtliche Behandlung. — Die sowohl der erstern, als dieser Blutaussonderung zum Grunde liegende Krankheit, werde immer in der Folge beachtet. — Bei Trippern erfolgt oft im Anfang eine Harnröhrenblutung; ist sie nicht übermäßig, so hindere man sie nicht, denn die Entzündung mindert sich dadurch sehr.

Hämorrhoiden (die goldene Ader).

Diese Plage des männlichen, nicht selten auch des weiblichen Geschlechts, die so allgemein ist, daß manche Aerzte irrig wähnten, sie gehöre zur Gesundheit des Mannes nothwendig, ist die bittere Rache vernachlässigten Wassergebrauchs. Vergeblich, sie mögen blind oder fließend, versteckt oder offenbar, schleimig oder blutig seyn, wird man sie mit Heilmitteln aus der Apotheke bekämpfen. Man ändere seine Lebensart, trinke, brauche Wasser in allen Formen! Nur einzig so wird sie alle ihre Verkappungen und Masken, ihre Kreuz- und Irrfahrten in dem Körper ablegen. So oft sie Beschwerden örtlich verursachen, wende man kalte Bähungen, Waschungen u. s. f. an; glaube aber nie, daß mit dem örtlich und zeitweise geschlichteten Uebel die Sache abgethan sey. Bei bedeuten-

den Blutungen aus dem Mastdarm sind kalte Klystiere erprobtes Heilmittel. Die Hämorrhoiden heilt aber nur dauernder, häufiger, allseitiger Wassergebrauch für immer und leicht.

Gebärmutterblutfluß.

Finde er an Mädchen, Schwangern, Gebärenden oder Matronen statt und kann durch leichtere Mittel, als ruhiges Verhalten, gute Lage u. s. f. nicht gestillt werden, so sind kalte Waschungen des Unterleibs, der Schamgegend, Umschläge u. dgl. souveränes Heilmittel; nie dürfen sie aber lange, anhaltend, sondern nur zeitweise angewendet werden. Einspritzungen kalten Wassers in die Gebärmutter sind nur im allerhöchsten Nothfall erlaubt, sonst nie.

Weißer Fluß.

Abwaschungen und kalte Bäder beseitigen den gelinden schnell und sicher; langwierigen, bedeutenden kann nur der dauernde Gebrauch des kalten Wassers, innerlich und äußerlich, eine passende, alle warme Getränke u. s. w. meidende Lebensart, und Enthaltung aller Geschlechtsreize, heben; man sey nur darin beharrlich. Den, in andern krankhaften Zuständen, mit organischen Entartungen verbundenen, heilt Wasser eben so wenig, als irgend ein Mittel der Apotheke; zur Linderung ist es aber das trefflichste.

Tripper.

Keineswegs in seinem Beginnen sind wir gesonnen kaltes Wasser äußerlich zu empfehlen, sondern nur innerlich recht fleißig getrunken. Das Harnbrennen und die Entzündung werden dadurch sehr gemindert. — Ist der Tripper einmal in Erschlaffung der Schleimhaut begründet, d. i. im letzten Stadium, so kenne ich kein vortrefflicheres Mittel, als kalte, eiskalte Waschungen oft wiederholt; ich habe unzählige Proben dafür, daß schon am zweiten Tag der Ausfluß aufhörte, und die lästigen Pollutionen mit ihm; ich habe viele Tripper ohne andere Mittel, als Wasser und eine entzündungswidrige Lebensart, leicht und schnell heilen gesehen.

Samenfluß (Pollutionen).

In ihm sind kalte Waschungen des Tags oft wiederholt, Abends recht eindringlich über Mittelfleisch, Geschlechtstheile und Schambogen angestellt, das vortrefflichste Mittel. Innerlich reichlicher Genuß des Wassers, fleißiges Baden, öfteres Kopfwaschen, besprengen des Rückgrats, und Vermeidung aller Reize, wirken vereint so wohlthätig hierin, daß wir sie nicht genug empfehlen können, jedoch zu dauernder Anwendung. — In verzweifelten Fällen habe ich Heilung gesehen; zweimal war der Unglückliche schon melancholisch, zur

Castration entschlossen; er ward durch Wasser an Geist und Körper gerettet.

Gelbsucht.

Ohne uns hier in eine Erläuterung der Krankheit einzulassen, bemerken wir nur, daß jede langwierige Gelbsucht, selbst die auf Gallensteinen beruhende, einer beharrlichen, unausgesetzten Anwendung des kalten Wassers, innerlich und äußerlich, verbunden mit der natürlich angemessenen Lebensart, eher und leichter nachgebe und weiche, als den zahllosen auflösenden, galleneinschneidenden u. s. f. Mitteln. Man gebrauche laue, dann kältere und endlich kalte Bäder, bewege sich darin viel, lebe mäßig, und trinke viel Wasser, so ist man der sichersten entzündungswidrigen und auflösenden, aber doch nicht ent — sondern kräftenden, Arznei sicher. — Uebrigens kennen Wasserfreunde diese Krankheit nicht.

Gicht.

Diese Plage des Menschengeschlechts ist mit dem veralteten Rheumatismus oft Hand in Hand, oft ihm sehr ähnlich. Beide sind die, wohl am häufigsten durch den versäumten Wassergebrauch bedingten Krankheiten, werden Jahrelang, ja oft Lebenslang fruchtlos bekämpft, gehen mit ins Grab und leben in den Nachkommen, entweder in eigener Person, oder als Scropheln, englische Krank-

heit u. dgl. wieder auf. — In der Gicht ist die Verdauung, die Gallen-, Urin-, und Hautaussonderung gestört; die Folgen sind Entzündungen, Fieber und dann die sogenannten Gichtablagerungen. Welchen von diesen Störungen entspricht das Wasser nicht ausgezeichnet? — In der That haben auch Floyer, Chirac, Reuß, Hahn, Müller u. a. m. die Gichtanfälle mit Wasser behandelt und geheilt. Von Grund aus wird diese, für incurabel gehaltene Krankheit nur durch die innere stete, unterbrochene Anwendung des kalten Wassers gehoben; den äußern Gebrauch von kalten Bädern, Begießungen, während des Anfalls, und für gewöhnlich, gestatte man nur Rüstigen, Kräftigen, die ein tüchtiges Rückwirkungsvermögen besitzen. Chirac ließ während eines Gichtanfalls gar nichts als stets kaltes Wasser trinken und heilte den Kranken in 22 Tagen.

Stuhlverstopfung.

Wassertrinker leiden daran nie, außer bei Excessen. An künstliche Getränke Gewöhnte desto häufiger. Man trinke vor dem Schlafengehen ein Glas frisches Wasser, und früh Morgens wieder eines, mache viel Bewegung, so hat man das beßte Mittel sie zu heben, genommen. — Liegen aber erhebliche Krankheiten zum Grunde, so muß man gegen diese zu Felde ziehn.

Harnsteine.

In diesem furchtbaren Uebel lindert das fleißige Trinken kalten Wassers die Schmerzen, und löst auch unbezweifelbar auf. — Freunde desselben leiden nie daran; eben so nie an Gallensteinen.

IV. Kachektische Krankheiten.

Scropheln.

Die Verdauungs- und Ernährungsorgane, das Drüsensystem und alle mit ihnen verbundenen Theile sind dabei in krankhaftem, zu Entzündungen geeignetem Zustande, der sich gewöhnlich an den Halsdrüsen zuerst äußert, und in entstellende Verschwärung übergeht.

In den Scropheln beobachtet man zwei Zeiträume: die Anlage, die noch verborgenen und die vollkommen entwickelten. — Kinder, die dazu Anlage haben, sind gewöhnlich angenehmen Aeußerens, haben meistens eine feine, weiße Haut, rothe Wangen, blaue Augen, zarte Haare, großen Kopf, kurzen Hals, dicke aber schlappe Glieder; leiden oft an Magensäure, Erbrechen, Kolik, haben einen aufgedunsenen Bauch; die Oberlippe, die Nasenflügel schwellen oft an; Hautausschläge, Kopfgrind u. dgl., rothe, an den Rändern entzündete Augenlider, Ohren-, Nasen-, Hals-, Brust und Unterleibsentzündungen in der Schleimhaut sind

häufig; daher Schwämmchen, Katarrhe, Abweichen, Schleimflüsse, Ohrenflüsse u. s. f., die man zur Auszeichnung scrophulöse nennt; die Knochen entwickeln sich später, daher späterer Gang u. s. w.

Diese Anlage zu bekämpfen vermag das kalte Wasser im ausgezeichnetesten Grad. Die Erfahrung hat bewiesen, daß man, neben der Befolgung einer zweckgemäßen Lebensart, dieselbe mit kalten Waschungen, Bädern, Besprengungen, Reiben, Schwimmen u. s. f. so zu sagen ausrotten könne. — Nicht nur durch die Geburt, sondern auch durch eine schlechte Lebensweise kommen die Kinder dazu. Man regle diese; mache den Kindern stete Bewegung, lasse oft baden, anfangs nur laulich, und steige bis zum gewöhnlichen kalten Wasser, lasse viel Wasser trinken u. s. f. so wird die Anlage erstickt; aber selbst bei schon entwickelter Krankheit kann man kein besseres, als ein so energisch auf Haut, Verdauung, Drüsen, — auf alle festen und flüssigen Theile wirksames Mittel, anwenden. Man gebrauche es nur passend, ohne jähe Uebergänge und man wird bei beharrlicher Fortsetzung Wunder sehen. Ich habe an den abgemagertesten elendesten Kindern des Pöbels seine Heilkraft, einzig und allein, ohne Mittel aus der Apotheke, vortrefflich erprobt. Ein-

tretende Entzündungen behandle man immer ihrer Natur angemessen.

Englische Krankheit (Rhachitis).

Sie hat mit der vorhergehenden viele Aehnlichkeit und ist, wie dieselbe, meistens Erbstück von solchen Aeltern, die dem Wasser die gebührende Ehre nicht gaben. Auch in ihr ist verdorbene Verdauung, Ernährung vorherrschend, und die Haut schlapp, blaß, die Muskeln erschlafft, die Knochen erweicht, dünn; sie schwellen dann an und krümmen sich, wie wir das leider an Buckligen u. dgl. häufig gewahren. Englische Krankheit und Scropheln sind oft vereint.

Mehr noch als bei den Scropheln muß man hier die Anlage, die noch schlummernde Krankheit zu tödten suchen, denn einmal erwacht verheert sie auf nie mehr zu heilende Weise, vor allem den Knochenbau. Man schaffe die Kinder in die freie Luft, richte Nahrung, Schlaf, Bewegung, Beschäftigung u. s. w. passend ein; beginne bei lauen Bädern, gehe allmälig zu kalten über; lasse alle auf das mindeste nachtheilige Einflüsse, die zu Entzündungen u. dgl. veranlassen, sorglichst meiden; gebe oft kaltes Wasser zu trinken, achte auf die Richtung einzelner Körpertheile und modle die Bewegungen und Uebungen darnach, so wird man das Glück haben die furchtbare Krankheit im

Keime wenn auch nicht ganz — was nicht immer möglich — zu tilgen, doch wenigstens unschädlich zu machen. — Frottiren vor und nach dem Bade, Begießungen, Bespritzungen u. dgl. richte man nach dem Ermessen der Umstände. — Flover hat auf diese Art über hundert Kinder geheilt. — Die in dieser und in der Scrophelkrankheit vielfach empfohlenen Mittel kommen alle zusammen dem kalten Wasser an Vortrefflichkeit nicht einmal in die Nähe. —

Kropf.

Dr. Osiander in seiner Volksarzneimittellehre empfiehlt gegen schmerzlose Anschwellung der Schilddrüse, so lange sie noch keinen hohen Grad erreichte, öftere anhaltende Reibungen mit bloßer Hand, oder einem wollenen Handschuh; häufiges Waschen und Begießen mit kaltem Wasser ist schon zuweilen im Stande den Kropf zu mildern. Wir führen dies blos an, weil Dr. Osiander auch Beispiele dazu beibringt; daß man bei gutem Trinkwasser dem Kropf entgehe, daß ein entstandener bei dessen Gebrauche vergehe, kann man an den aus Steyermark in die Ebenen wandernden Kröpfigen sehen, die nach geraumen Aufenthalt in denselben ohne Kropf heimkehren. Die Luftgeschwülste am Halse weichen den kalten Umschlägen sicher.

Verschleimungen.

Das sicherste Gegenmittel, innerlich und äußer-

lich, oft und viel Wasser, allmälig immer kälter und anhaltend gebraucht.

Würmer.

Das gegen diese in so großem Rufe stehende Quecksilberdecoct enthält davon als in ihm unauflöslichen Körper nichts, ist Wasser blos gekocht; die Würmer leben in lauter Schleim, Wasserklystiere sind ein altes berühmtes Mittel; — warum zu so heftigen Mitteln greifen, als es so häufig geschieht? Man benütze, äußerlich und innerlich, besonders zu seiner Zeit, beim Anwesendseyn der Würmer im Mastdarm nämlich, kalte Klystiere, sonst aber lauwarme, und bleibe beharrlich dabei; in Kurzem wird man unsern Rath mit Dank segnen.

Abzehrung

halten wir nur dann durch kaltes Wasser heilbar, wenn ihre Ursache ausschließend in Verhärtungen, Stockungen, Verdichtungen u. s. f. der Unterleibsorgane liegt; so oft ihr eine deutlich ausgesprochene, und nun entwickelte, Anlage zum Grunde liegt, jedoch nicht.

V. Nervenkrankheiten.

Schmerzen,

deren Ursache in gesteigerter Empfindlichkeit der Nerven liegt, finden in der Behandlung mit kaltem Wasser, innerlich und äußerlich, das beßte Beruhigungsmittel; oft liegt ihnen eine mehr oder

minder deutliche Entzündung zum Grunde, und die Reizbarkeit der Muskelfasern ist erhöht; dann ist der Gebrauch des kalten Wassers, mit der berührten Vorsicht, bis zu den höchsten Graden, und Blutentziehungen, Hauptmittel.

Man erforsche deshalb bei Kopf-, Rückenmark-, Gesichts-, Hüft-, Schenkel-, Magen- und Gedärmschmerzen immer nur genau jene Zustände und passe ihnen in Grad, Form und Ausdehnung das kalte Wasser an, wo es noth thut, auch Blutentziehungen; man wird nie ohne den beßten Erfolg davon Gebrauch machen.

Zahnschmerzen weichen dem fortgesetzten Gebrauch des kalten Wassers innerlich zu trinken, dann als Mundwasser und Waschung des Nackens, des Gesichts und der Oberarme wohl oft, aber nicht immer, weil zuweilen entblößte Nerven da sind, die bedeckt oder zerstört seyn wollen, und da ferner, wie bei den eben erwähnten, der Grund oft ferner liegt, der dann zu beachten ist.

Freunde des Wassers haben schöne, dauerhafte Zähne. Man gebrauche die Vorsicht, nie heftigen Kältewechsel auf sie einwirken zu lassen.

Daß man bei jedem Schmerz die Verrichtung des ergriffenen Theils schone, ist Hauptregel; man wird daher bei Kopfschmerzen die Anstrengung innerer und äußerer Sinne meiden

u. s. w. bei den übrigen die entsprechende. Da aber alle Verrichtungen in genauem Verbande stehen, so ist Ruhe, entzündungswidrige Lebensart, und der Gebrauch des kalten Wassers, immer zu verbinden.

In der rheumatischen Kolik empfiehlt Brandis nebst vielen alten Aerzten den Genuß von Eiswasser; es bringt dasselbe, wie Brandis an sich selbst und Andern erfahren hat, in großen Zügen bei eintretendem Schmerz getrunken, augenblicklich Hilfe und bei längerm Fortgebrauche sichere Heilung, und verdient desto größere Beachtung, da alle andere gegen diese Krankheit empfohlenen Mittel nicht so schnell helfen, und, theils unangenehme, theils sogar schädliche Nachwirkungen haben.

Krämpfe

eignen sich nur dann zur Behandlung mit kaltem Wasser innerlich und äußerlich, wenn sie deutlich mit einem reinen Entzündungszustand verbunden, oder durch ihn bedingt sind. Blutentziehungen sind hier an ihrem Ort und daher auch nicht zu versäumen. Da Kinnbackenzwang, Starrkrampf u. dgl. nur mehr oder minder ausgebreitete Krämpfe sind, so gilt dieses auch bezüglich ihrer; wiewohl in ihnen die erregende Ursache vorerst zu berücksichtigen ist. Wasserscheu gehört auch hieher; sie ist auch mit Entzündungen verbunden, zwar

bisher äußerst selten, oder vielleicht nie geheilt worden. Wir erinnern nur, daß Celsus rieth die Wasserscheuen ins Wasser zu stürzen, Andere in einem Sack dieselben unterzutauchen, oder mit Wasser so lange zu begießen, bis die Scheu davor aufhöre und sie zum Wassertrinken zu zwingen, wie Boerhave meint; auch Heister räth desgleichen. Da die ausgebrochene Krankheit ohnehin unserer bisherigen Heilart widersteht, so verdiente das Passende die Versuche in schon ausgebrochenem Uebel; denn vor dem haben wir sicherere Mittel.

Epilepsie (Fallsucht),

der ein entzündlicher Zustand des Gehirns oder des Rückenmarks zum Grunde liegt, die in einem starken, vollblütigen Subject, nach heftiger Hitze oder Kälte, nach geistigen Getränken, narkotischen Vergiftungen, heftigen Leidenschaften, Geistesanstrengungen, unterdrückten gewohnten Entleerungen u. s. f. entsteht, und in welcher fliegende Hitze, wechselnde Röthe der Wangen u. dgl. das aufgereizte Blutgefäßsystem zur Ursache haben, hat in kalten Waschungen, Bädern, ja Begießungen souveräne Heilmittel, wie schon Tissot bemerkt und zahlreiche Fälle frischer und veralteter Epilepsien bewiesen haben. — Blutentziehungen, wo sie gefordert werden, versäume man nie; oft reicht Kälte hin.

Starrsucht,

wenn sie wie Epilepsie begründet ist, fordert eine gleiche Behandlung; einen glücklichen Fall sah der Verfasser im Jahr 1831, der durch geistige Getränke erregt, blos durch kalte Begießungen geheilt wurde.

St. Veits Tanz

weicht einer angemessenen Behandlung der Ursache meistens; liegt er in übermäßiger Reizbarkeit einzig und allein, so kann bei nöthiger Vorsicht die kalte Begießung schnell und leicht helfen, wie ich dies an einem zwölfjährigen Mädchen voriges Jahr beobachtete.

Hypochondrie und Hysterie,

zwei Krankheiten, vor denen die Aerzte und die Welt zurückschreckt, heilen bei entsprechendem Gebrauche des kalten Wassers unter zwei Bedingungen sicherlich. Die erste ist, daß die Ursache der Art sey, daß sie die Anwendung des kalten Wassers nicht verbiete, wie z. B. Anlage zu der Lungensucht oder bereits ausgesprochene; im ersten Fall, der auch oft, aber nicht so oft als der zweite eintritt, sey man wenigstens äußerst vorsichtig; die andere Bedingung ist: ordentliche Lebensart in jeder Beziehung und beharrliche unausgesetzte Anwendung des kalten Wassers in allen möglichen Formen. Man kann damit Erstaunliches wirken.

Schwindel

weicht dem kalten Wasser äußerlich meistens; innerlich gebrauche man es auch zur Auffrischung.

Schlafsucht, Ohnmacht und Scheintod

wurden von jeher mit kaltem Wasser behandelt; in starkem Grad nehme man zu Begießungen, die sehr heftig, plötzlich, gleichsam stoßweise applicirt werden müssen, seine Zuflucht. Bis zur Rückkehr des Bewußtseyns wiederholt man sie abwechselnd; sobald ein Zeichen dessen da ist, trocknet man den Kranken ab und bringt ihn zu Bette.

Nervenschwäche.

Sie tritt unter den verschiedensten Formen auf, als Wallungen, Schwindel, Zittern, Herzklopfen, Krämpfe u. dgl. Eine wohlgeordnete Lebensart, frische Luft und kaltes Wasser werden sie eher heben, als der ganze Arzneischatz. Man gewöhne sich nur nach und nach das Alles an.

Geistes- und Gemüthskrankheiten.

Wir können nur andeuten, daß der Werth des kalten Wassers zu ihrer Milderung und Heilung von jeher anerkannt, aber bisher noch nicht hinreichend in die Praxis eingeführt worden sey. Raserei, Wahnsinn u. s. w. finden oft lange, oft auch nur momentane Besserung durch Sturzbäder. — Man wird in der Heilung dieser sämmtlichen

Krankheiten desto glücklicher seyn, je mehr man die im Körper selbst vorgehenden Veränderungen genau kennt; freilich ist das bei so verborgenen Organen als das Gehirn, das Rückenmark, das Unterleibsgeflechte u. s. f. sind, äußerst schwer, ja oft unmöglich, weil sie sich anfangs in ihren Veränderungen der Beobachtung entziehen. Im Beginn ist diese Veränderung wohl meistens entzündlicher Art, würde mithin im kalten Wasser und in andern entsprechenden Mitteln gewiß ihre Heilung finden, ehe sie zu nicht mehr zu bezwingender Größe gedeiht. — Auch hier füge ich bei, daß mir noch kein Freund des Wassers vorkam, der geistes- oder gemüthskrank war.

Aus dem gedrängten Ueberblicke, den wir hier von dem Gebrauche des kalten Wassers in mannigfachen Krankheiten gegeben haben, ist wohl für den Leser die Ueberzeugung hervorgegangen, daß ihm mit Unrecht bei Gesunden und Kranken die gebührende Würdigung bisher versagt worden sey. Wenn man bedenkt, wie viele tausend und tausend Leidende ein kümmerliches Leben führen, weil sie eine Quelle des köstlichsten Heils, die überall eröffnet ist, nicht kennen, oder nicht kennen dürfen, so wird man unwillkürlich von dem Eifer beseelt, auch selbst, ohne von Beruf gerade Arzt zu seyn, Hand daran zu legen, daß die Wasserheilkunde

verbreitet werde. Wir ehren einen solchen Eifer, wir fordern dazu auf und freuen uns im Geiste schon des Wohls, das nahe und ferne Freunde mit Rath und That durch die Empfehlung und Anwendung des Wassers stiften. Jedoch sey es uns gestattet auch nochmals zur höchsten Vorsicht zu rathen; man mache sich mit der Krankheit eben so genau als mit der Anwendungsweise bekannt, erwäge immer, ob kein durch die Erfahrung bewährteres Mittel bekannt sey, und vergesse nie, daß es sich um die kostbarsten Güter dieser Erde, um Leben und Gesundheit handele. Darum versäume man auch nie einen guten, verständigen, leidenschaftlosen Arzt, so oft als thunlich ist, um Rath und Hilfe anzugehen. — Freier kann man Gesunden den Gebrauch des kalten Wassers empfehlen; nur leite man jeden Uebergang dazu allmälig ein, bei Kindern sowohl, als bei Erwachsenen, halte zu beharrlicher Fortanwendung an, und damit kann man der Ueberzeugung leben: daß man das Seinige zur Beglückung der Menschheit wohl erfüllt habe. —

Das kalte Wasser als Schönheitsmittel.

Gesundheit ist die erste Bedingung zur Schönheit, und ohne sie werden die angenehmsten Züge, die gefälligsten Formen nicht ansprechen, können

auch ohne sie nicht bestehen. Da nun das Wasser zur Erhaltung und Wiederherstellung derselben ist, so folgt daraus schon sein ausgezeichneter Werth als Schönheitsmittel; alle künstlichen, sie mögen heißen, wie immer, mögen, woher immer, kommen, und von welchen Fakultäten und Collegien immer approbirt und privilegirt worden seyn, sind entweder, früher oder später, schädlich wirkende Stoffe, oder leerer Betrug, und der Gesundheit eben so nachtheilig, als dem Beutel. — Wir haben schon einigemal den Einfluß des kalten Wassers auf die Schönheitserhaltung und Erhöhung berührt; hier noch Einiges.

Den Haarwuchs stärkt und befördert tägliches Waschen mit kaltem Wasser so trefflich, daß ihm hierin kein anderes Mittel gleich kommt; darüber bestehen zahllose Erfahrungen. Man wasche, reibe, frottire, begieße die von Haar entblößten Stellen einigemal des Tags, so kalt als möglich, trockne sodann den Kopf gut ab, und erhalte die sich einstellende Ausdünstung. Den Glanz, die Zartheit, die Länge und Ausdauer der Haare begünstigt nichts so sehr, als tägliches Waschen von Kindheit an; bei erhitztem Kopf thut es natürlich kein Vernünftiger.

Der Haarwuchs steht in innigster Verbindung mit dem Hautleben, und dieses hinwiederum

mit den übrigen Verrichtungen des Körpers; sind diese in der Ordnung, so wird die Haut rein, weich, zart, frisch und wohlgefärbt seyn. Hieraus ergibt sich der hohe Werth des kalten Wassers auch in dieser Beziehung; die tägliche Erfahrung bestätigt ihn auch genugsam. Waschen, Baden u. dgl. erhält lange ein jugendliches Aussehen der Haut, während künstliche, meist aus Giften bereitete Schminken, Waschwasser u. s. f., sie allzufrühe mit Falten, Runzeln, Einschrumpfen u. dgl. beschenkt; zu spät bereut man den ungekannten Misgriff. Nichts vermag das Gesicht, den Nacken, die Arme, Hände u. s. f. so lange und so schön in ihren Reizen zu bewahren, als täglicher innerer und äußerer Wassergebrauch. Keine Finnen, Wimmerchen, Bläschen, Flecke, Plätzchen u. s. w. läßt er aufkommen, verhütet die Neigung zu Verkühlungen, die in ihren Folgen der Haut so nachtheilig sind, erhält und steigert die Völle der Wangen, die Röthe der Lippen, die Lebhaftigkeit des Blicks, und wehrt jene misfärbigen Wulste um die Augen am kräftigsten ab.

Das Zahnfleisch wird am beßten gestärkt und geröthet durch das kalte Wasser; die Zähne selbst lange, bis in das höchste Alter, ganz, schön weiß und schmerzlos durch dasselbe erhalten. Man wasche, reibe und spüle sie damit

täglich mehrmal aus; sind an denselben fremde Ansätze, Weinstein u. dgl. so bediene man sich eines weichen Bürstchens. Zahnpulver ist entbehrlich, und die gewöhnlichen Zusammensetzungen sind sogar schädlich. — Hohle Zähne werden schmerzlos und dienen noch lange, beim fleißigen Gebrauche kalten Wassers; Wasserfreunde kennen sie nicht.

Wie der Gebrauch des kalten Wassers, innerlich und äußerlich, dem Wachsthum des Körpers förderlich, mithin dem geraden Wuchse, einer gewandten Form, im Ganzen und im Einzelnen günstig sey, ist überflüssig zu erörtern. Runde Arme, ein hübscher Busen, weiche, zarte Hand u. s. f. sind nur an Solchen dauerhaft zu sehen, die ihm ergeben sind. Diese alle stehen mit der körperlichen Kraft in dem innigsten Verbande; das Wasser stärkt, bewahrt und erhöht unter allen Mitteln am beßten und dauerndsten, daher es in jeder Beziehung das einzige Schönheitsmittel genannt zu werden verdient, das alle Toilettenkünste und Geheimnisse für immer überwiegt. —

Fünfter Abschnitt.

Beispiele glücklicher Wasserkuren.

1. Herr M. F. Postmeister in W. Mai 1835 an den Verf.

„Bereits seit mehren Jahren litt ich die heftigsten Schmerzen einer Krankheit (Gicht), welche mir kein Arzt zu heilen vermochte. An den Knöcheln der Füße bekam ich rothe Flecken, welche sich binnen wenigen Tagen zu einer immer mehr um sich greifenden Geschwulst ausbildeten. Dieser Zustand befiel mich stets im Herbst beim Beginnen der rauhen Witterung. — Jene Geschwulst verursachte mir an derselben Stelle einen solchen Schmerz, daß ich keinen Stiefel mehr anzuziehen vermochte. Ich bediente mich also der Schuhe; bald aber mußte ich auch sie entfernen, denn die äußerst schmerzhafte Geschwulst verbreitete sich nach wenigen Tagen rings um die ganze Ferse. Eine ähnliche befiel auch mein Knie, und verbreitete sich rings über, unter und neben demselben. So kam es, daß ich mit meinem Zustand, unter den heftigsten Schmerzen, immer den ganzen Winter hindurch im Bette liegen mußte, und mich fortwährend nach dem Frühling und Sommer sehnte, in

denen ich von meinem Uebel gewöhnlich stets befreit wurde. Im Herbste des Jahres 1833 zeigte sich nun abermal regelmäßig mein qualvolles Uebel an den erwähnten Stellen der Füße. Schon mußte ich wieder das Bette hüten, schon stand ich wieder im Begriff mich einem Arzte hinzugeben, um wohl abermal nicht geheilt zu werden; ich sehnte mich unendlich nur nach den Tagen des Frühlings und Sommers; da überredete mich gegen meine Neigung der hiesige Herr Professor J. H. zum Gebrauch des kalten Wassers. Ich ließ mir täglich dreimal früh, Mittags und Abends ein volles Schaff kaltes frisches Brunnenwasser bringen, stellte meine Füße in dasselbe, wusch mir überdies, so weit das Wasser im Gefäße nicht reichte, mittelst eines Badeschwammes die Füße bis an den Schenkelschluß tüchtig ab. Dies Geschäft dauerte im Ganzen beiläufig eine halbe Stunde. Ich begab mich sodann zu Bette. Obwohl nur leicht zugedeckt wurde ich binnen wenig Augenblicken in einen solchen Schweiß versetzt, besonders an den vom Wasser benetzten Theilen, daß ich, vorzüglich in der Nacht, dreimal, oft sogar mehrmal frische Wäsche zu nehmen genöthigt war. Der Schweiß hatte immer dabei den unausstehlichsten Geruch. Bei diesem Gebrauche des kalten Wassers vermied ich allen Wein und alles erhitzende Getränk, trank

blos Wasser. In den Speisen that ich mir keinen sehr großen Abbruch; ich aß Rindfleischbrühe und Fleisch, jedoch nichts Saures. — Der, nach jedem Bade mich befallende enorme Schweiß gab mir alle Hoffnung zur Genesung; ich setzte die begonnene Cur beharrlich fort, und war nach drei und einem halben Monat wirklich vollkommen genesen. Zwar war unterdessen auch das Frühjahr in der Nähe, und, halb zweifelnd, schrieb ich meine Besserung dem zu und erwartete besorglich den wiederkehrenden Herbst; er kam heran, verging, so wie der Winter mit allen stürmischen Tagen, ohne daß ich das Mindeste meiner einstigen qualvollen Schmerzen empfunden hätte. Ich hatte meine Genesung einzig und ganz dem kalten Wasser zu danken."

2. Herr D. v. M. Gutsherr in N. Juni 1835 an den Verf.

„Vorgestern habe ich neuerdings die Heilkraft des kalten Wassers im Rothlauf an mir selbst erprobt. Ich kehrte nämlich außerordentlich erhitzt und voll Schweiß vom Feld zum Mittagmal heim; ohne hierauf Rücksicht zu nehmen, wusch ich mir mein Gesicht vom Staube u. dgl. rein; schon Nachmittag büßte ich dafür, denn ich bekam einen so ungeheuren Rothlauf, daß ich vom Kinn bis zur Stirne einem Krebse gleich, roth und so aufge-

schwollen war, daß meine Augen fast kein Licht mehr sahen. Die Schmerzen waren ungemein heftig, stechend und brennend. Ermuthigt durch die vorigen Herbst, und heuer wiederholt gemachten Versuche an Andern, ließ ich mir nun statt alles Andern eiskaltes Wasser bringen, und durch drei Stunden ununterbrochen mein ganzes Gesicht waschen, begießen und bespritzen. Die Schmerzen linderten sich unverzüglich, nahmen bald ab; die Geschwulst verlor ihre Prallheit und ihren Glanz und die Röthe wich allmälig auch; ich dünstete am Hals und im Gesicht bei der Nacht sehr stark aus und war in der Frühe wieder ganz gesund."

3. Bei einer Fahrt von P. nach A. stürzte mein Kutscher vom Wagen, brach sich den *Vorderarm* und zog sich mehre heftige *Contusionen* zu. In der Entfernung von einem bewohnten Ort blieb mir nichts übrig, als ihn der Sorge meines Reisegesellschafters zu überlassen, und nach A. um Verbandmittel zu eilen. Dieser führte unterdessen den Kutscher zu einer nahen Quelle, legte ihn daselbst nieder, und goß und schlug ununterbrochen kaltes Wasser auf den gebrochenen Arm um; die Schmerzen wurden nicht nur dadurch gelindert, sondern auch aller Entzündung so vorgebeugt, daß ich bei meiner Rückkehr in fünf und einer halben

Stunde, gar keine Anschwellung wahrnahm und den Verband so bequem anlegen konnte, als sey der Arm unversehrt.

4. Ein Gärtnerbursche, der durch den bösen Wurm bereits einen verkrüppelten Finger hatte, kam vergangenen Herbst bestürzt mit der Klage zu mir, daß sich auch am rechten Zeigefinger ein ähnliches Uebel einstelle. Der Finger war an seinem Nagelglied nicht sehr stark angeschwollen, aber so schmerzhaft, daß er keine Berührung litt, bei der geringsten Bewegung unendlich weh that, und dem Kranken die ganze Nacht nicht zu schlafen gestattete. Derselbe fürchtete auf dem kranken Finger dieselbe Krümmung und Steifheit zu erleiden, die er ungeachtet ärztlicher Behandlung zuvor erlitten hatte; fürchtete aber in gleichem Grade Messer, Blutentziehungen u. s. w. Ich hieß ihn seinen Finger in eiskaltes Wasser ununterbrochen eintauchen, nur einigermaßen nicht eiskaltes ausgießen, und neuabgekühltes gebrauchen; seine Schmerzen verschwanden; der Finger ward binnen Tag und Nacht (bei unausgesetzter Wasseranwendung) gesund.

5. M. N. Ziegeldecker, fiel im Frühjahr vom Dach eines zwei Stock hohen Hauses auf das Steinpflaster des Hofes, und erhielt, nebst mehren Quetschungen am Körper, in der Gegend der rechten Schläfe

eine Zersplitterung des Schädelknochens; die Augenlider waren zerrissen und das Auge selbst mit Blut unterlaufen. Sprache und Bewußtseyn fehlten dem Kranken, er röchelte und schnarchte nur dann und wann tief auf. Bis zur Ankunft des Wundarztes wurden kalte Umschläge über den Kopf gemacht. Als derselbe nun den Kranken genauer untersuchte, ergab sich, bei abgeschornem Haare und gemachten Erweiterungen der Kopfwunde, ein Splitterbruch am Schläfenbein; am Scheitelbein so wie am Hinterhauptsbein bedeutende Contusionen. Das Auge selbst war so verschwollen, daß man zu ihm keinen Blick zu machen vermochte. Der Wundarzt machte einen derben Aderlaß und verließ sodann den Kranken, in der Absicht, aus der Apotheke ein Abführmittel, und von Hause die Trepanationsinstrumente, nebst Gehilfen zur Operation, herbeizuholen. Da er mehre Stunden weit zu fahren hatte, die Zufälle beim Kranken immer bedenklicher wurden, und den nahen Tod verkündeten, so wurde ein, zufällig im nächsten Wirthshause des Dorfes angekommener, Militärarzt um Hilfe angegangen. Derselbe erklärte, nach einiger Untersuchung, jede Operation für überflüssig; ließ unverzüglich Schmucker'sche Umschläge machen, wiederholte den Aderlaß, verordnete ein Klystier mit Wasser und Kochsalz, worauf bald ein sehr

ausgiebiger Stuhl folgte. Das Bewußtseyn des Kranken kehrte nach dem Aderlasse wieder; nun erhielt er reichlich kaltes Wasser zu trinken, von unterdessen herbeigebrachtem Eise die, immer und immer ununterbrochen aufgelegten Umschläge, und weiter nichts. Der Wundarzt langte bald hierauf mit Instrumenten und Gehilfen zur Operation an, die jedoch, nach lebhaftem Disput zwischen ihm und dem Militärarzt, unterblieb. Das Abführmittel, aus Bittersalz in kaltem Wasser gelöst, wurde gereicht, und mit den kalten Umschlägen noch bis zum 3ten Tage fortgefahren. Der Kranke genas vollständig, ohne die mindeste Verletzung auch nur an dem Auge, das man meistens befürchtete, zu behalten.

6. Die Köchin des Richters C. in L. griff nach einem Stücke Fleisch, das sie zu haben wünschte, als der Fleischhacker die Axt eben zum Abhauen eines Knochens darauf führte; er hatte dieselbe nicht bemerkt, wie sie darnach griff, und hieb ihr den linken Zeigefinger im zweiten Glied fast ganz durch, den Mittelfinger aber am ersten Glied so ab, daß er nur an einem Hautstück hing. Sie ward ohnmächtig nach Hause getragen. Der Arzt legte die passenden Stellen des Fingers an einander, verband ihn und den halb-

durchgehauenen und ließ sogleich kalte Umschläge darauf machen. Beide Finger sind so schön verheilt, daß man nur eine schwache Linie bemerkt, wo der Hieb bestanden hatte.

7. W. B. Kanzleibeamter in A. an den Verf.

„Ich bin von meiner Gelbsucht glücklich, vollkommen geheilt; Ihr Rath war ein gesegneter, ihm allein verdanke ich nicht blos die Genesung, sondern auch eine neue, eigene Lust am Leben. Nachdem ich auflösende, abführende, die Absonderung der Galle korrigirende, den Reiz der Gallen- und Lebergefäße beschwichtigende, und, wie die Aerzte alle Mittel nannten, die sie mir erfolglos gaben, künstliche Arzneien durch mehre Monate, unter steter Verschlimmerung, genommen hatte, entschloß ich mich, aufrichtig gesagt, ungerne zur Wassercur, wie Sie dieselbe mir auferlegt hatten. Ich mied alle geistigen und künstlichen Getränke, alle gewürzten Speisen, trank nur Wasser, das mir anfangs zwar nicht wohl bekam, aber allmälig immer angenehmer wurde, trank davon Frühmorgens gleich unter mäßiger Bewegung im Freien, nach einem sehr einfachen Frühstück von Suppe und Brod, bald wieder und immer mehr; denn es lockte mich nach und nach unwillkührlich dazu. Mittags aß ich meine gewöhnlichen Speisen, ohne

Uebermaß und genoß wieder nur, aber äußerst wenig Wasser dazu; nach Mittage stillte ich meinen Durst, der immer von Tag zu Tag stieg, reichlich mit stets frisch vom Brunnen, von mir selbst geschöpftem Wasser; ich aß blos der Gewohnheit und meiner Familie wegen etwas Weniges zum Nachtmahl; trank wieder häufig Wasser, und machte vor dem Schlafengehen einige Bewegung. — Mit dem Abwaschen fing ich anfangs in der Früh blos an; ich ließ lauliches Wasser in mein, dem Zuge nicht ausgesetztes, temperirtes Zimmer bringen und wie Sie angeordnet hatten, mich mit einem Badeschwamm am ganzen Körper waschen, und sogleich abreiben; nach und nach ward hiezu kühleres, endlich ganz frisches Brunnenwasser genommen; nun begnügte ich mich mit der Morgenwaschung nicht mehr, sondern wiederholte dieselbe Abends auch, ließ mir, nach Ihrer Angabe, den ganzen Unterleib, besonders die Rippenweichen, recht stark reiben, und sodann recht wohl abtrocknen. Mein Schlaf wurde kurz nach dem Beginn dieser Cur so gut, so erquickend, daß ich ihn Ihnen gar nicht zu beschreiben vermag. Ich stand Frühmorgens gestärkt und heiter, nicht abgeschlagen und verdrüßlich, wie früher auf; ich hatte ordentlichen Stuhl, mein Urin bekam eine hellere Farbe; ich litt an den Blähungen, den Winden

und dem Aufstoßen alle Tage weniger; meine Haut bleichte sich, hörte auf spröde und dürre zu seyn und war vielmehr meistens leichter Ausdünstung unterworfen. — Nun kam die wärmere Jahreszeit; ich badete auf Ihren Rath; mir war dabei anfangs so unwohl, daß ich zum zweitenmal nur hart daran ging; ich bekam Kopfweh, Ohrenzwingen, Athembeklemmungen, Frost u. dgl. aber im dritten Bade, wo ich sehr viel um mich schlug, geschah es schon weniger und nach und nach gar nicht mehr. Mit mir ging aber hiebei in kurzer Zeit die mächtigste Veränderung vor; ich wurde der beßten Laune, suchte nicht mehr Zank und Hader, war versöhnlich und gesellig; alles wunderte sich darüber, denn man war gewohnt, mich für einen Misanthropen, Melancholiker u. s. f. zu erklären; ich athmete freier, verdaute leicht, nahm am Leibe so zu, daß meine Kleider mir zu enge geworden sind; alle Blähungen u. s. w. hörten auf, meine Hautfarbe ward wieder die Gesunde, mein Auge weiß und alles entzündlichen Zeuges los; meine Kräfte waren dermaßen gestärkt, daß ich Bewegungen unternahm, vor denen ich anfangs zurückgeschreckt wurde, weil ich früher sie nicht zu machen im Stande war. Ich könnte nicht aufhören Ihnen zu erzählen, wie ich ganz anders, so glücklich und freudig geworden bin, denn ich bin gesund. Mein

Beispiel regt hier ungemein viele zur Nachfrage auf; die wenigsten Menschen glauben, daß Wasser, einzig und allein, das vermocht habe, was ich bei den berühmtesten Aerzten unserer nahen Hauptstadt vergeblich gesucht hatte u. s. w." —

8. Die Tochter des Gutsherrn M. zu G., ein Mädchen von 16 Jahren, verfiel während der ärztlichen Behandlung in das Nervenfieber. Der Arzt ließ von den beßten Aerzten der Umgegend ein Consilium halten. Eine Menge von Mitteln wurden nun, in Folge dessen, nach und nach fruchtlos verschwendet; es erfolgte so bedeutende Verschlimmerung, daß die Aeltern sich bereits dem namenlosen Schmerze des Verlustes einer einzigen, geliebten Tochter hingaben. Sie lag in stetem, wechselweise rasendem Delirium, die Haut war trocken, heiß, am Kopfe brennend; die Augen hielt sie meistens geschlossen; öffnete sie dieselben, so sah man sie röthlich unterlaufen, und unnatürlich funkelnd; Mund, Zunge und Nase waren trocken und mit braunem Schleim überzogen; die Stuhlabgänge waren häufig und meist flüssig, der Urin sparsam, trübe und weißlich. Vergebens harrte der Arzt einer Crisis; man war des nahen Todes so sicher, daß bereits in das Kloster zum Läuten des gewöhnlichen Todtenglöckchens entboten worden

war. Unter solchen Umständen hielt sich ein Verehrer der Wassercuren berechtigt, auch ohne Arzt von Profession zu seyn, seine Hilfe anzuwenden. Ohne Wissen der, im Nebenzimmer in Weinen und Leide, versunkenen Mutter, wird die besinnungslos tobende Kranke in eine Badewanne gesetzt und aus dem Bache eben herbeigebrachtes kaltes Wasser zuberweise so lange auf die Kranke gegossen, bis es die Höhe der Schultern erreicht. Ein tiefer Athemzug, und das Aufschlagen der Augen begleiten die wiederkehrende Besinnung und das Nachlassen aller krankhaften Erscheinungen. Schnell ohne Abtrocknung wird die Kranke ins Bett gebracht, verfällt in einen heftigen Schweiß und lang anhaltenden Schlaf. Beim Erwachen wird die durchnäßte Wäsche gewechselt, die Zufälle sind unbedeutend geworden und in kurzem umarmt die, dem Tode Entrissene, vollkommen gesund die entzückten Aeltern.

9. Der Forstknecht D. zu T. hatte sich durch Verkühlung einen heftigen Rheumatismus am rechten Arm zugezogen; er vermochte denselben nicht zu heben, nicht zu bewegen u. s. w. Blutegel, Senfteige, Vesicanzen, Autenriethische Salbe, Salpeter innerlich, Campher, Goldschwefel, geistige Einreibungen u. s. f. wurden im Spitale zu T.

fruchtlos vorgenommen, der Schmerz und das Fieber ließen nach, aber der Arm war unbeweglich und bei dem geringsten Versuche, denselben zu bewegen, entstanden wüthende Schmerzen. Der Oberarzt des Spitals sagte eines Tages leise, aber doch für den Forstknecht hörbar, „hier werden wir Feuer versuchen," zu seinem Assistenzarzt; der Forstknecht darüber erschreckt, und der vierthalbmonatlichen fruchtlosen Behandlung satt, verließ denselben Tag heimlich das Spital, und kam zu seinen Anverwandten nach B. Der Schullehrer daselbst behandelte ihn mit kalten Begießungen und Besprizzungen mittelst einer, aus Hollunder gemachten Spritze, die er aus einiger Entfernung auf die Schulter von allen Seiten stark einwirken ließ, täglich sechs bis achtmal. Schon am vierten Tag ging einige Bewegung vor sich, aber am achten vermochte er den Arm, wie früher, frei und gut zu bewegen.

10. Derselbe Forstknecht ward in einigen Monaten auf dem andern Arme von einem gleichen Rheumatismus befallen; er wendete unverzüglich die eben erwähnte Behandlungsweise darauf an; über Nacht schon war der Rheumatismus unter bedeutender Hautausdünstung verschwunden.

11. Oberarzt L. in W. Monat April 1835 an den Verf.

„Ich diente dreißig Jahre, hatte in den französischen Kriegen viele Fatiguen ausgestanden und in Folge derselben durch 7 Jahre mit Geschwüren an beiden Füßen zu kämpfen, die sich vom Vorderfuß bis in die Gegend des Schien- und Wadenbeins erstreckten und deren Heilung durch Arzneimittel nur scheinbar, und auf einige Zeit, vor sich ging; denn sie kehrten von Jahr zu Jahr zurück und wurden endlich so hartnäckig, daß sie allen Heilversuchen trotzten. Ich nahm daher Pension, da sie und meine daher rührende Kränklichkeit mir länger zu dienen nicht gestatteten. Einige Jahre hindurch lebte ich an einer mit zahlreichen Speisen und guten Weinen besetzten Tafel, wobei, ungeachtet ich sonst Ruhe und allerlei Heilmittel gebrauchte, meine Geschwüre stets bösartiger wurden. Einige Wechselfieber, die einen nervösen Charakter annahmen, vermehrten mein Elend. Ich zog mich zu ganz einfacher Kost zurück, gewöhnte mich als einziges Getränk an frisches Wasser, nahm täglich zweimal kalte Fußbäder, brauchte sehr häufige Waschungen damit, und sonst äußerlich und innerlich gar nichts. Binnen zweimonatlichem anhaltendem Gebrauche derselben, bin ich von meinem ganzen Uebel befreit worden. Seither sind zwei Jahre verflossen, meine Füße sind

kräftig, und mein Körper im 64sten Lebensjahr vollkommen gesund und munter; aber ich bleibe auch bei der einfachen Lebensart, spaziere viel umher, bade mich und trinke Wasser."

12. H. H. Z. an den Verf. Nov. 1832.

„Ich muß Dir einen merkwürdigen Fall mittheilen. Der hiesige Kaufmann A. K. litt mehre Jahre an der Gicht in den Füßen; alljährig war er viele Tage an das Krankenlager gebannt. Im letztverflossenen Monat rieth ihm Jemand nach Rathkoveze, einem Dorf an einem Flusse abzugehen, wo ein altes Weib derlei Krankheiten glücklich heile. Er fährt dahin, das Weib übernimmt ihn, führt ihn gleich an den Fluß, läßt ihn hineinsteigen, bis über die Hüften eine halbe Stunde im Wasser stehen und sitzen, und betet fleißig dabei. Den folgenden Tag früh und abends, und so fort bis zum Samstag, wird dasselbe durch sieben Tage wiederholt. An dem siebenten Abend kehrt A. K. frisch und gesund heim."

13. Derselbe an den Verf. März 1835.

„Ein Kamerad von mir litt seit 20 Jahren an heftigen Magenkrämpfen, welche zu heben er, nebst Anwendung aller möglichen Arzneimittel, durch alljährige äußerst kostbare Reisen in die Bä-

der nach Teplitz, Carlsbad, Mehadia, Pistritz u. a. m. sein Vermögen opferte; aber immer vergebens! Nun gelangte er, vor beiläufig zwei Jahren, zur Kenntniß der Wasserkuren, wandte dieselbe in Verbindung der strengsten Diät beharrlich an, und wurde von seinem Uebel in acht Tagen gänzlich befreit, indem er während dieser ganzen Zeit nichts als Semmel aß, täglich 12 bis 16 halbe Wasser trank, und sich mit demselben täglich zweimal den ganzen Körper wusch."

14. Im Herbst vergangenen Jahres fiel der Knecht des Organisten G. in D. beim Hinabsteigen in den Keller, worin eben etliche und dreißig Fässer Most gährten, in Ohnmacht und stürzte auf den Boden, wie leblos, nieder. Der zufällig im Hause anwesende Dr. S. ließ ihn augenblicklich entkleiden und mit kaltem Wasser nach allen Richtungen begießen. Schon in der 3ten Minute kehrte Bewußtsein und Sprache wieder.

15. Eine Müllerin, die oft am Rothlaufe der Füße gelitten hatte und die abenteuerlichsten Mittel schon gebraucht hatte, bekam im Sommer verflossenen Jahres, in Folge eines neuen heftigen Rothlaufes, am linken Fuße ein immer mehr und tiefer um sich greifendes Geschwür, das sehr viel dünne Jauche absonderte und Tag und Nacht

äußerst schmerzte, sogar das Gehen ohne Krücken nicht mehr gestattete. Als ich sie sah, hatte sie schon die mannigfachsten, auf die Haut, den Stuhl, die monatliche Reinigung u. dgl. wirkende, innere und äußere Mittel, unter steter Vermehrung des Uebels gehandhabt. Nun wurde Alles bei Seite gesetzt; sie mußte sehr einfach leben, viel kaltes Wasser trinken und den Fuß in horizontaler Lage halten. Das Geschwür war vorzüglich um den äußern Knöchel, bis zwei fingerbreit auf den Plattfuß verbreitet; die Ränder waren zackig, aufgeschwollen, blaßroth; der Grund weißlich und mehre Vertiefungen darbietend; der ganze Plattfuß und die Knöchelgegend aufgedunsen, wie wassersüchtig. Zuerst wurden auf denselben nur lauwarme Bähungen, Waschungen und Begießungen versucht; von diesen zu immer kühlern, endlich zu ganz kalten übergegangen. Die Besserung erfolgte hiebei so rasch, daß ich selbst mich darüber wunderte. Am Ende der siebenten Woche zeigte sich mir die Kranke in meiner Wohnung, wohin sie zwei starke Meilen Bergweges zu Fuß gekommen war, ohne Ermüdung u. dgl. ganz gesund.

16. Der Apothekergehilfe Sch. aus D. litt seit einem Jahr an sehr entkräftenden Pollutionen, die ihm sogar am Tage ohne seinen Willen

zufließen. Er hatte mehre Mittel ohne Erfolg gebraucht, lebte dabei mäßig, nüchtern, eingezogen und mied jeden geschlechtlichen Reiz durch Phantasie, Umgang u. s. w. sorgfältigst. Ganz muthlos und sehr abgemagert klagte er mir vor sechs Wochen sein Elend. Ich rieth ihm kalte Waschungen früh und Abends; zeitiges Schlafengehen ohne Nachtessen, frühes Aufstehen und viele Bewegung und Thätigkeit bei Tage. Hiedurch besserte er sich zwar, aber nicht vollkommen. Deshalb ging ich zu Douchebädern über; ich hieß ihn nämlich sich in eine Badewanne legen und aus der Höhe eiskalte Ströme Wasser auf das Rückgrat, die Lenden und Schamgegend eindringend anzuwenden und oft zu wiederholen. Binnen sechs Tagen erfolgte gänzliches Ausbleiben aller Pollutionen, und seit vier Wochen ist er ganz frei davon, und lebt wieder neu auf.

17. Herr Dr. Sch. in M. an den Verf. März 1835.

„Der Kaufmann R., über dessen Befinden Sie sich anfragen, ist wohl genesen, aber nicht durch den Gebrauch der Eisenbäder, wie er es gehofft aber nicht erreicht hatte, sondern durch den, einige Monate fortgesetzten Gebrauch des kalten Wassers, in allen Formen. Er scheint auch jetzt noch fast nur in diesem und für dieses Element zu

leben. Die jahrelange Hypochondrie, wofür er in Füred, Bartfeld, Busiasch, Mehadia, Carlsbad eben so vergeblich, als auf Reisen nach Wien, Leipzig, Frankfurt und Berlin, auf Fußwanderungen in Tyrol und in der Schweiz Hilfe suchte, diese Hypochondrie, die, nach seinem eigenen Ausdruck, ihn oft schon dem Selbstmorde nahe brachte, ist ganz dem heitersten, lebenslustigsten Frohsinn gewichen; er ist der rascheste, gewandteste u. s. w."

18. Derselbe an den Verf. 1835 im April.

„Dzondi hat vollkommen recht; Wasser ist das beste Heilmittel für Verbrennungen. Ergraut in 35jähriger Praxis habe ich noch keine, so schnell, und für den Kranken so angenehm, geheilt, als die eines Kindes von zwei Jahren, im verflossenen Monat. Ein Kessel siedenden Wassers war über desselben Gesicht, Schultern, Brust und Arme gegossen worden, und hatte es jämmerlich zugerichtet. Ich habe nur kaltes Wasser innerlich und äußerlich angewendet und in zwei Wochen die vollkommne Herstellung bewirkt."

19. Apotheker S. aus B. April 1835 an den Verf.

„Meine Haare sind, Gott lob, wieder gewachsen und ich habe daher alle künstliche Haarersätze nicht mehr noth. Was Willersches Schweizer

Kräuteröl, Macassaröl, Unguentum populeum, Chinaextract, Tokayer, Tartarus emeticus-Waschungen und die zahllosen Kunstversuche nicht leisteten, that das kalte Wasser einzig und allein. Zugleich habe ich meine rheumatischen Kopfschmerzen und meine Leberanschoppungen total verloren."

20. Herr Pfarrer D. in K. 1835 im Mai an den Verf.

„Unser Karl ist nicht mehr scrophulös! Die Freude darüber kann ich Ihnen, dem guten u. s. f. nicht genug schildern. Er ist der rüstigste Schwimmer; er lebt mehr wie ein Amphibium, als ein Landbewohner; er klettert, zimmert, ringt, springt und ist kurz der wildfröhlichste Bursche. Das Alles ist die Folge des beharrlichen Wassergebrauchs, von dem wir Alle uns nie mehr wegwenden wollen, da wir uns so gut dabei befinden."

21. (Oertels allerneuste Wasserkuren, 4tes Heft S. 35). Mein alter Freund, der Herr Stadtpfarrer R. in S. G. schrieb mir unterm 25sten Februar 1821 folgendes: „Für Ihre freundschaftliche Sorge um mein Befinden danke ich Ihnen; leider aber hat es sich mit mir noch wenig gebessert. Seit dem 1ten Juli v. J. habe ich die Kanzel nicht mehr betreten und noch weiß ich

nicht, wann ich es ohne Gefahr werde thun können; ob ich es gleich vielleicht heute über 8 Tage, am Bußtage thun muß, wenn ich keinen Aushelfer finden kann, da mein bisheriger Vikar heute zum letztenmal hier gepredigt hat und kein einziger Kandidat in unserer Stadt und Gegend zu finden ist. Zwei Aerzte haben nun seit drei Vierteljahren ihre Kunst vergeblich an mir versucht, sie suchten das Uebel in verstopften Drüsen der Luftröhre, und konnten es mit allen bisherigen, auch den stärksten Mitteln nicht heben. Ein Hemmen der Stimme, eine Trockenheit und Heiserkeit im Halse, eine Schärfe wie ohngefähr beim Sodbrennen — das ohngefähr ist die Empfindung, die ich habe; sonst fehlt mir am ganzen Leibe nichts. Bei 18 Wochen sind es nun, daß ich nicht mehr die Stube verlassen habe. Meinem Uebel ging vom Winter 1819 an ein hartnäckiger Katarrh vorher, der bis zum Juli 1820 fortdauerte, wo dieses Stechen im Halse und eine Stimmehemmung, eine Aphonie dazu trat. Aderlassen, Blasenziehen, Abführen, Brechen, Gurgeln, Dampfbäder, Quecksilber, Opium, Digitalis, Meerschwamm und was weiß ich, sonst noch — wurde gebraucht." — Ich erzählte dieß sogleich dem Herrn M. R. G., welcher mir sagte, es scheine eine Luftröhrenschwindsucht zu werden, er müsse aber, bevor er etwas rathen

könne, erst noch eine genauere Beschreibung davon erhalten. Ich schrieb dieß meinem alten Freunde sogleich wieder, empfahl ihm aber zugleich meine Wasserkur. Darauf erhielt ich unterm **11**ten April **1821** folgende Antwort: „Ehe noch Ihr Wasserbrief ankam, hatte mir mein eigner Arzt **Dr.** Pf. angerathen, da alle bisherige Arznei nichts gewirkt habe, es nun noch mit Schnee zu probiren; nämlich täglich mehrmal einen Schneeballen an den Hals zu halten und daran zerschmelzen zu lassen. Nach wenigen Tagen fühlte ich die langgewünschte und gesuchte Erleichterung, worauf auch **Dr.** H., von dieser Wirkung benachrichtigt, kam, mir mit dem Gebrauche dieses Mittels fortzufahren rieth, und mir noch verordnete, täglich etliche Löffel voll gestoßenen Eises mit 6 — 8 Tropfen Naphtha in den Mund zu nehmen; und als kein Eis und Schnee mehr zu haben war, schlug mir **Dr.** Pf. die Wasserkur ganz so vor, wie Sie mir sie empfohlen hatten. Durch diese Mittel bin ich nun, mit Gottes Hilfe, seitdem fast ganz wieder hergestellt worden, so daß ich am Sonntage Lätare meine erste Predigt nach 9 Monaten und zwar mit recht kräftiger Stimme wieder hielt. Nur ein kurzer krampfhafter Husten ohne Auswurf, ist noch zurückgeblieben.“ —

22. (Dr. Fabricius: das Ganze der Heilkunst mit kaltem Wasser u. s. f. S. 136). Von dem Nutzen des kalten Wassers als Getränk in der Brustentzündung habe ich erst vor einigen Tagen ein sehr schönes Beispiel gesehen. Ich wurde zu einem Kranken gerufen, der schon seit 8 Tagen an einer heftigen rheumatischen Brustentzündung litt. Bereits waren drei starke Aderlässe gemacht, Blutegel gesetzt, Salpeter und später Brechweinstein in großer Gabe verordnet worden, ohne das Fortschreiten der Krankheit im Geringsten aufhalten zu können. Die Entzündung hatte sich schon auf die Gehirnhäute verbreitet, der Kranke war ganz ohne Besinnung, und raste. In seinen Phantasien sprach er viel vom Pyrmonter Brunnen. Sein Gesicht war roth und aufgetrieben, die Augen geröthet, die Lippen und die Zunge, so viel man von ihr sehen konnte, ganz trocken und rissig, die Nasenlöcher schwarz, die Zähne theilweise mit braunschwarzem Schleim überzogen, der Athem außerordentlich heiß, die Haut trocken und heiß, der Puls häufig, zusammengezogen, klein, hart, die Unruhe unaufhörlich, so daß der Kranke nicht einen Augenblick still lag, das verwirrte Reden ebenfalls ohne Aufhören und nur von Zeit zu Zeit durch einzelne kurze Hustenanfälle unterbrochen, die den Kranken aufs Aeußerste erschütterten und ihm,

wie in seinen Mienen zu lesen war, den höchsten Schmerz verursachten. Urin war seit 20 Stunden nicht gelassen worden, der Stuhl aber, wahrscheinlich in Folge des Brechweinsteins, unwillkührlich und flüssig, doch in geringer Menge abgegangen. Ich goß dem Kranken sogleich frisches Wasser eßlöffelweise in den Mund, wovon er immer wieder einen Theil aus dem Mund herauslaufen ließ. Endlich schien er sich doch zu besinnen. Ich hielt ihm daher das Glas mit Wasser an den Mund und er trank es völlig aus, ohne aber ein Verlangen nach mehr Wasser erkennen zu geben. Bei meinem Weggehen hinterließ ich die Verordnung, ihm keine Arznei, aber so oft, als möglich Wasser zu reichen. Nach einigen Stunden wurde ich eiligst zu ihm gerufen. Er hatte selbst Wasser und zwar einen großen Krug voll verlangt, denselben hintereinander zweimal ganz und zum drittenmal über die Hälfte geleert, als seine Gattin, in der Besorgniß, diese große Menge Wasser (der Krug faßte wenigstens drei Nösel) möchte Schaden bringen, ihm denselben vom Munde nahm. Augenblicklich war der Kranke dabei in die größte Wuth gerathen, hatte nach seiner Frau, die er zärtlich liebte und nach Jedem, der ihm zu nahe kam, geschlagen, aus dem Bette springen wollen u. s. w. Ich fand ihn kurz darauf ganz ruhig und gerade ausgestreckt auf

dem Rücken liegend, etwas blaß und eingefallen, die Augen halb geschlossen, die Zähne fest übereinander, wie krampfhaft zusammen gebissen. Er sprach kein Wort und antwortete auch auf keine Frage. Ich hielt ihm ein Glas Wasser vor den Mund, allein er öffnete denselben nicht; statt dessen brachte er ganz leise und nach seiner Meinung unbemerkt die linke Hand in die Nähe der meinigen und wollte mir damit das Glas aus der Hand schlagen; schlug aber, als er noch einige Zoll davon entfernt war. Indessen hatte ihn diese geringe Bewegung, wie man deutlich sah, sehr angegriffen. — So verzweifelt dem äußern Anschein nach der Zustand war, so erlaubte doch schon der nicht mehr so häufige, langsamere, vollere und weichere Puls, so wie die nicht mehr so heiße und etwas weiche Haut eine günstige Vorhersage zu stellen. In der That schlief der Patient nach einiger Zeit ein, zum erstenmal seit vier bis fünf Tagen, und erwachte erst nach drei Stunden. Er trank hierauf zwei Biergläser frisches Wasser, schlief wieder und zwar noch länger, trank wieder und schlief von Neuem ein. Dabei war er nach und nach in allgemeinen und fortwährenden, doch nicht übermäßigen Schweiß gekommen, der Athem war frei, ruhig und tief, der Puls langsam geworden, und nach vierzigstündigem, nur auf Augenblicke,

so lange er ein oder zwei Gläser Wasser trank, unterbrochenem Schlaf erwachte er, zwar sehr matt, aber völlig geheilt. Die Wiedergenesung war, wie es, abgesehen von der Heftigkeit der Krankheit, doch schon wegen den großen Blutentziehungen (die ich übrigens nicht tadle) gar nicht anders seyn konnte, langsam aber frei von allen Störungen. —

23. (Ebendas. S. 143). Gegen den quälenden Stuhlzwang ist bei der Ruhr nach Brandis kein besseres Mittel, als häufig getrunkenes kaltes Wasser. Bei einer leichten Ruhrepidemie verordnete er den Landleuten dasselbe häufig ganz allein und hatte dafür die Freude, daß das Mittel unter seinem Namen gesegnet wurde. Er selbst litt seit einer langwierigen Kolik manches Jahr an einem unbeschreiblich schmerzhaften Stuhlzwang, von dem er keine Ursache anzugeben wußte, der ihn gewöhnlich des Nachts im Schlafe befiel und oft mii Ohnmacht und sehr starkem kaltem Schweiß endete. Ein Glas Eiswasser war ein so unfehlbares, augenblicklich wirkendes Mittel, daß er es, wo möglich jede Nacht vor seinem Bette bereit hielt. Eine junge Dame, die er zweimal an einer dem Miserere sehr nahen Kolik mit kaltem Wasser behandelt hat, litt schon vorher

an diesem Uebel, und wurde jedesmal durch dieses Mittel geheilt. —

24. (Ebendas. S. 143). Eine robuste Frau von ungefähr 30 Jahren hatte die rothe Ruhr im heftigsten Grad. Fieber und Durst waren überaus stark, die Kranke phantasirte und man zweifelte an ihrem Aufkommen. Zu ihrem Glück hatte sie eine sehr dumme Wärterin, die sich von ihr in der Nacht nach einem Krug voll kalten Wasser schicken läßt. Der Krug, noch ein zweiter, ein dritter, jedesmal frisch aus einer Felsenquelle gefüllt, werden geleert; die Kranke schläft ein, geräth in Schweiß und ist von Stund an gerettet.

25. (Ebendas. S. 145). Eine starke und wohlgenährte Frau von 36 bis 38 Jahren hatte seit längerer Zeit über herumziehende und namentlich über Kolikschmerzen geklagt, als eines Tages in Folge einer heftigen moralischen Einwirkung die letztern sich so vermehrten, daß die Kranke das Bett hüten mußte. Der hinzugerufene Arzt wendete Aderlaß, Blutegel, erweichende Umschläge an, und vernachlässigte überhaupt nichts, um die vorhandene Entzündung zu dämpfen, indessen ohne Erfolg. Man rufte Dr. Tanchou und dieser fand bei seiner Ankunft die Kranke auf dem Rücken liegen, und nicht im Stande sich zu bewegen, ohne

vor Schmerzen laut aufzuschreien. Der Bauch hatte einen ungeheuren Umfang, war aufgetrieben, hart, gespannt, als wenn er zerplatzen sollte, und so schmerzhaft, daß er nicht die leichteste Bedeckung vertrug. Der Puls war klein, zusammengezogen und so häufig, daß man ihn gar nicht zählen konnte. Hundert sechs und dreißig bis hundert und vierzig Pulsschläge kamen auf die Minute. Das Athemholen war beengt und kurz, der Durst außerordentlich stark, übrigens Erbrechen zugegen. Was sollte man thun? Aderlässe und Blutegel konnten nicht mehr angewendet werden; Bäder und Umschläge schienen Tanchou nicht wirksam genug; doch schlug er noch die Anwendung der Kälte als letztes Rettungsmittel vor. Demgemäß entfernte man von dem Unterleibe alle Bedeckungen und ließ die atmosphärische Luft frei auf denselben einwirken; dann bedeckte man ihn mit Umschlägen, die in nicht zu kaltes Wasser eingetaucht gewesen waren, nach und nach fügte man Eis dazu, zuletzt bestreute man den ganzen Unterleib mit kleingestoßenem Eis. Der Umfang des Bauches war so groß, daß man dazu 3 Pfund Eis nöthig hatte. Die Brust wurde dabei gut bedeckt, und man suchte die Wärme in Händen und Füßen durch warme Ziegel wiederherzustellen. Gegen Abend minderten sich die obengenannten Erscheinungen. Der Bauch

senkte sich, der Puls war nicht mehr so häufig und voller. Die Nacht verlief gut und die Kranke würde geschlafen haben, wenn man sie nicht so oft hätte aus der Stelle rücken müssen, um das Eis zu erneuern. Am folgenden Tag fuhr man mit demselben Mittel fort. Die Besserung war noch deutlicher ausgesprochen. Am dritten Tag war die Krankheit völlig verschwunden, und von dem ganzen höchst gefährlichen Zustande nur eine große Schwäche und eine Art allgemeiner Schwäche übrig. Es dauerte sehr lange bis sich die Kranke vollkommen erholte; indessen erhielt sie ihre vollkommene Gesundheit wieder.

26. (Ebendas. S. 165.) Currie behandelte seine beiden jüngsten Kinder, zwei Knaben von fünf und drei Jahren, als sie das Scharlachfieber hatten, ebenfalls mit kalten Begießungen. Der ältere ward in 32 Stunden vierzehnmal übergossen, achtmal mit kaltem, zweimal mit kühlem, viermal mit lauem Wasser; der jüngere siebenmal und fünfmal mit kühlem oder lauem Wasser. Die Hitze war bei ihnen auf 20° Reaumur gestiegen. Am Morgen des dritten Tages waren beide offenbar außer Gefahr, am Morgen des vierten in der Genesung. Sie hatten nur große Neigung zum Schlaf, etwas aufgeschwollene Hände und häuteten sich.

27. (Ebendas. S. 169.) Bei einer im Jahr 1807 in Kiel herrschenden, meist gutartigen, Scharlachepidemie fielen mehrere Frühgeburten vor, denen ein tödtliches Kindbettfieber ohne Ergießungen in den Unterleib folgte. Brandis faßte, ohne vollkommene Beweise dafür zu haben, die Vermuthung, daß die Scharlachepidemie dazu die Veranlassung sey. Eine junge Dame von hohem Stande kam im siebenten Monate ihrer ersten Schwangerschaft nieder und Brandis Vermuthung wurde fast zur Gewißheit, da mehre ihrer Verwandten am Scharlach gelitten hatten, und ihr Bruder an nachfolgender Wassersucht gestorben war. Schon am vierten Tag der Krankheit war fast keine Hoffnung der Wiedergenesung. Ein nicht zu zählender kleiner Puls, Irrereden, welches alle Spur von Besinnung, selbst von weiblicher Schaam raubte, abwechselnd heiße und kalte Gliedmaßen, Verschwinden der Wochenbettreinigung u. s. w. So sah Brandis in der Nacht des vierten Tags, die er bei der allgemein geachteten Kranken durchwachte, den Tod mit raschen Schritten herannahen. Sollte er hier Rücksicht auf das Urtheil Anderer nehmen? In vieler Hinsicht wäre dies zu verzeihen gewesen; allein er antwortete dem Gemal der Kranken, der ihn theilnehmend fragte, ob er bei dieser Cur auch an sich

gedacht habe? „Ich denke nie an mich, wenn ich an meine Kranken denke!“ — Das Begießen mit ganz kaltem Wasser geschah und in demselben Augenblicke kam die Kranke zur Besinnung und fragte: werden alle Wöchnerinnen mit Buttermilch begossen? — Das Irrereden kehrte nicht zurück, der Puls war fast natürlich, so daß am andern Morgen der Entbindungsarzt fast erschrocken die Hand zurückzog, als er den ganz veränderten Puls fühlte; die bisher blasse leblose Haut war nun mit Scharlach bedeckt und binnen acht Tagen war die Kranke ohne weitere Zufälle hergestellt. —

28. (Ebendas. S. 266.) Johann Harrogan, 26 Jahre alt, kam den 8. Juli am Typhus ins Hospital, den 5ten Tag der Krankheit; der Puls war 120, Zunge belegt und trocken, die Haut heiß, an einzelnen Stellen feucht, zu Zeiten Irrereden, Kopf- und Rückenschmerzen. Den 9. Juli heftiges Delirium während der Nacht; zwei Wärterinnen vermochten nicht ihn im Bette zu halten. Die Krankenmutter schickte nach mir heute Morgen um 5 Uhr; er war in höchster Bewegung, Puls 136, Haut heiß und dürr. Mit Gewalt stellten wir ihn unter das Sturzbad und gossen ihm zwei Eimer Wasser über den Leib. Der Uebergang von der höchsten Raserei zu völliger Ruhe

war in der That überraschend. Ohne daß er irgend widerstrebte ward er zu Bette gebracht, reichlicher Schweiß folgte. Nach drei Tagen war kein Fiebersymptom übrig.

29. (Oertels allerneuste Wasserk. 10. Heft S. 40. Ein Mädchen wurde alle acht Wochen von epileptischen Anfällen heimgesucht; hatte in der Zwischenzeit aber täglich ein Zucken in den Gliedern; sonst war sie kerrngesund; täglich zweimal wiederholtes Waschen des Körpers mit kaltem Wasser und außerordentlich vieles Trinken desselben brachte in den ersten Wochen gleich guten Erfolg. Des Nachts trat starker Schweiß ein; das Zucken der Glieder, die Kopfschmerzen ließen nach und der Schlaf ward ruhiger. Die epileptischen Anfälle zeigten sich seitdem nicht mehr.

30. (Ebendas. 13. Heft S. 45). Herr Dr. Most akad. Lehrer und pruktischer Arzt in Rostock bekam am 17. August 1832 Morgens um 7 Uhr die Cholera und hatte damit bis zum 10. Sept. zu thun. Er gebrauchte Wärmflaschen, Melissen- und Peffermünzthee, starken schwarzen Kaffee, Maderawein, Salmiakgeist u. s. w. „Jetzt aber, erzählt er, setzte ich den Salmiakgeist, die Gewürztropfen, den Wein, Kaffe und alle erhitzenden Dinge bei Seite, ließ mir frisches Quellwasser holen und

trank davon alle 5 Minuten 2 — 4 Unzen mit großer Begierde, so daß ich am ersten und zweiten Tage im Ganzen wohl 10 Maß oder 20 Pfund des frischen, kalten Wassers zu mir nahm, welches durchaus den Schweiß nicht unterdrückte, sondern gegentheils ihn beförderte, auch die Urinabsonderung, die anfangs mit etwas Harnzwang verbunden war, bedeutend begünstigte.

31. (Hufeland's Journal Febr. 1824.) Freiherr von Wedekind erzählt: Mein vierteljähriges Kind war von der Wärterin mit Opium in den Schlaf gebracht. Es war ohne Herzschlag und Athem, aber warm und die Glieder biegsam. Ich eilte mit dem Kinde sogleich in die Küche und steckte es in einen Zuber mit kaltem Wasser, wo es dann wie durch einen elektrischen Schlag wieder lebendig und gesund wurde.

32. (Hufeland's Journal September 1833.) Mordlust in einem Anfall von Mania puerperalis. Eine Frau hatte ihr erstes Kind leicht geboren, schlummerte nach der Entbindung und erwachte mit unsteten Blicken und herumrollenden Augen. Die Angehörigen glaubten, sie suche ihr Kind und überreichten es ihr. Wie sie es sah brach sie in fürchterliche Wuth aus, sie riß der Hebamme das Kind aus den Armen und schlug

es mit der Faust todt. Mehre Menschen mußten sie halten und beruhigten sie bald wieder; aber sie tobte von Neuem wieder beim Anblick einer herein- tretenden Nachbarin, die ein kleines Kind auf dem Arme trug. Die Menschen mußten sie binden, aber Nachts zerriß sie die Bande, warf alles nie- der, was ihr entgegen war, lief fast nackt auf das freie Feld hinaus (es war sehr kalt und überall Schnee!) und erst nach mehren Stunden fand man sie erstarrt auf der Erde liegend. Man trug sie nach Hause und brachte sie in das erwärmte Bett; sie kam bald darauf in Schweiß, erwachte mit vollem Bewußtseyn, erinnerte sich des Gesche- henen nicht, wurde gesund, gebar seitdem mehre Kinder und befindet sich bis jetzt wohl.

33. (Dr. Mylius's, Medicinalinspectors des St. Petersburgischen Ports, und Oberarztes der Seehospitäler Beobachtung über die große Heil- kraft des Untertauchens in kaltes Wasser bei Faul- und Nervenfiebern, bei hitzigen Fiebern und eini- gen andern Krankheiten u. s. f.). Nicolai Stafew, ein junger Mann von 17 Jahren, ward am 1. Julius in das Hospital mit einem Nerven- fieber gebracht. Er war schon vier Tage vorher davon befallen. Obgleich man alle Mittel an- wandte, und die kostbarsten Arzneien nicht scheute,

so nahm die Krankheit doch zu und der Typhus hatte bis zum 15. Julius den höchsten Grad von Bösartigkeit erreicht. Am 14. Tage lag er schon ohne alle Besinnung sprachlos im Schlummer. Die Lippen, die Zunge waren mit einer braun-schwarzen Rinde bedeckt, die Stühle gingen ohne Bewußtseyn ab. Die Gesichtsfarbe war graugelb, die Augen trübe und schmutzig. Die kräftigen Reizmittel blieben ohne Wirkung. Es war ein hoffnungsloser Zustand. Um 8 Uhr des Morgens machte ich nun bei ihm den ersten Versuch mit dem Eintauchen in kaltes Wasser, in Gegenwart aller Medicinalbeamten. Die Wirkung war höchst auffallend und überraschend; denn in dem Augenblick, als er eingetaucht wurde, war es, als ob ein neues Leben in ihm anfinge. Er fuhr schaudernd zusammen, öffnete die Augen, und rief: O, wie schön! Beim zweiten Eintauchen fing er an sich selbst zu bewegen, richtete sich auf, schöpfte mit den Händen Wasser und wollte sich waschen. Als er das drittemal eingetaucht war, wurde er ins Bette gebracht und zugedeckt Die vorhin graue und undurchsichtige Hornhaut im Auge war ganz feucht geworden, die brennende Hitze der Haut hatte sich verloren, der Puls ging langsamer. Es erfolgte bald darauf ein wohlthätiger Schlaf. Gegen Abend phantasirte er etwas und bat be-

ständig um Wiederholung des Bades. Am 16. früh wurde das Eintauchen zum zweitenmal vorgenommen. Das Befinden war auffallend gut; das Irrereden hatte aufgehört, die Zunge war weich und reiner. Er verlangte zu essen. Das Bad wurde, nach seinem Wunsche, heute dreimal vorgenommen; die Kräfte nahmen zu. Am 19. und 20. Juli stieg er schon selbst aus dem Bette, und ging zur Wanne ohne Hilfe. Stärkende Mittel beendigten die Cur und am 24. wurde er gesund entlassen. —

34. (Ebdas.) Einige mir bekannte Gutsbesitzer im Tissa'schen Kreise, die von meiner Methode des Eintauchens gehört hatten, wendeten dieselbe bei einer Typhusepidemie mit dem größten Glück an.

35. (Ebendas.) Auf einem Gute im Nowgorod'schen Gouvernement brach ein hitziges Fieber in einem Dorfe von 50 männlichen Seelen aus, und kein Haus blieb verschont. In jedem lagen mehrere darnieder und die Sterblichkeit nahm zu. Der Herr des Dorfes hatte von unserer Curart erfahren. Er befahl auf gut Glück die Kranken täglich zweimal einzutauchen, und hatte die Freude nach acht Tagen dieser Anwendung alle seine Schwerkranken geheilt zu sehen und keinen einzigen Fieberkranken mehr im Dorfe zu haben. —

Anhang.

Ueber Vinzenz Prießnitz's Wasserkuranstalt in Gräfenberg.

Die Wasserkuren des Vinzenz Prießnitz zu Gräfenberg, nächst Freiwalde, Troppauer Kreises, in Oesterreichisch Schlesien, haben die Aufmerksamkeit, selbst der ersten Aerzte Deutschlands, auf sich gezogen. Der Erfolg seiner Heilungsmethode ist an so zahlreichen Individuen durch amtlich beglaubigte Zeugnisse dargethan worden, daß ihm von Seite der Regierung die Erlaubniß zu Theil geworden ist, eine öffentliche Heilanstalt in Gräfenberg zu errichten, die sich eines sehr zahlreichen Besuchs erfreut.

Vinzenz Prießnitz, ungefähr 35 Jahre alt, ist ein schlichter Bürgersmann, der nie ärztliche Studien gemacht hat, aber seit seiner Jugend, durch einen Fall auf die Brust, den er blos mit Wasser, frisch aus der Quelle genommen, an sich selbst heilte, durch nachgehends wiederholte Versuche an Thieren und Menschen, auf die große Wirksamkeit des kalten Wassers aufmerksam geworden war. Nach und nach erstreckte sich seine Thätigkeit wei-

ter, und eine große Zahl Leidender in der Nähe von Gräfenberg war durch ihn von mannigfachen leichtern und schwerern Uebeln geheilt worden, als sich auch in der Entfernung der Ruhm seiner einfachen und glücklichen Heilart verbreitete, und Viele daher zu ihm hinströmten.

Zum Unterkommen der Fremden hat Prießnitz seit drei Jahren die, für seine Umstände möglichsten Anstalten getroffen; die nicht überspannten Forderungen eines Jeden werden genügend befriedigt und da die äußerst schöne Gegend, an und für sich, sehr anziehend und an romantischen Gebirgspartien reich ist, so eignet sie sich zur angenehmen Heilung der Kranken in jeder Beziehung sehr wohl. Die Curzeit ist im Sommer, oder eigentlich im letzten Theil des Frühjahrs, freilich die passendste; aber die Anstalt steht Jedermann, selbst im December offen und die Behandlung versagt selbst in der strengsten Winterszeit ihre wohlthätigen Erfolge nicht.

Es werden zwar Kranke jeder Art, Lungensucht und ähnliche für den Gebrauch der Cur unpassende Uebel etwa ausgenommen, hier behandelt und hergestellt; am glänzendsten waren aber die Curen an Hämorrhoidal-, Gicht-, Rheumatismus-, Scrophel-, Geschwür-, Nerven-, Entzündungs u. dgl. Kranken, schnell und

glücklich verrichtet; einige Gelenksteifigkeiten und Lähmungen erregten durch die Schnelligkeit der Heilung die Bewunderung Aller.

Den Gebrauch des kalten Quellwassers, das die nahen Berge in der beßten Qualität reichlich liefern, macht Prießnitz äußerlich und innerlich. Seine Kranken müssen sich genau an seine Vorschriften in Beziehung darauf, so wie auf ihr ganzes Verhalten richten; er gestattet vollkommne Sättigung des Hungers, alle, nur nicht schädliche Unterhaltungen, und leitet die Cur in eigener Person der Krankheit angemessen.

Die äußere Anwendung des Wassers geschieht in Waschungen, Begießungen, Bädern, Douchebädern u. s. w., wozu überall entsprechende Vorrichtungen getroffen sind. Den letztern besonders legt vielfache Erfahrung hohen Werth bei; das Wasser wird immer so, wie es aus der Quelle kommt, verwendet. — Einige Fälle machen auch die Anwendung kalter Klystiere nothwendig z. B. Unterleibskränkheiten. — Zeit, Art und Dauer der äußern Wasseranwendung bestimmen die Umstände.

Die innere Anwendung des kalten Quellwassers geschieht unbedingt bei Jedermann und zwar im möglichst reichlichen Maße, den ganzen Tag über.

Ein bedeutender Theil der Heilung beruht auf der Erregung eines reichlichen Schweißes, der in der Frühe zwischen 3 — 4 durch festes Einwickeln des Körpers, den Kopf ausgenommen, in Decken und Betten erzeugt und oft mehre Stunden unterhalten wird; worauf kalte Bäder u. s. w. folgen.

Register.

Seite

Abführmittel 116
Ablagerung der Rose 190
Abzehrung 248. 251
Act der Geburt, als Krankheitsursache 85
Alkohol 30
Alter, als Krankheitsursache 86
Anlage zu Krankheiten 83. 85
Anschwellung der Blutadern 199
Ansteckungsstoffe 117
Anstrengung der Sinne, als Schädlichkeit 119
Arme, sie schön zu erhalten 261
Armuth, begründet Krankheiten 94
Artesische Brunnen 137
Arzneimittel als Schädlichkeit 115
Arzt kann jeder Mensch seyn 82
Atonische Geschwüre 198
Augenentzündung 192
— — — der Neugebornen 194
— — — scrophulöse 195
Augenliderentzündung 195
Augenpflege 193. 260
Augen, Frische und Schönheit der 162. 260
Augenschwäche 196
Aussonderungen, regelwidrige 239

Bäder, kalte, als Schädlichkeit 104
— warme — — — 101
— kalte, als Heilmittel 157

	Seite
Bäder, kühle, als Heilmittel	157
— sehr kalte — — —	155
Bauchfellentzündung	216
— — — ihre Behandlung nach Tanchou	218. 289
Bauchhöhle, Entzündungen darin	211
Begießungen, kalte	230
Behandlung, ärztliche, als Krankheitsursache	117
Beinbrüche	177
Beinfraß	198
Beispiele glücklicher Wasserkuren	262
Bekleidung, als Schädlichkeit	104
Beschaffenheit des Körpers, als K. U.	92
Bestandtheile des Wassers	130
— — der Luft als Schädl.	106
Betten als Schädl.	102
Bewegung als Schädl.	119
Bier	35
— seine Bestandth. und Wirkung.	35. 37
— Uebergang davon zum Wasser	40
Bierzusätze	39
Bißwunden	178
Blutbrechen	241
Blutcongestion	238
Blutentziehung bei Entzündungen	174
Blutflüsse, active und passive	239
Blutharnen	241
Bluthusten	241
Blutstillung	178
Blutungen	171
Blutunterlaufungen	195
Böerhave, Gegner des Thees	44
Brandis Wasserkuren	227
Brandreth's Typhuskuren	226
Branntwein	29
— — seine Bestandtheile, Verfälschung	29. 35
— — seine Schädl.	30. 31
— — Uebergang zum Wasser	34
Bräune, häutige	207
Brechruhr, asiatische	235

Seite
Bruch des Vorderarms 265
Bruch, eingeklemmter 212
Bruchoperation, ihre Vermeidung 213
Brunnenwasser 132
Brustentzündung 208
— — — ihre Cur 284
Busen, seine Schönheit erhält Wasser 261

Celsus empfiehlt das Wasser 66
Chirac's Heilmethode der Gicht 246
Chocolate, ihre Wirkung und Schädlichkeit 46
Cholera, asiatische 235. 293
Cichorienkaffee 44
Constitution, körp. als Krankheitsursache 92
Contusionen 265
Croup 207
Currie's Methode 227. 230. 290

Darmentzündung 212
Dauer der Kälte 140
Douchebäder 166. 279
Druck der Kleider 118
Druck des Wassers 154
Dysenterie 214

Eichelkaffee 44
Eigennutz hindert den Wassergebrauch 73
Eigenschaften des kalten Wassers 129
Eike's Typhuskuren 227
Einbildungskraft als Krankheitsursache 120
Einflüsse, schädliche 97
— — — äußere 97
— — — innere 119
Einklemmung des Bruchs 212
Einleitung 1
Eintauchen in kaltes Wasser 231
Eintheilung der Krankheiten 169
Eiswasser in der Kolik 253
Elektricität als Krankheitsursache 98

Seite
Empfindlichkeit der Nerven 171
Englische Krankheit 249
Englische Krankheit, Anlage dazu 249
Entzündung, Zeichen, Heilung der 169. 170
Entzündungen äußerer Theile 173
— — — in der Bauchhöhle 211
— — — — — Mundhöhle 204
— — — innerer Theile 200
— — — scrophulöse 248
Entzündungsfieber 219
— — — ächtes 219
Epilepsie 254. 293
Erbrechen 247
Erbliche Krankheiten 84
Erden, ihre Wirkung im Wasser 144
Erfrierungen 181
Erstwirkung der Kälte 139
Essenzen, ihre Nachtheile 30. 34

Fabricius 14
Fahren als Schädlichkeit 125
Fall auf die Rippen 175
Fallsucht 254
Farbe, ihre Schädlichkeit 99
Faulfieber 233
Fehltreten 178
Feuerverletzungen 173
Fieber, Zufälle dabei 169
— — ihre Eintheilung 169
— — hitziges 219. 297
Finger, abgehauener 268
Finnen der Haut 260
Floyer's Heilung der englischen Krankheit 250
Flußwasser 131
Frische guten Wassers 135
Frölich's Methode 227
Frostbeulen 183
Frühlingscuren 116

	Seite
Fußgeschwüre	275
Fußgicht	276
Galenus empfiehlt das Wasser	66
Gallenabsonderung	100
Gallensteine	245
Galvanismus als Krankheitsursache	98
Gasarten im Wasser	136
Gebärende sollen Wasser trinken	60
Gebärmutterblutfluß	243
Geburt als Krankheitsursache	83
Gedärmentzündung	212
Gedärmschmerzen	252
Gehirnentzündung	200
Gehirnhöhlenwassersucht	202
Geisteskrankheiten	171
Geistesthätigkeit als Schädl.	121
Geistige Getränke nützen	56
— — schaden	22
Gelbes Fieber	234
Gelbsucht	244. 269
Gemüthsaffekte	112
Gemüthskrankheiten	256
Gerstenkorn	195
Geschirre, die nachtheiligen	114
Geschlecht, Krankh. Anlage daher	89
Geschwülste in der Mundhöhle	204
Geschwüre	196
— — ihre Behandlung	197
Gesichtsschmerz	252
Getränke, Eintheilung derselben	112
— — als Krankheitsursache	101
Getragenwerden als Schädl.	125
Gewohnheit als Krankheitsursache	95
— — nicht Wasser zu trinken	19. 21
— — — zu baden	19
Gicht	244. 262
Gichtablagerungen	246
Gifte als Krankheitsursache	117

	Seite
Glieder, erfrorne	183
Goldene Ader	242
Grade der Kälte	140
Gräfenberg, Wasserheilanstalt in	298
Greisenalter, seine Krankheiten	89
Haare erhält Wasser lange schön	259
Haarwuchs befördert Wasser	259. 286
Hämorrhoiden	242
Hahn, seine Curen	66. 225
Halsentzündung	205
Hände, schöne, durch Wasser	260
Harnsteine	247
Hauptwirkungen der Kälte	144
Hautcultur	259
Hautfarbe, schöne, durch Wassergebrauch	162. 260
Heilkraft der Natur	129
Heiserkeit	206
Hindernisse des allgemeinen Wassergebrauchs	10
Hippokrates empfiehlt das Wasser	66
Hirnentzündung, Zeichen und Heilg.	200
— — — der Kinder	202
— — — der Säufer	202
Hirsenkörner	195
Hoffmann Fr. empfiehlt das Wasser	66
Hüftweh	252
Hühneraugen	199
Hufeland über das Wasser	147
Hypochondrie	255. 280
Hysterie	255
Jahreszeit, als Krankheitsursache	107
Insekten	128
Jünglingsalter, seine Krankheiten	88
Kachektische Krankheiten	247
Kälte, als Schädl.	104
— der Bäder	157
— des Wassers zum Trinken	134
— Grade des Wassers zum Bad	140

Seite
Kaffee 42
Karbunkel 188
Katarrhalfieber 221
Katarrh, veralteter 222
Kehle, rauhe 206
Kehlkopfentzündung 206
Kindbettfieber 217. 240
Kinderfüße 199
Kinderkrankheiten 86
Kinder sollen nur Wasser trinken 153
Kindesalter, seine Krankheiten 86
Kinnbackenzwang 253
Kleider als Krankheitsursache 102. 118
Klima als Schädlichkeit 95. 107
Knabenalter, seine Krankheiten 87
Knieen als Schädlichkeit 124
Knochen und Knorpelverschwärung 178
Kohlensäure im Wasser 136
Kolbanyi's Curen 227
Kolik der Kinder 247
— rheumatische 253
Körperbeschaffenheit 92
Körper, fremde im menschlichen 119
Kopfgrind 247
Kopfschmerzen 252
Kopfverletzungen 176. 267
Krämpfe 253
Kranke sollen Wasser trinken 164
Krankheiten, überstandene lassen Anlagen zurück . . 95
Krankheitsanlagen 82
— — — ihre Heilung 172
Krankheitsursachen 80
Krätzgeschwüre 198
Kriegspest 223
Kropf 250
Künstliche Getränke, Schädl. d. 22

Lagerfieber 223
Lazarethfieber 223

Seite
Läuse 127
Laufen 124
Lebensalter als Krankheitsursache 86
Lebensweise als Krankheitsursache 13. 93
Leberanschoppungen 281
Licht als Schädl. 98
Limonade 114
Lippen, ihre Schönheit befördert Wasser 260
Liqueure 104
Luft atmosph. als Schädl. 105
Luft, heiße, ihre Nachtheile 100
— kalt, — — — 103
— ihre Grade 105
Luftgeschwulst 250
Luftröhrenschwindsucht 207. 282

Magenkrämpfe 276
Magenschmerzen 252
Magnetismus als Schädl. 98
Mandelmilch 114
Mandelentzündung 205
Mangel an gutem Wasser ersetzbar 133. 137
Mania puerperalis 294
Mannesalter, seine Krankh. A. 88
Männerkrankheiten 89
Masern. 236
Maß des Wassergebrauchs 149
Meerwasser 131
Menge des Wassers 131
Milch, saure 113
— thierische 113
Mineralwasser 132
Mittel, sich gutes Wasser zu verschaffen 133. 137
Ministerbefehl, k. bayer. zum Gebr. des Wassers . . 74
Molken 113
Monatsfluß, aufhören Wassergebrauch 59. 61
Mordlust 294
Mundblutungen 241
Mutterblutflüsse 243

Seite
Nachwirkung der Kälte 139
Nagelgliedentzündung 185
Nahrungsmittel als Schädl. 108
Nasenbluten 240
Nervenaffektionen 171
Nervenfieber, bösartiges 223. 272. 295
Nervenkrankheiten 251
Netzentzündung 212
Nutzen des Wassers als Getränk 145

Oertel 4. 14
Ohnmacht 256. 277
Opiumvergiftung 294
Orangeade 114
Ort zum Baden 160
Osiander's Cur des Kropfs 250

Palliative 57
Pest, occidentalische 234
— orientalische 234
Petechien 229. 238
Pflege der Augen 293
Pocken 235
Pollutionen 244. 278
Präservative 57
Prießnitz's Methode 298
Pringle's Bild des Typhus 228
Pulsadergeschwülste 186

Quellwasser 132
Quetschungen 178

Raserei 256
Regenwasser 131
Regierung, k. bayer. empf. das Wasser 74
Reichthum begründet Krankh. 93
Reinigungscuren 166
Reizbarkeit der Gefäße 171
— — der Muskeln 171

	Seite
Reuß vom Typhus	227
Rhachitis	249
Rheumatisches Fieber	222
Rheumatisches Halsweh	208
Rheumatismus	222. 283
— — — veralteter	222
Römer, Verehrer guten Wassers	20
Rose	188
Rothlauf	188, 264. 277
Ruhr	214
Salze im Wasser	143
Samenmilch	114
Samenfluß	244
Scorbutische Geschwüre	197
Scropheln	247. 281
Scrophulöse Geschwüre	197
Schädelbruch	276
Scharlach	237
— — seine Behandlung	290
Schaukeln als Schädl.	125
Scheintod	256
Schiffsfieber	223
Schlaf als Schädl.	125
Schlafsucht	256
Schlundentzündung	205
Schmerzen	251
Schmerzstillende Kraft des Wassers	178
Schmuckersche Umschläge	174
Schneewasser	131
Schnupfen	221
Schönheitsmittel, das Wasser	145. 258
Schwäche	248
Schwämmchen der Kinder	172
Schwangere sollen Wasser trinken	60
Schwere der Luft als Schädl.	105
Schwielen	199
Schwindel	256
Selbstverbrennung	32

Seite
Sinne, äußere und innere als Krankheitsursache . 119. 120
Speisen als Schädlichkeit 114
Stärkung, Begriff davon 54
Stärkungscur 116
Stand als Krankheitsursache 93
Starrkrampf 253
Starrsucht 255
Staub als Schädl. 107
Steifigkeit der Gelenke 178
Stichwunde 175
Stillende Frauen sollen Wasser trinken 60
Stoffe, unwägbare, als Schädlichkeit 98
Stoß 178
Strauchen 221
Stuhlzwang 215
Stuhlverstopfung 246
Sturzbäder 232
Syphilitische Geschwüre 197

Tanchou's Cur der Bauchfellentzündung 218
Tauchbäder im Typhus 231
Thauwasser 131
Temperamente 90
Theden's Heilung von der Hypochond. 147
Thee 44
Thränen der Augen 195
Trepanation 201
Triefen 195
Trinkwasser, seine Eigensch. 132
Tripper 244
Typhus 223. 292. 296
Typhusepidemie 225. 297

Uebelkeiten 150
Uebergang von and. Gtk. zum Wasser 151
Umlauf 185
Ungrisches Fieber 223
Unkenntniß der Heilkraft des Wassers 7

Seite

Ursachen der Krankheiten 80
— des versäumt. Wassergebr. 6

Veitstanz 255
Verbrennungen 179. 280
Vergiftung mit Opium 294
Vergiftungen 213
Verhalten bei chronisch. Krankh. 72
Verhalten beim Uebergange zum Wasser 151
Verletzungen, schwere 176
Verrenkungen 177
Verschleimungen 250
Verstauchungen 178
Vertreten 178
Vorbauungscuren 116
Vorkommen des Wassers 131
Vorsicht bei der Wasseranwendung . . 79. 150. 151. 258
— — beim Gebr. kalt. Bäd. 159
Vorurtheile gegen das kalte Wasser. 14. 49. 64

Wärme als Schädl. 98
Warme Getränke . . . . 41—49. 101
Warnung beim Gebrauch kalter Bäder 159
Waschungen, alltägliche 161. 260
Waschungen als Badersatz 160
Wasser als Getränk 112. 145. 164
— — Heilmittel 71. 135. 167. 169
— — Reinigungsmittel 145
— — Schönheitsmittel 145. 258
— — Schutzmittel gegen Krankheiten . . 135. 145
— — gestandenes 135
Wasserklystiere 251
Wasserkuren . . . . 67. 76. 78.
Wasserscheu 253
Weiberkrankheiten 90
Weichheit des Wassers 133
Wein . . . . 23—29
Weißer Fluß 243
Wiederbelebung Erfrorner 182. 188

Seite
Wimmerchen der Haut 260
Wirkung der Kälte 138. 141
Wirkung kalter Bäder . . . . 153—157
Wirkung des kalten Wassers ist nie ganz erklärt . 138. 144
Witkung des Wassers als Getränk . . 138—146. 169
Wöchnerinnen sollen Wasser trinken 60
Wright's Typhuscur 225
Wuchs, schöner durch Wassergebrauch 261
Wurm, böser 185. 266
Würmer 128. 251
Wunden 178
Zahnaffektionen 205
Zahnfleisch, seine Schönheit beim Wassergebrauch . . 260
Zahnpulver 261
Zahnschmerzen 252
Zähne erhält Wasser schön und lange . . . 162. 260
Zäpfchenentzündung 205
Zeit zum Wassertrinken 149
— — Baden 159
Zeugung begründet Krankheit 83
Zubereitung der Speisen und Getränke 114
Zweifel an der Wirksamkeit des Wassers 17

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Zoczek, Carl

Triumph der Heilkunst mit kaltem Wasser oder Ruf an alle Menschen zum zweckmäßigen Gebrauch des kalten Wassers ; mit einer Erklärung der Krankheitsursachen und Aufführung der sichersten Gegenmittel ; nebst einem Anhange, enthaltend: viele Beispiele vollkommen gelungener Wasserkuren

Leipzig 1836

M.med. 1110 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10289275-5